Johann Nepomuck Langs,

Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau,

Erklärungen

über
den großen Katechiſmus
in den Kaiſerlich = Königlichen Staaten,

hauptſächlich
zu dem Unterrichte des Landvolks
eingerichtet,
und ſeiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Erſter Theil.
Von dem Glauben.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Mit Begnehmigung der K. K. Hof=Zenſur=Kommiſſion zu Wien, und einiger Hochwürd. Ordinariate.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers ſel. Söhnen, 1794.

Td/72/419

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Herrn Jeſus Chriſtus,
dem
zärtlichſten Kinderfreunde,
der
die Kleinen zu ſich kommen ließ,
der
ſie Erben des Himmels nennte,
der
Ihre Begünſtigung für ſeine Begünſtigung,
ihre Beleidigung für ſeine Beleidigung
aufnimmt,
der
uns verſichert,
daß wir unſerm Rechte zum Himmelreiche entſagen
müſſen, wenn wir nicht den Kindern
ähnlich würden,
der
im zwölften Jahre ſeines menſchlichen Lebens
durch ſeine Zunahme
an
Weisheit, Alter, Gefälligkeit,
bey
Gott und den Menſchen,
allen Kindern
zum heiligſten Beyſpiele ward,
widmen dieſes Werk

Die Verleger.

APPROBATIO

Rmi Ordinariatus Salisburgenſis.

Librum, cui Titulus: **Erklärungen des großen Katechiſmus in den kaiſerl. königl. Staaten,** a Joanne Nepomuceno Lang Parocho in Marlen compoſitum, cum nihil contra veram fidem catholicam, & bonos mores contineat, Luce publica dignum cenſemus. In Conſiſtorio Metropolitico Salisburgenſi die 28. Menſis Maji 1788.

JOANN. MICHAEL BOENICKE,
Conſiſtorii Metrop. Cancellarius, mppr.

APPROBATIO

Rmi Ordinariatus Conſtantienſis.

Opuſculum in quinque Partes diviſum ſub Titulo: Erklärungen über den großen Katechismus in den kaiſerl. königl. Staaten, ab A. R. D. Joanne Nepomuceno Lang Parocho in Marlen Argentinenſis Dioeceſis in lucem editum, nihil Orthodoxæ fidei & bonis moribus contrarium continere, quinimo Paſtoribus animarum ob ſanam claramque Dogmaticæ & moralis Doctrinæ chriſtianæ Explanationem ad aptam fidelis Populi inſtructionem perutile & ſalutare eſſe cenſeo.

Conſtantiæ 30. *Auguſti* 1788.

JOANN. THADD. FIDELIS REUTEMANN,
S. Theol. Dr. Conſiliar. Eccleſ. Viſitator Generalis, & inſignis Eccleſiæ Colleg. ad SS. Joannes Can. Cap. & Cantor, librorum Cenſor ordinarius, mppr.

APPRO-

APPROBATIO

R^mi Ordinariatus Eichſtadiani.

Opuſculum, cui Titulus: Erklärungen über den groſsen Katechismus ꝛc. a Rever. Domino Nepomuceno Lang Parocho in Marlen &c. editum, ac quinque tomulis diſtinctum, jam ab aliis Rever. Ordinariis approbatum, ad preces noviter edentis ab hujate pariter Ordinariatu, ob utilitatem, quam ſpondet, maximam, approbatur, & plurimum commendatur. Eichſtadii die 6. Julii 1788.

JOANN. MARTINUS LEHENBAUR,
Vicarius in Spirit. Generalis, mppr.

Vorrede
des Verfaſſers.

Die Abſichten, welche Joſeph der Zweyte bei ſo vielen landesfürſtlichen Geſetzen und Verordnungen im geiſtlichen Fache hat, laſſen ſich nicht verkennen. Der zum Beſten ſeiner Reiche unermüdete Monarch ſuchet dadurch hauptſächlich dem in ſeiner Monarchie befindlichen Volke, beſonders dem Landmanne Aufklärung in der Religion zu ver-

verſchaffen. Ueberzeugt, daß Regenten dem ihnen untergebenen Volke keine gröſſere Gutthat erweiſen können, als ſie zu rechtſchaffenen Chriſten und nützlichen Bürgern zu machen, giebt ſich unſer beſter Landesvater und großer Monarch ſo herzlich Mühe, ihnen dieſe ſo fürtreffliche und koſtbare Gutthat in vollem Maaße angedeihen zu laſſen. Der weiſeſte Regent erkennet den großen Einfluß, den die Religion auf die zeitliche und ewige Wohlfahrt der Menſchen hat. Er ſieht ein, daß ſie das tauglichſte und beſte Mittel iſt, welches man anwenden muß, um Untergebene glücklich zu machen, um aus

ihnen rechtſchaffene Chriſten und nützliche Bürger des Staates zu ſtalten. Er weiß, daß die Aufklärung in der Religion die Grundlage aller Rechtſchaffenheit der bürgerlichen ſowohl, als ſittlichen Handlungen iſt, welche ſich gemeiniglich nach den Begriffen richten, die man von der Religion hat.

Da nun aber die Aufklärung in der Religion der Hauptzweck ſo vieler Bemühungen des Monarchen iſt, wer darf wohl Bedenken tragen, die Mittel, die er anwendet, um zu dieſem Ziele zu gelangen, gutzuheißen, zu billigen, anzupreiſen? Wer kann ſeinen Beifall einer

Sorg-

Sorgfalt verweigern, die ſo heilige Abſichten hat? Wer muß nicht die erhabeneſte Menſchenliebe, und die Weisheit des Monarchen in ſeinen Anſtalten bewundern? Wer ſoll nicht aus allen Kräften ſich beſtreben, ſeinen preiswürdigſten Abſichten mitzuwirken, ſeine Anſtalten zu befördern? Wem kömmt aber dieſes eigentlicher zu, als Seelſorgern? Es iſt dieſes eine ihrer weſentlichſten und hauptſächlichſten Pflichten, deren Erfüllung ihnen ſchon um deswillen am Herzen liegen muß, weil ſie ſonſt ihrem Berufe nicht genug thun, und ſich die ſchrecklichſte Verantwortung auf den Hals laden.

Nun werden aber Seelſorger dieſer Pflicht nie beſſer Genüge leiſten, und die Aufklärung des Volkes in der Religion nie wirkſamer und kräftiger befördern, als wenn ſie den Katechismus, welcher für das gemeine Volk ſtäts das Handbuch der Religion iſt, deutlich für den Verſtand, und anwendbar auf das Herz und Sitten erklären. Bei dieſer Erklärung werden Pfarrer die beſte Gelegenheit finden, ihren Untergebenen ächte Grundſätze in der Religion, vernünftigen und reinen Gottesdienſt, wahre Rechtſchaffenheit, gründliche Tugenden, richtiges Kenntniß der Pflichten des bürgerlichen

und

und ſittlichen Lebens beizubringen, und ihnen die Anleitung zu geben, was ſie davon in ihrem täglichen Leben und in den verſchiedenen Umſtänden deſſelben für eine Anwendung zu machen haben.

Ich habe ſeit einigen Jahren derlei Erklärungen an die mir anvertraute Pfarrgemeinde gehalten. In wie fern die Aufklärung bei derſelben dadurch könne befördert werden, will ich andern zu beurtheilen überlaſſen. Verſchiedene meiner guten Freunde, welche dieſe Erklärungen geleſen haben, redeten mir zu, dieſelbe in den Druck zu geben. Durch ihren Zuſpruch aufgemuntert, wagte ich es. Vielleicht

bin

bin ich ſo glücklich, daß ich dadurch einigen Nutzen ſchaffe.

Uebrigens wird ein jeder, der in dem katechetiſchen Fache beleſen iſt, wenn er dieſe Erklärungen auch nur mit einem flüchtigen Auge durchgeht, leicht einſehen, daß nicht alles, was dieſelbe enthalten, meine Erfindung iſt. Ich gebe es auch nicht dafür aus. Ich würde unverſchämt, undankbar, und ungerecht ſeyn, wenn ich mit fremder Sache prangen wollte. Wenn ich aber dadurch nichts anderes ſuche, als zu nutzen, ſo können mir dieſe Vorwürfe nicht gemacht werden. Nun iſt aber dieß meine einzige Abſicht.

Inhalt
des erſten Theiles.

Erſte Abhandlung.

Einleitung. Seite 1
I. Hauptſtück. Von dem Glauben. 3
I. Abtheilung. ebend.
a Was der katholiſche Glauben ſey. ebend.
Zweyte Abhandlung.
b Was man glauben müſſe. 13
Dritte Abhandlung.
II. Abtheilung. Von den 12. Glaubensartikeln. 34
§. 1. Von dem erſten Glaubensartikel. ebend.
a Von Gott.
Vierte Abhandlung.
b Von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. 49
Fünfte Abhandlung.
c Von der Erſchaffung. 60
1. Von der Erſchaffung der Welt. ebend.
2. Von der Erſchaffung der Engel. 65
Sechste Abhandlung.
3. Von der Erſchaffung des erſten Menſchen. 72
4. Von der Sünde des erſten Menſchen. 81
Siebente Abhandlung.
§. 2. Von dem zweyten Glaubensartikel. 90

Achte

Achte Abhandlung.

§. 3. Von dem dritten Glaubensartikel. 103
a Von der Geburt Jeſu Chriſti und ſeiner Kindheit. ebend.

Neunte Abhandlung.

b Von dem öffentlichen Leben Jeſu Chriſti. 121

Zehnte Abhandlung.

§. 4. Von dem vierten Glaubensartikel. 133

Eilfte Abhandlung.

§. 5. Von dem fünften Glaubensartikel. 150
§. 6. Von dem ſechsten Glaubensartikel.

Zwölfte Abhandlung.

§. 7. Von dem ſiebenten Glaubensartikel. 167

Dreyzehnte Abhandlung.

§. 8. Von dem achten Glaubensartikel. 182

Vierzehnte Abhandlung.

§. 9. Von dem neunten Glaubensartikel. 197
a Von der Kirche. ebend.

Fünfzehnte Abhandlung.

b Von der Gemeinſchaft der Heiligen. 222

Sechszehnte Abhandlung.

§. 10. Von dem zehnten Glaubensartikel. 232

Siebenzehnte Abhandlung.

§. 11. Von dem eilften Glaubensartikel. 242

Achtzehnte Abhandlung.

§. 12. Von dem zwölften Glaubensartikel. 251

Erſte Abhandlung.

Einleitung.

Was heißt Katechismus?

Katechismus heißt der Unterricht in der chriſtkatholiſchen Lehre; ſo heißt auch insgemein das Buch, in dem dieſer Unterricht enthalten iſt.

Katechizieren, welches Wort urſprünglich griechiſch iſt, heißt durch Fragen und Antworten unterrichten. Dieſe Art zu lehren iſt vornämlich bei dem Unterrichte in dem Chriſtenthume üblich: man hat ſich zu allen Zeiten derſelben dabei bedienet, weil ſie die tauglichſte und geſchickteſte iſt, Kleinen ſowohl, als Erwachſenen die Grundſätze, Wahrheiten, und Kenntniſſe der Religion beizubringen. Daher wird dieſes Wort vornämlich dem Religionsunterrichte beigeleget; gleichwie auch um eben dieſer Urſache wegen die Bücher, in welchen die Wahrheiten der Religion durch Fragen und Antworten vorgetragen werden, Katechismus genannt werden.

Ein jedes Biſchthum hat ſeinen beſondern und eigenen Katechismus, welche alle in Anſehung ihres Hauptinhaltes von einander nicht unterſchieden ſind, indem ſie alle die aller Orten gleichen Wahrheiten des Glaubens enthalten. Der ganze Unterſchied unter ſo vielen in verſchiedenen Biſchthümern eingeführten Katechismusbüchern beſteht blos in der verſchiedenen Einrichtung und Ordnung derſelben. In allen Biſchthümern der Kaiſerlich = Königlichen Staaten iſt der zu Wien im Jahre 1777. aufgelegte und von den Biſchöfen gebilligte Katechismus zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte vorgeſchrieben. Eben dieſer Katechismus iſt es, über welchen ich Erklärungen an euch halte, um euch einen wahren Begriff von der chriſtkatholiſchen Lehre beizubringen.

In wie viel Hauptſtücken wird die chriſtkatholiſche Lehre in dieſem Katechismus vorgetragen?

Die chriſtkatholiſche Lehre wird in dieſem eben benannten Katechismus in 5. Hauptſtücken und einem Anhange vorgetragen.

Welche ſind die 5. Hauptſtücke?

Die 5. Hauptſtücke ſind 1. Der Glaube. 2. Die Hoffnung. 3. Die Liebe. 4. Die heiligen Sakramenten. 5. Die chriſtliche Gerechtigkeit. Der Anhang iſt von den vier lezten Dingen.

In dieſen fünf Hauptſtücken und dem Anhange iſt die ganze Wiſſenſchaft der Religion enthalten. Es kömmt

in denſelben alles vor, was wir von dieſer ſo erhabenen und ſo nothwendigen Wiſſenſchaft zu wiſſen haben. Wir lernen daraus, was wir glauben, hoffen, lieben, gebrauchen, thun und unterlaſſen ſollen, und was wir zu gewarten haben. Laſſet uns der Ordnung nach mit dem erſten Hauptſtücke von dem Glauben den Anfang machen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Das I. Hauptſtück.

Von dem Glauben.

I. Abtheilung.

a Was der katholiſche Glauben ſey.

Da ihr meine Pfarrkinder zu dem Glauben der katholiſchen Chriſten euch bekennet; ſo will forderſamſt vonnöthen ſeyn, daß wir euch gleich anfänglich erklären, was der Glauben eines katholiſchen Chriſten ſey.

Was iſt der Glauben eines katholiſchen Chriſten?

Der Glauben eines katholiſchen Chriſten iſt ein übernatürliches Licht, eine Gabe Gottes, eine von Gott eingegoſſene Tugend, dadurch er alles feſt, und ungezweifelt für wahr hält, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholiſche Kirche zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Der Glauben wird 1ſtens ein Licht genennt, weil wir durch denſelben erleuchtet werden, um die erhabeneſten

Begriffe von ſolchen Dingen und Wahrheiten zu bekommen, die wir durch die bloße Vernunft ohne Beihilfe des Glaubens niemals würden erlangen können. Durch den Glauben lernen wir Gott und ſeine höchſte Vollkommenheiten kennen. Ohne dieſes Licht des Glaubens würden wir von Gott, und ſeinen Eigenſchaften, von der Unſterblichkeit unſerer Seele und von ihrem geiſtigen Weſen, von den Belohnungen des Himmels, von der Strafe der Hölle und ihrer ewigen Dauer, von unſern Pflichten, von ſo vielen ſchönen Tugenden, und von der Art, ſie auszuüben, und von ſo vielen andern Dingen ſehr falſche, irrige, unvollkommene und rohe Begriffe haben. Die richtigen Kenntniſſe von dieſen ſo wichtigen Sachen ſind ſehr hoch über unſere ſchwache Vernunft erhoben, ſie überſteigen die Fähigkeit derſelben, und es iſt nur das Werk des Glaubens, uns durch ſein übernatürliches Licht dieſelben zu erkennen zu geben. Sogar jene große Männer des Alterthums, welche ihrer Gelehrtheit wegen ſo berühmt waren, und die man Philoſophen nannte, hatten, weil ihnen das Licht des Glaubens abgieng, von dieſen Wahrheiten ſo alberne und närriſche Begriffe, daß man dieſelbe ohne Mitleide nicht leſen kann. Der Glaube, von welchem wir reden, iſt 2tens eine Gabe Gottes: er wird alſo genannt, weil der Menſch den Glauben nicht durch eigene Mühe und Arbeit erlangen, noch durch eigene Werke verdienen kann; ſondern Gott ihm denſelben aus lauter Gnade mittheilet. Deshalben ſagt Jeſus Chriſtus: Niemand kann zu mir kommen, wenn

er

er nicht von meinem Vater geleitet wird. Joh. 6, 44. Wodurch er zu verſtehen giebt, daß die Menſchen nicht zu Gott gelangen können, wenn er nicht ſelbſten ihren Verſtand durch das Licht des Glaubens beleuchtet, und ihre Herzen durch ſeine Gnade zubereitet.

Der Glauben iſt 3tens eine von Gott eingegoſſene Tugend: denn er iſt eine Gabe, welche Gott der Seele in der Taufe mit der heiligmachenden Gnade eingießt, um den Willen des Menſchen zu ſolchen Handlungen geſchickt und geneigt zu machen, welche dem Geſetze Jeſu Chriſti gemäß, und des ewigen Lebens würdig ſind.

Was heißt chriſtkatholiſch glauben?

Chriſtkatholich glauben heißt alles für wahr halten, was Gott geoffenbaret hat, und was die Kirche zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht.

Wer ſich zu dem chriſtkatholiſchen Glauben bekennet, der muß alles ohne Ausnahme für wahr halten, was Gott geſagt und geoffenbaret hat. Er muß beinebens aber auch noch alles für wahr halten, was die heilige Kirche zu glauben befiehlt, es ſey ſolches geſchrieben oder nicht. Wenn man demnach ſich weigern wollte, nur eine einzige von Gott geoffenbarte, oder von der Kirche zu glauben befohlene Wahrheit zu glauben, ſo würde man ſchon nicht mehr chriſtkatholiſch ſeyn. Wer nur einer Wahrheit widerſpricht, nur an einer zweifelt, verliert den

Glauben, weil nämlich, da der Glaube ſeine Gewißheit nothwendig von dem Worte Gottes und dem Anſehen der Kirche zieht, die Verwerfung eines Artikels eben ſo viel wäre, als dieſes Wort Gottes, oder dieſes Anſehen der Kirche verwerfen. Dahero kömmt die verſchiedene Benennung unter den Chriſten, deren einige katholiſch, andere unkatholiſch heißen. Man nennet dieſe letztern zwar Chriſten, weil ſie durch die Taufe in Chriſto wiedergebohren ſind; aber den Namen katholiſch giebt man ihnen nicht, weil ſie nicht alles glauben, was Gott geſagt hat, und was die Kirche zu glauben befiehlt.

Iſt es zur Seligkeit genug, daß der katholiſche Chriſt nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat?

Es iſt zur Seligkeit nicht genug, daß der katholiſche Chriſt nur im Herzen glaubet, was Gott geoffenbaret hat: er muß auch erſtens ſeinen Glauben durch die Werke zeigen, zweytens was er im Herzen glaubet, wenn es nöthig iſt, mit dem Munde öffentlich bekennen.

Der katholiſche Chriſt muß ſeinen Glauben durch die Werke zeigen. Dieſe Wahrheit macht einen der wichtigſten Punkten der chriſtlichen Sittenlehre aus. Der Glauben ſtellet uns nicht nur Wahrheiten vor, die wir für wahr halten müſſen; ſondern auch ſolche, die wir zu einer Richtſchnur unſers Wandels machen müſſen. Er leget uns Pflichten auf, die wir erfüllen müſſen. Er ſchreibet uns Gebothe vor, die wir halten müſſen. Er leh-

tet uns Tugenden, die wir ausüben müſſen. Er verbietet uns Laſter, die wir vermeiden müſſen. Nun iſt es eine ganz natürliche Folge, daß es, um zu der Seligkeit zu gelangen, keineswegs genug iſt, daß man ſeinen Verſtand den Wahrheiten des Glaubens unterwirft; ſondern daß es auch noch nothwendig iſt, ſo zu leben, wie es der Glauben vorſchreibt. Dieſe ſo wichtige Wahrheit hat der heilige Apoſtel Jakobus in ihr völliges Licht geſetzet: Was nützet es, meine Brüder! ſchreibt dieſer von Gott erleuchtete Mann, wenn jemand ſagt, er habe den Glauben, hat aber die Werke nicht? kann ihn auch der Glauben ſelig machen? Jak. 2, 14. Gleichwie der Leib, ſchreibt ferners der nämliche Apoſtel, ohne die Seele todt iſt, ſo iſt auch der Glauben ohne die guten Werke todt. Ebend. V. 26.

Faſſet meine geliebten Pfarrkinder! dieſe Wahrheit tief zu Herzen, erwäget dieſelbe mit allem Ernſte. Wenn ihr die Wahrheiten der Religion noch ſo feſt glaubet; aber nicht darnach lebet: wenn ihr nicht erfüllet, was ſie befiehlt: und nicht ſorgfältig vermeidet, was ſie verbietet: ſo habet ihr weiter nichts als den bloßen Namen eines katholiſchen Chriſten, der allein nicht hinlänglich iſt, euch ſelig zu machen. Ja, dieſer Namen wird noch dazu dienen, daß ihr weit ſtrenger werdet gerichtet werden, als diejenigen, die den Glauben nicht haben. Wenn ihr, indem ihr euch katholiſche Chriſten nennet, nicht als ſolche lebet; ſo ſchändet ihr dieſen ſo heiligen Namen. Ihr

beraubet, indem ihr einen unordentlichen und ſündlichen Lebenswandel führet, den Glauben ſeiner ſchönſten Früchte, welche die guten Werke ſind. Ihr ſeyd Mörder des Glaubens. Dieſes iſt nun aber jenes große Verbrechen, wegen welchem der Glauben von Gott Gerechtigkeit wider euch fodern wird, und die ihm der gerechte Richter auch wird wiederfahren laſſen.

Die praktiſche Anwendung, die ihr von dieſer höchſt wichtigen Wahrheit auf euer tägliches Leben zu machen habet, beſteht darinn, daß ihr euch täglich erforſchet, ob ihr einen thätigen Glauben habet. Stellet öfters dieſe Frage an euch: Lebe ich wohl ſo, wie ein katholiſcher Chriſt leben ſoll? Iſt meine Aufführung den Grundſätzen, Regeln und der Vorſchrift meiner Religion gemäß? Fehle ich nicht wider das Geboth des Glaubens, wenn ich dieſes oder jenes thue, dieſes oder jenes unterlaſſe?

Wenn ihr auf dieſe Art euch ſelbſt bei euern Handlungen fragen werdet; ſo werdet ihr in eueren Herzen heilige Ahndungen, Warnungen, Zuſprüche empfinden, welche euch zu dem Guten aufmuntern, und von dem Böſen abhalten werden.

Der Glauben leget uns aber noch eine andere Pflicht auf, welche darinn beſteht: daß der katholiſche Chriſt auch das, was er im Herzen glaubet, wenn es nöthig iſt, mit dem Munde öffentlich bekennen muß.

Dieſe Pflicht des öffentlichen Bekenntniſſes des Glaubens hat uns der göttliche Heiland an mehrern Orten in

dem Evangelium ſehr nachdrücklich anbefohlen, und deutlich zu erkennen gegeben, daß dieſes Bekenntniß zur Seligkeit höchſt nothwendig iſt. Dieſer unſer göttliche Lehrmeiſter verſpricht: **Wer mich vor den Menſchen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem Vater, der im Himmel iſt, bekennen.** Matth. 10, 32. Hingegen drohet er: **Wer mich vor den Menſchen verläugnen wird, den werde ich auch vor meinem Vater, der im Himmel iſt, verläugnen.** Ebend. V. 33. Und wiederum an einem andern Orte ſaget er: **Wer ſich meiner und meiner Worte ſchämet, deſſen wird ſich auch des Menſchen Sohn ſchämen, wenn er in ſeiner und ſeines Vaters und der heiligen Engeln Herrlichkeit kommen wird.** Luk. 9, 26.

Hieraus folget, daß wir uns nicht ſchämen ſollen, in Gegenwart anderer Glaubensgenoſſenen unſern Glauben zu bekennen; daß wir aus Reſpekt gegen ſie, oder aus Furcht wegen ihren Spötteleyen nichts von den Obliegenheiten unſers Glaubens unterlaſſen ſollen. Beſonders aber folget, daß es niemals und in keinen Umſtänden erlaubt iſt den Glauben zu verläugnen.

Wir müſſen eher unſer Habe und Gut aufopfern, eher allen Spott, alle Peinen und Tormenten leiden, eher Leib und Leben dahingeben, als uns von dem Glauben abwendig machen laſſen. Dieſes thaten ſo viele Heilige, welche die Kirche unter dem Namen der Märtyrer ehret: ſie wollten lieber alle nur erdenkliche Gattungen der grau-

ſamſten Tormenten, und den Tod ſelbſten leiden, als vom Glauben abfallen.

Warum muß man glauben, was Gott geoffenbaret hat?

Man muß glauben, was Gott geoffenbaret hat, weil Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit iſt, welche weder kann betrügen, noch betrogen werden.

Die mächtigen und ſiegreichen Beweggründe, welche unſern Verſtand dem Glauben unterwerfen müſſen, ſind die Wahrheit und die Weisheit Gottes.

Indem Gott ein unendlich vollkommenes Weſen iſt, ſo beſitzet er alle nur immer mögliche Vollkommenheiten, und eine jede davon auf eine unendliche Weiſe. Er iſt demnach, nebſt andern Vollkommenheiten, auch unendlich wahrhaft und unendlich weiſe. Als ein unendlich wahrhafter Gott kann er uns in keinen Irrthum führen und nichts ſagen, ſo nicht wahrhaft und gewiß wäre. Als ein unendlich weiſer Gott ſieht er die wahre Beſchaffenheit aller Dinge ein, und erkennet dieſelben ſo, wie ſie an ſich ſelbſt ſind, und folglich kann er ſelbſt nichts für wahr halten, was nicht an ſich ſelbſt wahr iſt. Wenn wir alſo überzeuget ſind, daß Gott etwas geſagt hat; ſo ſind wir ſchuldig, es zu glauben, blos deßwegen, weil er, der uns nicht kann betrügen, noch ſelbſt betrogen werden, es geſagt hat. Und wenn auch gleich dasjenige, was Gott uns zu glauben beſiehlt, unbegreiflich iſt, und unſern

ſchwachen Verſtand überſteiget, dergleichen ſehr viele Geheimniſſe unſrer heiligen Religion ſind; ſo müſſen wir es dennoch ſo feſt glauben, daß wir nicht den geringſten Zweifel daran haben dürfen; weil Gott es ſagt, der die Wahrheit aller Sachen einſieht, die Wahrheit lieben muß, und nichts anders, als die Wahrheit ſagen kann.

Lehren.

O Glaube! du Gabe des Himmels, du göttliches Licht! wäreſt du nicht, ſo erkenneten wir Gott ſehr unvollkommen; wir wüßten wenig von ewigen Belohnungen und Strafen, unſer Urſprung, das Ziel und Ende unſers Daſeyns, die Unſterblichkeit unſerer Seele wären für uns bloße Vermuthung; und wir hätten keine richtige Begriffe von Tugenden und Laſtern. Dank ſey demnach Gott, dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, daß er uns das Glaubenslicht verliehen hat. Ach, meine geliebten Pfarrkinder, möchtet ihr doch das Glück, welches euch die Barmherzigkeit und Güte Gottes durch die Verleihung des Glaubens hat zukommen laſſen, genugſam kennen und hochſchätzen lernen! Erwäget zu dem Ende das beweinungswürdige Elend, in welchem ſich euere Voreltern, die Einwohner Deutſchlandes befanden. Ihre Religion war ein erbärmliches Gezeug von den lächerlichſten Aberglauben. Die Weiber hatten bei ihnen den größten Antheil in Religionsſachen, die ihnen wahrſagen und ihre Opfer verrichten mußten. Ihre Blindheit war ſo groß, daß ſie die Sonne, den Mond, das Feuer und die Erde als Götter anbe-

anbetheten. Sie glaubten zwar ein zukünftiges Leben; aber ſie hatten davon die elendeſten, lächerlichſten und unanſtändigſten Begriffe. Sie glaubten, ſie würden in der andern Welt auch noch mit Fechten untereinander, und mit dem Trinken eines köſtlichen Biers aus den Hirnſchalen ihrer erſchlagenen Feinde ſich luſtig machen: dahero gaben ſie den Todten ihre Waffen mit in das Grab, ſie verbrannten auch die Pferde und Hunde der Verſtorbenen, auch oft ihre Knechte und Diener, damit ſie ſich ihrer in der andern Welt zum Fechten, Reiten, und Jagen bedienen könnten. So albern, närriſch und thöricht ſah es mit der Religion unſrer Voräldern, der alten Deutſchen aus. Welches Glück für uns, daß wir den Glauben haben, deſſen übernatürliches Licht die Dunkelheit und die tiefeſten Finſterniſſe, worinnen unſere Voräldern über die nothwendigſten und weſentlichſten Wahrheiten durch eine lange Reihe von Jahrhunderten ſich befanden, bei uns zerſtreuet hat. Danket dem Vater der Lichter aus allen Kräften für die koſtbareſte Gabe des Glaubenslichtes; bittet ihn durch öfteres Flehen, daß er daſſelbe in euch und eueren Nachkömmlingen immer wolle leuchten laſſen, damit ihr dermaleinſt auch zu dem Glanze jenes ewigen Lichtes gelangen möget, welches den Heiligen im Himmel leuchtet, wo ſie Gott von Angeſichte zu Angeſichte ſehen. Amen.

Zweyte

Zweyte Abhandlung.

b Was man glauben müſſe.

Aus der vorhergehenden Abhandlung habet ihr, meine geliebten Pfarrkinder! verſtanden, daß wir, wenn wir katholiſche Chriſten ſeyn wollen, alles glauben und für wahr halten müſſen, was Gott geſagt und geoffenbaret hat. Hieraus folget vermöge einer ganz natürlichen Folge, daß wir wiſſen müſſen, was Gott geſagt und geoffenbaret hat.

Ueber dieſe ſo wichtige Materie werde ich euch ſo viel Unterricht in der gegenwärtigen Abhandlung ertheilen, als ihr nach der Beſchaffenheit eueres Standes nöthig habet. Ich bitte mir hiezu euere Aufmerkſamkeit aus.

Woher weiß man, was Gott geoffenbaret hat?

Was Gott geoffenbaret, weiß man theils aus dem geſchriebenen, theils auch aus dem ungeſchriebenen Worte Gottes.

Was verſteht man durch das geſchriebene Wort Gottes?

Durch das geſchriebene Wort Gottes, welches man auch die heilige Schriſt, oder die Bibel nennet, verſteht man die Sammlung jener Bücher, welche aus Eingebung des göttlichen Geiſtes von heiligen Männern ſind geſchrieben, und als ſolche von der katholiſchen Kirche erkannt und erkläret worden.

Fol-

Folgende Erklärung wird euch hievon ein mehreres Licht geben. Gott hat niemals mit uns, die wir itzt leben, geredet; aber vor uns hat es zu verſchiedenen Zeiten Menſchen gegeben, die wegen ihren Fähigkeiten, und wegen ihren Tugenden überaus ehrwürdig waren, zu denen Gott ſich würdigte zu reden, und denen er verſchiedene Wahrheiten offenbarete. Dieſe Menſchen nannte man Propheten. Gott redete zu ihnen durch viele Jahrhunderte, von der Sünde des erſten Menſchen an, welchem er einen Erlöſer verheißen hatte, bis zur Ankunft des Erlöſers ſelbſt. In ſpäteren Zeiten redete Gott zu den Menſchen durch den Mund ſeines eigenen Sohnes Jeſu Chriſti. Gott, ſagt der große Lehrer der Völker, der heilige Paulus, welcher ehemals ſo oft, und auf ſo verſchiedene Arten durch das Werkzeug ſeiner Propheten, zu unſern Vätern geredet hatte, hat noch itzt bei dieſen letzten Zeiten durch den Mund ſeines Sohnes zu uns geredet. Hebr. 1, 1. 2. Dieſer göttliche Sohn kam auf die Welt, und wählte ſich zwölf Männer, die wir Apoſtel nennen, denen er ſeine von dem Himmel mitgebrachte Lehre und Wahrheiten offenbarete. Dieſe Propheten und Apoſtel haben dasjenige, was Gott ihnen zu offenbaren ſich würdigte, ſchriftlich verzeichnet. Nachgehends wurden die beſondern Schriften dieſer Männer in ein einiges Buch zuſammen gebracht. Dieſes Buch nun wird das geſchriebene Wort Gottes, oder die Bibel genannt.

Die Bibel beſteht aus zwey Haupttheilen, nämlich dem alten und neuen Teſtamente. Das alte Teſtament iſt zuvor, als Jeſus Chriſtus auf die Welt kam, geſchrieben worden; und enthält die Geſchichte der wahren Religion und ihrer Bekenner von Erſchaffung der Welt, und der merkwürdigſten Begebenheiten, die bis auf die Ankunſt des Heilandes, vornämlich bey dem jüdiſchen Volke vorgegangen ſind. Das neue Teſtament iſt erſt, nachdem Jeſus Chriſtus gelitten, und wiederum in den Himmel, woher er kam, zurückgegangen war, geſchrieben worden, und enthält die Geſchichte der Geburt, des Lebens, Leidens und Todes dieſes Gottmenſchen, der Stiftung ſeiner Kirche durch die Apoſtel, und ihre Schriften.

Daß die Verfaſſer des alten ſowohl, als neuen Teſtamentes ihre Schriften aus Eingebung Gottes geſchrieben haben, und folglich ihre Schriften das Wort Gottes ſind, dieß erhellet augenſcheinlich und unwiderſprechlich 1ſtens aus den Weiſſagungen, von welchen ihre Schriften voll ſind, und welche ſind erfüllet worden. 2tens aus den Wundern, welche ſie gewirket haben. 3tens aus den Wahrheiten ſelbſt, welche ſie in ihren Schriften vorgetragen. Wir wollen dieſe drey Gattungen von Beweiſen ein wenig auseinander ſetzen.

Nur Gott allein, der unendlich allwiſſend iſt, kann erkennen, vorherſagen, und kund machen, was erſt nach vielen Jahrhunderten geſchehen wird; und keine natürliche

Einſicht kann es unfehlbar vorſehen. Nun ſind aber ſehr viele Wahrheiten, ſehr viele Begebenheiten und Geſchichten in den Büchern der Bibel enthalten, welche nur erſt nach einer langen Reihe von Jahrhunderten geſchehen ſind. In dieſen Büchern ſieht man viele Jahrhunderte früher beinahe alles vorgeſaget, was das Schickſal der ganzen Welt ausmachen ſoll; man ſieht darinn alle Veränderungen, welche die größten Monarchien der Welt erfahren werden: die Umſtände der Geburt, des Lebens, Leidens und Todes Jeſu Chriſti ſind darinn mehrere Jahrhunderte vorhero, als er auf die Welt kam, deutlich beſchrieben. Alles dieß konnten die Verfaſſer dieſer Bücher unmöglich aus ſich wiſſen, und nur Gott konnte es wiſſen: folglich haben ſie es von Gott eingegeben bekommen; Gott hat alſo mit ihnen geredet, und ihre Schriften ſind ſein göttliches Wort.

Der zweyte Beweis hievon ſind die **Mirakel**, welche die Verfaſſer der Schrift zur Beſtättigung der Wahrheiten, die ſie in ihren Büchern niedergeſchrieben, gewirkt haben. **Mirakel** nennet man eine Begebenheit, eine Handlung, welche durch keine natürliche Urſache hat können gewirket werden; und welche den beſtändigen und erkannten Geſetzen der Natur zuwider iſt. Nur Gott allein, der als ein unendlich allmächtiges Weſen, und als der Urheber der Natur, der Natur ſelbſt gebieten, ihre Geſetze nach ſeinem Wohlgefallen hemmen und aufhalten kann, kann wahre Mirakel wirken. Wenn wir alſo ſehen,

daß

daß die Verfaſſer der Bibel, um die Wahrheit ihrer Ausſagungen, und ihrer Lehren zu bezeugen, Wunder gewirket haben; daß ſie Blinde ſehend, Taube hörend, und Todte lebendig gemacht; ſo haben ſie dieß nicht aus eignen Kräften gethan, noch thun können; Gott hat alſo ihnen eine übernatürliche Kraft dazu mittheilen müſſen. Und da er dieſes that, ſo hat er uns dadurch überzeuget, daß dasjenige, was dieſe Menſchen in ihren Schriften verfaßt haben, wahr iſt, daß ſie es aus ſeiner Eingebung geſchrieben, daß ihre Schriften ſein göttliches Wort ſind. Wenn wir nun auch die **Lehren** und **Wahrheiten**, welche in der Bibel enthalten ſind, an ſich ſelbſt betrachten, ſo müſſen wir noch mehr überzeugt werden, daß die Verfaſſer davon dieſelbe nicht anders als aus Eingebung Gottes haben wiſſen können. Sie lehren uns, was Gott, und die ihm ſchuldige Verehrung, wie auch, was die wahre Glückſeligkeit der Menſchen betrift; ſie unterrichten uns, was wir uns ſelbſt gegen einander ſchuldig ſind; ſie geben uns darüber ſo erhabenen, ſo vollkommenen Unterricht, dergleichen Menſchen von ſich nicht geben konnten: ja dergleichen ſelbſt die gelehrteſten Männer aus dem Heydenthum niemals zu geben im Stande waren. Wenn wir nun alles dieß zuſammen überlegen; wenn wir bedenken, daß die Verfaſſer der Bibel Dinge vorgeſagt haben, die von dem freyen Willen der Menſchen abhiengen, und die alle, obgleich manchmal erſt nach mehrern hundert Jahren, geſchehen ſind, daß ſie Wunder gewirket, die kein Menſch, ſondern blos Gott, wirken kann; ſo können wir keinen ver-

nünftigen Zweifel mehr haben, daß ſie aus Eingebung Gottes geſchrieben haben. Denn Gott würde wider ſeine Wahrheit handeln, wenn er die Weiſſagungen ſolcher Leute erfüllen ließ, oder wenn er die Kraft Wunder zu thun, ſolchen Leuten verliehe, welche Unwahrheiten vorgeben. Dieß hätte das Anſehen, als wenn Gott die Menſchen verführen wollte, Unwahrheiten für Wahrheiten zu glauben. Dieß widerſtrebet nun aber der unendlichen Heiligkeit Gottes, und man kann es ohne Gotteslästerung nicht denken. Die Bibel iſt demnach dasjenige Buch, welches die von Gott geoffenbarten Wahrheiten enthält, welches wir, als das Wort Gottes verehren, und welchem wir einen ungezweifelten Beifall geben müſſen.

Hier iſt aber zu erinnern, daß wir alle und auch nur diejenigen Bücher für ſolche, die zur Bibel gehören, und für göttliche Bücher halten müſſen, welche als ſolche von der katholiſchen Kirche erkannt und erkläret worden. Dieſer Kirche kommt es zu, bei entſtehenden Streitigkeiten, zu entſcheiden, welche Bücher wirklich aus Gottes Offenbarung geſchrieben ſind, oder nicht: und wir ſind verbunden, uns ihren Entſcheidungen zu unterwerfen, weil ſie als die Saule und Grundfeſte der Wahrheit 1. Tim. 3, 15. nicht irren kann, und weil Chriſtus der Herr uns befohlen hat, die Kirche zu hören, Matth. 18, 17.

Nebſt der Bibel, welche das geſchriebene Wort Gottes iſt, giebt es auch noch ein ungeſchriebenes Wort Gottes.

Was verſteht man durch das ungeſchriebene Wort Gottes?

Durch das ungeſchriebene Wort Gottes, welches man auch die Tradition, oder die mündliche Ueberliefe-rung nennet, verſteht man jene Glaubens- und Pflichtenlehren, welche die Apoſtel entweder aus dem Munde Jeſu Chriſti ſelbſt gehöret, oder aus Eingebung des heiligen Geiſtes geprediget aber nicht niedergeſchrieben haben.

Um von der Tradition einen vollkommenen Begriff zu bekommen, iſt nothwendig, daß ihr auf folgendes Acht gebet:

Es iſt gewiß, daß die Apoſtel und Evangeliſten, welche die Verfaſſer des neuen Teſtamentes ſind, nicht alles ſchriftlich aufgezeichnet haben, was ſie von Jeſu Chriſto, ihrem göttlichen Lehrmeiſter gehöret, was von ſeinen Thaten, Befehlen und Anordnungen geſchrieben werden konnte, und was ſie ſelbſt aus Eingebung des heiligen Geiſtes geprediget haben.

Es iſt gewiß, daß ſie die erſten Chriſten in manchen Sachen mündlich unterrichtet haben, ohne ſie ſchriftlich zu verfaſſen. Dieß erhellet aus dem eigenen Geſtändniſſe der Apoſtel: Paulus, der am meiſten unter allen geſchrieben, ermahnet die Theſſalonizenſer, daß ſie die Satzungen halten ſollen, die er ihnen entweder mündlich oder ſchriftlich gegeben hätte: Haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unſere Worte oder unſere Sendſchrei-

ben gehöret habet. 2. Theſſ. 2, 14. Der heilige Paulus hat alſo den Theſſalonizenſern, nebſt den ſchriftlichen Satzungen, auch noch andere blos mündlich gegeben.

Dergleichen in der heiligen Schrift nicht verzeichnete, ſondern nur mündlich von den Apoſteln gelehrte Glaubensſachen nennet man Traditionen oder mündliche Ueberlieferungen, weil ſie nicht in der heiligen Schrift ſtehen; ſondern von den Zeiten der Apoſtel her durch den Mund der Lehrer der Kirche bis zu uns ſind überbracht worden. Ein oder das andere Beiſpiel wird euch vielleicht begreiflicher machen, was Tradition oder mündliche Ueberlieferung iſt: es ſteht in dem Evangelium von der Nothwendigkeit der Taufe geſchrieben: wahrlich wahrlich ſage ich dir, es ſey denn, daß jemand aus dem Waſſer und dem heiligen Geiſte wiederum gebohren ſey, ſo kann er in das Reich Gottes nicht eingehen. Joh. 3, 5. Ob dieß auch von den kleinen Kindern müſſe verſtanden werden, und ob die Taufe auch dieſen ſo unumgänglich nothwendig ſey, daß ſie ohne dieſelbe nicht ſelig werden können, dieß ſteht nicht geſchrieben. Wiederum ſteht an einem andern Orte von der Nothwendigkeit des Altarsſakraments geſchrieben: Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: Es ſey denn, daß ihr das Fleiſch des Menſchen Sohn eſſet, und ſein Blut trinket, ſo werdet ihr das Leben nicht in euch haben. Joh. 6, 54. Ob aber dieß auch von den kleinen Kindern verſtanden, und ihnen das Sakrament des Altars gereichet werden müſſe, dieß ſteht nicht geſchrieben. Dennoch glauben wir,

daß den kleinen Kindern die Taufe, nicht aber das Sakrament des Altars zur Seligkeit nothwendig iſt.

Eben dieß hat man zu allen Zeiten einſtimmig in der Kirche geglaubet, ohne daß man den Anfang davon bemerken könne. Dieſer Glauben kann alſo nirgendswo anders herkommen, als aus dem Munde Jeſu Chriſti, der ihn die Apoſtel gelehret; oder aus dem Munde der Apoſtel, die durch Eingebung des heiligen Geiſtes darinnen ſind unterrichtet worden, und von welchen er immer durch den Mund der Kirche bis zu uns iſt gebracht worden. Da dergleichen Traditionen nicht weniger, als die Bibel ſelbſt, das Wort Gottes ſind; ſo müſſen wir ſie eben ſo ungezweifelt glauben, als die Bibel ſelbſt, ſobald wir überzeuget ſind, daß ſie wahre Traditionen ſind, welche unverfälſcht von den Zeiten Chriſti und der Apoſtel bis zu uns bewahret worden.

Wo wird die Tradition bewahret?

Die Tradition wird in der katholiſchen Kirche allein, beſtändig, getreu und unverfälſcht bewahret.

Die katholiſche Kirche iſt die einzige, welche ſeit den Zeiten Chriſti und der Apoſtel bis hieher beſtanden iſt, und ferners noch bis zum Ende der Welt beſtehen wird. Dieſe einzige Kirche hatte zu allen Zeiten, und in einer ununterbrochenen Ordnung ihre Päpſte und Biſchöfe, welche die Nachfolger der Apoſtel ſind. Nur vermittelſt dieſer ununterbrochenen Ordnung und Nachfolge konnte die Tradition der Apoſtel, bis zu uns in der Kirche erhalten

und bewahret werden. Dieſe Kirche war zu allen Zeiten auf das ſorgfältigſte bedacht, dieſe Tradition unverſehrt zu erhalten, und die falſchen, welche ſich zu verſchiedenen Zeiten einſchleichen wollten, zu verwerfen. Wenn demnach dieſe Kirche dieſe oder jene Tradition zu glauben befiehlt, ſo muß ein katholiſcher Chriſt ſie ſo feſt glauben als andere Glaubensſachen, die ausdrücklich in der Schrift enthalten ſind.

Warum glaubet der katholiſche Chriſt der Kirche, wenn ſie etwas zu glauben vorſtellet?

Der katholiſche Chriſt glaubet der Kirche, wenn ſie etwas zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben oder nicht, weil Chriſtus die Kirche zu hören befohlen hat, welche die Saule und Grundfeſte der Wahrheit iſt.

Dasjenige, was ich euch, meine geliebten Pfarrkinder! itzt ſage, macht eine von den Grundwahrheiten unſeres chriſtkatholiſchen Glaubens aus, merket demnach bedachtſam auf. Wir müſſen, wenn wir chriſtkatholiſch ſeyn wollen, den Entſcheidungen der Kirche in Glaubensſachen ungezweifelten Beifall geben. Hierzu verbindet uns der ausdrückliche Befehl Jeſu Chriſti, welcher will, daß man denjenigen für unglaubig halten ſoll, welcher ſich weigeret, die Kirche zu hören: **Wenn er aber die Kirche nicht höret, ſo halte ihn für einen Heyden und Publikanen.** Matth. 18, 17. Wir haben dabei

keines:

keineswegs und im geringſten nicht zu befürchten, daß wir werden betrogen werden. Denn indem Jeſus Chriſtus der Kirche verſprochen hat, ihr den heiligen Geiſt zu ſenden, damit er ewig bei ihr verbleibe, ſie alle Wahrheit lehre, wider alle Anfälle der Geiſter der Finſterniſſe beſchütze, und allezeit mit ihr bis an das Ende der Zeiten verharre: **Der Tröſter der heilige Geiſt, welchen mein Vater in meinem Namen ſenden wird, derſelbige wird euch alle Dinge lehren, und wird euch alles eingeben, was ich euch ſagen werde.** Joh. 14, 26. So kann er vermöge ſo feyerlicher Verheißungen ſie in keinen Irrthum des Glaubens fallen laſſen; wir können und müſſen alſo feſt glauben, daß ſie in ihren Entſcheidungen unfehlbar iſt; und daß ſie uns jederzeit lehren wird, was ſie von den Apoſteln, und die Apoſtel von Jeſu Chriſto gelernet haben. Dieſer Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche iſt ſo nothwendig, daß ohne denſelben unſer ganzes Glaubensſyſtem nicht beſtehen kann, und daſſelbe lauter Unordnung, Verwirrung, und Ausſchweifung ausgeſetzt ſeyn würde. Wir würden ohne die Entſcheidung der Kirche in den wichtigſten Glaubens- und Sittenlehren nicht wiſſen, woran wir uns halten ſollen. Wir würden bei den verſchiedenen Religionsſyſtemen uns nicht entſchließen können, welches wir vor andern annehmen ſollen. Selbſt die Schrift, dieſes göttliche und heilige Buch würde, anſtatt uns zur Regel des Glaubens und zur Richtſchnur des Lebens zu dienen, uns manchmal in Verwirrung ſetzen, weil wir

bei den verſchiedenen und einander entgegengeſetzten Meynungen über den wahren Verſtand ihrer Ausſprüche keinen Richter hätten, auf deſſen Entſcheidung wir uns verlaſſen könnten.

Iſt der Glauben einem jeden Menſchen, der will ſelig werden, nothwendig?

Der Glauben iſt einem jeden Menſchen, der will ſelig werden, nothwendig: denn ohne den Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen.

Der Glauben an alles dasjenige, was Gott geoffenbaret hat, und was die katholiſche Kirche zu glauben vorſtellet, es ſey geſchrieben, oder nicht, iſt ſo unumgänglich nothwendig, daß vernünftige Menſchen ohne denſelben nicht ſelig werden können. Der Glauben an diejenigen Wahrheiten, welche uns Gott geoffenbaret, und durch die katholiſche Kirche zu glauben befiehlt, iſt ein weſentlicher Dienſt, den Gott das Recht hat von uns zu fodern, den er wirklich von uns fodert, und den wir ihm nicht verſagen können. Denn nachdem wir überzeuget ſind, daß Gott die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit iſt, die weder kann betrügen, noch betrogen werden: nachdem wir überwieſen ſind, daß er der katholiſchen Kirche den heiligen Geiſt, den Geiſt der Wahrheit verheißen hat, der ſie in Glaubensſachen leitet, regieret, und bewahret, damit ſie ſich nicht irre; ſo ſind wir ſo unnachläßiger Weiſe verbunden, den von ihm geoffenbarten und durch die Kirche uns zu glauben vorgeſtellten

ten Wahrheiten beizupflichten; daß es ein Laſter, und ein der ewigen Verdammniß würdiger Unglauben wäre, hierinnen unentſchlüſſig zu ſeyn, und nur einen Augenblick in einer freywilligen Ungewißheit zu verbleiben, weil wir dadurch die Wahrheit ſeiner Worte, und ſeine Treue in Haltung ſeiner an die Kirche gethanen Verheißung in Zweifel ziehen würden. Dahero ſchreibt der Apoſtel: **Ohne Glauben iſt es unmöglich, Gott zu gefallen.** Hebr. 11, 6. und unſer Heiland ſpricht: **Wer nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet.** Joh. 3, 18. Aber wenn gleich der Glauben einem jeden Menſchen, der will ſelig werden, nothwendig iſt; ſo iſt es doch nicht für jedermann zur Seligkeit unumgänglich nothwendig, daß er alle und jede von Gott geoffenbarte Wahrheiten wiſſen, herzählen, und darüber Rede und Antwort geben könne, wohl aber iſt es nothwendig, daß ein jeder vernünftige Menſch die Hauptwahrheiten und Grundlehren des chriſtkatholiſchen Glaubens wiſſe.

Was muß jeder Menſch, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, nothwendig wiſſen und glauben, um ſelig zu werden?

Jeder Menſch muß, wenn er zum Gebrauche der Vernunft kömmt, um ſelig zu werden, nothwendig wiſſen und glauben: 1. Daß ein Gott iſt. 2. Daß Gott ein gerechter Richter iſt, welcher das Gute belohnet, und das Böſe beſtrafet. 3. Daß drey göttliche Perſonen einer Natur und

Weſenheit ſind, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt. 4. Daß die zweyte göttliche Perſon iſt Menſch geworden, um uns durch den Tod am Kreuze zu erlöſen, und ewig ſelig zu machen.

Die vier itzt beſagten Wahrheiten ſind die Grundlehren des chriſtkatholiſchen Glaubens, die ein jeder vernünftige Menſch ſo nothwendig wiſſen und glauben muß, daß er, ohne ſie zu wiſſen und zu glauben, die ewige Seligkeit nicht erlangen kann. Die unumgängliche Nothwendigkeit des Glaubens an dieſe Wahrheiten erhellet aus dem, was der heilige Paulus an die Hebräer ſchreibt: Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ſey, und derer, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſey. Hebr. 11, 6. Wie auch aus dem, was der heilige Johannes ſagt: Wer an ihn, den Sohn Gottes, glaubet, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht glaubet, der iſt ſchon gerichtet: denn er glaubet nicht in den Namen des eingebohrnen Sohn Gottes. Joh. 3, 18. Von dieſen ſo wichtigen Glaubenswahrheiten werden wir beſondere Abhandlungen halten, um euch in denſelben zu unterrichten. Was ich hier in Anſehung derſelben beſonders zu erinnern nöthig finde, beſteht in folgendem: Da es eine ſo unumgängliche Nothwendigkeit iſt, dieſe Grundwahrheiten zu wiſſen und zu glauben, daß ein jeder vernünftiger Menſch, ohne ſie zu wiſſen und zu glauben, nicht ſelig werden kann, ſo liegt den Eltern die ſtrenge Pflicht ob, dieſelbe ihren Kindern ſo bald, als

als ihnen das Licht der Vernunft aufzugehen anfängt, beizubringen. Euer Amt iſt es, ihr chriſtlichen Eltern! euern Kindern öfters vorzuſagen, daß ein Gott iſt, an den ſie glauben, auf den ſie hoffen, und den ſie lieben müſſen; daß dieſer Gott ein gerechter Herr iſt, der die Sünde ſtrafet, und die Tugend belohnet; daß drey göttliche Perſonen ſind, die nur eine Weſenheit und Natur haben, und folglich nur ein Gott ſind; daß Jeſus Chriſtus Menſch geworden, gelitten hat, und geſtorben iſt, um uns von der Sünde, und der Strafe derſelben, dem ewigen Tode, zu erlöſen. Ueber dieſe Punkten müſſet ihr euere Kinder oftmals zu Rede ſtellen, ſie darüber erforſchen, und auf ſolche Art es dahin bei ihnen bringen, daß ſie dieſelbe in das Gedächtniß bringen. Thut ihr dieſes nicht, ſo ladet ihr euch die größte Verantwortung auf den Hals.

Welche Wahrheiten hat jeder katholiſche Chriſt nebſt den obigen Grundlehren des chriſtkatholiſchen Glaubens noch zu wiſſen, und zu glauben?

Jeder katholiſche Chriſt hat nebſt den obigen Grundlehren des chriſtkatholiſchen Glaubens noch zu wiſſen und zu glauben: 1. Daß die Seele des Menſchen unſterblich iſt. 2. Daß die Gnade Gottes zur Seligkeit nothwendig iſt, und daß der Menſch ohne die Gnade Gottes nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann.

Was den erſten Punkt von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele betrifft, wird es an einem andern Orte Gelegenheit geben, davon ausführlicher zu handeln. Von dem zweyten Punkte iſt folgendes zu wiſſen.

Was iſt die Gnade, welche zur Seligkeit nothwendig iſt, und ohne welche der Menſch nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann?

Die Gnade, welche zur Seligkeit nothwendig iſt, und ohne welche der Menſch nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann, iſt eine innerliche übernatürliche Gabe, welche Gott den vernünftigen Geſchöpfen ohne ihr Verdienſt verleihet.

Ohne dieſe innerliche übernatürliche Gabe kann kein Menſch, er mag ein Gerechter, oder ein Sünder ſeyn, etwas für den Himmel Verdienſtliches thun. Die Nothwendigkeit der Gnade giebt uns der Heiland ſelbſt zu erkennen, indem er ſpricht: Ohne mich, das iſt, ohne meine Gnade und ohne meinen Beyſtand, könnet ihr nichts thun. Joh. 15, 5. und der heilige Paulus ſchreibt: Nicht daß wir genugſam ſeyn, etwas aus uns, als aus uns ſelbſt zu gedenken; ſondern unſer Vermögen iſt aus Gott. 2. Kor. 3, 5. Von dieſer Gnade müſſen wir auch noch glauben, daß wir ſie nicht verdienen können. Wir mögen thun, was wir wollen, ſo iſt ſie allemal, wenn ſie uns Gott giebt, eine Gabe, die er uns ohne unſer Verdienſt verleihet. Dieß lehret uns der heilige Paulus, wenn er ſchreibt: Iſt es aus

Gnaden

Gnaden geſchehen, ſo iſt es nicht aus den Werken: ſonſt würde die Gnade nicht mehr Gnade ſeyn. Röm. 11, 6. Aus allem dem folget, daß wir Gott unſere Unvermögenheit, etwas Gutes, und für den Himmel Verdienſtliches zu thun, öfters vorſtellen, und ihn inſtändig um die dazu nöthige Gnade flehen ſollen.

Nebſt den obigen Grundlehren und Hauptwahrheiten des chriſtkatholiſchen Glaubens, welche ein jeder vernünftige Menſch unumgänglich wiſſen und glauben muß, wenn er will ſelig werden, giebt es auch noch einige Stücke, die ihm zu wiſſen gebothen ſind, und welche zu erlernen er ohne Sünde nicht unterlaſſen kann.

Was iſt jedem katholiſchen Chriſten gebothen zu wiſſen?

Jedem katholiſchen Chriſten iſt gebothen zu wiſſen: 1. Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß. 2. Das Gebeth des Herrn. 3. Die zehn Gebothe Gottes, und die fünf Gebothe der Kirche. 4. Die ſieben heiligen Sakramente. 5. Die chriſtliche Gerechtigkeit.

Hier muß ich abermal die chriſtlichen Eltern ihrer Schuldigkeit erinnern, welche ihnen obliegt, ihre Kinder in dieſen zu wiſſen gebothenen Stücken frühzeitig zu unterrichten. Sie müſſen ihnen täglich den Glauben, das Vater unſer, den engliſchen Gruß, die zehn Gebothe Gottes, die fünf Gebothe der Kirche, und die ſieben

Sakramente vorſagen, um ihnen dieſe Stücke nach und nach in das Gedächtniß zu bringen.

Was man aber hierbei euch, ihr chriſtliche Eltern! nicht oft und nachdrücklich genug einſchärfen kann, iſt, daß ihr euere Kinder anhaltet, die obgeſagten Stücke langſam, deutlich und verſtändlich herzuſagen, und dabei ein ruhiges, ſittſames, und ehrerbietiges Betragen zu beobachten, damit ſie auf eine ſolche Art an jene heilige Ehrfurcht gewöhnet werden, welche dieſen in der Religion ſo wichtigen und verehrungswürdigen Sachen gebühret.

Wo iſt das, was ein katholiſcher Chriſt glauben muß, vornämlich enthalten?

In dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſe, welches das erſte der oben angeführten, und zu wiſſen gebothenen Stücke iſt, iſt vornämlich enthalten, was ein katholiſcher Chriſt glauben muß. Es lautet alſo:

Wie lautet das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jeſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn. Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau. Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben

ben und begraben. Abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten. Aufgefahren in den Himmel, ſitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heiligen Geiſt. Eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen, Ablaß der Sünden. Auferſtehung des Fleiſches. Und ein ewiges Leben. Amen.

Dieſes Glaubensbekenntniß wird das apoſtoliſche genannt, weil die Apoſtel daſſelbe verfaſſet haben. Dieß geſchah kurz vorhero, als ſie ſich auseinander begaben, und in die ganze Welt austheilten, um nach dem Befehle Jeſu Chriſti das Evangelium allen Völkern zu predigen. Sie verfertigten dieſes Glaubensbekenntniß, um daſſelbe, als einen kurzen Inhalt der ganzen evangeliſchen Lehre den Chriſten vorzulegen, damit ſie daraus erſehen könnten, was ſie zu glauben hätten; und damit ſie wiſſen möchten, woran ſie ſich bei falſchen Lehren zu halten hätten, welche ſchon damals von den Juden und andern Betrügern ausgeſtreuet wurden, um die Lehre Jeſu Chriſti zu verfälſchen.

Wie viel Theile oder Artikel hat das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß?

Dieſes von den Apoſteln verfertigte Glaubensbekenntniß hat zwölf Theile oder Artikel, über deren

Inhalt

Inhalt wir in Hinkunft mehrere ſehr nützliche Erklärungen machen werden.

Lehren.

Der moraliſche Punkt, womit ich dieſe gegenwärtige Abhandlung beſchließe, beſteht in der Hochſchätzung und Verehrung, die ihr gegen die heilige Schrift tragen ſollet. Da die Schrift jenes göttliche Buch iſt, welches die heilſamſten und nützlichſten Lehren enthält, die Gott den Menſchen eingegeben hat, um ſie uns vorzutragen; ſo müſſet ihr dieſelbe nicht anders, als das Wort Gottes anſehen, die darinn enthaltenen Lehren für eine untrügliche Regel eueres Glaubens und Wandels anſehen, und dieſelbe euch zu nutzen zu machen ſuchen. Die erſten Chriſten geben uns dießfalls ein ſehr erbauliches Beyſpiel! ſie trugen gegen dieſes göttliche Buch eine unbeſchreibliche Ehrfurcht; Sie trugen daſſelbe gemeiniglich bey ſich, und man hat viele aus ihnen mit dem Evangelium auf der Bruſt in ihren Gräbern gefunden. Ja der heilige Chryſoſtomus bezeuget, daß noch zu ſeiner Zeit viele Weiber das Evangelium, ſtatt eines Kleinodes an dem Halſe getragen; daß man daſſelbe nicht anrührte, ohne ſich zuvor die Hände gewaſchen zu haben; daß man bey Ableſung deſſelben eine beſondere Sittſamkeit und Eingezogenheit der Gebärde an ſich genommen, daß die Männer ihr Haupt entblößet; die Weiber aber aus Ehrfurcht ſich bedecket haben. Dasjenige aber, worinnen wir den erſten Chriſten nachahmen

men ſollen, iſt der außerordentliche Fleiß, den ſie ſich gaben, um von den göttlichen Lehren der heiligen Schrift Nutzen zu haben, und dieſelbe auch ihren Untergebenen nützlich zu machen. Es war ihnen nicht genug dasjenige gehört zu haben, was ihnen die Biſchöfe in der Kirche vorgeleſen, ſondern was ſie in der Kirche leſen gehöret, das laſen ſie zu Hauſe wieder: ſie unterhielten ſich in ihren Zuſammenkünften mit den Auslegungen, die ihnen ihre Hirten über das Evangelium gemacht hatten: beſonders ließen ſich die Hausväter angelegen ſeyn, ihre Kinder und Dienſtbothen über die von den Biſchöfen in der Kirche vorgeleſenen Stücke aus dem Evangelium, und über die darüber gemachten Auslegungen zu fragen. Die Sonn- und Feyertage wurden größtentheils mit öffentlicher und lauter Leſung des Evangeliums zugebracht, welche in einem jeden Hauſe von den Kindern und Hausgenoſſen unter der Aufſicht des Hausvaters geſchah. Möchte doch dieſer ſo heilige Gebrauch in allen Familien eingeführet werden! möchte zu dem Ende ein jeder Hausvater jenes Leſebuch in ſein Haus anſchaffen, welches zum Gebrauche der öſterreichiſchen Normalſchule vorgeſchrieben iſt, und welches die Evangelien enthält, wie ſie von den vier Evangeliſten geſchrieben worden, nebſt den Lektionen und Epiſteln, die das Jahr hindurch in der katholiſchen Kirche geleſen werden. Möchte ein jeder Vater ſeine Kinder anhalten, alle Sonn- und Feyertage aus dieſem Buche etwas mit lauter Stimme und deutlich vorzuleſen! wie ſehr würden nicht dadurch bei

jungen Leuten ſowohl, als bei alten die Enſichten in die Religionswahrheiten vermehret werden? wie viele Gelegenheit würden nicht die Hausväter bei dieſer Leſung finden, ihren Kindern nützliche Anmerkungen zu machen, und ihnen zu zeigen, was für einen Gebrauch ſie von dem Geleſenen in ihrem täglichen Leben zu machen haben? Amen.

Dritte Abhandlung.

II. Abtheilung.

Von den 12. Glaubensartikeln.

---

§. 1.

Von dem erſten Glaubensartikel:

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

a. Von Gott.

Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß iſt ein kurzer Inhalt alles deſſen, was ein katholiſcher Menſch glauben muß. Wenn man demnach, meine geliebten Pfarrkinder! euch in dem, was ihr zu glauben habet, gründlich unterrichten will: ſo muß man euch Erklärungen über die zwölf Artikel dieſes Glaubensbekenntniſſes machen. Ich mache heut den Anfang mit der Erklärung des erſten Artikels, welcher alſo lautet.

Wie

Wie lautet der erſte Glaubensartikel?

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Der Inhalt dieſes Artikels iſt aber viel zu weitläufig, als daß man in einer einzigen Abhandlung alles erklären kann, was wir davon zu wiſſen und zu glauben haben. Ich finde mich demnach genöthiget, mehrere Abhandlungen darüber zu halten. In der gegenwärtigen werde ich von Gott und den merkwürdigſten Eigenſchaften Gottes handeln. Gott kennen iſt die größte aller Wiſſenſchaften. Die Kenntniß Gottes iſt unter allen die erhabeneſte, die nothwendigſte. Wer Gott nicht kennet, der weiß nichts, wenn er gleich von andern Dingen noch ſo viel weiß. Hieraus müſſet ihr, meine geliebten Pfarrkinder, den Schluß machen, wie groß euere Aufmerkſamkeit auf die gegenwärtige Abhandlung ſeyn ſoll, in welcher die Rede von Gott ſeyn wird. Daß ein Gott ſeyn müſſe, dieß lehret uns ſchon die Vernunft. Wo können wir uns wohl auf dem Erdboden hinbegeben, da wir nicht allenthalben die deutlichſten Merkmale von dem Daſeyn Gottes anträfen? Der ganze Erdboden verkündiget uns daſſelbe. Man darf ſich nur ein wenig umſehen: ſo wird man Gott allenthalben finden. Wir dörfen nur unſere Augen in die Höhe richten, wir erblicken den unermeßlichen Raum des Himmels, der ein Werk ſeiner Hände iſt; die großen Lichtkörper, die ſich über uns auf eine ordentliche und ſo majeſtätiſche Weiſe bewegen, und

gegen welche die Erde nur ein kleines Sonnenſtäubchen iſt. Welche Pracht! Wer hat zu der Sonne geſagt: Gehe aus dem Nichts hervor, und regiere den Tag? Und zu dem Monde: Erſcheine, und ſey das Licht der Nacht? Wer hat der unzähligen Menge der Sterne, die das Firmament mit einem ſo großen Glanze zieren, das Seyn und den Namen gegeben? Wer iſt der Werkmeiſter, deſſen Allmacht dieſe Wunder hat wirken können, in welchen ſich aller Stolz der geblendeten Vernunft verliert und zu Schanden wird? Haben ſie wohl von ſich ſelbſt aus dem Schooße des Ungefährs und des Nichts hervorkommen können? Nein; ſondern ſie ſind die Werke eines unendlich weiſen und mächtigen Weſens, welches alle dieſe Werke gemacht hat, erhält und regiert, und welches man Gott nennet. Allein ſo deutlich uns auch alle Geſchöpfe das Daſeyn eines Gottes zurufen; ſo überzeuget uns doch der Glauben am deutlichſten davon, indem er uns lehret, daß ein Gott iſt.

Iſt mehr, als ein Gott?

Es iſt nur ein Gott, und es können nicht mehrere ſeyn. Die Mehrheit der Götter widerſtrebt dem weſentlichen Begriffe von Gott. Gott iſt ein höchſt vollkommenes Weſen; dieſe höchſte Vollkommenheit kann aber nur das Eigenthum eines einzigen Weſens ſeyn. Wäre Gott nicht der einzige: ſo wäre er auch nicht der höchſte. Die Einheit Gottes wird aus ſehr vielen Stellen der heiligen Schrift deutlich dargethan. Wir wollen nur

eini-

einige anführen: Höre Iſrael, ſagt Moyſes, der Herr unſer Gott iſt ein einiger Herr. Deut. 6, 4. Gott ſelbſt ſpricht durch den Mund des Propheten: Ich bin der Herr, und ſonſt iſt keiner mehr. Iſa. 46, 6. Und wiederum: Ich bin der erſte und der lezte, und außer mir iſt kein Gott. Ebend. 44, 6. Und der heilige Paulus ſchreibet: Wir wiſſen, daß kein Gott ſey, denn allein einer; und wiewohl etliche ſind, welche Götter genennet werden; ſo haben wir doch nur einen Gott. 1. Kor. 8. Aus dieſen Worten des Apoſtels iſt klar zu erſehen, daß, wenn die göttliche Schrift bisweilen einigen Menſchen den Namen der Götter beileget (wie ſie es in Anſehung der Potentaten, Regenten, ünd Fürſten thut) ſie dadurch nur ſo viel andeuten will, daß die Regenten die Stelle Gottes auf Erde vertreten, daß ſie geſetzet ſind, vermöge der von Gott ihnen mitgetheilten Gewalt, die Welt zu regieren, anzuordnen, was zur Wohlfahrt der ihnen untergebenen Völker gereichet, und darauf zu wachen, daß die Menſchen in der gehörigen Ordnung gehalten werden.

Was iſt Gott?

Gott, von dem uns die Vernunft, und der Glauben lehren, daß er der einzige iſt, iſt das allervollkommenſte Weſen. Gott iſt unendlich weit über alles Erkenntniß der Menſchen erhoben. Er iſt ein Abgrund, in dem ſich der Verſtand verliert. Er iſt einem jeden andern, als ſich ſelber, unbegreiflich. Unterdeſſen ſagen uns die

Vernunft und der Glauben, man müſſe ſich Gott als ein Weſen von ſich ſelbſt, als ein unendlich vollkommenes Weſen vorſtellen. Wenige Worte, die aber in ihrem Umfange ſehr weitſchichtig ſind. Laſſet mich darüber, ſo viel ein ſchwacher Sterblicher fähig iſt, euch eine kleine Erklärung geben.

Gott iſt von ſich ſelbſt; er iſt von niemand anders. Wäre er nicht von ſich ſelbſt: ſo hätte er ſeyn Daſeyn von einem andern empfangen: er hätte alſo von einem andern abhangen müſſen. Nun aber iſt ein abhangender Gott kein Gott. Gott iſt von ſich ſelbſt: und eben darum iſt er das allervollkommenſte Weſen: weil ihn nichts einſchränken kann, daß er nicht alle möglichen Vollkommenheiten, und alle mögliche Größe in den Vollkommenheiten habe.

Gott iſt das allervollkommenſte Weſen: was will dieß heißen, meine geliebten Pfarrkinder? dieß heißt: Gott iſt ein ſolches Weſen, welches alle die Vollkommenheiten, welche in dieſem unermeſſenen All, und in allen ſeinen Theilen anzutreffen, und die nur immer möglich ſind, beſitzt, und eine jede davon auf eine unendliche Weiſe, ohne Verwirrung, und ohne Verminderung beſitzt: ein ſolches Weſen, in welchem nicht eine einzige, nicht die geringſte von den Unvollkommenheiten, die ſich in den Geſchöpfen antreffen, oder auch nur denken laſſen, zu finden iſt. Die Menge der göttlichen Vollkommenheiten und Eigenſchaften iſt unendlich, man kann ſie nicht alle zählen, nicht begrei-

begreifen, und nicht alle wiſſen. Folgende aber ſollen wir vor andern merken.

Welche Eigenſchaften Gottes ſollen wir vor andern merken?

1. **Gott iſt ewig.** Er iſt allezeit geweſen, er iſt wirklich, und er wird immer und zu allen Zeiten ſeyn. **Ehe denn die Berge ſind gemacht, und die Erde ſammt ihrem Umkreiſe iſt erſchaffen worden, biſt du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,** ſagt David Pſ. 89, 2.

Vor mehrern tauſend Jahren waren weder Engel, noch Menſchen, noch Himmel, noch Erde, noch Sonne, noch Mond, noch feſtes Land, noch Meere, noch Berge, noch Thäler, noch ein anderes Geſchöpf; aber Gott war immer. Und wenn Himmel und Erde vergehen! ſo wird Gott noch ſeyn, was er itzo iſt. Er iſt und wird allezeit derſelbige ſeyn, der er von Ewigkeit war, und ſeine Jahre werden kein Ende haben, Pſ. 101. Gott iſt ewig. Wie ſehr ſoll uns dieſes nicht aufmuntern, meine geliebten Pfarrkinder! uns dem Dienſte dieſes Gottes aus allen Kräften zu widmen, der, weil er unſterblich und ewig iſt, uns für den Dienſt, den wir ihm leiſten, auch ewige Belohnungen zubereitet?

2. **Gott iſt ein purer Geiſt.** Er iſt ein Weſen, welches den allervollkommenſten Verſtand, und beßten Willen, aber keinen Leib hat. Da Gott ein purer Geiſt und

mithin ein einfaches Weſen iſt, welches aus keinen Theilen beſteht, ſo kann man ihn, ob er gleich aller Orten gegenwärtig iſt, dennoch mit leiblichen Augen, die nur aus mehrern Theilen beſtehende Dinge ſehen können, nicht anſchauen; dahero ſchreibt Paulus: **Welchen kein Menſch geſehen hat, noch ſehen kann.** 1. Tim. 6, 16. Da Gott ein purer Geiſt iſt: ſo kann er weder durch Malerei, noch durch Zeichnungen, noch auf eine andere Art wahrhaftig vorgeſtellet werden, und man würde in einem ſehr groben Irrthum ſtecken, wenn man glaubte, Gott ſehe wahrhaftig ſo aus, wie er von den Malern und andern Künſtlern vorgeſtellet wird. Es iſt zwar wahr, daß Gott mehrmalen in einer körperlichen Geſtalt den Menſchen erſchienen: wovon wir in der heiligen Schrift ſehr häufige Beiſpiele finden; es iſt aber zu wiſſen; daß dieſes nur eine auf eine Zeitlang von Gott angenommene Geſtalt war. Es geſchieht auch hin und wieder in der heiligen Schrift Meldung von den Aermen, von den Händen, von den Augen, Ohren und Füßen Gottes; dieſes iſt aber nicht zu verſtehen, als wenn Gott wahrhaftig Aerme, Hände, Augen, Ohren, Füße, oder andere körperliche Glieder hätte; ſondern durch die Aerme Gottes wird ſeine Stärke und Allmacht, durch die Hände ſeine Gerechtigkeit und Gütigkeit, durch die Augen ſeine Vorſicht und Allwiſſenheit, durch die Ohren ſeine Neigung unſer Gebethe anzuhören, durch die Füße ſeine Allgegenwärtigkeit verſtanden. Da Gott ein Geiſt iſt: ſo muß man ihn auch im Geiſte anbethen. Dieſe

Folge

Folge machte Jeſus ſelbſt, da er von der ſeinem Vater gebührenden Anbethung mit dem ſamaritaniſchen Weibe redete: Gott iſt ein Geiſt, ſagte er, und darum müſſen ihn diejenigen, welche ihn anbethen, im Geiſte und der Wahrheit anbethen. Joh. 4, 24. Unſer ganzer Gottesdienſt iſt alſo nichts, wenn wir denſelben blos auf das Aeußerliche einſchränken, wenn wir ohne Verſammlung des Geiſtes, ohne Geſinnungen der Buße, der Liebe, des Vertrauens und der Demuth demſelben beiwohnen. Ein großer und wichtiger Unterricht für euch, meine geliebten Pfarrkinder! die wir zwar in dem Gottesdienſte und den äußerlichen Uebungen der Religion eifrig und beſtändig ſehen; aber die ihr euere ganze Gottſeligkeit in einigen frommen Gebräuchen, gewiſſen Gebethsformeln, jährlichen Opfern, Wallfahrten und dergleichen zu ſetzen pfleget: die ihr, wenn ihr dem heiligſten Opfer unſerer Altäre, und den Predigten beiwohnet, dabei ohne Verſammlung des Geiſtes, ohne Aufmerkſamkeit, mit einem trocknen Herzen, und entweder ſo müßig ſeyd, daß ihr an nichts gedenket, oder ſo zerſtreuet, daß ihr eher an alles andere, als an Gott gedenket: die ihr zwar einen Eifer für die heiligen Uebungen der Religion bezeiget, die Mine der Eingezogenheit dabei annehmet; aber immer einen Geiſt voll des Hochmuthes und des Neides, ein von der Begierlichkeit beherrſchtes, zur Rache geneigtes, und zu tadeln und zu verleumden bereites Herz mit euch dahin bringet. Lernet den Herrn euern Gott im Geiſte und der Wahrheit anbethen; nehmet die Bosheit von eueren Her-

zen hinweg, höret auf, Böſes zu thun, waſchet euere Sünden in den Thränen der Buße, ſuchet die Gerechtigkeit, übet die Liebe aus, und erfüllet die Pflichten euers Standes. Thuet ihr dieſes nicht: ſo ſind die äußerlichen Werke der Andacht, die ihr verrichtet, nichts als Tändeleien, nichts als todte Werke, die bei Gott keinen Werth haben. Laſſet uns nun wieder zu den Eigenſchaften Gottes zurückkommen.

3. **Gott iſt allwiſſend.** Die Wiſſenſchaft Gottes erſtrecket ſich auf alles, auf das Vergangene, auf das Gegenwärtige, und auf das Zukünftige. Er weiß alles, was ſich vom Anfange der Welt bis hie auf unſere Zeiten zugetragen hat, was itzt wirklich in der ganzen Welt vorgeht, und was bis zum Ende derſelben vorgehen wird, er weiß ſogar die geheimſten Gedanken, welche in dem Innerſten unſerer Herzen verborgen liegen. Keine Kreatur iſt vor ihm unſichtbar, ſondern alle Dinge ſind blos und offenbar vor ſeinen Augen. Hebr. 4, 13. Keine Gedanken ſind ihm unbekannt, und keine Rede mag ſich vor ihm verbergen. Sir. 24, 20. Die unendliche Allwiſſenheit Gottes ſoll uns eine Furcht auch vor den heimlichſten Laſtern einjagen. Wir mögen uns zu verſtellen, und unſere Bosheiten zu verbergen ſuchen, ſo viel wir wollen: ſo können wir uns doch vor Gott, der alles weiß, nicht verbergen. Würden wir von dieſem Gedanken recht durchdrungen ſeyn: Gott ſieht alles, Gott weiß alles: von wie viel Sünden würde er uns abhalten?

4. Gott

4. Gott iſt höchſt weiſe. Er ordnet alles zur Erreichung ſeiner Abſichten, und wählet hiezu die tauglichſten Mittel. Allenthalben ſieht man die Weisheit Gottes in der Welt hervorleuchten, man ſieht ſie in den kleinſten Begebenheiten ſowol, als in den größten. Er läßt das Uebel zu, aber aus dem Uebel ſelbſt weiß er das Gute zu ziehen, er läßt die Sünde, das größte aller Uebel zu, aber aus der Sünde ſelbſt leuchtet ſeine Güte hervor. Sie leget der Unſchuld einen größern Glanz, und der Buße ein größeres Verdienſt bei. Laſſet uns die höchſte Weisheit Gottes in allem, was er thut, verehren, und demüthigſt anbethen. Fragen wir nicht, warum dieſes oder jenes geſchieht? warum er dieſes oder jenes über uns verordnet? Er beſtimmet alle Begebenheiten aus unendlich weiſen Abſichten, die wir nicht ergründen können; es iſt aber unſere Pflicht, ſie zu verehren und anzubethen, und mit dem David auszurufen: Herr, wie groß und herrlich ſind deine Werke! du haſt alles weislich gethan. Pſ. 103, 24.

5. Gott iſt allmächtig. Er hat Himmel und Erde, und alles, was iſt, erſchaffen; ihm iſt nichts unmöglich zu machen. Er hat geſprochen, ſpricht die Schrift, und es iſt geworden: er hat es befohlen, und es iſt erſchaffen. Pſ. 32, 9. Die Erſchaffung dieſer Welt, die wir ſehen, hat ihn nur ein einziges Wort gekoſtet. Es iſt ihm leichter, tauſend Welten zu erſchaffen, als mir nur ein Wort auszuſprechen. Laſſet uns, die

die wir ſo ſchwach und unvermögend ſind, bei unſerem Gott Hilfe ſuchen, bei dem alle Dinge möglich ſind. Matth. 19, 26.

6. Gott iſt höchſt vorſichtig. Er regieret und erhält durch ſeine Vorſicht alle Dinge, die er gemacht hat. Er iſt, der den Himmel mit Wolken bedecket, und dem Erdreiche Regen bereitet; der auf den Bergen Gras hervorbringt, und Kraut dem Menſchen zum Dienſte, der dem Viehe ſeine Speiſe giebt, und den jungen Raben ihre Nahrung. Pſ. 146, 8. 9.

7. Gott iſt allgegenwärtig. Er iſt überall, im Himmel und auf Erden. Der große und erleuchtete König David giebt uns die Allgegenwärtigkeit Gottes auf eine eben ſo erhabene, als deutliche Art zu erkennen, indem er am 138 Pſ. alſo ſpricht: Wo ſoll ich hingehen, o Herr! um mich vor deinem Angeſichte zu verbergen? Fahre ich in den Himmel, ſo treffe ich dich in demſelben an. Steige ich hinab in die tiefeſten Abgründe der Erde: ſo biſt du daſelbſt gegenwärtig. Nehme ich Flügel, um an die äußerſten Ende der Erde zu flügen: ſo führet mich deine Hand dahin. Ich habe bei mir geſagt: Vielleicht werden mich die Finſterniſſe bedecken; ich habe aber wahrgenommen, daß auch ſogar die dickſte Nacht ganz Licht wird, um mich dir zu zeigen. Denn die Finſterniſſe ſind, o mein Gott! nicht dunkel für dich, und die Nacht iſt für dich eben ſo helle, als der helleſte Tag. Gott iſt über-

überall. Wir brauchen uns keine Mühe zu geben, lange zu ſuchen, wo er iſt. Er iſt nicht weit von uns, er iſt in uns, in unſerem Verſtande, in unſerm Herzen, in allen Dingen, und alle Dinge ſind in ihm. An was für einem Orte ihr euch immer befindet, ſpricht der heilige Cyprianus, ſo ſeyd ſicher, daß ihr in der Gegenwart Gottes, in ſeine Unermeſſenheit verſenket ſeyd, er ſieht alles, er hört alles, er iſt allem zugegen. Dieſer einzige Gedanke, wenn ihr davon recht durchdrungen ſeyd, von was für Sünden ſollte er nicht vermögend ſeyn, euch abzuhalten? Wenn ihr dieſen Gedanken in den Grund euerer Herzen drücket, wie vermögend wäre er nicht, euch, wo ihr euch befindet, in der Furcht Gottes zu erhalten.

8. Gott iſt heilig, er will, und liebet das Gute, er verabſcheuet das Böſe. Gott iſt heilig: es hat alſo bei ihm nichts einen Werth, er ſchätzet nichts hoch, als die Heiligkeit, als Rechtſchaffenheit, als Tugend, als Erfüllung der Pflichten. Reichthum, Ehre, Anſehen, Pracht, Herzhaftigkeit, Macht, Wiſſenſchaft, und ſo viele andere Dinge mehr, auf welche die Menſchen ſo viel halten, gelten bei Gott nichts, wenn ſie nicht von der Heiligkeit begleitet werden. Hingegen mag der Menſch noch ſo gering, noch ſo verachtet, noch ſo arm ſeyn: ſo gilt er doch alles bei Gott, wenn er nur fromm, rechtſchaffen, und tugendhaft iſt. Nur die Heiligkeit ſetzet uns bei ihm in Gnaden, und nur die Sünde macht uns bei ihm verhaßt.

9. **Gott iſt höchſt wahrhaft und getreu:** er kann weder lügen noch betrügen. Er verdienet alſo unſer ganzes Vertrauen. Dazu ermahnet uns der König David, wenn er ſaget: *Es iſt beſſer auf den Herrn vertrauen, als auf Menſchen ſich verlaſſen.* Pſ. 117, 8. Eine jede andere Hoffnung iſt betrüglich; die Hoffnung aber, die wir auf Gott ſetzen, wird uns niemals betrügen.

10. **Gott iſt höchſt gut,** nicht nur in und von ſich ſelbſt als das vollkommenſte, das beßte Weſen; ſondern er iſt auch höchſt gütig gegen ſeine Geſchöpfe. Seine Güte iſt uneingeſchränket. Saget, wer auf der Erde iſt davon ausgeſchloſſen? Was für ein Volk, was für ein Menſch, was für ein Geſchlecht, was für ein Stand und Alter hat nicht Theil daran? Iſt er nicht eben ſowohl der Gott der Kleinen, als der Großen, der Armen, wie der Reichen, der Unterthanen, wie der Monarchen? Er thut aller Welt Gutes, er ſchließt niemand aus, nicht einmal ſeine öffentlichen Feinde. Wenn er über das Feld des Gerechten regnen läßt: ſo nimmt er das Feld des Sünders nicht davon aus. Seine Güte iſt herrlich und freygebig. Von ihm kömmt alles her, was wir Gutes haben: Geſundheit des Leibes, Fruchtbarkeit der Erde, guter Erfolg unſerer Unternehmungen, alles iſt von ihm. Um unſerntwillen iſt er vom Himmel auf die Erde gekommen, als ein Kind unter Thränen und Schmerzen gebohren worden, er brachte mühſame Tage in Armuth und Erniedrigungen zu, und ſtarb am Kreuze. Welche

Güte! ach! wie undankbare Menſchen müſſen wir nicht ſeyn, wenn wir einem gegen uns ſo gütigen Gott unſere Liebe verſagen?

11. Gott iſt höchſt barmherzig; er verzeihet uns unſere Sünden, ob ſie gleich an ſich noch ſo groß, und an der Zahle noch ſo viel ſind. Ach! meine geliebten Pfarrkinder! es würde um mich und um euch ſchon lange geſchehen ſeyn, wenn wir ſo viele Sünden wider die Menſchen begangen hätten, als wir wider Gott begangen haben. Die Menſchen würden ſich in ihrem Zorne an uns zu rächen, und uns zu Grund zu richten geſucht haben. Aber Gott, der barmherzigſte Gott hat uns ungeachtet der vielen Sünden, die wir wider ihn begangen, verſchonet. Ach! zur Zeit, da wir mit boshaften Geſinnungen, ihn zu beleidigen umgehen, rächet er ſich nicht, er heget über uns nur Gedanken des Friedens, Anſchläge des Heils. Er duldet uns, ob wir gleich ſeine Feinde ſind, und bietet uns die Verſöhnung an. Wir wollen die Güte und Barmherzigkeit unſers Gottes, die wir ſchon ſo vielmal und auf ſo mancherlei Art und Weiſe erfahren haben, dankbarlich preiſen; wir wollen uns dieſelbe aber auch zu einem heftigen Antriebe ſeyn laſſen, einen ſo barmherzigen Gott nicht mehr zu beleidigen.

12. Gott iſt höchſt gerecht; er belohnet das Gute, und beſtrafet das Böſe; das Gute ſo wenig es iſt, das Böſe, ſo gering es iſt.

13. **Gott iſt unveränderlich**; er iſt von Ewigkeit zu Ewigkeit in ſich der nämliche. Alles in der Welt iſt unbeſtändig und veränderlich, wie die Welt ſelber. Täglich giebt es unter den Menſchen Veränderungen, deren immer eine auf die andere folget. Aber der Herr unſer Gott iſt ſich allezeit gleich.

Lehren.

Dieſe ſind, meine geliebten Pfarrkinder! die Eigenſchaften und Vollkommenheiten Gottes, welche unſere heilige Religion uns lehret, und welche ſie hauptſächlich von uns will gemerket wiſſen. Das erſte was wir hier zu thun haben, iſt, daß wir dem Vater durch Jeſum Chriſtum danken, daß er uns in dem Schoße einer Religion hat laſſen gebohren werden, welche uns einen ſo fürtrefflichen Begriff von Gott beibringt. Aber habet wohl dabei Acht, eben die Religion, welche uns unſern Gott ſo gut zu erkennen giebt, lehret uns zu gleicher Zeit, daß die Kenntniß, welche ſie uns von den Eigenſchaften Gottes giebt, in uns keine leere und müßige Kenntniß ſeyn darf; ſondern daß ſie dienen ſoll, unſere Ehrfurcht zu vermehren, und unſere Liebe gegen Gott anzuflammen. Denn was würde es uns wohl nutzen, daß wir Gott kennen, daß wir erhabene Begriffe von ſeiner Größe haben, wenn wir ihn nicht gebührend ehren, anbeten, uns vor ihm demüthigen, auf ihn hoffen, zu ihm beten, ihn lieben und fürchten. Laſſet uns demnach unſer Glück, die Glieder einer Religion zu ſeyn, welche uns ſo hohe Begriffe von Gott beybringt, erkennen und hochſchätzen; laſſet uns

aber

aber durch fürtrefliche Begriffe aufgemuntert und angetrieben werden, Gott zu dienen. Amen.

Vierte Abhandlung.

b Von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit.

Der Glauben, zu dem wir uns bekennen, lehret uns, daß Gott nicht nur ewig, allwiſſend, höchſt weiſe, allmächtig, unendlich getreu, heilig, gerecht, barmherzig und der einzige Gott iſt; ſondern er lehret uns auch, daß dieſer einzige Gott dreyfach in den Perſonen iſt. Ueber dieſe Wahrheit habe ich heute, meine geliebten Pfarrkinder! euch zu unterrichten. Merket auf.

Sind mehr göttliche Perſonen?

Es ſind drey göttliche Perſonen.

Der einzige, ewige, und unendliche Gott iſt dreyfach in den Perſonen! das iſt: es ſind in der einzigen göttlichen Natur drey verſchiedene Perſonen, deren jede Gott iſt.

Woher wiſſen wir, daß es drey göttliche Perſonen gibt?

Dieß wiſſen wir aus der heiligen Schrift, wo von drey göttlichen Perſonen Meldung geſchieht, deren jeder 1. die göttliche Natur und Weſenheit, 2. göttliche Eigenſchaften, 3. der göttliche Na-

men, 4. göttliche Werke, und 5. göttliche Verehrung beigeleget wird.

Wie heißen die drey göttliche Perſonen?

Die erſte göttliche Perſon heißt der Vater; die zweyte der Sohn; die dritte der heilige Geiſt.

Wie ſind die drey göttliche Perſonen von einander unterſchieden?

Die drey göttlichen Perſonen ſind ſo von einander unterſchieden: der Vater iſt von ſich ſelbſt von Ewigkeit; der Sohn iſt von dem Vater von Ewigkeit gezeuget; der heilige Geiſt geht von dem Vater und dem Sohne zugleich von Ewigkeit aus.

Was für Werke werden jeder göttlichen Perſon insbeſondere zugerechnet?

Jeder göttlichen Perſon werden beſondere Werke zugeeignet: dem Vater die Schöpfung: dem Sohne die Erlöſung; dem heiligen Geiſte die Heiligung.

Wie nennet man die drey göttliche Perſonen zuſammen?

Die drey göttlichen Perſonen zuſammen nennet man die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

Unter allen Geheimniſſen unſerer Religion iſt nicht ein einziges zu finden, welches für den Menſchen unbegreifli-

greiflicher wäre, als das Geheimniß der Dreyfaltigkeit. Der Vater iſt Gott, der Sohn iſt Gott, und der heilige Geiſt iſt Gott: daraus folget aber nicht, daß drey Götter ſind; ſondern die drey von einander unterſchiedenen Perſonen machen nur einen einzigen Gott aus, weil ſie nur eine göttliche Natur und Weſenheit haben. Eine jede Perſon iſt von Ewigkeit, eine jede allmächtig, unendlich, unerſchaffen; es iſt aber nur ein einziger, ewiger, allmächtiger, unendlicher und unerſchaffener Gott. Wenn gleich der Sohn vom Vater gezeuget iſt, und der heilige Geiſt von dem Vater und dem Sohne zugleich ausgeht: ſo ſind doch deswegen der Sohn und der heilige Geiſt nicht unvollkommener oder jünger, als der Vater. Müſſen wir nicht bekennen, daß hier alles unbegreiflich iſt? Der aufgeklärteſte Menſchen-Verſtand kann es nicht begreifen, wie drey von einander unterſchiedene Perſonen nur ein und eben derſelbe Gott ſind. Aber Gott verlangt auch nicht von uns, daß wir es begreifen ſollen, ſondern er will, wir ſollen es demüthig glauben; und blos deßwegen glauben, weil er es ſelbſt geſagt und geoffenbaret hat, der in ſeinen Offenbarungen wahrhaft, und untrüglich iſt, und der am beſten wiſſen muß, was er iſt. Wir finden die Offenbarung, die uns Gott von dieſem Geheimniſſe gemacht hat, nebſt andern Orten bei dem heiligen Johannes, wo geſchrieben ſteht: **Drey ſind, welche Zeugniß geben im Himmel, der Vater, der Sohn, und der heilige Geiſt, und dieſe drey ſind eins.** 1. Joh. 5, 7. Was uns, meine geliebten

Pfarrkinder! in dem Glauben und Bekenntniſſe der Dreyfaltigkeit noch mehr ſtärken ſoll, iſt, weil keines unter allen Geheimniſſen unſerer Religion zu finden iſt, deſſen Glauben und Bekenntniß für Gott rühmlicher wäre, und ihm mehr zur Ehre gereichte, als dieſes. Denn es iſt gewiß, daß wir uns niemals einen erhabnern, und der Grӧße und Hoheit Gottes anſtändigern Begriff machen, als wenn wir bekennen, er ſey unbegreiflich. Wenn wir Gott begreifen kӧnnten: ſo würde er nicht mehr Gott ſeyn; weil wir ihn aber nicht begreifen, ſo geben wir dadurch zu verſtehen, daß er ein weit grӧßerer und weit vollkommener Gott ſey, als wir zu faſſen im Stande ſind. Dieſes ſo herrliche Zeugniß legen wir nun aber Gott beſonders in dem Geheimniſſe der Dreyfaltigkeit ab, in welchem er am unbegreiflichſten iſt. Laſſet uns alſo dieſes Geheimniß feſt glauben und ſtandhaft bekennen.

Wodurch bekennet der katholiſche Chriſt die allerheiligſte Dreyfaltigkeit?

Der katholiſche Chriſt bekennet die allerheiligſte Dreyfaltigkeit durch das Zeichen des heiligen Kreuzes; da er bei dem Kreuzmachen jede dieſer drey gӧttlichen Perſonen nennet.

Was bekennet der katholiſche Chriſt noch mehr durch das Zeichen des heiligen Kreuzes?

Der katholiſche Chriſt bekennet auch durch das Zeichen des heiligen Kreuzes, daß Jeſus Chriſtus,

ſtus, da er am Kreuze geſtorben iſt, uns durch ſeinen Tod erlöſet hat.

Die Gewohnheit, ſich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen, iſt eine ſehr alte Gewohnheit; den Urſprung davon muß man in den erſten Zeiten der Kirche ſuchen. Tertullianus ein Schriftſteller des zweyten Jahrhunderts ſchreibt, daß es zu ſeiner Zeit durchgehends gewöhnlich geweſen, ſich mit dem Kreuze zu bezeichnen. Seine Worte lauten alſo: Wir mögen fortgehen, wir mögen aus- oder eingehen, uns ankleiden, oder ausziehen, uns waſchen, oder zu Tiſche ſetzen, das Licht anzünden, uns legen oder ſetzen; was wir immer thun, ſo drücken wir der Stirne das Kreuzzeichen ein. *Lib. de coron. milit.*

Aus den Worten dieſes berühmten Schriftſtellers nehmen wir ab, daß es bei den damaligen Chriſten ſchon üblich war, ſich bei den gemeinſten Handlungen mit dem Kreuze zu bezeichnen; und daß ſie kein Geſchäfft, ſo gering es auch immer war, anfiengen, ohne ſich vorhero das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirne gedrückt zu haben.

Es läßt ſich unſchwer errathen, was die Kirche bewogen, das Kreuzzeichen anzunehmen und einzuführen. Chriſtus Jeſus iſt am Kreuze geſtorben, daran hat er uns erlöſet, das Werk unſers Heils vollbracht, am Kreuze fließen mit dem Blute des Gottmenſchen die Gna-

denſtröme ſeiner Verdienſte auf uns herab; damit wir uns dieſes großen Werkes der göttlichen Barmherzigkeit, von dem alle Heiligkeit und aller Segen herkömmt, und deſſen Andenken man nicht oft genug erneuern kann, ſehr oft erinnern möchten: ſo hat die Kirche billig das Zeichen des Kreuzes vor allen andern erwählet, uns damit zu ſegnen. Die Kirche hat auch um deswillen das Zeichen des heiligen Kreuzes angenommen und eingeführt; weil daſſelbe ein öffentliches Bekenntniß des Glaubens an die allerheiligſte Dreyfaltigkeit iſt, deren Glauben wir nicht oft genug erneuern können, weil er der Grund des ganzen Chriſtenthumes iſt, und weil wir demſelben alles, was wir ſind, und was wir haben, zu verdanken haben.

Aus allem dem folgt, daß die Gewohnheit, ſich mit dem heiligen Kreuze zu bezeichnen, eine löbliche und heilige Gewohnheit iſt, die man nicht verachten darf: beſonders ſollen wir dieſes nach dem Gebrauche der erſten Chriſten thun, wenn wir aufſtehen und ſchlafen gehen, wenn wir zu= oder von dem Eſſen gehen, wenn wir das Gebeth anfangen und endigen, wenn wir aus dem Hauſe gehen, und vor der Arbeit. Wir ſollen uns dieſes heiligen Zeichens auch ferner bedienen, wenn wir Verſuchung leiden, und in der Gefahr des Todes ſind. Hausväter und Hausmütter ſollen mit dem Kreuzzeichen auch öfters ihre Kinder ſegnen, damit ſie Gott vor Unglück bewahre. Dasjenige aber, was wir in Anſehung des Kreuzzeichens forderſamſt zu erinnern

nern haben, beſteht darinn, daß wir, wenn wir uns damit bezeichnen, es nicht aus bloſer Gewohnheit thun ſollen; wir ſollen, ſo oft wir das Kreuz machen, uns der unausſprechlichen Gnade des Kreuzes des Erlöſers erinnern.

Wie machet man das Kreuz?

Die Art das Kreuz zu machen iſt eine auch den kleinſten Kindern bekannte Sache: man machet daſſelbe mit der rechten Hand, indem man damit die Stirne, den Mund, und die Bruſt bezeichnet, und ſaget: Im Namen des Vaters ✝, und des Sohnes ✝, und des heiligen Geiſtes ✝, Amen.

Man bezeichnet damit die Stirne, welche zunächſt an dem Orte iſt, wo ſich unſere Gedanken bilden; den Mund, aus dem die Worte unſerer Geſpräche hervorgehen; und die Bruſt, wo unſer Herz wohnet, aus dem die Begierden entſtehen; damit wir durch Gottes gnädigen Segen nichts denken, reden und begehren, was nicht recht und heilig iſt.

Die Art und Weiſe, wie man das Kreuz machen muß, iſt eines der erſten Stücke, worinn die Eltern ihre Kinder frühzeitig unterrichten ſollen: ſie müſſen ihnen aber dabei auch die Ehrwürdigkeit des Kreuzzeichens zu erkennen geben, welches ſie dadurch am füglichſten zu Stand bringen werden, wenn ſie ihre Kinder gleich anfänglich daran gewöhnen, daß ſie das Kreuz allemal ordentlich und mit geziemender Ehrerbietigkeit machen.

Lehren.

Vergönnet mir, meine geliebten Pfarrkinder! daß ich hier Gelegenheit nehme, euch von einer Sache zu unterrichten, die einen ſehr großen Nutzen hat, ob ihr ſie gleich nicht dafür erkennet. Der Glauben an die drey göttlichen Perſonen iſt der Grund aller unſerer Hoffnung, die Quelle aller unſerer Verdienſte, und der Anfang aller Heiligkeit. Was iſt uns demnach nothwendiger, als daß wir den Glauben an die drey göttlichen Perſonen öfters erneuern? Dieſes kann am füglichſten durch die gemeine Glaubensformel geſchehen, welche in dieſen Worten abgefaſſet iſt: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.** Dieſe Worte, welche wir ausſprechen, wenn wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, ſind ein deutliches Bekenntniß, durch welches wir unſern Glauben an die Dreyfaltigkeit an den Tag legen. Dahero ſind dieſe Worte ſo erhaben, ſo herrlich, und in unſerer heiligen Religion ſo ehrwürdig; darum werden ſie bei allen Sakramenten des Gnadenbundes gebrauchet. Denn wenn wir durch die Taufe wiedergebohren werden, ſo geſchieht es im **Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.** Werden wir durch die Gnade der Firmung geſtärket; ſo geſchieht es im **Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.** Werden uns durch die Buße unſere Sünden nachgelaſſen; ſo geſchieht es im **Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes.** Bekommen

men wir den Segen der Prieſter, der Pfarrer und der Biſchöfe; ſo geſchieht es im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Hierdurch will man uns lehren, ſpricht der heilige Auguſtinus, daß in dem Chriſtenthum keine Gnade, keine Seligkeit, und keine Rechtfertigung anders, als durch den Glauben der Dreyfaltigkeit zu hoffen und zu erlangen iſt. Daher kömmt es auch, daß wir, aus einer heiligen und gottſeligen Gewohnheit, dieſes Glaubensbekenntniß an die Spitze aller unſerer Handlungen ſetzen, indem wir nichts unternehmen, und ausführen, wenn wir uns nicht vorhero im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes bezeichnet haben. Denn wir ſehen ein, daß das Verdienſt unſerer Handlungen davon abhängt, und daß alles, was wir thun würden, ohne dieſen Glauben vergeblich, von Gott verworfen, und für den Himmel verlohren ſeyn würde. Eine Gewohnheit, die wir von den Apoſteln erhalten haben, welche von den Gläubigen beſtändig iſt beobachtet worden, und welche die Kirche allezeit beizubehalten und zu beobachten geſucht.

Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder! ſo oft wir dieſe ehrwürdigen Worte, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, ausgeſprochen, es allemal mit Ehrerbietung, und mit einer herzlichen Neigung gethan hätten, wie viele Verdienſte würden wir nicht bei Gott erlanget haben? wenn wir von dieſen Ge-

danken eingenommen wären; ſo würden wir ſie beſtändig aus einer wahren Andacht ſagen; und was für geiſtliche Schätze würden ſie uns nicht erwerben? Weil es aber, wenn wir ſie ausſprechen, ohne Nachdenken, und mit Zerſtreuung geſchieht, indem wir entweder an etwas ganz anders, oder an gar nichts gedenken; ſo mögen wir ſie immerhin ausſprechen, und alſo die Dreyfaltigkeit bekennen, ſie haben uns vielleicht nicht einen einzigen Grad der Gnade zuwege gebracht. Was uns noch mehr rühren ſoll, iſt dieſes, daß, wenn wir dieſe Worte: **Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes**, ohne Aufmerkſamkeit ausſprechen, wir die drey göttliche Perſonen, an welche ſie gerichtet ſind, beleidigen. Wir loben nicht nur die Dreyfaltigkeit nicht; ſondern wir entehren ſie auch. Wir verlieren nicht nur den Schatz der Gnade, den wir erlangen konnten; ſondern wir häufen uns auch einen Schatz des Zorns auf. Denn dieſe **Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes** ſind göttliche Namen, die für die Hölle ſchrecklich, für uns aber höchſt ehrwürdig ſind; folglich ſollen ſie niemals aus unſerm Munde gehen, ohne daß ſie von unſerm Verſtande und von unſerm Herzen begleitet werden. Ja es ſind Namen, die noch weit liebenswürdiger, als ſchrecklich ſind. Es ſind Heilsnamen, und eben deßwegen der Aufmerkſamkeit unſers Verſtandes und der rührenden Neigung unſers Herzens deſto würdiger. Wenn wir uns auf dem Krankenbette befinden werden, und der Prieſter in den

letzten

letzten Augenblicken unſers Lebens kommen wird, unſerer Seele beizuſtehen, die nun bald vor Gott erſcheinen ſoll, und für ſie zu bethen, welcher Namen wird er ſich wohl bedienen, ſeine Seufzer und Gebethe deſto kräftiger zu machen? Der Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes. Fahre hin, chriſtliche Seele! wird der Kirchendiener ſagen, fahre hin, im Namen des Vaters, der dich erſchaffen hat; im Namen des Sohnes, der dich erlöſet hat: und im Namen des heiligen Geiſtes, der dich geheiliget hat. Kräftige Worte wider die Verſuchungen, die Bemühungen des böſen Feindes fruchtlos zu machen, und uns auf dieſer ſo gefährlichen Reiſe die Gnade und den Beiſtand des Himmels zuwege zu bringen. Wenn wir alles dieß bedenken, und zu Gemüthe nehmen, ſollte es nicht vermögend ſeyn, uns anzutreiben, dieſe heiligſten Namen, die wir, indem wir das Kreuz machen, nennen, mit einer tiefen Ehrfurcht, mit größerer Andacht und Inbrunſt auszuſprechen, als es von dem größten Theile der Menſchen gemeiniglich zu geſchehen pflegt? Amen.

Fünfte Abhandlung.

c Von der Erſchaffung.

1. Von der Erſchaffung der Welt.

Der erſte Artikel des apoſtoliſchen Glaubensbekenntniſſes, der uns lehret, daß ein Gott iſt; lehret uns auch, daß dieſer Gott der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde iſt. Es iſt alſo hier der eigentliche Ort, wo wir von der Schöpfung zu handeln haben. Die Schöpfung der Welt iſt aus allen Punkten, welche uns die Religion vorſtellet, derjenige, der die unendliche Macht, das unbeſchränkte Anſehen, und die vortreffliche Weisheit Gottes auf das fühlbarſte auszeichnet; und der, durch die geheiligten Pflichten der Dankbarkeit und Liebe, das Geſchöpf mit dem Schöpfer auf das engeſte verbindet. Laſſet euch, meine geliebten Pfarrkinder, dieſes zu einem Antriebe ſeyn, mich, indem ich von dieſer Materie zu euch rede, geneigt und aufmerkſam anzuhören.

Wer hat alles erſchaffen?

Gott hat Himmel und Erde, und alles, was iſt, erſchaffen.

Gott allein iſt ein ewiges und unerſchaffenes Weſen; alle andere Dinge aber, wie ſie immer heißen, Himmel und Erde, und alles, was darinn iſt, ſind von

Gott erſchaffen. Es war erſtens noch Himmel noch Erde, noch Engel, noch Menſchen, noch Sonne, noch Mond, noch Sterne, noch etwas anders: nur Gott war allezeit. Nun ſind aber auch alle dieſe Dinge. Wer hat ihnen ihr Daſeyn, und das Weſen gegeben? Sind ſie von ſich ſelbſt? Dieß zu gedenken iſt widerſinnig. Nein, rufen uns ſelbſt alle dieſe Dinge mit lauter Stimme zu: Er hat uns gemacht, Gott, das unendlich weiſe und mächtige Weſen hat uns gemacht, und nicht wir uns ſelbſt. Pſ. 99, 3. Und der heilige Johannes ſchreibt: Du o Herr, unſer Gott! biſt würdig, Preis, Ehre und Kraft zu empfangen: denn du haſt alle Dinge erſchaffen, und durch deinen Willen haben ſie das Weſen, und ſind erſchaffen. Offenb. 4, 11.

Was heißt das Wort erſchaffen?

Das Wort, Erſchaffen, heißt aus nichts etwas hervorbringen.

Aus dieſem Begriffe, den das Wort: Erſchaffen in ſich einſchließt, liegt genug am Tage, daß die Erſchaffung aller Dinge einzig und allein das Werk der unumſchränkten Allmacht Gottes ſeyn kann. Gott hat alſo alle Dinge, ſowohl diejenigen, die wir ſehen, als auch diejenigen, die wir nicht ſehen, aus nichts, das heißt, ohne Materie, ohne Werkzeuge, ohne Hülfe, durch ſich ſelbſt, durch ſein bloßes allmächtiges Wort, durch ſeinen allerhöchſten Befehl und Willen gemacht. Er hat nicht alles auf einmal erſchaffen; ob er gleich, wenn

wenn er gewollt hätte, in einem einzigen Augenblicke alles hätte erſchaffen können: ſondern er brachte ſechs Tage mit Erſchaffung aller Dinge zu, und er hat dabei diejenige Ordnung gehalten, die ihm gefällig war: Laſſet uns die Erzählung des Moyſes vernehmen, die er in ſeinem erſten Buche von der Schöpfung machet, und welche ſo edel, und des höchſten Weſens ſo würdig iſt: Im Anfange, ſagt dieſer von Gott erleuchtete Mann, **hat Gott den Himmel und die Erde erſchaffen.** Die Erde war noch ohne Zierde, ohne Putz, leer und ohne Bewohner: denn die göttliche Allmacht gab ihr in dieſen erſten Augenblicken nichts, als das Daſeyn, ohne Wirkſamkeit, ohne Fruchtbarkeit. Sie lag ſogar vom Waſſer bedeckt, und in Finſterniß eingehüllet, bis der Herr ſagte: **Es werde das Licht!** und **Augenblicks ward es Licht.** Und Gott ſahe das Licht, daß es gut war, und trennte das Licht von der Finſterniſſe. Und nennete das Licht, Tag: und die Finſterniſſe, Nacht; und dieſe allmächtige Dauer der Schöpfung des Himmels, der Erde und des Lichtes, war der erſte Tag. Am zweyten Tage erſchuf Gott das Firmament: **Es entſtehe das Firmament in Mitte der Wäſſer,** ſprach Gott: **es theile die Wäſſer von einander!** Und Augenblicks entſtand das Firmament, und theilte die Wäſſer voneinander. Am dritten Tage ſönderte er das Firmament von der Erde. Gott ſprach: **Die Wäſſer verſammeln ſich unter dem Himmel an ein beſonders Ort, damit man die Erde ſehe!** Auf dieſes Wort

höhlen

höhlen ſich unermeſſene Behälter aus, um die Wäſſer einzuſchließen, welche das Meer ſind. Als die Wäſſer verſammelt waren, und die Erde hervorragte, trug dieſe Erde noch nichts als einen trockenen Sand, oder unfruchtbaren Leimen. Aber der Herr ſprach: **Es bringe die Erde Kräuter, Pflanzen, und Bäume hervor!** Des Schöpfers Wort wurde ſogleich vollzogen. Augenblicks erſchien die Erde, mit Gras lieblich geſchmückt, mit Blumen geziert, mit Bäumen bedeckt, mit einer Fruchtbarkeit begabet, die ſo lange währen wird, als die Welt beſteht. Neue Wunder zeichnen am vierten Tage die Allmacht Gottes aus. **Es entſtehen zwey große leuchtbare Körper, ſprach Gott, damit ſie am Himmel glänzen, und die Erde beleuchten! Sie ſollen dienen, die Zeit, die Täge und die Jahre zu ordnen.** Sogleich ſtand jene unermeſſene Feuerkugel da, die wir Sonne nennen, welche der Erde leuchtet, ſie durch die glänzendſten und verſchiedenſten Farben ſchmücket, durch ihre Hitze die Seele und das Leben der ganzen Natur zu ſeyn ſcheinet. Sie iſt das Geſtirn des Tages, weil ſie erſchaffen iſt, dem Tage vorzuſtehen. Es ſtand zugleich noch ein anderes Licht da, um der Nacht vorzuſtehen, welches wir Mond nennen. Zu gleicher Zeit wurde auch der Himmel mit einer unzählbaren Menge glänzender Sterne geziert. Wie reichlich ſind nicht die Wohlthaten, welche am fünften Tage aus der Hand des Schöpfers kommen? **Die Wäſſer, ſpricht er, ſollen lebendige Thiere, die im Waſſer ſchwimmen, hervorbringen, und Vögel,**

welche auf Erden und unter dem Firmamente des Himmels fliegen! In demſelben Augenblicke wurden die Flüſſe und das Meer mit einer wunderbaren Menge Fiſche angefüllet, und die Lüfte wurden mit einer Menge Vögel bevölkert. Gott ſegnete ſie, und ſprach: Wachſet, und vermehret euch! und er gab ihnen zugleich die nothwendigen Eigenſchaften, um ihre Erhaltung und Fortpflanzung zu beſorgen. Nun ſoll auch die Erde ihre Einwohner erhalten. Dieß geſchieht den ſechsten Tag. Gott ſprach: Die Erde bringe lebendige Thiere, jedes nach ſeiner Art, hervor. Auf des Herrn Wort wurde die Erde mit Thieren von jeder Gattung angefüllt. Alle liſßen die Macht und Weisheit des Schöpfers hervorleuchten, und waren mit Eigenſchaften begabet, wodurch ſie demjenigen nützlich werden möchten, der bald als der Vorſteher der Welt erkläret werden ſollte. Dieſer iſt der Menſch, den Gott am nämlichen Tage noch erſchuf. Am ſiebenten Tage ruhete Gott, nachdem er alle ſeine Werke vollendet hatte. Er ruhete: nicht, als wenn er durch das Erſchaffen müde geworden wäre; ſondern er ruhete, das heißt, er hörte auf, neue Dinge zu erſchaffen. Wenn wir das Geheimniß der Schöpfung betrachten, mit wie vielen Wohlthaten und Gegenſtänden der Bewunderung ſehen wir uns nicht umgeben? Müſſen wir nicht nothwendiger Weiſe einen Trieb zu der zärtlichſten Dankbarkeit gegen unſern Schöpfer fühlen? Können wir uns entbrechen dieſem Triebe zu folgen, ſeine Güte zu preiſen, und mit dem heiligen Johannes auszurufen: Du, o Herr, unſer Gott! biſt würdig, Preis,

Ehre und Kraft zu empfangen: denn du haſt alle Dinge erſchaffen. Offenb. 4, 11.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß alle Dinge, die Gott gemacht hat, recht und gut ſind, wenn wir dieſes gleichwohl nicht von allen Sachen einſehen. Es muß uns genug ſeyn, daß es Gott ſagt, der, als die unendliche Weisheit am beßten wiſſen kann, wie jedes Ding recht zu machen iſt. Nun ſagt er aber von allem, was er erſchaffen hat, daß es gut iſt. Obgleich aber alle Dinge, die Gott erſchaffen hat, recht und gut gemacht ſind: ſo wollte er doch nicht, daß alle Geſchöpfe gleich vornehm ſeyn ſollten; ſondern ſeine anbetungswürdige Weisheit wollte, daß einige fürtrefflicher ſeyn ſollten, als die andern.

Welche ſind die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes?

Die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes ſind die Engel und die Menſchen.

2. Von der Erſchaffung der Engel.

Gott hat die Engel auf einmal, und zu gleicher Zeit, als er den Himmel, und die Erde gemacht, erſchaffen.

Was ſind die Engel?

Die Engel ſind pure Geiſter, welche Verſtand und Willen, aber keine Leiber haben.

Wir müſſen mit der ganzen katholiſchen Kirche dafür halten, daß die Engel wahrhafte Geiſter ſind. Als

ſolche werden ſie mehrmal in der göttlichen Schrift genannt. Sie ſind pure Geiſter, die nicht mit Leibern wie wir Menſchen, vereiniget ſind. Wir leſen zwar in der heiligen Schrift, daß ſie vielfältig in menſchlicher Geſtalt erſchienen ſind, z. B. dem Abraham, dem Jakob, dem Loth, dem Moyſes, dem Tobias, und andern: es war aber dieß keineswegs eine ihnen eigene; ſondern nur auf eine Zeitlang angenommene Geſtalt. Sie nahmen dieſelbe nur an, um mit denjenigen Menſchen, zu denen ſie von Gott ſind geſandt worden, einen ſichtbaren Umgang haben zu können.

Dieſe engliſchen Geiſter ſind vortrefflichere Geſchöpfe, als die Menſchen, weil ſie die Menſchen ſowohl an Schärfe des Verſtandes, als auch an Stärke und Kräften übertreffen. Die Stärke und Kräften der Engel, worinn ſie die Menſchen weit übertreffen, laſſen ſich aus vielen Begebenheiten, welche die göttliche Geſchichte erzählet, deutlich abnehmen: ein einziger Engel war es, der in dem Lager der Aſſyrier in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tauſend Menſchen erſchlug. 4. B. Kön. 19, 35. Ein Engel war es, welcher den Prophet Habakuk, der eben auf das Feld gehen, und ſeinen Schnittern das Morgeneſſen bringen wollte, oben beym Schopfe ergriff, und ihn an den Haaren aus Judäa bis nach Babel in der Luft ſchwebend trug, um dahin das Morgeneſſen, ſo dieſer Prophet für ſeine Schnitter zubereitet hatte, dem frommen Daniel zu bringen, der in der Löwengrube

lag.

lag. Dan. 14, 32. Bei dieſer Gelegenheit ſetzt die heilige Schrift ausdrücklich bei, daß dieß durch die Gewalt und durch die Macht des Engels geſchehen. Ebend. V. 35.

Warum hat Gott die Engel erſchaffen?

Gott hat die Engel erſchaffen, daß ſie ihn ehren, lieben, und anbethen, ihm dienen, und die Menſchen ſchützen ſollen.

Der höchſte und gütigſte Schöpfer hatte, indem er die Engel erſchuf, ſolche Abſichten, die ſeinem höchſten Weſen am würdigſten, und für die Engel am liebvolleſten waren. Er wollte, ſie ſollten bei ihm in dem Reiche ſeiner Herrlichkeit ſeyn, und ewig in dem Beſitze einer höchſten Glückſeligkeit ſich erfreuen. Er wollte aber, daß ſie dieſe Glückſeligkeit verdienen ſollten, indem ſie ihn ehren, lieben, anbethen, und ſich ihm unterwerfen. Er gab ihnen dieſen ſeinen höchſten Willen gleich anfänglich zu erkennen. Auch waren die Gnaden, welche Gott dieſen engliſchen Geiſtern gleich im Anfange ihrer Erſchaffung mittheilte, ſo vortrefflich, und ſo beſchaffen, daß ſie dadurch in den Stand geſetzt würden, die ihnen gegebenen allerhöchſten Befehle Gottes mit großer Leichtigkeit zu erfüllen, und die ihnen beſtimmte Glückſeligkeit zu verdienen. Denn

Wie hat Gott die Engel erſchaffen?

Gott hat die Engel in ſeiner Gnade und mit vielen Vollkommenheiten erſchaffen.

Gott erſchuf die Engel mit einem vollkommen freyen Willen, und mit einem ſehr vortrefflichen Verſtande. Vermittelſt ihres ſo großen Verſtandes erkannten ſie auf eine vollkommene Weiſe die koſtbaren Eigenſchaften und Vollkommenheiten ihrer Natur, und die daraus folgende Schuldigkeit, ihren Schöpfer, der ihnen dieſelbe aus Gnade mitgetheilt, nach ſeinem höchſten Willen zu ehren.

Das allerkoſtbareſte aber, was die Engel von Gott empfiengen, war die heiligmachende Gnade, in der ſie erſchaffen worden, und die ſie zu Freunden Gottes machte, und mit dieſem höchſten Weſen vereinigte. Allein

Sind auch alle Engel in der Gnade Gottes verblieben?

Viele Engel haben die Gnade Gottes durch die Sünde der Hoffart verlohren.

Nicht zwar die ganze Anzahl, wohl aber ein großer Theil dieſer vortrefflichen Geiſter iſt durch das böſe Beiſpiel des Luzifers, der einer der vornehmſten Engel war, verführt worden wider Gott aufrühriſch zu werden, ſich hoffärtiger Weiſe gegen ihn zu empören, und den ihm ſchuldigen Gehorſam zu verſagen. Durch dieſes hochmüthige Betragen ſind ſie aus dem Stande der Gnade gefallen, haben ihren Schöpfer wider ſich aufgebracht, und ſich ſeine Strafe zugezogen.

Wie hat Gott die hoffärtigen Engel beſtrafet?

Gott hat die hoffärtigen Engel, die man Teufel nennet, auf ewig verworfen, und in die Hölle verſtoſſen.

So gut Gott bei ſeiner Barmherzigkeit iſt; ſo unerforſchlich iſt er aber auch bei ſeinen Gerichten, und ſo ſchrecklich bei ſeinen Strafen. So gütig und barmherzig er auch iſt; ſo hat er dennoch der wider ihn aufrühriſchen Engel nicht geſchonet; ſondern ſie ſogleich, zur Strafe ihres Ungehorſames, aus dem Orte ihrer Glückſeligkeit, aus dem Himmel verjagt, und in die Hölle geſtürzt, wo ſie auf ewig der Anſchauung ihres Schöpfers beraubt, in dem unauslöſchlichen Feuer gepeiniget werden. Dieſe verſtoſſene Engel ſind die Teufel, welche die Menſchen verſuchen, von Gott abwendig machen, und in das Verderben ſtürzen, und vor deren Nachſtellungen uns der heilige Petrus warnet: Brüder! ſeyd nüchtern, und wachet: denn euer Widerſacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löw, und ſuchet, wen er verſchlingen möge. 1. Petr. 5, 8.

Das Beiſpiel der aufrühriſchen Engel, und ihre Verdammniß ſoll uns, meine geliebten Pfarrkinder, einen Begriff von der Gerechtigkeit Gottes beibringen, der uns bei der Beobachtung unſerer Pflichten und Schuldigkeiten erhalte, oder wenn wir durch die Sünde davon abgewichen, geſchwind wiederum zu derſelben zurückbringe. Denn ſehen wir nicht daraus, daß wir Gott nicht

ungeſtraft beleidigen, und dem Arme ſeiner Gerechtigkeit und ſeinen Streichen nicht entrinnen können? Dieſer Gott hat nicht einmal den Engeln vergeben, welche er in dem Himmel erſchaffen, und mit den vortrefflichſten Gaben ausgezieret hatte. Sondern ſeitdem ſie ſich empöret, und die erſte Sünde begangen haben, hat er ſie mit den Ketten der Hölle gebunden, er hat ſie aus ſeinem Reiche verjagt, und in den Abgrund hinabgeſtürzet, um allda ewig gemartert zu werden. Was haben wir alſo von ſeinem Zorne zu erwarten, wenn wir ihn wider uns aufbringen? Laſſet uns dieſes traurige Beiſpiel der ungehorſamen Engel und ihrer Verdammniß beſtändig vor Augen haben, und daſſelbe niemals vergeſſen; je mehr wir daran gedenken werden, deſto mehr werden wir uns vor der Gerechtigkeit Gottes fürchten, und deſto mehr werden wir uns in Acht nehmen, daß wir ſie nicht wider uns erregen.

Nicht alle Engel haben ſich von dem böſen Beiſpiele des Luzifers verführen laſſen, ſondern die meiſten, von denen der Erzengel Michael der Anführer und das Haupt war, haben daſſelbe verabſcheuet, ſich dem böſen Verfahren des Luzifers widerſeßet, und ſich Gott ihrem Schöpfer unterworfen. Dadurch ſind ſie ſogleich in der heiligmachenden Gnade, und in dem Beſiße des Himmels auf ewig beſtättiget worden, wo ſie ſich nebſt Gott befinden, ihn lieben, loben, anſchauen, und ſich in ihm erfreuen.

Die Gott getreu und unterthänig gebliebenen Engel ſind in neun Chöre eingetheilt, die wir in der heiligen Schrift unter folgenden Namen verzeichnet finden. 1. Die Seraphinen. 2. Die Cherubinen. 3. Die Thronen. 4. Die Herrſchaften. 5. Die Fürſtenthümer. 6. Die Gewaltigen. 7. Die Mächtigen. 8. Die Erzengel. 9. Die Engel. Von dieſen glückſeligen engliſchen Geiſtern iſt endlich auch noch dieſes anzumerken, daß ſie von Gott beſtimmet ſind, die Menſchen zu ſchützen, und deswegen Schutzengel genannt werden. Sie legen ihren Schutz beſonders dadurch an den Tag, daß ſie Leibes- und Seelengefahren von uns abwenden; uns innerlich Gutes einſprechen, gegen die Nachſtellungen der böſen Engel bewahren, in den Widerwärtigkeiten tröſten, unſer Gebeth vor Gott bringen, daſſelbe durch ihre Fürbitte unterſtützen, und endlich im Sterben unſere Seelen aufnehmen.

Lehren.

Erkennet und preiſet hier, meine geliebten Pfarrkinder, die unendliche Weisheit Gottes, welcher, ob er gleich als der höchſte Beherrſcher der Welt, ſeine Vorſicht, ohne von den Engeln abhängig zu ſeyn, auf alle Geſchöpfe erſtrecket; dennoch uns ſo vortrefflichen Geiſtern anbefohlen. Erkennet, und preiſet ſeine Güte, indem er Engel, welche weit größer ſind, als wir, zu Werkzeugen unſers Heils, und unſerer Seligkeit machet. Laſſet uns aber auch zu gleicher Zeit uns den koſtbaren

Schutz dieſer unſerer Schutzgeiſter zu Nutzen machen; laſſet uns ſie fleißig verehren, ihnen unſern Leib und unſere Seele anbefehlen, ſie anrufen, ihren Einſprechungen folgen, und ſie beſonders zur Zeit des Todes um ihre Hilfe und Beiſtand flehen, damit wir zu dem Beſitze eben jener Glückſeligkeit, welche ſie ſchon ſo lange Zeit genießen, gelangen mögen. Amen.

Sechste Abhandlung.

3. Von der Erſchaffung des erſten Menſchen.

Welche ſind nach den Engeln die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes?

Die Menſchen ſind nach den Engeln die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes.

Laſſet uns vernehmen, was unſere heilige Religion von der Erſchaffung der Menſchen lehret. Sie giebt uns davon eben ſo erhabene, als lehrreiche Begriffe. Ihr werdet durch die gegenwärtige Abhandlung davon überzeuget werden, welche ich euch aufmerkſam anzuhören bitte.

Die Menſchen ſind zwar keine ſo vornehme Geſchöpfe, wie die Engel: nach den Engeln aber giebt es kein Geſchöpf, weder im Himmel, noch auf der Erde, welches dem Menſchen gleich kömmt. Die Menſchen haben Verſtand und Willen, wodurch ſie in den Stand geſetzt

ſind,

ſind, über alle andere Geſchöpfe, die zu ihrem Dienſte, Gebrauche, und Nutzen erſchaffen ſind, zu herrſchen.

Aus was beſtehen die Menſchen?

Die Menſchen beſtehen aus einem Leibe, und aus einer unſterblichen Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen iſt.

Der Menſch beſteht aus zweyen Weſen, aus dem Leibe, und aus der Seele. Der menſchliche Leib iſt ein Meiſterſtück des göttlichen Schöpfers. Kann man wohl ein beſſer entworfenes Werk, deſſen Verhältniſſe vollkommener wären, ſich einbilden, als dieſen Leib? Er hat alle Glieder und alle Sinne, die ihm nöthig ſind; und hat derſelben nicht mehr: ein jedes von dieſen Gliedern und Sinnen iſt an dem Platz, der ihm am beſten zukömmt; alle geben ihm Stärke, Annehmlichkeit, Schönheit und Anſehen. Aber die Seele iſt der edelſte und vortrefflichſte Theil des Menſchen. Dieſe Seele iſt ein vernünftiges, geiſtiges, und unſterbliches Weſen, welches in dem Menſchen der Urſprung aller ſeiner Gedanken, Kenntniſſe, und Empfindungen iſt. Die Seele iſt kein körperliches, ſondern ein geiſtiges Weſen, die in uns denket, betrachtet, rechnet, vergleicht, nachſinnt, urtheilet, welches lauter Eigenſchaften eines Geiſtes ſind.

Die menſchliche Seele iſt unſterblich. Der Lehrſatz von der Unſterblichkeit der Seele iſt ſo alt, als die Welt ſelbſt. Alle geſittete und ungeſittete Völker haben

ihn zu allen Zeiten erkannt, und angenommen. Leute, die den abſcheulichſten Laſtern ergeben ſind, läugnen manchmal die Unſterblichkeit der Seele, ſie läugnen ſie aber nicht aus Ueberzeugung; ſondern weil ſie es wünſchen, daß ihre Seele ſterblich ſeyn möchte, um ſich ihres böſen Lebens wegen beruhigen zu können. Die Wahrheit von der Unſterblichkeit der Seele wird in der heiligen Schrift durch alle jene Stellen beſtätiget, wo von einem ewig daurenden Leben Meldung geſchieht. Wenn wir dieſe Wahrheit hinwegnehmen: ſo wird weder Religion, noch Tugend, noch Pflicht der Geſellſchaft mehr ſeyn. Denn wenn unſere Seele ſterblich wäre, und wir alſo nach dem Tode nichts zu hoffen, und nichts zu fürchten hätten, was würde uns wohl bewegen, die Tugend, die in ihrer Ausübung allezeit beſchwerlich iſt, auszuüben; und das Laſter, indem man ſo viele Annehmlichkeiten zu finden vermeint, zu unterlaſſen? Nur der Lehrſatz von der Unſterblichkeit der Seele kann uns in der Unterthänigkeit gegen Gott, in dem Gehorſame gegen den Landesfürſten, in der Treue gegen den Nächſten erhalten. Ohne dieſen Lehrſatz würden die heiligſten Geſetze der Geſellſchaft verſchwinden, die Zucht der Sitten würde zu Grunde gehen, die ganze Eintracht unter den Menſchen würde fallen, wir würden in unſern Krankheiten, in unſerer Armuth, und in ſo vielen andern Verdrüßlichkeiten, die oft bis an das Ende unſers Lebens dauren, alles Troſtes beraubet ſeyn. Wir wollen, meine geliebten Pfarrkinder, uns feſt an dieſe Wahrheit halten,

und uns durch nichts, was boshafte und Gottes vergeſſene Menſchen auch immer dawider ſagen mögen, davon abwendig machen laſſen. Wir werden in dieſer Wahrheit, wenn wir uns dieſelbe zu Nutzen machen, allezeit Aufmunterung zu dem Dienſte Gottes, Eifer für unſere Pflichten, Troſt in unſerm Leiden finden.

Von der menſchlichen Seele iſt noch zu wiſſen, daß ſie ein wiewohl unvollkommenes Ebenbild Gottes iſt. Dieſes Ebenbild beſteht darinn, daß die Seele des Menſchen zwar ein Geiſt, aber unendlich unvollkommener, als Gott iſt, daß ſie fähig iſt, zu erkennen, und zu wollen.

Warum hat Gott die Menſchen erſchaffen?

Gott hat die Menſchen erſchaffen, daß ſie ihn erkennen, lieben, anbethen, ihm dienen, gehorſamen, und ſelig werden ſollen.

Kann wohl ein vortrefflicherer Zweck gefunden werden, als derjenige iſt, wegen welchem die Menſchen erſchaffen ſind? Gott ſelbſt hat keinen edelern, weil er ſelbſt ſein Zweck iſt. Von aller Ewigkeit her erkennet er ſich, er liebet ſich, er macht Entwürfe zu ſeiner Ehre, und führet ſie in der Zeit aus. In dieſem Stücke hat er die Menſchen nun nach ſeinem Bilde, und nach ſeiner Aehnlichkeit erſchaffen. Denn er hat ihnen einen Verſtand, ihn zu erkennen; einen Willen, ihn zu lieben; einen Leib und eine Seele, ihn zu verherrlichen, gegeben. Und gleichwie Gott in ſich ſelbſt unendlich glückſe-

lig iſt; ſo wollte er auch, daß die Menſchen in ihm ihre Glückſeligkeit haben ſollten. Die Menſchen haben alſo vermöge ihrer Schöpfung einen eben ſo erhabenen Zweck, als Gott. O! wenn doch die Menſchen zu allen Zeiten einem ſo vortrefflichen Zwecke gemäß gelebt, Gott geliebt, und ſich in dem ihm ſchuldigen Gehorſam erhalten hätten. Aber leider!

Sind die Menſchen Gott gehorſam geblieben?

Schon der erſte Menſch war mit ſeinem Weibe Eva Gott ungehorſam.

Ehe und bevor wir von dem Ungehorſam der erſten Menſchen reden, wollen wir die Geſchichte ihrer Schöpfung hören, welche Moyſes in ſeinem erſten Buche erzählet, und welche die vortrefflichſten und tauglichſten Lehren enthält, um unſer Herz mit Liebe und Dankbarkeit gegen den Schöpfer zu erfüllen. Der Menſch iſt jenes ausnehmende Meiſterſtück, wodurch der Herr das große Werk der Schöpfung vollbringt. Nachdem alle andere Dinge erſchaffen waren, ſprach Gott: **Laſſet uns den Menſchen nach unſern Ebenbilde, und uns ähnlich erſchaffen! Er ſoll über die Fiſche des Meeres, über die Vögel der Luft, über die Thiere, über die ganze Erde, und über alle kriechende Thiere gebieten, die ſich unter dem Himmel bewegen.** Adam war der erſte Menſch, den Gott erſchuf, und zum Vater aller Menſchen machte. Er geſtaltete ſeinen Leib aus Erde oder Leimen; und gab ihm auch deswegen den Namen, Adam,

welches Wort Erdmann heißt. In dieſen aus der Erde geſtalteten Leib hauchte der allmächtige Schöpfer den Hauch des Lebens ein; das iſt, er ſchuf in ihm eine geiſtige und unſterbliche Seele, und ſo ward Adam der erſte Menſch gemacht. Nachdem Adam erſchaffen war, ſprach Gott der Herr: **Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey; wir wollen ihm eine Gehilfinn, die ihm gleich iſt, machen.** Zu dem Ende ließ der Herr den Adam in einen tiefen Schlaf ſinken. Währendes Schlafes nahm er eine von des Adams Rippen, bildete den Leib eines Weibes daraus, hauchte ihm eine vernünftige Seele ein: und ſo ward das Weib erſchaffen, die Eva hieß. Als Adam erwachte, ſtellte ihm Gott die Eva vor; und Adam, da er ſie ſah, ſprach alſobald: **Nun das iſt ein Bein von meinem Bein, und Fleiſch von meinem Fleiſch: dieſe wird man Männin heißen, darum, daß ſie von dem Manne genommen iſt. Darum wird der Menſch ſeinen Vater und ſeine Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey ſeyn in einem Fleiſch.**

Gott gab dieſen erſten Menſchen gleich anfänglich in ihrer Erſchaffung den vollkommenen Gebrauch ihrer Vernunft, welche rein und richtig war, und welche alle ihre Neigungen, und Triebe regierte; er goß ihnen ein klares und deutliches Kenntniß ihrer ſelbſt, und der natürlichen Dinge ein. Und da das Ziel und Ende, wegen welchem ſie erſchaffen waren, darinn beſtund, daß ſie

ſie durch eigene und freywillige Verdienſte ſich die Belohnung einer ewigen Glückſeligkeit erwerben ſollten, ſo ertheilte ihnen Gott eine vollkommene Freyheit; er unterrichtete ſie auch vermittelſt eines übernatürlichen Lichtes in den Haupt- und Grundlehren der Religion. Durch dieſen von Gott ihnen mitgetheilten Unterricht erkannten ſie das Daſeyn Gottes; ſie erkannten ihn als ihren und aller Dinge Schöpfer, ſeine Weisheit und Vorſicht, die Unſterblichkeit ihrer Seele, die ewige Dauer der für das Gute beſtimmten Belohnung, und der für das Böſe beſtimmten Strafe. Nebſt dieſen natürlichen ſowohl, als auch übernatürlichen Kenntniſſen bekamen ſie auch noch die heiligmachende Gnade, oder die urſprüngliche Gerechtigkeit, wodurch ſie Kinder und Freunde Gottes wurden, und vermöge welcher ſie von allen unordentlichen Neigungen, welche der Vernunſt vorkommen, und von aller unordentlichen Bewegung des Leibes, und Aufruhr des Fleiſches frey waren, welche ihre Seelen mit dem Schöpfer vereinigte, und ihnen die größte Liebe zur Tugend beibrachte.

Mit ſo vielen und herrlichen Gaben ausgezieret, wurde Adam und Eva von Gott in das Paradies geſetzet. Dieſer Ort war, wie die Schrift ſagt, ein Luſtgarten, in welchem alle Gattungen der Bäume waren, welche ſehr ſchöne, und zum Eſſen angenehme Früchten trugen. In dieſem Garten hatten ſie an keiner Sache Mangel; ſie waren keinen Ungemächlichkeiten ausgeſetzet;

keinen Krankheiten unterworfen: ſie lebten ruhig und glückſelig. Sie hätten auch niemals ſterben dürfen, wenn ſie Gott nicht ungehorſam geworden wären. Gott würde ſie gegen alle äußerliche Urſachen eines gewaltſamen Todes geſchützet haben. Es befand ſich auch in Mitte des Paradieſes ein Baum, welcher der Baum des Lebens hieß. Der Genuß der Früchte deſſelben würde ſie allezeit geſund und bey guten Kräften erhalten haben; bis Gott ſie zum Leben der ſeligen Unſterblichkeit im Himmel aufgenommen hätte.

Erkennet nun auch, meine vielgeliebten Pfarrkinder, die erhabenen und wichtigen Wahrheiten, auf welche uns die Geſchichte unſerer Erſchaffung führet. Erkennet die vielen Vorzüge, die anſehnliche Würde, die fürtreffliche Hoheit, die euch der vom Himmel zugekommene Urſprung giebt. Ihr ſeyd durch die geiſtige, freye, vernünftige und unſterbliche Seele das lebendige Ebenbild Gottes. Welche Würde! welcher Vorzug! welche Hoheit! Erkennet, meine Geliebten, erkennet euere Vortrefflichkeit, nicht um deswillen auf eine eitle Weiſe ſtolz zu werden; ſondern Gott auf das tiefſte zu verehren, und anzubeten, und ihm das gebührende Lob darzubringen. Betet mit einem von Liebe und Dankbarkeit erfüllten Herzen die Hand des Schöpfers an, die euch aus dem Abgrunde des Nichts herausgezogen, zu vernünftigen Geſchöpfen gemacht, und mit ſeinem Ebenbilde gezieret hat. Erkennet den vortrefflichen Zweck, wegen welchem Gott

euch

euch erſchaffen hat, und welcher darinn beſteht, daß ihr ihn erkennen, lieben, in dieſem Leben verherrlichen, und in jenem beſitzen ſollet. Wenn wir das Ziel, wegen welchem Gott uns zu vernünftigen Geſchöpfen gemacht und auf die Welt geſetzet hat, recht einſehen, und allezeit vor Augen haben werden; ſo wird unſer ganzes Leben heilig ſeyn. Wir werden alles, was uns begegnet, und alles, was wir auf der Welt zu thun haben, als Mittel anſehen, um zu unſerm höchſten Ziele zu gelangen. Glück und Unglück, Geſundheit und Krankheit, Reichthum und Armuth, Ehre und Verachtung, Freude und Widerwärtigkeit, unſere Arbeiten, Verrichtungen, Dienſte, Amtsgeſchäffte, alles wird uns alsdann zu Gott unſerm Ziele führen. Wenn wir unſer Ziel vor Augen haben; ſo werden wir nichts thun, das wir nicht dahinrichten. Der Gedanke, daß wir für Gott gemacht ſind, daß wir keinen andern Zweck haben, als ihm zu dienen, und uns ſelig zu machen, wird uns der Welt nicht unnütz, dem Staate nicht unbrauchbar, ſondern um ſo nutzbarer und brauchbarer machen. Denn wir werden die Pflichten, die wir als Einwohner und Bürger der Welt, der Welt, und als Glieder des Staates, dem Staate, als Unterthanen, dem Monarchen, als Menſchen, dem Nebenmenſchen zu leiſten haben, wegen Gott thun, und wir werden ſie eben deswegen mit deſto mehr Treue, und mit einer deſto groſſern Genauigkeit thun. Laſſet uns demnach niemals dieſen Gedanken aus dem Sinne kommen; Gott iſt mein Ziel, ihm dienen, und mich ewig ſelig machen, iſt mein

Zweck.

Zweck. Wenden wir uns zu dem Ende zu Gott, und bitten wir, er wolle uns durch ſeine Gnade in dieſem Gedanken ſtärken, denſelben in uns erhalten, und uns kräftig antreiben, nach unſerm Ziele zu ſtreben. Wir wollen nunmehro auch noch etwas von der Sünde des erſten Menſchen hören.

4. Von der Sünde des erſten Menſchen.

Die große Glückſeligkeit, welche der erſte Menſch im Paradieſe genoſſen, dauerte nicht lange. Er ſündigte, indem er Gott ungehorſam war, und durch die Sünde fiel er aus dem Stande der größten Glückſeligkeit in den Stand der größten Armſeligkeit und des äußerſten Elendes.

Auf was für eine Art iſt der Menſch ungehorſam geworden?

Der erſte Menſch hat im Paradieſe die Frucht eines Baumes geeſſen, die ihm Gott verbothen hatte, und dadurch geſündiget.

Als Gott den Adam in das Paradies ſetzte, erlaubte er ihm von allen Früchten der Bäume, die darinn ſtunden, zu eſſen; nur die Frucht eines einzigen Baumes unterſagte er ihm: Du ſollſt, ſprach Gott der Herr zum Adam, eſſen von allerlei Bäumen des Paradieſes; aber von dem Baume des Erkenntniſſes des Guten und Böſen ſollſt du nicht eſſen. Die Frucht dieſes Baumes war an ſich ſelbſt weder bös, noch ſchädlich. Gott ver-

both aber dem Adam davon zu eſſen, damit er durch die Enthaltung davon ſeinen Gehorſam, ſeine Abhängigkeit, ſeine Treue, und Liebe gegen ihn, als ſeinen höchſten Schöpfer und Herrn äußerlich an den Tag legen, und dadurch ſich in der Glückſeligkeit ſeines urſprünglichen Zuſtandes erhalten, und eine ewige Glückſeligkeit verdienen ſollte. Indem Gott dem Adam die Frucht des Baumes der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen verbothen, bedrohete er ihm zugleich den Tod, wenn er dieſes Verboth übertreten würde: **Welchen Tag du davon eſſen wirſt, ſprach Gott zu ihm, wirſt du des Todes ſterben.**

Die Engel, die ſich wider Gott empöret hatten, und ſchon verdammet waren, ſahen die Glückſeligkeit, welche Adam und Eva im Paradieſe genoſſen, mit eiferſüchtigen Augen an, und beneideten ſie darum. Sie ſuchten dahero ſie zur Uebertretung des von Gott ihnen gegebenen Verbothes zu verführen, und dadurch in das Elend und Verderben zu ſtürzen. Einer von dieſen verdammten Geiſtern verwandelte ſich in eine Schlange, oder, fuhr in den Leib einer Schlange, trat zu der Eva hin, und ſagte: **Warum hat euch Gott verbothen, daß ihr nicht von allen Bäumen im Garten eſſen ſollet?** Die Eva gab ihm zur Antwort: **Wir eſſen von allen Früchten der Bäume im Garten: aber von der Frucht des Baumes, mitten im Garten, hat Gott uns gebothen, wir ſollten nicht davon eſſen, auch nicht berühren, daß wir vielleicht nicht ſterben.** Ey! fürchtet euch nicht, erwiederte der Verſucher, ihr werdet

werdet nicht ſterben: denn Gott weiß, daß, welches Tages ihr davon eſſet, euere Augen aufgethan werden, und werdet wie die Götter ſeyn, und wiſſen, was gut und bös iſt. Eva, welche von der Schönheit der Früchten dieſes Baumes gereizt wurde, und dafür hielt, daß ſie ſehr köſtlich im Geſchmacke ſeyn müßten, ließ ſich von der Schlange überreden: ſie brach eine Frucht von dem verbothenen Baume ab, und aß davon. Sie gieng ſodann zu ihrem Manne dem Adam, und erzählte ihm alles, was ſich mit der Schlange zugetragen und redete ihm zu, daß er auch davon eſſen ſollte. Adam ließ ſich von ſeinem Weibe überreden, und aß ihr zu Gefallen ebenfalls von der verbothenen Frucht.

Kaum hatten beyde die verbothene Frucht verkoſtet, ſo fiengen ſie ſchon an die übeln Folgen ihres Ungehorſames zu empfinden. Die Augen giengen ihnen auf, ſie ſahen ihre Blöße, und ſie ſchämten ſich, ſie machten ſich Schürzen von Feigenblättern, um ſich damit zu bedecken. Bald, nachdem dieſe erſten Menſchen geſündiget hatten, kam Gott der Herr in das Paradies, und rief den Adam zu ſich: Adam! wo biſt du? ſprach der Herr zu ihm. Da Adam die Stimme Gottes hörte, fühlte er ſein Vergehen: er ſuchte anfänglich ſich vor dem Herrn zu verbergen, und ſchämte ſich, ſeiner Blöße wegen, vor ihm ſich ſehen zu laſſen; da er aber erkannte, daß er Gott nicht ausweichen könne; ſo trat er hervor, und ſprach: O Herr! ich habe deine Stimme gehöret,

und fürchtete mich, denn ich war bloß, darum verſteckte ich mich. Gott ſagte zu ihm: Wie hätteſt du erfahren, daß du bloß biſt, wenn du nicht mein Geboth übertreten hätteſt, das ich dir gegeben, den Baum der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen nicht zu berühren? Adam, der ſein Verbrechen nicht läugnen konnte, ſuchte wenigſtens ſich deßhalben bei Gott zu entſchuldigen: Das Weib, ſprach er, daß du mir gegeben haſt, hat mir von dieſer Frucht angebothen, und ich habe davon geeſſen. Alsdann ſprach der Herr zur Eva: Warum haſt du dieſes gethan? Sie antwortete: Die Schlange hat mich betrogen, und ich habe davon geeſſen. Als beyde ihre Schuld geſtanden hatten, ſprach der Herr über ſie das Urtheil. Zu der Eva ſagte er: Ich will dir viel Schmerzen und Kummer machen, und du wirſt öfters ſchwanger werden: du ſollſt deine Kinder mit Kummer gebähren, und unter deines Mannes Gewalt ſeyn, und er ſoll dein Herr ſeyn. Hernach wandte ſich Gott zum Adam, und ſagte zu ihm: Weil du die Stimme deines Weibs gehöret haſt, und von dem Baume geeſſen, davon ich dir verbothen habe; darum ſoll die Erde in deiner Arbeit verflucht ſeyn: mit vieler Arbeit ſollſt du dich darauf dein Lebentag ernähren: Dörner und Diſtel wird ſie dir tragen, und du wirſt die Kräuter auf dem Felde eſſen. Im Schweiß deines Angeſichtes ſollſt du dein Brod eſſen, bis daß du wieder zur Erde werdeſt, davon du genommen biſt:

denn du biſt Staub, und ſollſt wieder zu Staub werden. Hierauf verjagte Gott beyde, den Adam und die Eva aus dem Paradieſe hinaus.

Ach! wie groß iſt nicht das Unglück, in welches dieſe erſte Menſchen ſich durch die Sünde geſtürzet haben? Sie verlohren dadurch die urſprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der ſie erſchaffen waren. Sie fielen unter den Zorn Gottes, und wurden Sklaven des Teufels, dem ſie ſich ſelbſt unterwürfig gemacht haben. Mit der urſprünglichen Gerechtigkeit verlohren ſie auch zugleich ſo viele koſtbaren Vorzüge des Leibes ſowohl, als der Seele, womit ſie vorhin begabt waren. Die Triebe der Liebe gegen den Schöpfer traten der Liebe zu den erſchaffenen Dingen die Stelle ab. Sie wurden nur von ſinnlichen Gütern mehr gerühret; die Hitze des Geblütes machte auf ſie den ſtärkſten Eindruck, es ſtiegen in ihrer Einbildungskraft Dünſte auf, welche die Vernunft ſchwächten und verdunkelten. Die Eigenliebe bemächtigte ſich ihrer, die ſie zu Sklaven der ſinnlichen Lüſte, und aller anderen Leidenſchaften machte. Sie waren von nun an allen Ungemächlichkeiten unterworfen, der Hitze und Kälte, dem Hunger und Durſte, der Armuth, den Krankheiten und Schmerzen, dem Anfalle der giftigen und wilden Thiere und dem Tode ſelbſt. Ueber alles dieſes haben ſie ſich durch ihre Sünde des ewigen Todes ſchuldig gemacht; das iſt, ſie haben verdienet, auf ewig, wie die hoffärtigen Engel, von Gott verworfen zu werden.

Hat dieſe Sünde allein dem erſten Menſchen geſchadet?

Dieſe Sünde hat nicht allein dem erſten Menſchen, ſondern auch uns, die wir von ihm abſtammen, geſchadet; ſie hat uns den zeitlichen und ewigen Tod, wie auch viele andere Uebel am Leibe und an der Seele verurſachet.

Der Sünde des Adams, von dem wir abſtammen, müſſen wir alle die Uebel zuſchreiben, die wir hier leiden. Die Sünde des Adams hat das unvermeidliche Geſetze des Todes in die Welt eingeführet, dem alle Menſchen ohne Ausnahme unterworfen ſind. Hätte Adam nicht geſündiget; ſo hätte er nicht ſterben dörfen: und auch wir, die wir Kinder von ihm ſind, würden von dem Tode frey geblieben ſeyn. Nun aber ſündigte Adam; und er mußte deswegen ſterben, und ſeine Sünde macht, daß auch wir ſterben müſſen. Dieſes iſt diejenige Wahrheit, welche uns der Weltapoſtel Paulus lehret, indem er ſchreibt: Durch einen einzigen Menſchen iſt die Sünde in die Welt eingegangen, und durch die Sünde der Tod: und alſo iſt der Tod durch alle Menſchen hindurch gedrungen, in welchem alle geſündiget haben. Röm. 5, 12. Mit dieſen Worten giebt der Apoſtel klar zu verſtehen, daß die Sünde des Adams bei allen Menſchen den Tod verurſachet. Die Sünde des Adams hat uns auch den ewigen Tod verurſachet; darum ſagt der nämliche Apoſtel, daß wir von Natur Kinder des Zornes ſind, Epheſ. 2, 3. die ihrem ſtrafbaren Vater ähnlich,

an denen Gott nichts, als ein verunſtaltetes Bild ſieht, das ſeines Zorns würdig iſt. Setzen wir hiezu noch viele andere Uebel, welche dieſe Sünde uns am Leibe ſowohl, als an der Seele verurſachet hat, das äußerſte Elend und die vielen Armſeligkeiten, denen wir unterworfen ſind, und welche die Folgen der Sünde unſers erſten Vaters ſind. Wer würde, ſpricht der große Kirchenlehrer Auguſtinus, das unleidentliche Joch erklären können, welches auf den Kindern Adams liegt, wer würde glauben können, daß ein gütiger Gott uns ſo viele Uebel könne leiden laſſen, wenn ſie nicht Folgen des Unglückes wären, in welchem wir als Kinder eines ſtrafbaren Vaters gebohren werden, der die Vortheile des Leibes ſowohl, als der Seele, in denen er anfänglich von Gott erſchaffen war, nicht nur für ſeine eigene Perſon, ſondern auch für ſeine Nachkömmlinge verlohren hat? Allein ſo groß das Unglück iſt, in welches Adam ſich und alle ſeine Nachkömmlinge geſtürzet hat; ſo haben wir doch unendlich viele Urſache, die höchſte Güte und Barmherzigkeit Gottes zu bewundern, zu loben, und anzubethen, indem er mit dem Menſchen nicht ſo, wie mit den ſündigen Engeln verfahren iſt. Denn

Sind auch die Menſchen ſo, wie die hoffärtigen Engel, von Gott auf ewig verworfen worden?

Die Menſchen ſind nicht auf ewig, wie die hoffärtigen Engel, von Gott verſtoßen worden.

Gott, der in ſeinen Gerichten unerforſchlich, aber allemal unendlich heilig, gerecht und anbethungswürdig iſt, hat der Engeln, die geſündiget hatten, nicht verſchonet; ſondern dieſelben auf ewig verworfen, und in die Hölle verſtoßen. Nachdem die Menſchen geſündiget hatten, hätten ſie verdient, daß Gott auf eine gleiche Art mit ihnen verfahren wäre. Aber

Was verſprach Gott zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menſchen?

Er verſprach zur Rettung der wegen der Sünde verworfenen Menſchen einen Erlöſer zu ſenden, der auch Meßias genannt wird.

Dieſe Verheißung machte Gott ſchon dem Adam, um ihn in ſeinem Unglücke und Elende, worinn er die Tage ſeines Lebens zubringen mußte, nicht ganz ohne Troſt und Hoffnung ſchmachten zu laſſen. Er verſprach ihm einen Heiland, der ihn und ſeine Nachkömmlinge von der Sünde, und dem ewigen Tode erlöſen, und mit Gott ausſöhnen würde. Dieſe Verheißung geſchah mit jenen Worten, mit welchen Gott der Schlange, ſo die Eva verführet hat, das iſt, dem Teufel fluchte: **Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe, zwiſchen deinem Samen und ihrem Samen: ſie wird dir den Kopf zertreten.** Geneſ. 3, 15. Hier wird unter dem Samen des Weibes Jeſus Chriſtus verſtanden, der viertauſend Jahre nachhero von einer heiligen Jungfrau, mit Namen Maria, ohne Zuthuung

eines Mannes iſt empfangen und gebohren worden. Dieſe Verheißung war für den Adam und die Eva ungemein tröſtlich: ſie ermunterten ſich ſtäts damit; ſie hofften unaufhörlich auf diesen Heiland; ſie lebten in ihren Armſeligkeiten geduldig und bußfertig. Ihr Leben erſtreckte ſich auf ein ſehr hohes Alter; Adam wurde neun hundert und dreyßig Jahre alt, und erzeugte mit ſeinem Weibe Eva, ſehr viele Kinder. Beyde ſtarben, und kamen an den Ort, den man die Vorhölle nennet, wo ſie in der ſeligen Hoffnung auf ihre Erlöſung ruhig und ohne Schmerzen warteten, bis Jeſus, der verſprochene Heiland zu ihnen hinabgeſtiegen iſt, und ſie erlöſet hat. Laſſet uns itzt den Schluß machen.

Lehren.

Aus dem, was ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, von der Erbſünde vorgetragen, folget, daß wir unter ihrem Laſte über die Armſeligkeiten unſers Standes ſeufzen, aber uns über den Schöpfer nicht beklagen können. Wir können über unſern Zuſtand ſeufzen wegen den Armſeligkeiten, womit wir bedrängt ſind, und wegen dem Beſchwerniſſe, das wir fühlen, die Tugend zu üben, und uns vor dem Laſter zu vertheidigen. Aber wir können uns über den Schöpfer nicht beklagen, weil wir in unſerm Unglücke nicht verlaſſen ſind, und die Gnade des Erlöſers haben, um uns wieder aufzurichten. Es folget auch, daß eben dieſe Armſeligkeiten uns eine heilſame Warnung ſeyn und machen ſollen, daß wir deſto

behutſamer wandeln. Je ſtärker unſere Natur zum Laſter geneigt iſt, um ſo mehr ſollen wir uns vor allem hüten, was fähig iſt, dieſe ſo böſe Neigung noch heftiger und lebhafter in uns zu reizen. Es folget, daß wir nichts unterlaſſen ſollen, um uns die Gnade der Erlöſung zu Nutzen zu machen: daß wir derſelben aus allen Kräften mitwirken, und durch beſtändiges Streiten und Kämpfen wider unſere böſe Neigungen ſuchen ſollen, den Himmel zu erwerben. Amen.

Siebente Abhandlung.

§. 2.

Von dem zweyten Glaubensartikel:

Und an Jeſum Chriſtum, ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn.

Seit dem erſten Tage, da der Menſch gefallen war, iſt uns ein Erlöſer verheißen worden, der zu ſeiner Zeit von einem Weibe würde gebohren werden, und das ganze menſchliche Geſchlecht erlöſen. Auf dieſen Erlöſer, den man auch den Meſſias nennet, mußten alle, die ſelig werden wollten, hoffen, ehe er noch gekommen war. Von dieſem Meſſias ſind alle Schriften der Propheten angefüllet; ſie weiſſagen von ihm alle Umſtände ſeines Lebens, daß er die Sünde der Welt tragen, und zum Heile der Menſchen, wie ein Schaf, zum Tode würde geführt werden. Dieſer von Gott verheißene und

von den Propheten beſchriebene Meſſias iſt kein anderer, als einzig und allein Jeſus Chriſtus, an welchen uns das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß in ſeinem zweyten Artikel zu glauben befiehlt, der alſo lautet:

Wie lautet der zweyte Glaubensartikel?

Ich glaube an Jeſum Chriſtum ſeinen eingebohrnen Sohn, unſern Herrn, und welchen ich euch heute zu erklären gedenke.

Wer iſt Jeſus Chriſtus?

Jeſus Chriſtus iſt. 1. Der eingebohrne Sohn Gottes des Vaters. 2. Gott und Menſch zugleich. 3. Unſer Herr, Geſetzgeber und Lehrmeiſter.

Laſſet uns alle dieſe Eigenſchaften, die in der Perſon Jeſu Chriſti vereinbaret ſind, und die ſo fähig ſind, die ganze Lebhaftigkeit unſers Glaubens zu erwecken, und unſerer Liebe ein neues Wachsthum zu geben, der Ordnung nach erklären.

Was heißt Jeſus?

Jeſus heißt ſo viel als ein Heiland.

Warum wird Jeſus der Heiland genannt?

Jeſus wird der Heiland genannt, weil uns durch ihn Heil wiederfahren iſt, da er uns von der Schuld und der Strafe der Sünde, dem ewigen Tode befreyet hat.

Gott der himmliſche Vater gab ihm ſelbſt den Namen, Jeſus: Du ſollſt, ſagte der Engel aus Befehle Gottes zu dem Joſeph, ſeinen Namen Jeſus heißen: denn er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Dieſem Jeſus haben wir unſer Heil zu verdanken: denn er hat uns die Gnade der Kindſchaft Gottes, die wir durch die Sünde des Adams verlohren hatten, wiederum zuwege gebracht, er hat uns von der Sünde, und der dadurch verdienten Strafe, dem ewigen Tode erlöſet, indem er alle Verdienſte ſeines Lebens und Todes für uns aufopferte.

Wie wird Jeſus noch genannt?

Jeſus wird auch Chriſtus, das iſt ſo viel, als der Geſalbte genannt.

In dem alten Teſtamente wurden die Könige, die Prieſter und die Propheten geſalbet; darum wurden ſie auch die Geſalbten des Herrn genannt. Dieſer Name eines Geſalbten kömmt niemand ſo eigentlich zu, als unſerm Herrn Jeſu. Er iſt ein König, weil er von dem königlichen Geblüte des Davids abſtammet: ja, er iſt der König der Könige, ein König des Himmels und der Erde, ein König der ewigen Herrlichkeit, deſſen Reich ohne Anfange iſt, und ohne Ende ewig dauren wird. Er iſt auch ein wahrer Prieſter: ja er iſt der höchſte und oberſte, und ein ewiger Prieſter. Von dem Prieſterthume

Jeſu Chriſti ſchreibet fürtrefflich der heilige Paulus: er nennet ihn einen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech, Hebr. 7, 15. welcher nicht nach dem Geſetze des fleiſchlichen Gebothes gemacht iſt, wie die Prieſter des alten Bundes; ſondern nach der Kraft des unendlichen Lebens. V. 16. Einen ſochen hohen Prieſter geziemt ſich uns zu haben, der da heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher, denn die Himmel wäre, dem nicht nöthig iſt, wie ſonſt den Prieſtern zuerſt für ſeine eigene Sünde, darnach für die Sünde des Volkes Opfer zu thun. V. 26. 27. Jeſus Chriſtus übete das Prieſteramt auf die vollkommenſte Weiſe aus, als er das wahre Opfer ſeines Blutes und Lebens ſeinem himmliſchen Vater für uns darbrachte. Er iſt endlich auch ein wahrer Prophet: als einen ſolchen haben ihn die Propheten lange vorhero, als er auf die Welt kam, angekündiget, und für einen ſolchen hat ihn auch insgemein das Volk gehalten, als er wirklich unter den Menſchen wandelte. Aus allem dieſem iſt nun klar zu erſehen, daß Jeſu Chriſto der Name eines Geſalbten vorzüglich, und auf eine ganz beſondere Weiſe gebühret. Er iſt zwar niemals mit einem ſichtbaren Oele, wie die Könige, Prieſter und Propheten, geſalbet worden; aber er wurde auf eine unſichtbare und weit vortrefflichere Art von Gott mit der Fülle der Gnaden, mit dem heiligen Geiſte, und mit Kraft geſalbet. Ap. Geſch. 10, 38.

Von

Von dieſem Jeſu Chriſto müſſen wir feſt glauben, daß er der eingebohrne Sohn Gottes des himmliſchen Vaters iſt.

Warum wird Jeſus Chriſtus der eingebohrne Sohn Gottes genannt?

Er wird alſo genannt, weil er der einzige iſt, welches von ſeinem himmliſchen Vater von Ewigkeit her gezeuget iſt.

Jeſus Chriſtus nennet ſich ſelbſt an vielen Stellen der Schrift ausdrücklich einen Sohn Gottes; gleichwie er auch immer Gott ſeinen Vater nennet. Dafür haben ihn die Apoſtel erkennet: unter andern hat beſonders Petrus davon ein herrliches Bekenntniß abgeleget, indem er auf die Frage, die Chriſtus an die Apoſtel ſtellete, für wen ſie ihn hielten, antwortete: **Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen Gottes.** Matth. 16, 16. Jeſus beſtättigte das Bekenntniß des Petrus, indem er darauf ſagte: **Selig biſt du Simon Barjona, denn Fleiſch und Blut hat es dir nicht geoffenbaret, ſondern mein Vater, der im Himmel iſt.** V. 17. Er iſt wahrhaft und von Natur der Sohn Gottes durch keine Annehmung an Kindesſtatt, ſondern durch die Natur, nicht durch die Würde ſeines Amtes, ſondern durch eine völlige Aehnlichkeit, durch eine wahre Gleichheit, nicht durch eine Gleichheit der Zuneigung, ſondern durch eine wahre Gleichheit der Weſenheit. Da Jeſus Chriſtus von ſeinem Vater vor aller Zeit, von Ewigkeit her gezeuget iſt; ſo iſt er nicht

jünger,

jünger, als ſein Vater, ſondern ohne Anfang, und ewig, wie er. Dieſer fürtreffliche Name eines Sohnes Gottes kömmt in dem wahren Verſtande nur Jeſu allein zu. Wenn demnach auch die Menſchen in der heiligen Schrift Kinder Gottes genannt werden; ſo kann und darf dieſes nicht in eben dem Verſtande genommen werden, in welchem es von Chriſto geſagt wird; denn die Menſchen ſind nicht von Natur, wie Chriſtus, ſondern aus Gnade und Barmherzigkeit angenommene Kinder Gottes. Wie viel daran gelegen ſey, daß wir Jeſum Chriſtum für den Sohn Gottes erkennen und bekennen, erhellet aus dem, was der heilige Johannes ſchreibet: **Wer bekennet, daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes iſt, in dem bleibet Gott, und er in Gott.** 1. Joh. 4, 15.

Eben dieſer Jeſus Chriſtus, von dem wir glauben, daß er der wahre und eingebohrne Sohn Gottes iſt, iſt auch Gott und Menſch zugleich.

Wie iſt Jeſus Chriſtus Gott und Menſch zugleich?

Er iſt Gott und Menſch zugleich, weil er Gott von Ewigkeit iſt, und weil er Menſch in der Zeit geworden iſt.

Jeſus Chriſtus iſt nicht nur dem Namen nach, ſondern wahrhaft und wirklich Gott. Er iſt mit dem Vater und dem heiligen Geiſte der einzige und ewige Gott. Er iſt Gott von Gott, Licht von Lichte, wahrhaftiger

Gott vom wahrhaftigen Gott, gebohren, nicht erſchaffen, mit dem Vater einerlei Weſen, durch welchen alles gemacht iſt. Wir müſſen aber auch für wahr und gewiß halten, daß Jeſus Chriſtus ein wahrer Menſch iſt, der uns in allem gleich war, nur die Sünde ausgenommen. Er hatte einen wahren Leib, wie wir, und eine Seele, die nach dem Ebenbilde Gottes, mit Verſtande und Willen, und mit einer vollkommenen Freyheit erſchaffen war. Er iſt Gott von Ewigkeit her, der mit dem Vater und dem heiligen Geiſte alle Dinge erſchaffen hat, erhält und regieret. Aber nicht von Ewigkeit iſt er ein Menſch; ſondern er iſt erſt in der Zeit Menſch geworden, damals nämlich, als er in dem Schooße der Maria iſt empfangen worden. Es iſt aber zu wiſſen, daß Jeſus Chriſtus, indem er Menſch geworden iſt, nicht aufgehöret hat, Gott zu ſeyn; ſondern wahrhaft und wirklich Gott geblieben iſt. Die menſchliche Natur, unter der wir nichts anders verſtehen, als den menſchlichen Leib und die menſchliche Seele, iſt mit der göttlichen Natur in der Perſon des göttlichen Sohnes ſo vereiniget worden, daß in Jeſu Chriſto zwo Naturen ſind, die göttliche und menſchliche, aber nur eine Perſon, nämlich die göttliche des Sohnes Gottes. Dieſe zwo Naturen in Chriſto ſind einander nicht gleich: die göttliche iſt in ihm weit und unendlich fürtrefflicher, als die menſchliche. Hieraus folget, daß

Iſt

Iſt Jeſus Chriſtus dem himmliſchen Vater gleich?

Jeſus Chriſtus ſeinem himmliſchen Vater als Gott in allem gleich; als Menſch aber ihm nicht gleich, ſondern minder iſt.

Nach der göttlichen Natur oder als Gott iſt Jeſus Chriſtus mit dem himmliſchen Vater eines gleichen Weſens, er iſt mit ihm der ewige, allerhöchſte und unendlich vollkommenſte Gott, wie er ſelbſt ſagt: Ich und der Vater ſind eins. Joh. 10, 30. Nach der menſchlichen Natur aber iſt Chriſtus minder, als ſein Vater. Dieß bekennet er ſelbſt von ſich, indem er ſpricht: Der Vater iſt größer, als ich. Joh. 14, 28. Nach der menſchlichen Natur war er ſowohl dem Leibe, als der Seele nach allerley Schwachheiten, der Traurigkeit, der Angſt, dem Leiden und Tode, nicht zwar aus Noth, wie wir Menſchen, ſondern aus eigener freyer Wahl unterworfen.

Dieſen Jeſum Chriſtum, dieſen eingebohrnen Sohn Gottes des Vaters, dieſen Gottmenſchen erkennen und bekennen wir auch als unſern Herrn.

Warum heißt Jeſus Chriſtus unſer Herr?

Er heißt unſer Herr, weil er Gott und unſer Erlöſer iſt.

Er iſt der große, der unabhängige, der unendliche glückſelige Gott, der Gott des Himmels und der Erde,

Bayerische Staatsbibliothek München

durch den alle Dinge gemacht ſind, der alles erhält, regiert, und für alles ſorget. Er iſt es, der ſeine göttliche Herrſchaft über die ſichtbaren und unſichtbaren Dinge erſtrecket, dem ſich die Engel, die Teufel, die Menſchen, der Himmel, die Erde, die Hölle, die Winde, die Ungewitter, das Meer, die Elemente, und alles unterwirft. Er iſt es, den ſo viele Völker anbethen, der in allen Ständen Diener und Anbether findet. Er iſt es, in dem uns alle Dinge gegeben ſind: wir finden in ihm allein alles, was uns nützlich und nothwendig iſt, er iſt unſere allgemeine Zuflucht, wir empfangen alles von ſeiner Fülle. Er iſt es, der uns mit ſeinem Blute erkauft, von der Dienſtbarkeit der Sünde und des Teufels befreyet, und in die Freyheit der Kinder Gottes geſetzet hat. Alles dieß zeigt uns die Herrſchaft Jeſu Chriſti über uns, und verbindet uns, ihn als unſern höchſten Herrn zu erkennen, zu ehren, und uns ihm zu unterwerfen.

Jeſus Chriſtus wird auch noch unſer Geſetzgeber und Lehrmeiſter genannt. Dieſer ſo herrliche Beiname, dieſe ſo erhabene Eigenſchaft kömmt niemanden ſo eigentlich zu, als ihm. Er iſt der größte Geſetzgeber und Lehrmeiſter, den es jemals gegeben hat. Seine Geſetze und ſeine Lehre ſind das Evangelium, es ſind die heiligſten Geſetze, die weiſeſte Lehre. Er hat alles gelehret, was die Welt wiſſen mußte, und nicht wußte. Den Weg, der zu dem Leben leitet, und die Straß, die zu der Glückſeligkeit führet, alles, was das Leben nicht nur heilig

und

und vollkommen, ſondern auch glücklich und ruhig machen kann, alles, nach dem ſich nicht nur einzelne Menſchen, ſondern Städte, Länder, Gemeineweſen, Staaten, Reiche, die ganze Welt richten können. Er hat uns den Umfang unſerer Pflicht gelehret: gegen Gott die Anbetung in dem Geiſte und in der Wahrheit, gegen unſere Obern die gebührende Unterthänigkeit, gegen alle Menſchen eine brüderliche Liebe, welche jener Liebe gleicht, die wir gegen uns ſelber tragen, und gegen uns ſelbſt einen ganz heiligen Haß, kraft deſſen man ſeine Seele verlieren muß, wenn man ſie gewinnen will. Leſet das Evangelium, und ihr werdet darinn alles jenes in einem Auszuge finden, was ihr euch immer edelſtes, erſtaunlichſtes, uneigennützigſtes, erhabenſtes, göttlichſtes vorſtellen könnet. Es iſt nichts Böſes, ſo gering es iſt, das es nicht verdammet, nichts Gutes, das es nicht einräth, kein Laſter, auf das es nicht donnert, keine Tugend, die es nicht heilig ſpricht, keine Leidenſchaft, die es nicht beſtreitet, keine Begierlichkeit, die es nicht unterdrückt, keine Neigung, die es nicht mäßiget, keine Handlung, die es nicht edelt, kein Stand, den es nicht erhebt, keine Handthierung, die es nicht heiliget. Wer hat alle dieſe ſo erhabenen Dinge gelehret? Der einzige Sohn Gottes, Jeſus Chriſtus, unſer Geſetzgeber und Lehrmeiſter.

Ehe und bevor wir dieſe gegenwärtige Abhandlung beſchließen, iſt noch nöthig, ausführlicher abzuhandeln, warum der Sohn Gottes Menſch geworden iſt.

Warum iſt der Sohn Gottes Menſch geworden?

Der Sohn Gottes iſt Menſch geworden, um uns durch ſeinen Tod am Kreuze zu erlöſen, und ſelig zu machen.

Damit ihr dieſen ſo wichtigen Punkt unſerer heiligen Religion recht faſſen möget, ſo bitte ich euch auf folgendes Acht zu geben. Ihr wiſſet, daß ſich der Menſch von Gott durch die Sünde abſöndert, und daß Gott wider den Menſchen aus ſeiner Gerechtigkeit erzürnet war. Und wie könnte wohl der Menſch mit Gott wieder ausgeſöhnet werden! Gott war gegen ſich ſelbſt allzu gerecht, als daß er die Sünde ungeſtraft laſſen wollte; und er verlangte eine hinlängliche Genugthuung; aber der Menſch hatte in allen ſeinen Genugthuungen zu wenig Kraft, um ſeine Sünde damit zu erſetzen. Auf dieſe Weiſe müßte alſo entweder der Menſch auf ewig geſtraft werden, damit Gott gerächet würde; oder Gott müßte keine vollkommene Rache nehmen, damit der Menſch gerettet würde. Es war alſo nur Jeſus Chriſtus, der ſo entgegengeſetzte Vortheile vereinbaren konnte. Denn um unſere Sünde auszulöſchen, ohne die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit zu verletzen, war ein Opfer vonnöthen, welches von eben der Natur wäre, als der Strafbare: aber dennoch ein unſchuldiges Opfer, das nicht nöthig hätte, für ſich ſelbſt eine Barmherzigkeit zu begehren, welche es für andere erlangen ſollte; aber ein unendliches Opfer, das einer unendlichen Majeſtät und Gerechtigkeit gemäß wäre.

Nun

Nun konnte unter den Menſchen dieſes unſchuldige unendliche Opfer nicht gefunden werden. Der Menſch kann zwar leiden; aber ſein Leiden iſt keineswegs hinlänglich für eine Genugthuung, die Gott gebührt. Der Sohn Gottes nahm es demnach über ſich für den Menſchen ein Opfer zu werden. Was that er alſo? Er ward ein Menſch, damit die Schwäche des Menſchen ihn fähig machte zu leiden; und weil er zugleich Gott iſt, ſo war ſein Leiden von einem unendlichen Werthe, und alſo eine Genugthuung, die hinlänglich war, uns mit Gott zu verſöhnen. Wenn Jeſus Chriſtus Gott geweſen wäre, ohne ein Menſch zu ſeyn, ſo hätte er nicht leiden können; und wäre er ein Menſch geweſen, ohne Gott zu ſeyn, ſo hätte er unnütz gelitten. Sehet, meine geliebten Pfarrkinder, die Urſache, warum das ewige Wort unſer ſterbliches Fleiſch angenommen.

Lehren.

O könnte ich euch nur auch hier alle die Verbindlichkeiten zu erkennen geben, die ihr dem Sohne Gottes, der ein ſo koſtbares Opfer für uns geworden iſt, ſchuldig ſeyd! Könnte ich euch doch die überaus große und unendliche Liebe des Gottmenſchen genugſam begreiflich machen! denn ſaget, hätte er ſeine Liebe gegen uns weiter treiben können, als auf dieſe Art? Er war von uns beleidiget; aber anſtatt ſich an uns zu rächen, will er ſogar ſelbſt für uns genug thun. Und damit er dieſes thun kann, erfindet ſeine Liebe ein für ſeine Perſon ſo erniedrigendes,

und mit ſo vielen beſchwerlichen Folgen verbundenes Geheimniß, das Geheimniß der Menſchwerdung: Was für eine große Liebe iſt dieſes nicht? Ach! können wir daran gedenken, ohne darüber zu erſtaunen, ohne ihm dafür zu danken, ohne ihn dagegen zu lieben? Welche Ungeheuer von Menſchen ſind wir nicht, wenn wir dieſes nicht thun? Wir haben Jeſu Chriſto die Genugthuung für unſere Sünden, die Wiederherſtellung unſerer Unſchuld, unſere Verſöhnung mit Gott, unſere Heiligmachung in dieſer Zeit, und unſer Glück in einer ewigen Zukunft zu verdanken. Sehet, was wir ihm ſchuldig ſind, und nur ihm allein ſchuldig ſind. Können wir uns weigern, ihm für alles dieſes dankbar zu ſeyn? Können wir wohl alle unſere Verbindlichkeiten gegen ihn erkennen, ohne daß die Liebe gegen ihn auf ein neues in unſern Herzen entzündet wird, und ohne daß wir dadurch angetrieben werden, die vornehmſte Pflicht der Gottſeligkeit durch eine zärtliche und inbrünſtige Andacht zu ihm zu erfüllen? Jeſus Chriſtus iſt unſer Gott; was für ein Gegenſtand iſt edler, iſt liebenswürdiger? Er iſt unſer Herr; welcher Herr iſt würdiger, daß man ihn ehre, ihm diene, ihn liebe? Er iſt unſer Erlöſer und Seligmacher; welche Zärtlichkeit kömmt der ſeinigen gleich? Er iſt unſer Geſetzgeber und Lehrmeiſter, ſeine Worte ſind Worte des Lebens; mit welchem Eifer ſollen wir ſie nicht ſammeln? Er iſt in dieſer Welt für uns der Gott alles Troſtes; und er wird in der andern der Vollender unſerer Glückſeligkeit ſeyn. Dieſes iſt, was ich euch wünſche. Amen.

Achte Abhandlung.

§. 3.

Von dem dritten Glaubensartikel:

Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſte, gebohren aus Maria der Jungfrau.

a Von der Geburt Jeſu Chriſti und ſeiner Kindheit.

Jeſus Chriſtus, der ewige und eingebohrne Sohn Gottes des himmliſchen Vaters, verläßt den Thron ſeiner Herrlichkeit, um uns auf denſelben zu erheben; er nimmt unſere Schwachheiten und Schmerzen auf ſich, um uns davon zu befreyen, und er wird ein Menſch, damit er den Menſchen wiederum mit Gott verſöhnen möge. Dieſes iſt, meine geliebten Pfarrkinder, das große und unausſprechliche Geheimniß, welches uns der dritte Artikel des apoſtoliſchen Glaubens vorſtellet, der alſo lautet:

Wie lautet der dritte Glaubensartikel?

Der empfangen iſt von dem heiligen Geiſt, gebohren aus Maria der Jungfrau.

Laſſet uns ein unſerer ganzen Aufmerkſamkeit ſo würdiges Geheimniß betrachten; aber laſſet uns daſſelbe auf eine chriſtliche Art betrachten, das iſt, mit aller Einfalt, und mit aller Unterwürfigkeit des Glaubens. Denn wir können es nur durch den Glauben erkennen, und je

einfältiger und unterwürfiger unſer Glaube ſeyn wird, deſto mehr werden wir im Stande ſeyn, einzuſehen, daß dieſes Geheimniß ein Gegenſtand iſt, der in unſern Herzen die zärtlichſten Empfindungen der Verwunderung, der Anbethung, der Liebe, der Erkenntlichkeit und des Eifers erwecken ſoll. Laſſet uns zur Erklärung dieſer ſo wichtigen Sache ſchreiten.

Das erſte, was wir hier zu wiſſen und zu glauben haben, iſt, daß Jeſus Chriſtus, ob er gleich ein wahrer Menſch war, wie wir, dennoch nicht auf eine gleiche Art, wie wir, Menſch geworden iſt. Er iſt nicht durch die Wirkung und Zuthun eines Mannes, wie andere Menſchen, empfangen worden. Dahero ſagen wir:

Hat Jeſus einen Vater?

Jeſus hat als Gott den himmliſchen Vater, als Menſch hat er keinen Vater.

Joſeph war zwar der Ehemann derjenigen heiligen Jungfrau, von welcher Jeſus gebohren iſt; er war mit ihr ordentlich und rechtmäßiger Weiſe vermählet: dem ungeachtet war er doch der Vater Jeſu nicht, weil er mit ſeiner jüngfräulichen Ehegattinn in der jungfräulichen Reinigkeit lebte, ohne ſich des Rechtes des Eheſtandes zu bedienen.

War nicht Joſeph der Geſpons Mariä der Vater Jeſu Chriſti?

Joſeph war blos der Nährvater Jeſu Chriſti, der für ihn, für ſeine Nahrung, für ſeine Kleidung,

und für alles, was für ſeinen Unterhalt nöthig war, Sorge trug. Wenn demnach in dem Evangelium Joſeph der Vater Jeſu Chriſti, und dieſer ein Sohn des Joſeph genannt wird; ſo iſt dieſes nicht zu verſtehen, als wenn Joſeph der wahre und natürliche Vater Jeſu, und dieſer ein wahrer und eigentlicher Sohn des Joſephs geweſen wäre; ſondern Joſeph wird der Vater Jeſu, und Jeſus der Sohn Joſephs genannt, weil ſie durchgängig von den Leuten dafür angeſehen und gehalten wurden. Wenn alſo die Rede von dem Vater Jeſu Chriſti iſt; ſo müſſen wir den himmliſchen Vater einzig und allein dafür erkennen, von dem er von Ewigkeit her iſt gezeuget worden, und mit dem er der wahre, einzige, ewige und allerhöchſte Gott iſt.

Allein hier fragt ſichs, ob Jeſus Chriſtus eine Mutter hatte?

Hatte Jeſus eine Mutter?

Jeſus hatte als Gott keine Mutter, als Menſch hatte er Maria, die seligſte Jungfrau zu ſeiner Mutter.

Gott der Vater hat Jeſum ſeinen Sohn von Ewigkeit her gezeuget; in Anſehung dieſer Zeugung kann alſo keine Rede von einer Mutter ſeyn, aber die zeitliche Geburt Jeſu geſchah in dem Schooße Mariä ſeiner Mutter.

Dieſe war eine wahre und natürliche Mutter Jeſu. Denn ſie trug ihn wahrhaftig in ihrem Schooße, und ſein Leib iſt wahrhaftig aus ihrem Fleiſche und Blute geſtaltet worden.

Von wem hat Maria Jeſum empfangen?

Dieſe heilige Jungfrau, Maria hat Jeſum vom heiligen Geiſte empfangen.

Die Empfängniß Chriſti in Maria geſchah durch die allmächtige und wunderbare Kraft des heiligen Geiſtes. Man eignet dieſelbe dieſer dritten göttlichen Perſon beſonders zu, weil man ihr die Werke der göttlichen Liebe zueignet; dieſe Empfängniß aber das größte Werk der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit gegen uns iſt. Daß die Empfängniß Jeſu Chriſti in dem Schooße Mariä das Werk Gottes des heiligen Geiſtes geweſen iſt, dieſes ſagt das Evangelium ganz ausdrücklich in der Geſchichte, welche uns daſſelbe von dieſer ſo wunderbaren Begebenheit liefert, und welche von dem heiligen Lukas am erſten Kapitel beſchrieben wird. Zur Zeit, da Herodes in Judäa regierte, und Auguſtus römiſcher Kaiſer war, lebte unter dem jüdiſchen Volke eine Jungfrau von einer ausnehmend großen Heiligkeit, Namens Maria; die war an einen heiligen Mann, der Joſeph hieß, vermählet. Beyde waren von dem Stammen Juda, und von dem Geſchlechte David; allein ſie waren arm, und Joſeph war ſeiner Profeſſion nach ein Zimmermann. Sie wohnten zu Nazareth, in einer kleinen Stadt in Galiläa,

einer Provinz des Landes Jſrael. Sie hatten einander aber nicht ehelich beigewohnet. Da nun das ewige Wort des Vaters Fleiſch werden, der Sohn Gottes die menſchliche Natur annehmen, und als ein Heiland auf die Welt kommen wollte, um uns aus der Gewalt des Teufels, von der Sünde, und von der Schuld der ewigen Verdammniß zu erlöſen; ſo hat er ſich dieſe Maria, dieſe arme, aber tugendhafte Jungfrau, dieſe keuſche Geſpons des Joſephs zu einer Mutter auserſehen.

Welche Ehre für dieſe Jungfrau, ſich zur Hoheit des göttlichen Mutterſtandes erhoben zu ſehen? Ihr werdet, meine geliebten Pfarrkinder, leicht einſehen, daß dieſe Hoheit ſie über alle Hoheit erhebet, und über alles, was nicht Gott iſt, ſetzet. Denn da nichts ſo groß iſt, als Gott; ſo iſt auch nach Gott nichts ſo groß, als ſeine Mutter. Allein wodurch wurde Gott bewogen, eine ſo arme Jungfrau zu der Würde ſeiner Mutter zu erheben? Er ſah ſo viele vornehme Töchter, die von dem Glanze der weltlichen Herrlichkeit, von dem Ueberfluſſe der Reichthümer, und von der Pracht der Ehrenämter umgeben waren. Er wählte aber keine von dieſen reichen und ſtolzen Töchtern; ſondern er entſchließt ſich, die Maria auszuſuchen, dieſe geringe und dürftige Jungfrau, die der Welt unbekannt war, die in einem ſchlechten Stande ohne Anſehen lebte, und die unter den Menſchen keinen Rang hatte. Und was erblickt nun Gott an ihr, das ihn beweget, ſie vor allen andern für ſeine

Mutter zu wählen? Er erblickt an ihr alles, was er hochſchätzet, alles, was die wahre Hoheit und Größe der Menſchen vor Gott ausmachet. Er erblickt an ihr in ihrem armen und dürſtigen Stande wahre Unſchuld, Zucht, Demuth, Beſcheidenheit, Rechtſchaffenheit, Eifer für ihre Pflicht. Das iſt es, was Gott an der Maria erblickt, was ſie in ſeinen Augen groß machet, und was ihn veranlaßt, ſie zum Vorzuge einer ſo glorreichen Wahl zu beſtimmen. Was iſt dieſes nicht für eine wichtige Wahrheit für euch, meine geliebten Pfarrkinder! Wenn ihr euern Zuſtand, und die Umſtände eueres Lebens nach weltlichen Grundſätzen betrachtet; ſo ſtellet euch derſelbe freilich nichts, als etwas trauriges und betrübendes, als etwas demüthigendes und widerwärtiges, als etwas hartes und beſchwerliches dar: wenn ihr aber denſelben nach den richtigen Grundſätzen der Religion betrachtet; ſo werdet ihr erkennen, daß euere Umſtände nicht nur der wahren Größe nicht entgegen, ſondern auch der ſicherſte Weg ſind, in Gottes Augen wahrhaft groß zu ſeyn. Aller Vorzug, den man in der Welt hat, Größe, Ehre, Anſehen, Hoheit, eine vornehme Geburt, Reichthum, anſehnliche Stellen, ſind ein eitels Weſen, ein vergänglicher Schein, ein leerer Traum, ein eitler Dunſt. Wollet ihr groß und angeſehen ſeyn, ſo trachtet nach der Hoheit, die Gott als die einzige wahre Hoheit anſieht, und welche die Rechtſchaffenheit und die Tugend iſt. Um dieſe Größe zu finden, habet ihr nicht nöthig, euere Umſtände zu ändern, euern Stand zu verlaſſen. Uebet die

Tugend in euerm Stande aus, ertraget die Erniedrigungen deſſelben mit gutem Willen, ſeyd züchtig, mäßig, beſcheiden, gelaſſen, friedſam, fleißig, gerecht, billig, liebreich, dienſtfertig, gehorſam, unterthänig. Dieſe Tugenden machen euch in den Augen Gottes viel gröſſer, als euch alle Hoheit der Welt machen kann. Dieſe Tugenden erheben euch unter die großen und heldenmüthigen Seelen, die Gottes würdig ſind, und an denen er ſein größtes Wohlgefallen hat.

Nun laſſet uns in der Erzählung der angefangenen Geſchichte weiter fortfahren. Gott, der die Maria zur Mutter ſeines Sohnes beſtimmet hatte, ſandte in dieſer Abſicht einen der vornehmſten Engel, den Gabriel, zu ihr ab. Dieſer kam zu ihr hinein und ſprach: Gegrüßet ſeyſt du voll der Gnaden; der Herr iſt mit dir: du biſt gebenedeyet unter den Weibern. Maria erſchrack über die Rede des Engels, und gedachte bei ſich, was doch dieß für ein Gruß wäre. Und der Engel ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria: denn du haſt bei Gott Gnade gefunden. Sieh, du wirſt in deinem Leibe empfangen, und einen Sohn gebähren, deſſen Namen ſollſt du Jeſus heißen. Dieſer wird groß und ein Sohn des Allerhöchſten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Thron ſeines Vaters David geben, und er wird ein König ſeyn über das Haus Jakob ewiglich, und ſeines Königreich wird kein Ende ſeyn. Da ſprach Maria

ria zu dem Engel: Wie ſoll das zugehen, indem ich von keinem Manne weiß? Und der Engel antwortete: Der heilige Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten: darum wird auch das Heilige, das aus dir gebohren wird, Gottes Sohn genennet werden. Nachdem Maria durch dieſe Worte des Engels verſichert war, daß ſie den Sohn Gottes durch die Kraft und wunderbare Wirkung des heiligen Geiſtes, und alſo ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchaft empfangen würde; ſo ſprach ſie: Sieh, ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geſchehe nach deinem Worte. Und alſobald geſchah in ihr das große Wunder: ſie empfieng in ihrem Leibe das Kind, ſo Gott war, wie ſein himmliſcher Vater, und ein Menſch wurde, wie wir, nur mit dem Unterſchiede, daß er von Natur heilig, und zu aller Sünde unfähig war.

Nachdem die Maria das göttliche Kind neun Monate lang in ihrem Schooße getragen hatte, gebahr ſie daſſelbe zur Welt. Und wo geſchah dieſes?

Wo hat Maria Jeſum gebohren?

Maria hat Jeſum zu Bethlehem in einem Stalle gebohren.

Bethlehem war eine kleine Stadt in Judäa. David war daſelbſt gebohren. An dieſem Orte ſollte auch Jeſus gebohren werden, wie es lang vorhero von dem Prophe-

Propheten Michäas vorgeſagt worden. Wie es ſich zutrug, daß Jeſus zu Bethlehem gebohren wurde, hierüber wollen wir die Erzählung des Evangeliums vernehmen. Eben zur Zeit, als Maria ſehr nahe an ihrer Entbindung war, ließ Auguſtus der Kaiſer ein Gebot ergehen, daß alle Welt beſchrieben würde. Vermöge dieſes Befehles des Kaiſers mußte ein jeder ſeinen Namen an dem Orte ſeiner Geburt aufſchreiben laſſen. Weil Joſeph von dem Hauſe und Geſchlechte Davids war; ſo mußte er ſich in der Stadt Davids, die Bethlehem hieß, einſchreiben laſſen. Er verfügte ſich demnach mit Maria ſeinem vertrauten Weibe dahin. Die Menge der Leute, welche zu eben der nämlichen Zeit und um der nämlichen Urſache willen ſich daſelbſt einfanden, war ſo groß und zahlreich, daß alle Häuſer über und über beſezet waren, dergeſtalten, daß Joſeph und Maria keine Herberge mehr fanden, und alſo gezwungen waren, ſich in einem Stalle aufzuhalten, und daſelbſt die Nachtherberge zu nehmen. Nun traf es gerade zu, daß in dieſer Nacht, wo ſich Maria mit Joſeph in dieſem Stalle aufhielt, die neun Monate, in denen ſie mit Jeſu ſchwanger gegangen, fürüber waren; und ſie gebahr ihn in eben dieſem Stalle zur Welt. Nachdem ſie ihn gebohren hatte, wickelte ſie ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Luk. 2.

Wer unter euch, meine geliebten Pfarrkinder, erſtaunet nicht über die äußerſte Armuth, in welcher dieſer

Meſſias, dieſer Sohn Gottes, dieſes Verlangen der Völker, dieſer majeſtätiſche Gott, dieſer allerhöchſte Urheber aller Dinge gebohren wird? Nur ein Stall ſteht ihm offen? was für eine Wohnung für einen Gott, für den Erlöſer, für den König der Welt! Sein Bett, worauf er liegt, iſt das Stroh; ſeine Wiege iſt eine Krippe; ſeine Bedeckung ſind armſelige Windeln. Mußte der Befreyer Iſraels, der Erlöſer der Menſchen, der Abgeſandte Gottes alſo gebohren werden, oder vielmehr warum wollte er alſo gebohren werden? Er wollte gleich von ſeiner Geburt an arm ſeyn, um diejenigen, welche vermöge der Wirkung und Nothwendigkeit ihres Standes arm ſind, zu tröſten, weil ſie ſehen, daß die Armuth würdig geweſen iſt, von einem Gott erwählet, und allen Schätzen der Welt vorgezogen zu werden. Er wollte arm gebohren werden, um, wie der heilige Bernardus ſagt, ſchon in ſeiner Wiege, gleich als von dem Richterſtuhle ſeiner Gerechtigkeit die blinde Begierde und Habſucht der Reichen zu verdammen, jener geizigen Reichen, jener ſtolzen, unempfindlichen und unbarmherzigen Reichen, die auf ihren Reichthum ihr ganzes Vertrauen ſetzen, die ihre ganze Klugheit und Wiſſenſchaft darinn ſetzen, daß ſie Schätze ſammeln, die alles für erlaubt und ehrbar halten, um ihrer theilhaftig zu werden.

Laſſet uns nunmehro wieder auf die Geſchichte der Geburt unſers Erlöſers zurückkommen. Indem dieſe Geburt eine Sache war, die man ſehnlichſt wünſchte, und auf die man ſchon ſo viele Jahrhunderte lang gewartet hatte; ſo hat

die

die gütige Vorſicht Gottes veranſtaltet, daß dieſelbe ſogleich als die allerwichtigſte Neuigkeit bekannt gemacht wurde. Dieſe ſo wichtige Begebenheit wurde aber nicht nur an einem Orte, oder nur etlichen wenigen Menſchen, ſondern an mehrern Orten und verſchiedenen Gattungen von Leuten bekannt gemacht. Denn

Wie iſt die Geburt Jeſu Chriſti verkündiget worden?

Die Geburt Jeſu Chriſti iſt verkündiget worden: 1. Durch einen Engel den Hirten. 2. Durch Simeon und Anna im Tempel dem Volke. 3. Durch die Weiſen dem Herodes und den Schriftgelehrten. Wir wollen hierüber die ausführliche Geſchichte, die uns das Evangelium erzählet, vernehmen.

Die armen und einfältigen Hirten, die auf dem Felde bei ihren Viehheerden waren, ſind die erſten geweſen, denen Gott ſich gewürdiget hat, die Geburt ſeines Sohnes zu verkündigen. Noch in derſelbigen Nacht, in der die Geburt des Heilandes vorgegangen, ſahen dieſe Hirten ein großes Licht, von deſſen Glanze ſie ganz umgeben waren: ſie wußten nicht, was dieſes ſeltene Licht zu bedeuten habe, und ſie geriethen darüber in Furcht. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und ſprach: Fürchtet euch nicht. Sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren iſt. Denn heute iſt euch in der Stadt Davids der Heiland, welcher iſt Chriſtus der Herr, gebohren worden. Und das habet euch zum Zeichen: Ihr werdet

das Kind, in Windeln eingewickelt, und in einer Krippe liegen finden. In dieſem Augenblicke, als der Engel dieſes zu den Hirten redete, verſammelte ſich eine Menge der himmliſchen Heerſchaaren, die Gott lobeten, und ſprachen: Ehre ſey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menſchen, die eines guten Willens ſind. Die Hirten, die über das, was ſich mit ihnen zutrug, ganz erſtaunet waren, ſprachen unter einander: Laſſet uns nach Bethlehem gehen. Und ſie giengen eilends dahin, und fanden Mariam und Joſeph, und das Kind in der Krippe liegen, und fanden, daß ſich alles wirklich ſo verhalte, wie ihnen von dem Engel wäre geſagt worden. Hierauf kehreten ſie wiederum zu ihren Heerden zurück, prieſen, und lobeten Gott um alles, was ſie gehöret und geſehen hatten. Luk. 3.

Nachdem acht Tage von der Geburt des Heilandes an verfloſſen waren; ſo wurde dieſes göttliche Kind dem Geſetze gemäß beſchnitten, und ihm der Name Jeſus gegeben. Luk. 2. Er war keineswegs ſchuldig, ſich dieſem Geſetze zu unterwerfen; aber er unterwarf ſich dennoch aus freyer Wahl demſelben, um durch ſeinen Gehorſam uns zu erbauen, und um Gott in dem Augenblicke, da er beſchnitten wurde, die Erſtlinge ſeines anbethungswürdigen Blutes darzubringen, welches das Mittel für die Sünde ſeyn ſollte.

Nachdem vierzig Tage fürüber waren, gieng Maria nach Jeruſalem in den Tempel, um ſich reinigen zu

laſſen, wie es den Weibern nach ihren Kindbetten in dem Geſetze vorgeſchrieben war. Sie brachte ihr Kind mit ſich dahin, um es dem Herrn zu heiligen, und entrichtete das vorgeſchriebene Opfer. Bei dieſer Gelegenheit fand ſich Simeon, ein gerechter und gottesfürchtiger Mann von einem hohen Altar in dem Tempel ein; wohin er ſich zur nämlichen Zeit, als ſich Maria mit ihrem Kinde daſelbſt einfand, aus Antriebe des heiligen Geiſtes begeben hatte. Dieſem heiligen Alten war von Gott verſprochen, daß er nicht ſterben würde, ehe und bevor er den Geſalbten des Herrn, das iſt, Chriſtum geſehen hätte. Bei dieſer Gelegenheit nun wurde das von Gott gethane Verſprechen erfüllet: er ſah nicht nur das göttliche Kind, ſondern er nahm es ſogar auf ſeine Arme, benedeyete Gott, und ſprach: **Nun läſſeſt du deinen Diener im Frieden fahren, wie du geſagt haſt; denn meine Augen haben deinen Heiland geſehen, welchen du vor allen Völkern bereitet haſt, ein Licht zur Erleuchtung der Heyden, und zur Zierde deines Volkes Iſrael.** Durch dieſe Worte gab Simeon allem Volke, das in dem Tempel zugegen war, deutlich zu verſtehen, daß dieſes Kind, welches Maria in den Tempel brachte, der Heiland der Welt ſey, den man erwartete. Eben dieſes Zeugniß legte auch zur nämlichen Zeit eine vier und achtzigjährige Wittwe und Prophetinn mit Namen Anna vor allem gegenwärtigen Volke von ihm ab. Luk. 2.

Die Geburt Jeſu Chriſti wurde auch den Heyden verkündiget, und zwar durch einen Stern, der am Himmel erſchien. Dieſen Stern ſahen unter andern drey Männer im Morgenlande, die man Weiſe nennet. Sie ſahen ihn, dieſen Stern, und Gott erleuchtete ſie, und gab ihnen zu erkennen, daß er die Geburt Jeſu Chriſti des neuen Königs der Juden bedeute. Dahero eilten ſie, denjenigen zu ſuchen, welchen der Stern verkündigte. Sie kamen unter der Anführung des wunderbaren Sternes, der vor ihnen hergieng, und ihnen den Weg zeigte, bis nach Jeruſalem. Hier verlohren ſie den Stern aus ihren Augen. Dieſes geſchah nicht von ungefähr, ſondern aus beſonderer Verfügung Gottes, welcher die Weiſen durch die Entziehung des Sternes nöthigen wollte, ſich in Jeruſalem um den Geburtsort des Königs der Juden ſelbſt zu erkundigen, damit es auf dieſe Art dem Herodes und den Schriftgelehrten bekannt werden möge, daß der Meſſias wirklich gebohren wäre. Und ſo geſchah es auch: Die Weiſen aus Morgenland fragten hin und wieder, wo der König der Juden gebohren wäre. Die Sache kam vor den König Herodes, welcher darüber betrübt und beſtürzt wurde, weil er fürchtete, dieſer neue König möchte ihn von dem Throne ſtoßen. Er verſammelte alle Hohenprieſter und Schriftgelehrten, und forſchete von ihnen, wo Chriſtus ſollte gebohren werden. Dieſe ſagten ihm: Zu Bethlehem im jüdiſchen Lande. Hierauf ließ er die Weiſen heimlich zu ſich rufen, erkundigte ſich genau bei ihnen um die Zeit, wenn ihnen der Stern erſchie-

ſchienen wäre, und ſagte ihnen, ſie ſollten nach Bethlehem gehen, und dem Kinde nachfragen, und wenn ſie es gefunden hätten, ſo ſollten ſie es ihm wieder ſagen, er wollte hernach auch hingehen, und es anbethen. Die Weiſen zogen alſo hin. Der Stern gieng abermal vor ihren Augen her bis nach Bethlehem, wo er über dem Stalle, wo Jeſus gebohren war, ſtille ſtund. Sie giengen hinein, und fanden das Kind mit Maria ſeiner Mutter, und fielen nieder, und betheten es an. Auch thäten ſie ihre Schätze auf, und opferten ihm Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Als ſie ſich hierauf zur Ruhe begaben, erſchien ihnen ein Engel im Schlafe, der ihnen das böſe Vorhaben entdeckte, welches Herodes hätte, Jeſum umzubringen, und ſie warnete, daß ſie nicht zu ihm wieder zurückkehren ſollten. Sie kehrten alſo auf einem andern Wege in ihr Vaterland zurück. Matth. 2.

Nachdem Herodes erfahren hatte, daß die Weiſen aus Morgenlande in ihr Land zurückgezogen, ohne bei ihm anzukehren, gerieth er in einen heftigen Zorn, und befahl, alle Kinder, welche zweyjährig und jünger waren, zu Bethlehem und in derſelben Gegend umzubringen, in der Meinung, daß auf ſolche Art Chriſtus ſicher um das Leben kommen würde. Allein ſein Vorhaben iſt ihm nicht gelungen: denn ein Engel des Herrn erſchien dem Joſeph im Schlafe; entdeckte ihm des Herodes Vorhaben, und befahl ihm das Kind und ſeine Mutter zu nehmen, und in Aegypten zu fliehen. Da blieben ſie, bis

Herodes todt war, wo ſie hernach zurück auf Nazareth kamen, und daſelbſt beiſammen wohneten. Ebend. 2.

Als Jeſus zwölf Jahre alt war, gieng er mit Joſeph und Maria ſeiner Mutter nach Jeruſalem in den Tempel auf das Oſterfeſt. Da nun Joſeph und Maria von da wiederum zurückkehrten, blieb Jeſus, ohne ihr Wiſſen, in dem Tempel zurück. Sie waren ſchon eine Tagreiſe von Jeruſalem hinweg, als ſie ihn unter ihren Freunden und Bekannten ſuchten; da ſie ihn aber unter dieſen nicht fanden, kehrten ſie wiederum nach Jeruſalem zurück, um ihn daſelbſt aufzuſuchen. Sie fanden ihn in dem Tempel, wo er mitten unter den Lehrern ſaß, und mit ihnen redete, und alle Zuhörer durch ſeine Antworten in die größe Verwunderung ſetzte. Er kehrte ſodann mit Joſeph und Maria auf Nazareth zurück, und war ihnen unterthan, und nahm zu an Weisheit, Gnade und Alter bei Gott und den Menſchen. Er arbeitete mit dem Joſeph auf ſeiner Handthierung, und brachte ſeine Jugend bis in das dreyßigſte Jahr im Verborgenen, in der Stille, in der Demuth, Armuth und Arbeit zu. Luk. 2.

Lehren.

Ohne hier die verſchiedenen Sittenlehren, welche ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, in dieſer Abhandlung gegeben, zu wiederholen, wollen wir zum Beſchluſſe nur einen einzigen Punkt ausführen, der für euch ſehr lehrreich iſt,

iſt, und den uns das ſtille und verborgene Leben Jeſu Chriſti an die Hand giebt. Dieſer Gottmenſch, der mit allen Schätzen der Weisheit und Erkenntniß erfüllet war, der alle Gaben der Natur und der Gnade in einem hohen Grade beſaß, der die Heiligkeit und Vollkommenheit ſelbſt, und der wohlgefälligſte Gegenſtand Gottes war, dieſer bracht von den drey und dreyßig Jahren, die er auf der Welt zu leben hatte, dreyßig in der Stille, und im Verborgenen zu. Er hielt ſich in einem ſchlechten Städtlein des jüdiſchen Landes, zu Nazareth auf, wo ihn nur wenig Leute kannten. Und was hat er dieſe dreyßig Jahre eines ſtillen und eingezogenen Lebens gethan? Worinn beſtunden ſeine Beſchäftigungen? **Er war der Maria und dem Joſeph unterthan.** Luk. 2, 51. Soviel meldet uns das Evangelium davon. Wenn wir nach dem äußerlichen Anſehen von ſeinen Beſchäftigungen urtheilen, ſo waren es keine andere, als ſolche, die an ſich ſelbſt geringe, gemein und knechtiſch waren. Er arbeitete mit dem Joſeph, er theilte mit der Maria die Sorgen, welche zur Erhaltung der guten Ordnung in dieſer heiligen Familie nöthig waren. Er beobachtete auf das genaueſte, was ihm der eine oder die andere vorſchrieben. Er verrichtete alle Dienſte, die in einer Haushaltung, bei einer Handthierung vorkommen, ohne etwas von dem geringſten zu unterlaſſen, oder zu verabſäumen. Jeſus war bei den geringen und niedrigen Arbeiten in dem Hauſe ſeiner Eltern eben ſo heilig, als er bei den anſehnlichſten Verrichtungen ſeines Predigtamtes war.

Warum? Weil er ſich bei allen dieſen Handlungen nach dem Wohlgefallen ſeines Vaters richtete; weil alle dieſe Handlungen von einem innern Geiſte belebet, und von ganz göttlichen Abſichten erhoben wurden; weil er dabei nichts anders ſuchte, als den Willen ſeines Vaters zu erfüllen. Daher kam es, daß ſie vor Gott ſo verdienſtlich, und in ſeinen Augen ſo angenehm waren. Was für ein Grund des angenehmſten Troſtes muß dieſes nicht für euch ſeyn, meine geliebten Pfarrkinder, die ihr in einem Stande lebet, der gering iſt, und in dem ihr größtentheils nur ſolche Verrichtungen und Arbeiten habet, die gering, gemein, ſchlecht, und oft verächtlich und demüthig ſind? Wiſſet ihr aber, daß eben dieſe ſo geringen Arbeiten eueres Standes, euerer Handthierung, eueres Gewerbes, euerer Haushaltung, eueres Dienſtes diejenigen Arbeiten ſind, welche Gott von euch verlanget, und wegen welchen er euch in dieſen Stand geſetzet hat? Wiſſet ihr wohl, daß die größte und vollkommenſte Heiligkeit darinn beſteht, wenn man thut, was Gott verlangt, und es deswegen thut, weil er es verlangt? Wie ſehr würdet ihr euch irren, wenn ihr die Heiligkeit, die zur Seligkeit ſo nothwendige Heiligkeit anderswo, als in den Verrichtungen eueres Standes ſuchen wolltet? Lernet alſo aus dem Beiſpiele Jeſu Chriſti, welches in allen Stücken die ſicherſte und fürtrefflichſte Richtſchnur unſeres Lebens iſt, daß in euerem Stande, Dienſte, Berufe keine Arbeit und keine Verrichtung ſo gering iſt, die ihr nicht über alles hochſchä-

tzen ſollet. Lernet, daß das Geringſte, was ihr thut, wenn ihr es aus Liebe zu euerem Berufe, aus Eifer für euere Pflicht, aus Liebe zu Gott thut, von einem unſchätzbaren Werthe iſt. Lernet, daß ihr, um zu einer großen Heiligkeit des Lebens zu gelangen, weiter nichts anders zu thun habet, als was ihr täglich auf dieſe Art thut. Amen.

Neunte Abhandlung.

b Von dem öffentlichen Leben Jeſu Chriſti.

Nachdem Jeſus Chriſtus dreyßig Jahre in der ſtillen Einſamkeit zu Nazareth zugebracht hatte, ſo zeigte er ſich endlich der Welt, das Reich Gottes zu verkündigen, und ſein Evangelium zu predigen. Dieſes nennen wir ſein öffentliches und geſchäftiges Leben, und von welchem wir uns vorgenommen haben, euch in dieſer Abhandlung die vornehmſten Begebenheiten zu erzählen, die eben ſo lehrreich, als verwunderungswürdig ſind. Was kann für uns, meine geliebten Pfarrkinder, wichtiger ſeyn, als zu wiſſen, was Jeſus Chriſtus, unſer Muſter und Lehrmeiſter gethan hat? Und was iſt dahero billiger, als daß ihr mir euere Aufmerkſamkeit ſchenket?

Jeſus Chriſtus war ungefähr dreyßig Jahre alt, als er ſein Predigtamt anfieng. Vor ihm gieng Johannes her, um ihm den Weg zu bereiten. Dieſer war

ein Sohn des Prieſters Zacharias, und der Eliſabeth, die eine Anverwandtinn der heiligen Jungfrau Maria war. Seine Geburt geſchah durch ein Wunderwerk, maſſen ſeine Mutter unfruchtbar war. Johannes brachte ſeine ganze Lebenszeit in der Einſamkeit zu, und führte das ſtrengſte Leben. Er ernährte ſich mit Heuſchreken und wildem Honig, und ſein Kleid war von Kamelhaaren. Er erſchien in der Wüſte an dem Jordan, und ermahnte alle Menſchen zur Buße, weil, wie er ſagte, das Reich der Himmel herbeigekommen wäre. Er taufte alle, die zu ihm kamen, dahero er auch den Namen, Johannes der Täufer, hat. Seine Taufe war aber nichts anders, als eine äußerliche Abwaſchung, die er mit denen, die ſich wollten bekehren laſſen, vornahm, und wodurch er ihnen zu erkennen geben wollte, daß ſie durch die Buße innerlich ihre Seelen von ihren Sünden und Laſtern reinigen müßten. Die Juden, welche ſeine Heiligkeit bewunderten, wollten ihn für den Meſſias halten, allein er ſagte es ihnen frey heraus, daß er es nicht wäre, und ſetzte hinzu, er wäre nur der Vorläufer deſſelben, er wäre von Gott geſchickt, die Ankunft deſſelben zu verkündigen, und die Menſchen vorzubereiten, denſelben willig aufzunehmen. Matth. 3.

Zu dieſem Johannes gieng Jeſus ſelbſt hinaus an den Jordan, damit er ſich von ihm taufen ließ. Da ihn Johannes kommen ſah, zeigte er ihn allem Volke, ſo gegenwärtig war, und ſprach: Sehet das Lamm

Got-

Gottes: ſehet, dieſer nimmt die Sünde der Welt hinweg. Als ſich aber Jeſus von ihm wollte taufen laſſen, weigerte er ſich, und ſprach: Ich ſoll von dir getaufet werden, und du kömmſt zu mir? Jeſus aber antwortete und ſprach: Laß itzt alſo geſchehen, denn alſo gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Bei dieſer Gelegenheit, wo Jeſus von dem Johannes getaufet wurde, that ſich der Himmel auf; der heilige Geiſt kam in Geſtalt einer Taube auf ihn herab, und es wurde eine Stimme vom Himmel gehöret, welche ſagte: Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen habe. Hier müſſen wir noch erinnern, daß, indem ſich Jeſus taufen ließ, dieſes nicht geſchah, als wenn er nöthig gehabt hätte, Buße zu thun; ſondern es geſchah, um der Welt in allen Stücken ein gutes Beiſpiel zu geben.

Nachdem Jeſus von dem Johannes getaufet war, gieng er in die Wüſte, wo er vierzig Tage und Nächte faſtete. Beſonders merkwürdig iſt, was uns das Evangelium von den Verſuchungen erzählet, welche der unendlich heilige Gottmenſch in der Wüſte von dem Satan gelitten hat. In der That iſt es nicht wunderbar, daß der Sohn Gottes, welcher, wie der heilige Johannes ſagt, in keiner andern Abſicht auf die Welt gekommen iſt, als daß er die Werke des Satans zerſtöre, ſich den Anfällen dieſes verſuchenden Geiſtes ausgeſetzet ſehen wollte? Allein er hat ſolches um wichtiger Urſachen willen gethan, die

von unſerm Beſten hergenommen ſind. Er hat uns durch ſein Beiſpiel ermuntern wollen, gegen die Verſuchungen muthig und herzhaft zu ſeyn. Er hat uns vorſichtiger und wachſamer machen wollen, indem er uns gezeiget, es ſolle ſich niemand einbilden, er wäre von den Verſuchungen ſicher, da er ſelbſt, der Allerheiligſte davon nicht ſicher und befreyt geweſen iſt. Er hat uns durch ſein Beiſpiel gezeiget, mit welchen Waffen wir uns gegen die Verſuchungen vertheidigen ſollen. Laſſet uns demnach vernehmen, wie ſich der Heiland gegen die Verſuchung des Teufels verhalten hat. Dieſer böſe Geiſt gebrauchte ſich gegen ihn keiner andern Verſuchungen, als welche die gemeinſten in der Welt ſind. Er ſuchte Anfangs die Begierlichkeiten der Sinne in ihm rege zu machen, er begehret, daß er die Steine in Brod verwandle, um den Hunger, der ihn nach einer Faſte von vierzig Tagen plaget, zu ſtillen: Er ſprach zu ihm: **Biſt du Gottes Sohn, ſo ſprich, daß dieſe Steine Brod werden.** Aber Jeſus antwortete und ſprach: **Es iſt geſchrieben, nicht vom Brode allein lebet der Menſch, ſondern von einem jeglichen Worte, das aus dem Munde Gottes ausgeht.** Der Satan will dem Heilande nachmals eine Geſinnung der eiteln Ehre einflößen; er trägt ihn auf die Zinne des Tempels zu Jeruſalem, und räth ihm, ſich hinabzuſtürzen, um einen Verſuch des göttlichen Schutzes zu wagen: **Biſt du Gottes Sohn,** ſpricht er, **ſo laß dich hinab: denn es iſt geſchrieben: Er hat ſeinen Engeln von dir befohlen, und ſie werden**

dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht etwann an einem Stein verlezeſt. Jeſus antwortete: Es iſt geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen. Endlich verſucht er ihn durch den Glanz der Macht und der Schätze der Welt, da er ihm die Reiche der Welt zeiget und verheißt: er nahm ihn mit ſich auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt, ſammt ihrer Herrlichkeit, und ſprach zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, wenn du niederfällſt und mich anbetheſt. Da ſprach aber Jeſus zu ihm: Geh hinweg Satan: denn es iſt geſchrieben: Du ſollſt Gott deinen Herrn allein anbethen. Als nun der Teufel alle dieſe Verſuchungen an Jeſu vergebens vollendet hatte, wich er von ihm ab, und die Engel traten zu ihm, und dieneten ihm. Matth. 4.

Hierauf verließ Jeſus die Wüſte, um ſein Lehramt anzufangen. Er reißte in ſeinem Vaterlande von einem Orte zum andern. Er nahm verſchiedene Jünger an, die alles verließen, um ihm nachzufolgen. Matth. 4. Aus dieſen erwählte er zwölf, die er Apoſtel, das iſt, Geſandte nannte, weil er ſie nachmals in alle Welt ausſandte, das Evangelium zu predigen. Er ſelbſt predigte in dem Tempel, in den Synagogen und Schulen der Juden, an den Ufern des Meeres, in der Wüſte, aller Orten, wo er hinkam, und wo ſich das Volk bei ihm verſammelte. Er lehrte geheimnißvolle Wahrheiten, die man glauben, die ſchönſten Tugenden, die man ausüben ſollte.

ſollte. Seine Moral oder Sittenlehre iſt höchſt weiß, heilig, nützlich, und auf die Umſtände der Beſchaffenheit des Menſchen paſſend. Sie hat die Liebe, die wir zu Gott haben müſſen, die ein jeder Mensch zu ſich selbſt haben muß, und die wir zu unſers Gleichen tragen ſollen, und welche der Grund und gleichſam die Subſtanz der ganzen Religion iſt, zum Gegenſtande. Dieſe dreyfache Liebe ſchreibt die Sittenlehre Jeſu Chriſti vor, ſie richtet dieſelbe ein, und giebt die ſicherſten Mittel an die Hand, dieſelbe vollkommen zu machen.

Jeſus verrichtete zu gleicher Zeit, als er ſein Lehramt ausübete, verſchiedene Wunder, welche ſo eingerichtet waren, daß er dadurch die Herzen der Menſchen gewann; indem er die meiſten an den Menſchen ſelbſt, und zu ihrem Vortheile ausübete. Er heilte bei verſchiedenen Gelegenheiten eine große Menge Menſchen, die allerlei Krankheiten hatten. Er machte einige vom Fieber, von dem Blutgange, andere von der Waſſerſucht und von dem Gichte, und andere vom Ausſatz geſund. Er ſchenkte vielen Blinden das Geſicht; den Tauben gab er das Gehör wieder; und den Stummen die Rede; die Krumme und Lahme machte er gehen. Er trieb von unzählig vielen die Teufel aus, womit ſie beſeſſen waren; er gab ſogar vielen Todten das Leben wieder. Alle dieſe ſo erſtaunliche Wunder wirkte er oft in einem einzigen Augenblicke, oft mit einem einzigen Worte, bisweilen gar ohne diejenigen, an denen er ſie wirkte, zu ſehen,

und

und ohne mit ihnen zu reden. Man durfte nur den Saum ſeines Kleides anrühren, ſo war man geſund. An allen Orten, wo er durchzog, brachte man die Kranken, Preſthaften und Elenden zu ihm; man ſetzte ſie an die Straßen, wo er fürüber gieng; man belagerte oftmals gleichſam die Häuſer, wo er ſich aufhielt, und ließ ihm manchesmal nicht ſo viel Zeit, daß er eſſen konnte. Man folgte ihm überall nach, und ſelbſt in die Einöde, wo er hingieng, um allein zu ſeyn.

Indem er aber alle dieſe Wunder verrichtete; ſo legte er zugleich dem Volke ein vollkommenes Beiſpiel der ſchönſten Tugenden in ſeiner Perſon vor die Augen. Er war von Herzen demüthig; er bekannte öffentlich, daß er nicht gekommen, um bedient zu werden; ſondern um andern zu dienen. Er war höchſt beſcheiden; er ſuchte ſeine Wunderwerke oft zu verbergen, und verbot es den Kranken zu ſagen, daß er ſie geheilet habe, und da ihn die Leute, die er in der Wüſte geſpeiſet hatte, zu einem König machen wollten, floh er in der Stille davon. Er bezeigte bei allen Gelegenheiten eine tiefe Ehrerbietſamkeit für Gott, den er jederzeit ſeinen Vater nannte, einen großen Eifer für ſeine Glorie und eine unermeſſene Begierde ihm Anbether zu verſchaffen. Wie groß war nicht ſeine Geduld? Er ertrug mit der größten Gelaſſenheit die Fehler ſeiner Jünger, die Ungeſtümmigkeit der Kranken und anderer Leute, von denen er beſtändig umgeben war. Er brachte ſein Leben in der äußerſten Ar-

muth zu; er lebte blos von der Freygebigkeit guter Leute, ohne ſich jemals über den Abgang der nöthigen Sachen, woran es ihm ſo vielmal gebrach, zu beklagen. Er ertrug auf ſeinen allezeit zu Fuße gemachten Reiſen alle Unbequemlichkeiten des Wetters, der Hitze, der Kälte, des Hungers, des Durſtes und der Müdigkeit, ohne ſich darüber zu beſchweren. Er war in ſeinem Betragen ſehr ernſthaft, und man ſah ihn niemals lachen; dabei hatte er aber das allerzärtlichſte und mitleidigſte Herz, und man hat mehrmalen geſehen, wie er ſich über die Uebel der Menſchen bis zum Zähren-vergießen erbarmet hat. In allem, was er that, ließſen ſich die Schönheit und Reinigkeit ſeines Herzens, die Größe und Erhabenheit ſeiner Seele bemerken. Niemal ſieht man, daß er ſich, wie es andern Menſchen vielfältig zu geſchehen pflegt, auf die eine äußerſte Seite werfe, um die andere zu vermeiden. Was er immer geredet hat, war gerade das, was er hätte ſagen ſollen; was er immer gethan hat, war gerade das, was er hätte thun ſollen. Man mag ſich keine Tugend einbilden, die wahrhafter, redlicher, freyer, unabhängiger, über alle Vortheile, und alle menſchliche Rückſichten, über alle Furcht, Hoffnung und Eigennutzen, wie er immer beſchaffen iſt, erhabener ſey, als jene des Heilandes. Wenn wir das Evangelium mit Ueberlegung leſen, finden wir, daß er den Perſonen, die in einer Würde geſtanden, den Königen, dem Kaiſer und ihren Dienern, den Prieſtern und Großen der

Welt alles geleiſtet hat, was dem Charakter, dem Stande und Amte, ſo ſie begleitet haben, gebührte. Aber zu gleicher Zeit ſehen wir, daß er niemal mehr geleiſtet hat; wir ſehen, daß er niemal, weder den Talenten, weder der Hoheit, weder den Reichthümern einiges Lob beigeleget, daß er allein die Tugend gelobet hat.

Diejenige Tugend aber, die wir unter den Tugenden Jeſu Chriſti am meiſten zu bewundern haben, und die er zur Zeit, da er ſein Predigtamt verwaltete, vornämlich ausübte, iſt die Liebe. Sie war eine ſanftmüthige, eine gutthätige, eine allgemeine Liebe. Eine ſanftmüthige Liebe: Was hatte er nicht von einem ungeſitteten und unglaubigen Volke zu erdulden, welchem er ſeine göttliche Wahrheiten verkündigte? Wie freundlich und liebreich gieng er nicht mit ſo vielen widerſpänſtigen Seelen um, und wie richtete er ſich nicht nach ihnen, um ſie zu gewinnen? Wie manche Verachtung erduldete er nicht, ohne ſich zu beklagen? wie vielen Widerſtand, und wie manchen Widerſpruch? Was waren ſeine Apoſtel? Arme Fiſcher, ohne Erziehung, ohne Gelehrſamkeit, ohne Einſicht. Was für Mühe koſtete es ihn nicht, ſie zu bilden? Eine gutthätige Liebe: Er zog in den Städten und Flecken herum, und that einem jeden Gutes, indem er die Teufel austrieb, die Betrübten tröſtete, die Kranken geſund machte, die Todten auferweckte, das Reich Gottes verkündigte, und beſtändig an dem Heile der Seelen arbeitete. Seine Macht war nur ein Inſtrument ſeiner Gü-

tigkeit, niemals ein Werkzeug ſeiner Gerechtigkeit; er wendete ſie nur zum Beſten der Menſchen, niemals zu ihrem Schaden an. Als eine Stadt von Samarien ihm den Eingang verweigerte, wollen die darüber zornig gewordenen Jünger, daß er Feuer vom Himmel über dieſe undankbare Stadt ſollte fallen laſſen; er verwirft aber mit Unwillen ihr Anſuchen, und giebt ihnen zur Antwort: Ihr wiſſet nicht, zu was für einem Geiſte ihr berufen ſeyd, denn des Menſchen Sohn iſt nicht gekommen, die Menſchen zu verderben, ſondern ſie ſelig zu machen. Luk. 9, 55. Endlich eine allgemeine Liebe: Da er von ſeinem Vater für alle Menſchen war geſandt worden, und da er in Anſehung ſeines Vaters liebte; ſo nahm er ſich aller auf gleiche Weiſe an, und ſorgte ohne Anſehen der Perſon für die einen wie für die andern. Juden und Heyden erhielten von ihm einerlei Unterricht, und einerlei Hilfe, ſowohl an der Seele, als an dem Leibe. Man ſah niemals, daß ihn die Armuth und das Elend der einen abſchreckte, oder daß er ſich zum Beſten der andern von ihrer Pracht und von ihrem Ueberfluſſe einnehmen ließ. Er war bereit, auch ſogar denen, welche ſich auf die offenbareſte und ungerechteſte Weiſe wider ihn erkläreten, alles das Gute zu erweiſen, welches ſie von ihm erwarten konnten, und ſie durften nur ihre Zuflucht zu ihm nehmen, um von ihm alle die Gnaden zu erhalten, die er austheilte. Er war nicht nur bereit dazu; ſondern er rief ſie auch deswegen zu ſich, er lud ſie ein, er ſuchte ſie.

Da

Da nun Jeſus Chriſtus bei ſeinem Lehramte ſo viele Wunder wirkte, da er ſelbſt ein ſo heiliges Leben führte, und da ſeine Liebe aller Orten, wo er hinkam, den Menſchen Gutes that; ſo zog er die Bewunderung der Menſchen an ſich, und machte, daß ihm eine große Menge Volkes nachfolgte, um ſeine Predigten anzuhören. Allein bei alle dem, was Jeſus Gutes und Heiliges that, hat er doch auch ſeine Feinde gehabt. Aber war es bei ihm wohl möglich, keine zu haben? Bei ſolcher Beſchaffenheit der Menſchen, kann wohl jemand, ohne Tadel zu erfahren, ein großer Mann und großer Heiliger ſeyn? Die Böſewichter haſſen immer die Guten, weil ſie Gute ſind. Die Phariſäer waren auf die Ehre, die ſich der Heiland allenthalben erworben hatte, neidiſch, noch mehr aber wurden ſie durch die Vorwürfe, die er ihnen wegen ihrer Heuchelei, wegen ihrem Geize und Hochmuth machte, gegen ihn aufgebracht. Dieſes iſt nun der kurze Auszug des öffentlichen Lebens Jeſu Chriſti.

Lehren.

Und eben dieſes Leben unſeres Heilandes muß, meine geliebten Pfarrkinder, das Muſter des unſerigen ſeyn, um daſſelbe darnach einzurichten. Dieſes Leben des Gottmenſchen iſt das vollkommeneſte Muſter, welches uns alle Tugenden an die Hand giebt, und uns für alle Umſtände, in denen wir uns befinden können, unterrichtet. Dieſes Muſter, dieſes Leben des Heilandes haben ſich

alle Heilige vorgeſtellet, und ſie ſind nur darum heilig geworden, weil ſie daſſelbe nachahmeten. Nach eben dieſem Muſter müſſen wir uns richten. Dieß iſt unſere Pflicht, die wir Chriſten ſind. Als Chriſten ſollen wir Jeſu Chriſto ähnlich ſeyn. Denn in dieſer Abſicht, ſpricht der heilige Paulus, hat Gott ſeine Auserwählten erwählet, indem er ſie insgeſammt nach dem Muſter ſeines Sohnes erwählet hat. Als Chriſten ſollen wir eben ſo leben, wie Jeſus Chriſtus gelebet hat; ſo, daß das Leben Jeſu Chriſti in unſerem ganzen Verhalten, und ſogar, wie uns ſolches der Heydenlehrer lehret, an unſerem ſterblichen Fleiſche offenbar werden ſoll. 2. Kor. 4, 11. Laſſet uns demnach dieſes ſo vollkommene Muſter beſtändig vor Augen haben; es als das vortrefflichſte Urbild betrachten, nach welchem wir uns bilden ſollen, und, indem wir es betrachten, beſtändig zu uns ſagen, was Gott zu dem Moyſes ſagte: Siehe darauf, und mache es nach dem göttlichen Bilde, welches du vor Augen haſt. 2. Moyſ. 25, 40. Laſſet uns hochſchätzen, was Chriſtus hochgeſchätzet; verdammen, was er verdammet, ausüben, was er ausgeübet. Laſſet uns, wie er, ſanftmüthig und demüthig, für die Ehre Gottes eiferig, in dem Dienſte der Religion ämſig, gegen unſere Vorgeſetzten unterthan, gegen alle Menſchen gefällig und dienſtfertig, beſcheiden, billig und gerecht ſeyn. Nur die Aehnlichkeit, die unſer Leben mit dem Leben Jeſu Chriſti hat, kann uns den ehrwürdigſten Charakter der Kinder Gottes geben, und

uns der Glückſeligkeit verſichern, die uns im Himmel bereitet iſt, und die ich euch von Herzen wünſche. Amen.

Zehnte Abhandlung.

§. 4.

Von dem vierten Glaubensartikel:

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben und begraben.

In allem, was Jeſus Chriſtus, der eingebohrne Sohn Gottes des himmliſchen Vaters, unſer Herr und Heiland bisher gethan, hat er ſeine unendliche Liebe gegen uns Menſchen an den Tag geleget. Dieſe Liebe hat ihn bewogen, den Thron ſeiner ewigen Herrlichkeit zu verlaſſen, ſich bis in den Schooß einer Jungfrau herabzulaſſen, um in demſelben die menſchliche Natur anzunehmen. Aber ſeine Liebe ließ es dabei nicht bewenden, daß er unſertwegen Menſch geworden iſt, ſondern er iſt auch wegen uns der ärmſte Menſch geworden, damit er uns arme und elende Menſchen glücklich machte. Er lebte nur, um uns Gutes zu thun. Allein alles dieſes war ihm nicht genug; ſondern er wollte ſogar für uns ſterben. Da es, wie der Evangeliſt ſagt, keine größere Liebe giebt, als dieſe, wenn einer ſein Leben für ſeine Freunde dargiebt, Joh. 15, 10. ſo wollte er auch dieſe vollkommene Liebe an uns ausüben, und da-

durch das ganze Maaß der Liebe erfüllen und vollenden. Von dieſer Vollendung der Liebe Chriſti gegen uns handelt der vierte Artikel des Glaubens, welcher alſo lautet:

Wie lautet der vierte Glaubensartikel?

Gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, geſtorben, und begraben.

Da ich, meine geliebten Pfarrkinder, dieſes unbegreifliche Geheimniß der Liebe des Sohnes Gottes in der gegenwärtigen Abhandlung erkläre; ſo höret mich nicht nur mit einem aufmerkſamen, ſondern auch mit einem mit Liebe gegen Jeſum angefüllten Herzen an.

Ehe und bevor wir auf die Geſchichte des Leidens des Heilandes kommen, iſt nothwendig, vorhero einige Punkten, die zur Sache gehören, zu erörtern. Und zwar erſtens: ob und wie Jeſus leiden konnte?

Konnte Jeſus leiden?

Jeſus konnte als Menſch, nicht aber als Gott leiden.

Als Gott und nach der göttlichen Natur iſt Jeſus ein unveränderliches, unendlich allmächtiges, unendlich vollkommenes, höchſt glückſeliges Weſen. Ein ſolches Weſen aber iſt keines Leidens fähig. Denn Leiden iſt eine Schwachheit, eine Unvollkommenheit, eine Armſeligkeit, welches alles mit der Gottheit nicht beſtehen kann. Wir müſſen alſo feſt glauben, daß er nicht als Gott, ſondern als Menſch gelitten hat. Darum hat er auch, nachdem er ſeinem Vater für unſere Sünden ge-

nugzu-

nugzuthun ſich entſchloſſen hatte, die menſchliche Natur angenommen, um ſich dadurch in den Stand zu ſetzen, alle Schwachheiten, denen die menſchliche Natur unterworfen iſt, leiden zu können. Jeſus Chriſtus hat zur nämlichen Zeit, als er als Menſch die größten Schmerzen litt, als Gott jene freudige Glückſeligkeit genoſſen, die ein höchſt und unendlich glückſeliges Weſen genießt, und allezeit genießen muß.

Der andere Punkt, der auch noch erkläret werden muß, beſteht darinn, ob Jeſus auch wirklich gelitten hat.

Hat Jeſus auch wirklich gelitten?

Jeſus hat wirklich, und zwar an der Seele und an dem Leibe gelitten.

Indem Jeſus gelitten hat: ſo machte nicht etwann ſeine Gottheit ſeinen Leib und ſeine Seele gegen die Schmerzen unempfindlich; ſondern er war den Wirkungen ſeiner Menſchlichkeit überlaſſen, und er hat alles, was er an dem Leibe ſowohl, als an der Seele auszuſtehen gehabt, wahrhaft und wirklich empfunden, und die Peinen und Schmerzen, die man ihm zugefügt, haben ihm ſo wahrhaftig weh gethan, wie es uns weh thut, wenn wir etwas zu leiden haben.

Nachdem wir dieſe zwo Wahrheiten zum voraus geſetzet, ſo wollen wir nunmehro auf die Erzählung der Geſchichte des Leidens unſeres Erlöſers kommen.

Was hat Jeſus an ſeiner Seele gelitten?

Jeſus hat an ſeiner Seele große Angſt und Traurigkeit gelitten.

Es war an einem Donnerſtage auf den Abend, als er mit ſeinen Jüngern vor die Stadt Jeruſalem hinaus, in den Garten des Oelbergs gieng, wo er vielmal hinzugehen pflegte, um ſein Gebeth daſelbſt zu verrichten. Als er daſelbſt angekommen war, entfernete er ſich auf einen Steinwurf weit von ſeinen Jüngern. Hier kam ihm nun alles dasjenige vor, was er würde zu leiden haben. Dieſe Vorſtellung verurſachte in ſeiner Seele eine außerordentliche Traurigkeit, dergeſtalten, daß er zur Erde auf ſein Angeſicht fiel, und blutigen Schweiß ſchwitzte, davon die Tropfen häufig auf die Erde herabfielen, und dieſelbe befeuchteten. Luk. 22. In dieſem Zuſtande nahm er ſeine Zuflucht zu dem Gebethe; er flehete ſeinen himmliſchen Vater, daß er den ſo bittern Schmerzenkelch, den er ihm zu trinken anbiethet, von ihm entfernen möge: **Mein Vater**, ſprach er, **iſt es möglich, ſo laß dieſen Kelch fürüber gehen.** Doch da es der Wille ſeines Vaters war, daß er leiden und ſterben, und durch ſein Leiden und Sterben die Menſchen ſelig machen ſollte; ſo ließ er ſichs gefallen, ob ſich gleich die Natur darwider ſetzte; und er unterwarf ſich dem Willen und Wohlgefallen ſeines Vaters. Hierauf ſandte ihm ſein Vater einen Engel, der ihn ſtärken mußte. Luk. 22. Hieraus lernen wir zu unſerer Erbauung,

wie wir in allen widrigen Zufällen, die Gott über uns verhängt, zwar unſere Zuflucht zu ihm durch das Gebeth nehmen, und ſeine Hilfe anrufen; beinebens aber uns willig in ſeinen anbethungswürdigen Willen ergeben, und zufrieden ſeyn ſollen, er mag es mit uns machen, wie er will, und uns in Umſtänden ſetzen, in welche er will.

Jeſus hat aber nicht nur an ſeiner Seele, ſondern auch an ſeinem Leibe gelitten.

Was hat Jeſus an ſeinem Leibe gelitten?

Er hat an ſeinem Leibe viele Mühſeligkeiten und Drangſalen, viele Schläge und Wunden gelitten, er iſt gegeißelt, und mit Dörnern gekrönet worden: er hat viele Verachtung, Verſpottung, Läſterungen, Verleumdungen und andere Unbilden gelitten.

Ihr werdet alles dieſes aus der fernern Fortſetzung der Geſchichte ſeines Leidens ſehen, auf die ich euch aufmerkſam zu ſeyn bitte. Jeſus hielt ſich noch in dem Garten des Oelberges auf, als einer von ſeinen Apoſteln, mit Namen Judas kam, um ihn in die Hände der Juden zu liefern. Mark. 14. Die Habſucht und unordentliche Begierde nach dem Gelde war es, welche ihn zu dieſem treuloſen Vergehen und zur ſchändlichſten Verrätherei ſeines Meiſters, von dem er mit den größten Gnadenbezeigungen war überſchüttet worden, verleitet hat.

Eine Leidenſchaft, welche ſo allgemein in der Welt iſt, und welche, wenn man ſie über Hand nehmen läßt, fähig iſt, den Menſchen zu den größten Laſtern zu verleiten. Von dieſer Leidenſchaft beherrſchet, both ſich Judas bei den Hohenprieſtern an, Jeſum in ihre Hände zu liefern, wenn ſie ihn dafür bezahlen würden: Was wollet ihr mir geben, ſprach er zu ihnen, ſo will ich ihn euch verrathen. Matth. 26, 15. Und als er mit ihnen um dreyßig Silberlinge eins geworden, begab er ſich an der Spitze eines Haufens von Soldaten in den Garten, um ſeine Verrätherei auszuführen. Als die Soldaten Jeſum überfallen wollten, nahm ſich der eiferige Petrus um ihn an; er zog ſein Schwert aus, und hieb dem Malchus, dem Knechte des Hohenprieſters das Ohr ab. Jeſus verwies dem Petrus ſeine Hitze, hieß ihn ſein Schwert einſtecken, und heilete dem Malchus ſein Ohr wieder. Ebend. 26. Er zeigte durch ein augenſcheinliches Wunder ſeine Macht, durch die er, wenn er wollte, ſeinen Feinden entgehen könnte: denn er fragte ſie, wen ſie ſuchten; und ſie antworteten ihm: Jeſum von Nazareth; da ſagte er zu ihnen: Ich bins. Auf dieſes Wort fielen ſie in einen gähling̃en Schrecken, wichen zurück, und ſanken ohnmächtig zur Erde nieder. Jeſus ließ dieſe ohnmächtigen Soldaten nach einiger Weile wieder zu ſich ſelbſt kommen, und ließ ſich von ihnen greifen, binden, und zu dem Hohenprieſter Kaiphas führen. Joh. 18.

Hier waren die Schriftgelehrten, Phariſäer und Aelteſten des Volkes verſammelt. Es traten viele falſche Zeugen wider ihn auf, daß ſie allerlei Unwahrheiten gegen ihn ausſagen ſollten, auf welche aber Jeſus keine Antwort gab. Da ihn aber der Hoheprieſter ernſtlich befragte, ob er Chriſtus der Sohn Gottes ſey; ſo ſagte er frey heraus, daß er es ſey. Dieſe Antwort wurde für eine Gotteslāſterung gehalten, und man fällte das Urtheil, daß er des Todes würdig ſey. Dieſelbe Nacht hindurch wurde er den Gerichtsbedienten, den Schergen und Soldaten überlaſſen, die ihn ſehr mishandelten, und allerlei Muthwillen an ihm ausübten: einige ſpieen ihm ins Angeſicht, andere ſchlugen ihn mit Fäuſten; einige verbanden ihm die Augen, ſchlugen ihn ins Angeſicht, und fragten ihn ſpottweiſe, daß er rathen ſollte, wer ihn geſchlagen habe. Matth 26. Konnte man wohl den geringſten, den verworfenſten Menſchen ſchimpflicher behandeln, als man den Erlöſer behandelt? Kann man ſich aber auch eine verwunderungswürdigere Geduld vorſtellen, als jene des Heilandes, der zu allem, was man Unbilliges gegen ihn that, ſtillſchwieg?

Nachdem die Nacht fürüber war, wurde Jeſus des andern Tages Freytages in der Fruhe zu dem Pontius Pilatus geführet, welcher damals des römiſchen Kaiſers Tiberius Landpfleger in Judäa war, damit ihn dieſer ſollte tödten laſſen. Matth. 27.

Wer verklagte Jeſum bei dem Pilatus?

Die Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volkes verklagten Jeſum bei dem Pilatus.

Dieſe waren lauter Leute, welche von der Heiligkeit Jeſu, von der Göttlichkeit ſeiner Sendung, und davon, daß er der Meſſias wäre, überzeuget waren. Wie kam es denn, daß eben diejenigen, die ihm das günſtigſte Zeugniß hätten geben ſollen, ihn bei dem Pilatus verklaget haben? So verwunderungswürdig dieſes anfänglich zu ſeyn ſcheinet; ſo muß dennoch alle Verwunderung bei uns aufhören, wenn wir bedenken, daß der Grund davon eine übel regierte, eine überhand genommene Leidenſchaft war.

Warum ward Jeſus bei dem Pilatus verklaget?

Jeſus ward bei dem Pilatus aus bloßem Haſſe und Neide verklaget, unter dem Vorwande, als wäre er ein Aufwiegler und Verführer des Volkes.

Die Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Phariſäer waren ſtolze, aufgeblaſene und hochmüthige Leute. Nun iſt es hochmüthigen Leuten eigen, daß ſie diejenigen auf eine unverſöhnliche Art haſſen, von denen ſie beleidiget zu ſeyn glauben, und diejenigen beneiden, welche ſie mehr als ſich ſelbſt, geehret ſehen. Jeſus hatte dieſen Leuten, deren Amt und Stand er allzeit in Ehren hielt, vielfältige Vorwürfe wegen ihrer Heuchelei, wegen ihrem Geize und wegen ihrer Hoffart gemacht; dadurch zog er ſich ihren

ihren Haß auf den Hals. Durch ſeine Predigten und allen Menſchen geleiſtete Gefälligkeiten hatte er ſich allenthalben Liebe, Ehre und Hochſchätzung erworben; und darum wurden ſie neidiſch auf ihn. Von dieſer doppelten Leidenſchaft des Haſſes und Neides beherrſchet, berathſchlugen ſie ſich, wie ihr Anſehen bei dem Volke gegen Jeſum zu behaupten wäre, und wurden untereinander eins, daß er, es mag koſteu, was es wolle, aus dem Wege müſſe geräumt werden. Um ihr Vorhaben auszuführen, klagten ſie ihn an, als einen Stöhrer der öffentlichen Ruhe, der eine andere Regierung einführen, und das Volk zu einer Empörung verleiten will; als einen, der ſich unrechtmäßiger Weiſe zum Könige aufwerfen will, und welcher ſich an den Rechten des Fürſten vergreift. Luk. 23.

Was erfolgte auf die Anklage der Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volkes?

Auf die Anklage der Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volkes erfolgte die Kreuzigung Jeſu Chriſti, welche die Juden begehrten, und wozu Pilatus einwilligte.

Pilatus ſah gar wohl ein, daß alle Klagen, die wider Jeſum geführet worden, falſch und nur von dem Neide erdichtet wären; er ſuchte demnach verſchiedene Auswege, damit er ihn nicht verurtheilen dürfte. Als er vernahm, daß er aus Galiäa wäre, ſchickte er ihn zum

Hero-

Herodes, der Vierfürſt in Galiläa war: er hoffte auf dieſe Art ſeiner los zu werden. Luk. 23.

Herodes hatte ſich ſehr darüber erfreuet, daß Jeſus zu ihm geführet worden; er verlangte ſeit langer Zeit, ihn zu kennen, und ein Mirakel von ihm zu ſehen; weil er aber aus bloßem Vorwitze ein Mirakel zu ſehen verlangte, that ihm Jeſus hierinn kein Genügen, er wirkte das Mirakel nicht, welches Herodes ſehen wollte. Weil Jeſus auf nichts, was ihn der Herodes fragte, eine Antwort gab: ſo hielt er ihn für einen blödſinnigen Menſchen, ließ ihm ein weißes Kleid umhängen, und zu dem Pilatus zurückführen. Luk. 23.

Pilatus dachte nun auf ein anderes Mittel, Jeſum auf freyen Fuß zu ſtellen. Er machte ſich zu dem Ende die Gewohnheit zu nutzen, nach der man alle Jahre am Oſterfeſte einem Gefangenen die Freyheit ſchenkte. Es ſaß gerade damals ein großer Uebelthäter, mit Namen Barrabas, der ein Mörder und Räuber war, im Kerker. Pilatus gab dem Volke die Wahl, entweder Jeſum, oder den Barrabas loszubegehren; er zweifelte dabei nicht, daß das Volk eher für Jeſum, der ſo viel Gutes gethan, als für einen ſo böſen Menſchen, als Barrabas war, die Freyheit begehren werde, Allein die Hohenprieſter, deren Haß gegen Jeſum nicht anders, als durch ſeinen Tod konnte befriediget werden, überredeten

das Volk, daß es um die Loslaſſung des Barrabas bitten, Jeſum aber zum Tode begehren ſollte. Luk. 23.

Pilatus wollte nicht daran, Jeſum zum Tode zu verurtheilen. Er verſuchte noch ein anderes Mittel, um Jeſum aus den Händen ſeiner Verfolger zu befreyen. Er ließ ihn geißeln, ihm eine Krone von Dörnern auf das Haupt ſetzen, einen Purpurmantel anlegen, und ein Rohr in die Hand geben. So ſtellte er ihn den Juden vor, er hoffte, dieſer Anblick würde ſie erweichen, und ein Mitleiden in ihnen erwecken. Aber nein; ſondern ſie ſchrieen mit lautem Geſchrei, daß er ihn ſolle kreuzigen laſſen. Wozu Pilatus endlich auch einwilligte. Luk. 23.

Wo iſt Jeſus Chriſtus gekreuziget worden und geſtorben?

Jeſus Chriſtus iſt auf dem Kalvarieberge nahe bei der Stadt Jeruſalem gekreuziget worden, und am Kreuze geſtorben.

Sobald Pilatus Jeſum zum Tode verdammet hatte, legte man ihm ſogleich das Kreuz auf, und führte ihn hinaus, daß er mit zween Mördern außerhalb der Stadt ſollte getödtet werden.

Was war das Kreuzigen für eine Strafe?

Das Kreuzigen war die ſchimpflichſte Todesſtrafe.

Eine Strafe, wozu nur die Sklaven und andere Elenden, welche die größten Uebelthaten, als Mord und

Todſchlag, Straſſenraub und dergleichen begangen hatten, verdammet wurden. Man nagelte ihn an Händen und Füßen feſt an das Kreuz an, und hängte ihn zwiſchen zween Mörder auf. Die Soldaten theilten ſeine Kleider unter ſich; um ſeinen Rock aber warfen ſie das Loos. Da er in ſeinen Predigten die Liebe ſeiner Feinde ſo ſehr anbefohlen hatte: ſo gab er ſelbſt am Kreuze das rührendeſte Beiſpiel davon, indem er ſeine Kreuziger bei ſeinem himmliſchen Vater entſchuldigte, und ihn bath, daß er ihnen verzeihen wolle. **Vater, ſagte er, verzeihe ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.** Luk. 23, 34. Die Prieſter und Rathsherren der Juden kamen zu ſeinem Kreuze, und läſterten ihn: ſie ſagten aus Spotte zu ihm, er ſolle vom Kreuze herabſteigen, und ſich ſelbſt helfen, wenn er Chriſtus wäre. Viele andere, welche fürüber giengen, läſterten ihn ebenmäßig, ſie ſchüttelten die Köpfe, und riefen ihm ſpottweiſe zu: **Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig vom Kreuze herab.** Matth. 27. Sogar läſterten ihn die Mörder, die mit ihm gekreuziget wurden. Einer davon gieng aber nach der Hand in ſich, bekennte Jeſum als den Sohn Gottes, und bath ihn, ſeiner eingedenk zu ſeyn, wenn er in ſein Reich kommen würde. Jeſus verſprach ihm, daß er noch an ſelbem Tage bei ihm im Paradieſe ſeyn werde. Luk. 23. Jeſus litt am Kreuze heftigen Durſt, und man gab ihm Eſſig und Galle zu trinken. Nachdem nun alles erfüllet war, was von dem Leiden des Meſſias in der Schrift ſtund, ſprach Jeſus: **Es iſt vollbracht.** Er neigte ſodann ſein Haupt, und

gab

gab, nachdem er ſechs Stunden an dem Kreuze gehangen war, ſeinen Geiſt auf. Er ſtarb wahrhaftig, wie Menſchen ſterben; denn ſeine Seele iſt von ſeinem Leibe wahrhaftig abgeſchieden.

Blieb die Gottheit nach Jeſu Chriſti Tode mit dem Leibe und ſeiner Seele vereiniget?

Die Gottheit aber blieb mit dem Leibe und der Seele vereiniget; obſchon bei dem Sterben die Seele Jeſu Chriſti ſich von dem Leibe trennete.

In Anſehung des Leidens und Todes Jeſu Chriſti müſſen wir feſt glauben, daß er, indem er gekreuziget worden, ſich freywillig dieſer Todesſtrafe unterworfen hat. Denn keine Macht hätte ihn an das Kreuz nageln können, wenn er nicht freywillig auf dieſe Art hätte ſterben wollen. Schon lange zuvor hat Iſaias von ihm geweiſſaget: **Er iſt aufgeopfert worden, weil er ſelbſt gewollt hat.** Iſa. 53, 7. Und Chriſtus ſagt ſelbſt auch: **Niemand nimmt meine Seele von mir, ſondern ich gebe ſie von mir ſelbſt.** Joh. 10, 18. Wir müſſen auch glauben, daß es nicht nöthig war, daß Chriſtus unſertwegen ſo viel gelitten; denn ſein kleinſtes Leiden war eine hinlängliche Genugthuung für unſere Sünden. Er wollte aber ſo erſtaunlich viel leiden, damit er uns von ſeiner überaus großen Liebe gegen uns überzeugen, und zu einer herzlichen Gegenliebe bewegen möchte. Auch müſſen wir glauben, daß Jeſus Chriſtus für alle Menſchen geſtorben iſt, nicht nur für die, welche damals lebten,

und künftig leben würden; ſondern auch für die, welche vor ſeinem Tode gelebet haben. Denn auch die Menſchen, welche von Anbeginnen der Welt gelebet haben, haben die Gnaden Gottes, die ſie empfangen haben, aus dem ſchon vorgeſehenen Tode des Heilandes empfangen. Jeſus Chriſtus iſt für alle geſtorben, auch für die, welche verdammet werden: denn Gott, der, wie der Prophet Ezechiel ſagt, den Tod des Sünders nicht will; ſondern daß er ſich bekehre und lebe; 33, 11. und der will, daß alle Menſchen ſelig werden; 1. Tim. 2, 4. dieſer Gott hat alle unſere Miſſethaten auf Jeſum Chriſtum geleget, Iſa. 53, 6. und hat, wie der Apoſtel ſchreibet, ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern ihn für uns alle übergeben. Röm. 8, 32. Jeſus Chriſtus iſt demnach der Heiland nicht nur einiger, ſondern aller und jeder Menſchen ohne Ausnahme. Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünden, ſchreibet der heilige Johannes, nicht allein aber für unſere, ſondern auch für die Sünden der ganzen Welt. 1. Joh. 2, 2. Und der heilige Paulus ſagt es mit ausdrücklichen Worten, Chriſtus ſey für alle geſtorben. 2. Kor. 5, 15. Wenn demnach viele Menſchen verdammet werden; ſo werden ſie nicht deswegen verdammet, als wenn Jeſus Chriſtus nicht für ſie geſtorben wäre; ſondern weil ſie ſich ſein Leiden und Sterben nicht zu Nutze machen, und an den unendlichen Verdienſten und Genugthuungen ſeines Todes aus ihrer Schuld nicht Theil nehmen.

Nun-

Nunmehro müſſen wir auch vernehmen, was mit dem todten Leibe des Heilandes geſchehen iſt. Er iſt begraben worden.

Wer hat den Leib Jeſu Chriſti begraben? und wohin ward er begraben?

Joſeph von Arimathäa, und Nikodemus begruben den Leib Jeſu Chriſti. Er ward in ein neues in Felſen gehauenes Grab gebracht, darinn noch niemand war geleget worden.

Joſeph war ein reicher Mann von Arimathäa, er war ein Rathsherr, und zugleich ein Jünger Chriſti. Dieſer gieng noch an demſelben Tage, an dem Chriſtus ſtarb, um den Abend, hin zum Pilatus, und bath ihn um die Erlaubniß, den todten Leib Chriſti zu begraben, die er auch von ihm erhielt. Joſeph nahm alſo mit Beihilfe des Nikodemus, der ebenfalls ein Jünger Chriſti war, den Leichnam von dem Kreuze hinweg: ſie wickelten ihn mit Myrrhen und Aloe untereinander, in leinene Tücher ein. Joſeph von Arimathäa hatte in einem Garten, der nahe an dem Kalvariberge war, ein neues Grab, welches er ſchon vorhin in einen Felſen einhauen, und für ſich zubereiten ließ. In dieſes Grab legten ſie den Leib Chriſti, und wälzten einen Stein vor die Thüre des Grabes. Bei der Begräbniß des Heilandes fanden ſich Maria, die Mutter des Jakobs, Maria Magdalena, Salome, und andere fromme Weiber ein. Matth. 27.

Nachdem ſein Leib von dem Kreuze abgenommen, und in das Grab geleget war; erinnerten ſich die Vorſteher der Juden, daß er ſeine Auferſtehung nach dreyen Tagen vorgeſagt hätte; ſie fürchteten, ſeine Jünger möchten des Nachts hingehen, ſeinen Leib aus dem Grabe nehmen, und ſagen: Er wäre auferſtanden. Um dieſem zuvorzukommen, ſtellten ſie eine Wache von Soldaten zu dem Grabe, die daſſelbe verwahren mußten; ſie ſelbſt aber verſiegelten das Grab mit ihren Pettſchaften.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, was könnet ihr thun, da ihr euern Heiland betrachtet, der euch ſo ſehr geliebet, daß er ſogar den ſchmerzlichſten und ſchimpflichſten Tod für euch ausgeſtanden, als euch dem Erſtaunen überlaſſen, in das euch ſeine Liebe verſetzet? Wenn ihr aber dieſe unausſprechliche Liebe des Heilandes betrachtet, werdet ihr euch weigern, ihm eine zärtliche Liebe entgegen zu ſetzen? Und wenn ihr ihn liebet, werdet ihr euch wohl noch zu einer Sünde verleiten laſſen, welche die weſentliche Urſache des Leidens Jeſu Chriſti war, und welche die Zernichtung aller Früchte deſſelben iſt? Ach! Ein Gedanke, mit dem ihr euch öfters in euerem Leben beſchäfftigen ſollet, und vermittelſt deſſen ihr öfters zu euch ſelbſt ſagen ſollet: Meine Sünden haben dieſen Gottmenſchen an das Kreuz gebracht; er trug meine Miſſethaten, und darum mußte er ſterben. O, wie konnte ich mich jemals verleiten laſſen, eine ſo abſcheuliche That, als

als es um die Sünde iſt, zu begehen? Meine Sünden erneuern gleichſam den Tod des Gottmenſchen, und es iſt, wenn ich in die Sünde einwillige, nach dem Ausdrucke des Apoſtels ſo viel, als wenn ich ihn auf ein neues kreuzige: erſchrecklicher Gedanke, der mich bis in das Innerſte meiner Seele erſchüttert. Meine Sünden ſind aber nicht nur die Urſache, ſondern auch die Zernichtung der Früchte des Leidens Chriſti. Ich entheilige durch meine Sünden das Blut Jeſu, und ich mache, daß dieſes Blut, welches für mein Heil vergoſſen worden, und welches die Quelle meines Heils iſt, für mich die Urſache einer ewigen Verdammiß ſeyn wird. Dafür wolle Gott ſeyn, daß mir ſo ein Unglück nicht begegne! Und ich ſelbſt will, von dem Beiſtande ſeiner Gnade unterſtützet, mich davor zu bewahren ſuchen. Amen.

Eilfte Abhandlung.

Von dem fünften und ſechsten Glaubensartikel.

Ihr habet aus der vorhergehenden Abhandlung vernommen, daß Jeſus Chriſtus nach ausgeſtandenen vielen Schmerzen und nach übertragener vieler Verachtung endlich an dem Kreuze geſtorben, und ſein entſeelter Leichnam begraben worden iſt. Wohin nun aber nach dem Tode ſeine Seele gefahren, und was ſich ferners mit Jeſu nach ſeinem Tode zugetragen, werden wir, meine geliebten Pfarrkinder, aus der gegenwärtigen Abhandlung zu vernehmen haben, in welcher ich den fünften und ſechsten

Glaubensartikel erkläre. Der Glaube hat euch bishero dieſen Gottmenſchen nicht anders, als in der Schwachheit eines Kindes, in der Armuth, in der Verachtung und in den größten Leiden vorgeſtellet: aber itzt ſtellet er ihn euch in einer verwunderungswürdigen Pracht vor. Die Geheimniſſe ſeines Leidens ſind vollendet, nun fangen die Geheimniſſe ſeiner Herrlichkeit an. Seine Herrlichkeit zeigte ſich ſogleich nach ſeinem Tode bei ſeinem Hinabſteigen in die Vorhölle, wo er mit Freuden von den dort aufbehaltenen Seelen empfangen wurde; bei ſeiner Auferſtehung von den Todten, wo er ſich als ein Ueberwinder des Todes gezeiget hat; und ſodann bei ſeiner prächtigen Auffahrt in den Himmel. Vernehmet, was ihr von dieſen Punkten zu wiſſen und zu glauben habet. Laſſet uns anfangen.

§. 5.

Von dem fünften Glaubensartikel.

Wie lautet der fünfte Glaubensartikel?

Abgeſtiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferſtanden von den Todten.

Iſt Jeſus Chriſtus mit dem Leibe und der Seele zu der Hölle abgeſtiegen?

Nur die Seele Jeſu Chriſti iſt in die Hölle hinabgeſtiegen.

Ihr habt gehöret, daß, nachdem Jeſus an dem Kreuze verſchieden war, man ſeinen todten Leib in das Grab geleget hat. Während der Zeit nun, als ſein Leib im Grabe lag, hat ſich ſeine von dem Leibe abgeſönderte Seele in der Hölle aufgehalten.

Was verſteht man unter dem Worte Hölle?

Unter dem Worte Hölle verſteht man jene verborgenen Oerter, wo die Seelen der Abgeſtorbenen aufbehalten werden, welche die himmliſche Seligkeit nicht erlanget haben.

Hölle iſt ein Wort, deſſen ſich die Schrift ſehr oft gebrauchet: ſie nennet ohne Unterſchiede alle diejenigen Oerter unter der Erde Hölle, wo die Seelen der Abgeſtorbenen aufbehalten werden, die entweder niemals, oder doch nicht gleich nach dem Tode in den Himmel kommen.

Giebt es mehrere Gattungen ſolcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet?

Es giebt mehrere Gattungen ſolcher verborgenen Oerter, die man Hölle nennet; ſo nennet man 1. und zwar eigentlich den Ort, wo die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Dieſe Hölle iſt es, wo nach dem Zeugniſſe des Evangeliums der reiche Praſſer nach ſeinem Tode hinkam: Es ſtarb auch der Reiche, und ward in die Hölle begraben. Luk. 16, 22.

2. Den Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für ihre im Leben nicht abgebüßten Sünden leiden. Dieſer Ort heißt das Fegfeuer.

Dieſen Ort verſteht und meinet die Kirche, wenn ſie in der Meſſe für die Abgeſtorbenen bethen läßt: Herr Jeſu Chriſte, König der Glorie, befreye die Seelen aller deiner Abgeſtorbenen Gläubigen von den Strafen der Hölle. Sie nimmt hier das Wort Hölle nicht in dem eigentlichen Verſtande, ſondern ſie verſteht das Fegfeuer darunter.

3. Endlich den Ort, in welchem die Seelen der verſtorbenen Frommen aufbehalten wurden, wo ſie in der ſeligen Hoffnung ihrer Erlöſung ruhig, und ohne Schmerzen warteten, bis Jeſus zu ihnen hinabgeſtiegen iſt; dieſer Ort heißt die Vorhölle.

Was dieſe Vorhölle betrifft, iſt zu wiſſen, daß ſo fromm, gerecht, gottesfürchtig und unſchuldig viele Menſchen vor der Ankunft Chriſti lebeten, dennoch nach ihrem Tode ihre Seelen nicht gleich in den Himmel kamen. Der Himmel war durch die Sünde des Adams verſchloſſen, niemand konnte hineinkommen, bis daß ihn Jeſus nach ſeinem Tode und ſeiner Auferſtehung öffnete, und der erſte dahin, als ein Ueberwinder der Sünde, eingieng. So lange dieſes nicht geſchehen war, mußten ihre Seelen in der Vorhölle ſich aufhalten, wo ſie keine Peinen noch Schmerzen zu leiden hatten; ſondern ruhig und in der

der ſeligen Hoffnung ihre Erlöſung erwarteten. In dieſen Ort nun fuhr die Seele Chriſti hinab, nach dem ſie an dem Kreuze von ihrem Leibe geſchieden war. Sie fuhr hinab, nicht etwann ſittlicher Weiſe und nach ihrer Kraft; ſondern wirklich und in ihrem Weſen.

Warum ſtieg Jeſus in die Vorhölle?

Jeſus ſtieg in die Vorhölle, um die Seelen der Altväter daraus zu befreyen.

Wer waren die Altväter?

Die Altväter waren die Patriarchen, Propheten, und andere Fromme, welche verſtorben ſind, ehe Jeſus Chriſtus in die Vorhölle abgeſtiegen iſt.

Unter dieſen befanden ſich die Seelen des Adams und der Eva, des Abels, des Seths, des Noe, des Abrahams, des Iſaaks, des Jakobs, des Joſephs, des Moyſes, des Jobs, des Davids, des Daniels, der Eſter, der Judith, der Suſanna, und ſo viele andere Seelen ſo vieler Frommen des alten Teſtamentes.

Nachdem die Seele Jeſu Chriſti ſich einige Zeit in der Vorhölle bei den Seelen der dort aufbehaltenen Frommen aufgehalten hatte; fuhr ſie wieder zurück in ihren Leib, wo ſodann hernach ſeine glorreiche und herrliche Auferſtehung von den Todten erfolgte.

Iſt Jeſus Chriſtus nach ſeinem Abſterben wieder von den Todten auferſtanden?

Jeſus Chriſtus iſt am dritten Tage und zwar aus eigener Macht unſterblich und glorreich, als ein Ueberwinder des Todes und des Teufels, von den Todten auferſtanden.

Jeſus Chriſtus war nicht in das Grab hinabgeſtiegen, daß er in demſelben verbleiben wollte. Und wenn er ſich dem Geſetze des Todes unterworfen; ſo hat er es gethan, damit er hernach über den Tod ſelbſt ſiegen, und ihn ſeiner Herrſchaft unterwerfen möchte. Dieſes gieng nun am dritten Tage nach ſeinem Leiden in die Erfüllung. Sein Leib war an dem Freytage, an dem er geſtorben, begraben; dieſer war alſo der erſte Tag. Er lag den ganzen Samſtage über in dem Grabe; und dieſer war der zweyte Tag. Am Sonntage, welcher der dritte Tag nach ſeinem Abſterben war, fuhr ſeine Seele wieder in ihren Leib, der im Grabe in ſeiner Völligkeit und unverweßlich lag, zurück: und ſo ward ſein Leib wieder lebendig, und ſtand von den Todten auf, und gieng aus eigener Kraft aus dem Grabe hervor. Wir wollen über dieſe ſo wichtige Begebenheit die Geſchichte, die uns das Evangelium erzählet, vernehmen.

Am Sonntage, welcher der dritte Tag nach dem Abſterben Chriſti war, regte ſich in der Frühe vor Sonnenaufgange ein großes Erdbeben, und ohne allen andern Beiſtande, als ſeine göttliche und ganz wunderbare Kraft,

welche er an ſo vielen Gegenſtänden ausgeübet, und bei ſo vielen Gelegenheiten gezeiget hatte, ſtund Jeſus herrlich und ſiegreich aus dem verſchloſſenen Grabe auf. Es kam ſogleich hierauf ein Engel vom Himmel herab, der den Stein vom Grabe hinwegwälzte, und ſich darauf ſetzte. Das Angeſicht dieſes Engels war glänzend, und ſein Kleid weiß, wie der Schnee. Die Soldaten, welche bei dem Grabe wachten, geriethen hierüber in einen ſolchen Schrecken, daß ſie für todt zu Boden fielen. Es kamen in aller Frühe einige fromme Weiber, Maria Magdalena, Maria Jakobi, und Salome mit Spezereyen, und wollten den Leib Chriſti ſalben. Unter Wegs waren ſie ſehr bekümmert, wer ihnen den Stein von der Thüre des Grabes hinwegwälzen würde. Als ſie aber nahe zu dem Grabe kamen, nahmen ſie zu ihrer Verwunderung wahr, daß der Stein ſchon hinweg wäre. Als ſie noch näher herbeitraten, und in das Grab hineingiengen; ſahen ſie einen Jüngling in weißer Kleidung zur rechten Seite des Grabes ſitzen, worüber ſie in Schrecken geriethen. Sie erholten ſich jedoch wieder, als der Jüngling, der ein Engel war, zu ihnen ſprach: Erſchrecket nicht, ihr ſuchet Jeſum von Nazareth, den Gekreuzigten; er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier. Er befahl ihnen, daß ſie hingehen, und es den Jüngern ſagen ſollten, daß er auferſtanden ſey. Sie verließen demnach das Grab, und eileten, um es den Jüngern zu verkündigen, daß Jeſus auferſtanden ſey. Auf dem Wege iſt ihnen der auferſtandene Jeſus ſelbſt begegnet,

net, der ſie begrüßte, und ihnen befahl, daß ſie ſeinen Jüngern ſagen ſollten, daß ſie in Galiläam gehen ſollen, wo ſie ihn ſehen würden. Matth. 28.

Mittlerweile, als dieſe Weiber zu den Jüngern giengen, um ihnen die Nachricht von der Auferſtehung des Heilandes zu hinterbringen, giengen auch etliche von den bei dem Grabe beſtellten Wächtern in die Stadt, und brachten den Hohenprieſtern von allem dem, was ſich mit Jeſu zugetragen, Nachricht. Da dieſen alles daran gelegen war, um nichts von ihren Gerechtſamen und ihrem Anſehen zu verlieren, daß das Volk das Wunder der Auferſtehung Chriſti nicht glaube; ſo gaben ſie den Wächtern vieles Geld, daß ſie ſagen ſollten, der Leib Chriſti wäre von ſeinen Jüngern aus dem Grabe hinweggetragen worden, während als ſie ſchlieſen. Ebend. 28.

Selbſt die Jünger wollten anfänglich ſeine Auferſtehung nicht glauben, und hielten dasjenige, was die Weiber ihnen davon erzählten, für ein Mährel. Luk. 24. Nachdem ſie aber ihn hernach ſelbſt geſehen, glaubeten ſie dieſelbe ſo feſt, daß ſie die Wahrheit derſelben mit ihrem Blute unterſchrieben haben.

Weil Chriſtus die Apoſtel zu den vornehmſten Zeugen ſeiner Auferſtehung machen wollte, welche dieſelbe der Welt offenbar machen ſollten; ſo überzeugte er dieſelben zuvor auf eine ſo augenſcheinliche Weiſe davon, daß ihnen

kein vernünftiger Zweifel davon übrig bleiben konnte. Er iſt nicht nur einem aus ihnen, ſondern allen; nicht nur einem jeden insbeſondere, ſondern allen zugleich; nicht nur einmal, und an einem Orte, ſondern vielmal und an verſchiedenen Orten, und zu verſchiedenen Zeiten erſchienen: er hat mit ihnen geredet, geeſſen, und ſich von ihnen mit Händen betaſten laſſen.

Hier iſt zu erinnern, daß der von den Todten auferſtandene Jeſus hernach niemals mehr geſtorben iſt. Wir wiſſen, ſchreibt der Apoſtel, daß Chriſtus von den Todten auferweckt, hinfůro nicht mehr ſtirbt, und der Tod über ihn hinfůro nicht mehr herrſchen wird. Röm. 6, 9. Ein Ausſpruch des Apoſtels, welcher bereits ſeit ſo vielen Jahrhunderten in die Erfüllung gegangen iſt, und auch in alle Ewigkeit in die Erfüllung gehen wird.

Allein laſſet uns weiter gehen, und damit wir von einer ſo wichtigen Wahrheit, als dieſe iſt, den ganzen Unterricht empfangen; ſo laſſet uns vernehmen, warum Jeſus von den Todten auferſtanden iſt.

Warum iſt Jeſus Chriſtus von den Todten auferſtanden?

Jeſus Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden: 1. Um die Schrift und ſeine eigenen Weiſſagungen zu erfüllen. 2. Um der Welt einen unwiderſprechlichen Beweis von der Wahrheit ſeiner Lehre, und

und der Göttlichkeit ſeiner Sendung zu geben. 3. Um unſere Hoffnung zu ſtärken, und uns die künftige Auferſtehung zu verſichern.

Laſſet uns alle dieſe Punkten in ihr Licht ſetzen. Chriſtus iſt von den Todten auferſtanden, um die Schrift, und ſeine eigenen Weiſſagungen zu erfüllen: Die Auferſtehung Jeſu Chriſti von den Todten iſt lange vorhero von den Propheten vorgeſagt worden: David hat ſie durch jene Worte des fünfzehnten Pſalms, welche die heiligen Petrus und Paulus auf Jeſum angewendet haben, vorgeſaget: Selbſt mein Fleiſch wird in der Hoffnung ruhen; weil du mich nicht lange im Grabe wirſt liegen laſſen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger der Verweſung unterworfen ſey. Jeſus Chriſtus ſelbſt hat bei ſeinen Lebenszeiten mehrmalen vorgeſaget, daß er in dreyen Tagen wieder von den Todten auferſtehen wird. Brecher dieſen Tempel ab, ſagte er einſtens, und ich will ihn in dreyen Tagen wieder aufrichten. Joh. 2, 19. Welches ſoviel ſagen wollte, als, nachdem ihr dieſen ſichtbaren Tempel, welcher mein Leib iſt, durch einen grauſamen und gewaltſamen Tod werdet zerſtöret haben; ſo will ich ihn am dritten Tage wieder in ſeinen vorigen Stand ſetzen. Dieſe Vorſagung des Davids, wie auch jene des Sohnes Gottes ſelbſt gieng nun damals in ihre Erfüllung, als er von den Todten auferſtanden.

Die Auferſtehung Chriſti war aber auch ein Beweis, den er der Welt von der Wahrheit ſeiner Lehre und der Göttlichkeit ſeiner Sendung gab. Er gab ſich für den Sohn Gottes aus; er ſagte mehrmalen, daß ſeine Lehre die Lehre Gottes wäre, und daß ihn Gott geſandt hätte, um dieſelbe auf der Welt zu verkündigen. Er bewies dieſes genugſam durch ſo viele augenſcheinliche Wunder, die er wirkte, indem er die Kranken heilte, die Blinden ſehend, die Stummen redend, die Tauben hörend machte, und die Todten zum Leben erweckte. Allein den Hauptbeweis ſetzte er in dem Wunder ſeiner Auferſtehung von den Todten. Denn als einſtens einige Schriftgelehrten und Phariſäer in ihn wegen ſeiner Gottheit drangen, und deswegen Beweiſe von ihm verlangten; ſo ſagte er: Dieſes böſe und ehebrecheriſche Geſchlecht ſuchet ein Zeichen, und es wird ihm kein anderes Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen Jonä des Propheten: denn gleichwie Jonas drey Tage und drey Nächte in des Wallfiſches Bauch war, alſo wird des Menſchen Sohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erde ſeyn. Matth 12, 39. 40. Da er nun wirklich von den Todten auferſtanden iſt, ſo bewies er dadurch auf eine unwiderſprechliche Weiſe, daß er Gott und der Sohn Gottes wäre; denn wäre ers nicht geweſen; ſo hätte er weder aus eigener Kraft und Macht von den Todten auferſtehen können; noch hätte auch Gott ihn von den Todten auferwecken können, weil er keine Lüge mit einem ſo augenſcheinlichen Wunder beſtätigen kann.

Endlich

Endlich iſt Jeſus Chriſtus auch darum von den Todten auferſtanden, um uns in der Hoffnung zu ſtärken, daß auch wir dermaleins nach unſerm Tode wieder auferſtehen werden. Ja, meine geliebten Pfarrkinder, die Auferſtehung Jeſu Chriſti iſt ein augenſcheinliches und ſicheres Unterpfand für uns, daß auch wir auferſtehen werden. Denn unſere Auferſtehung iſt mit jener unſeres Heilandes ſo eng und genau verbunden, daß eine ohne die andere nicht beſtehen kann; denn, wenn es wahr iſt, daß Chriſtus auferſtanden iſt, auch nothwendig wahr ſeyn muß, daß auch wir auferſtehen werden: oder wenn wir nicht auferſtehen werden, es nothwendiger Weiſe folgen muß, daß auch Chriſtus nicht auferſtanden iſt. So ſtellete ſich der heilige Paulus die Sache vor, als er mit den erſten Glaubigen redete. Jeſus Chriſtus iſt auferſtanden, meine Brüder, ſagte dieſer Heydenlehrer zu ihnen; man verkündiget euch dieſes, und ihr glaubet es. Dasjenige aber, ſetzte dieſer große Apoſtel hinzu, worüber ich mich wundere, beſteht darinn, daß, da dieſer Gottmenſch auferſtanden iſt, ſich unter euch noch Leute finden, die ſich erkühnen, die Auferſtehung der Menſchen zu läugnen: So nun Chriſtus geprediget wird, ſind die Worte des benannten Apoſtels, daß er von den Todten auferſtanden iſt, wie ſagen denn etliche unter euch, es ſey keine Auferſtehung der Todten. Iſt aber keine Auferſtehung der Todten; ſo iſt auch Chriſtus nicht auferſtanden. 1. Kor. 15, 12. 13. Denn das eine iſt eine Folge von dem andern. Wir müſſen demnach feſt glauben, und für gewiß hoffen, daß Jeſus Chriſtus

Chriſtus durch die Kraft eben jener unumſchränkten Macht, durch welche er ſich ſelbſt von den Todten auferwecket hat, auch uns dermaleins nach unſerm Tode wieder auferwecken und lebendig machen wird.

Lehren.

Die wichtige Sittenlehre, welche wir aus dieſem Glaubensartikel ziehen, und die wir uns zu Nutze machen ſollen, beſteht in demjenigen, was der heilige Paulus ſaget: Gleichwie Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt durch die Herrlichkeit des Vaters: alſo ſollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Röm. 6, 4. Dieſes neue Leben, welches in uns die Frucht der Auferſtehung des Heilandes ſeyn ſoll, beſteht darinn, daß wir den Tod der Sünde durch eine aufrichtige Buße in uns zerſtören, und durch eine erbauliche Aenderung unſerer alten böſen Aufführung in einem neuen Leben der Gnade wandeln. So lange die Sünde noch in unſeren Herzen herrſchet, ſo kann man ſagen, daß Jeſus Chriſtus in uns nicht auferſtanden, und daß ſeine Auferſtehung für uns unnütz iſt. Laſſet uns demnach der Sünde entſagen, welche uns ſchon ſo lange Zeit, und vielleicht die mehreſten Jahre unſeres Lebens in einem erſchrecklichen Zuſtande des Todes zurückgehalten hat. Laſſet uns in einem neuen Leben wandeln, welches darinn beſteht, daß wir, nachdem wir uns durch die Buße von dem Tode der Sünde losgeriſſen haben, uns in der Gottſeligkeit üben, daß wir gerecht, demüthig, mäßig, nüchtern, beſcheiden, geduldig, keuſch,

in unſern Pflichten eiferig, gegen Gott getreu, unſern Vorgeſetzten unterthänig, gegen die Nothleidenden mitleidig, gegen alle Menſchen billig, dienſtgefällig und liebreich ſind. Wenn wir, meine geliebten Pfarrkinder, auf dieſe Art leben werden, ſo wird Jeſus Chriſtus wahrhaftig in uns herrſchen, und er wird uns auch einſtens in dem Reiche ſeiner Herrlichkeit mit ſich herrſchen laſſen, wohin er nach ſeiner Auferſtehung gefahren iſt, welches uns der ſechste Glaubensartikel zu erkennen giebt, zu deſſen Erklärung ich mir noch auf eine kurze Zeit euere Aufmerkſamkeit und Gedult ausbitte.

§. 6.

Von dem ſechsten Glaubensartikel:

Aufgefahren in den Himmel, ſitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Der ſechste Glaubensartikel, welcher alſo lautet:

Wie lautet der ſechste Glaubensartikel?

Aufgefahren in den Himmel, ſitzt zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters.

Giebt uns zu erkennen, daß Jeſus Chriſtus einige Zeit hernach, als er von den Todten auferſtanden war, in den Himmel gefahren iſt, und von der Herrlichkeit, welche er nach ſo vielen ausgeſtandenen Leiden verdienet, Beſitz genommen hat.

Wann

Wann iſt Jeſus in den Himmel gefahren?

Jeſus iſt am vierzigſten Tage nach ſeiner Auferſtehung in den Himmel gefahren.

Während dieſer vierzig Täge, welche er nach ſeiner Auferſtehung auf der Erde zugebracht, iſt er ſeinen Jüngern verſchiedenemalen erſchienen; er gab ihnen allerlei Lehren, Befehle, und Unterweiſungen; er gab ihnen den Verſtand der Schrift zu verſtehen; er ertheilte ihnen die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten; er befahl ihnen, in Hinkunft auch den Heyden zu predigen, und ſie zu taufen; er befahl ihnen, daß ſie bis zur Herabkunft des heiligen Geiſtes zu Jeruſalem ſich aufhalten ſollten.

Wie iſt Jeſus in den Himmel gefahren?

Jeſus iſt in Gegenwart ſeiner Jünger auf dem Oelberge aus eigener Macht in den Himmel gefahren.

Auf dem Oelberge war es, wo der Heiland ſeinen Jüngern das leztemal erſchienen iſt. Nachdem ſie daſelbſt alle beiſammen waren; redete er noch verſchiedene Dinge mit ihnen. Endlich hub er ſeine Hände auf, ſegnete ſie, und fuhr ſodann in ihrer Gegenwart, und vor ihrem Angeſichte in den Himmel. Er fuhr mit dem Leibe und der Seele dahin nicht aus fremder Macht, ſondern aus eigener Kraft. Er fuhr dahin, von den Seelen der Gerechten begleitet, die er aus der Vorhölle erlöſet

hatte. Die Jünger ſahen der Auffahrt ihres Meiſters in den Himmel mit vieler Erſtaunung zu, bis endlich eine Wolke kam, die ihn ihren Augen entzog. Sie ſahen ihn nun nicht mehr, und doch blieben ſie noch immer ganz erſtaunet ſtehen, und ſahen unbeweglich gegen Himmel, bis endlich zween Männer in weißer Kleidung, welche Engel waren, zu ihnen ſagten: Ihr Männer von Galiläa, was ſtehet ihr da, und ſehet gegen Himmel? Dieſer Jeſus, der von euch aufgenommen iſt worden in den Himmel, der wird alſo, wie ihr ihn geſehen habet, in den Himmel gehen, wieder kommen. Apoſt. Geſch. 1, 11. Hierauf giengen die Jünger voller Freude zurück nach Jeruſalem, und brachten daſelbſt die noch übrigen Tage bis zur Ankunft des heiligen Geiſtes beiſammen im Gebethe zu.

Jeſus Chriſtus fuhr in den Himmel, uns von daher den Tröſter, den heiligen Geiſt zu ſenden. Dahero ſagte er zu ſeinen Jüngern: Es iſt euch nützlich, daß ich hingehe: denn ſo ich nicht hingehe, ſo kömmt der Tröſter nicht zu euch; ſo ich aber hingehe, will ich ihn zu euch ſenden. Joh. 16, 7. Er fuhr in den Himmel, auf daß er, wie der Apoſtel ſchreibet, für uns vor dem Angeſichte Gottes erſchiene, Hebr. 9, 24. und unſer Fürſprecher bei dem Vater ſey. 1. Joh. 2, 1. Er fuhr in den Himmel, um uns daſelbſt einen Ort zu bereiten: In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen, ſagte er einſtens ſeinen Jüngern, und

Ich

Ich gehe hin, euch einen Ort zu bereiten. Johan. 14, 2.

Wo ſitzt Jeſus in dem Himmel?

Jeſus ſitzt in dem Himmel zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters.

Dieſes heißt aber nicht ſo viel, als ob er immer in einer Stellung im Himmel ſäße, oder als ob Gott eine rechte oder linke Hand hätte. Die Schrift redet nur alſo, um uns mit dieſen Worten den Stand ſeiner Herrlichkeit abzubilden.

Was heißt das: Jeſus ſitzet zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters?

Jeſus Chriſtus ſitzt zur rechten Hand Gottes heißt ſo viel, als: Jeſus iſt in dem beſtändigen Beſitze der höchſten Gewalt und Herrlichkeit über alles im Himmel und auf Erden.

Wenn es heißt: Jeſus ſitzt in dem Himmel; ſo zeigt dieſes an; daß er in einer vollkommenen Ruhe iſt, nachdem er alle ſeine Leiden überwunden, und alle ſeine Arbeiten zu Ende gebracht hat. Er ſitzt zur rechten Hand Gottes, das iſt, er hat als Menſch den höchſten Vorzug vor allen Geſchöpfen, er iſt das Haupt der ganzen Kirche, und weit erhaben, nicht nur über alle Menſchen, ſondern auch über alle Engel, Fürſtenthümer, Mächte, Kräften, Thronen und Herrſchaften. Gott hat alles un-

ter ſeine Füße gethan, und im Namen Jeſu müſſen alle Kreaturen die Kniee beugen, im Himmel, auf der Erde, und in der Hölle. Dieſes iſt die große Belohnung ſeiner großen Erniedrigung, vermittelſt welcher er bis zum Tode, und ſelbſt bis zum ſchimpflichſten Tode des Kreuzes gehorſam war.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, indem Jeſus Chriſtus in den Himmel fährt; ſo machet er uns das Ziel bekannt, wornach wir trachten ſollen, und welches der Himmel iſt. Er iſt öffentlich dahin gefahren, um uns recht deutlich von dieſer ſo wichtigen Wahrheit zu überzeugen, daß, nachdem wir in dieſem ſterblichen Leben eine gewiſſe Anzahl Jahre zugebracht haben, unſer Lauf in dem Himmel ſich endigen ſolle, und daß wir von itzo an alle unſere Gedanken, und unſere ganze Hoffnung dahin richten ſollen. Wenn wir von dieſer Wahrheit, die wir glauben, auch einen wahren Gebrauch und eine rechte Anwendung machen würden, welche herrliche Wirkungen würden ſie nicht bei uns verurſachen? Wir würden uns ſchon in dieſer Welt als Bürger der Heiligen und Hausgenoſſen Gottes anſehen. Epheſ. 2, 19. Wir würden den Himmel für unſer Vaterland betrachten, denſelben ſtäts vor Augen haben, und darnach trachten. Wir würden unſere Augen beſtändig auf Chriſtum richten, der als unſer Haupt vorhergegangen iſt, und wir würden durch den Anblick ſeiner Herrlichkeit aufgemuntert

tert werden, ihm als ſeine Glieder nachzufolgen. Wir würden uns auf dieſer Welt als einem Orte des Durchganges, als Fremdlinge und Pilgrime betrachten. Wir würden eben ſowohl, als der Apoſtel, nur im Himmel wandeln. Phil. 3, 20. Wenn wir die Wahrheit dieſes Grundſatzes: daß der Himmel unſer Ziel iſt, recht einſähen: ſo würden wir bei ſo vielen Vorfällen und Begebenheiten, die täglich auf der Erde vorgehen, ganz gleichgültig ſeyn, wir würden bei Unglücksfällen, die uns begegnen, in Widerwärtigkeiten, die wir zu leiden haben, unſere Traurigkeit zu mäßigen, und im Wohlergehen unſere Freude in Schranken zu halten wiſſen; mit einem Worte, wir würden in allem, was wir thun, auf den Himmel ſehen, und dieſer Anblick würde uns antreiben, alles recht zu thun; wir würden um nichts ſo ſehr beſorgt ſeyn, als darum, daß wir durch eine genaue Erfüllung unſerer Pflichten zu dieſem Ziele gelangen mögen. Amen.

Zwölfte Abhandlung.

§. 7.

Von dem ſiebenten Glaubensartikel:

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Wir wiſſen, meine geliebten Pfarrkinder, von einer doppelten Zukunft Jeſu Chriſti, welche uns die Kirche als zween große Gegenſtände unſeres Glaubens

vorſtellet. Denn dieſer Gottmenſch iſt in dem anbethungswürdigen Geheimniſſe ſeiner Menſchheit bereits gekommen; und an dem ſchrecklichen Tage ſeines allgemeinen Gerichtes ſoll er nochmals kommen. Bei der erſten Ankunft hat er die Geſtalt eines Heilandes angenommen; aber bei der zweyten wird er die Geſtalt des Richters annehmen. Bei der einen hat er ſich in ein Fleiſch gekleidet, welches leiden konnte, und dem Tode unterworfen war; aber bei der andern wird er auf dem Throne erſcheinen, und mit allem Glanze eines herrlich verklärten Leibes umgeben ſeyn. Als er anfieng ſich der Welt zu zeigen; ſo geſchah es in einer liebenswürdigen und freundlichen Geſtalt: Siehe, dein König kömmt zu dir ſanftmüthig. Matth. 21, 5. Wenn er ſich aber der Welt zum andernmale zeigen wird, ſo wird es in einer ſchrecklichen Majeſtät geſchehen: Der Tag des Herrn iſt überaus ſchrecklich. Joel 2, 11. Dieſe zweyte Ankunft Jeſu Chriſti ſtellet uns der ſiebente Glaubensartikel vor, welcher alſo lautet:

Wie lautet der ſiebente Glaubensartikel?

Von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; und welchen ich in der gegenwärtigen Abhandlung erklären werde. Vernehmet mich mit Aufmerkſamkeit.

Wir haben in der letzten Abhandlung gehöret, daß Jeſus Chriſtus, der um unſeres Heils willen von dem Himmel herabgekommen iſt, nach vollendetem Werke unſe-

unſerer Erlöſung in den Himmel zurückgefahren iſt. Aber dieſer

Wird Jeſus wieder kommen?

Jeſus wird am jüngſten Tage von dem Himmel wieder kommen.

Dieſes ſagen ausdrücklich jene zween Engel, welche nach der Himmelfahrt Jeſu den Apoſteln erſchienen ſind, und zu ihnen ſprachen: Dieſer Jeſus, welcher von euch in den Himmel iſt aufgenommen worden, der wird alſo, wie ihr ihn geſehen habet gen Himmel gehen, wieder kommen. Apoſt. Geſch. 1, 11. Jeſus Chriſtus hat es ſelbſt deutlich und mehrmalen geſagt, daß er wieder kommen wird: Wenn aber des Menſchen Sohn kommen wird, alsdann wird er ſitzen auf dem Stuhle ſeiner Herrlichkeit. Matth. 25, 31. Eben dieſes hat er im Angeſichte des ganzen verſammelten jüdiſchen Rathes geſagt: Ich ſage euch: Ihr werdet des Menſchen Sohn in den Wolken des Himmels kommen ſehen. Matth. 26, 64. Dieſe Wiederkunft Jeſu Chriſti wird am jüngſten Tage, oder am Ende der Welt geſchehen.

Wie wird Jeſus am jüngſten Tage wieder kommen?

Jeſus wird am jüngſten Tage in den Wolken des Himmels ſichtbar, mit großer Macht und Herrlichkeit kommen.

Wie ſehr wird nicht dieſe zweyte Ankunft von ſeiner erſten unterſchieden ſeyn! Damals kam er ohne Pracht, ohne Anſehen, in einem armen und demüthigen Stande. Wenn er aber wieder kommen wird, mit was für einer Macht und mit welcher Herrlichkeit wird es nicht geſchehen? Seine Macht wird ſich durch die erſchrecklichen Zeichen, die am Himmel und auf Erden geſchehen, und die Vorbothen ſeiner Ankunft ſeyn werden, an den Tag legen. An dem Himmel werden ſich die erſten Zeichen der Verwüſtung ſehen laſſen, die Engel werden Gefäße voll des Zornes Gottes tragen, und dieſes tödtliche Gift über alle Theile der Welt ausgieſſen; die von ſchwarzen Dünſten angefüllte Luft wird zur Quelle des Todes werden; die Sonne wird verfinſtert werden, und nur einen düſtern Schein von ſich werfen, der trauriger, als die Finſterniſſe ſelbſt ſeyn wird, der Mond wird erröthen; die Sterne werden vom Himmel fallen; der ganze ergrimmte Himmel wird in Blitze ausbrechen, die Donnerkeile werden von allen Seiten herabſtürzen, jeden Augenblick wird Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag folgen; das Meer wird aus den alten Schranken treten mit dem Geräuſche und Getöſe des fürchterlichſten Donnerwetters, und mit dem entſetzlichſten Brüllen. Dann wird die Erde von Grund aus erſchüttert werden, ſie wird beben, und aller Orten werden ſich breite und tiefe Abgründe öffnen, die Hügel werden ſich erniedrigen, die Berge eben werden. In dieſer ſo gräulichen Verwirrung wird alles zittern, und die Menſchen werden

gleich

gleich einer Heerde irrender Schafe da und dort hinflie-
hen. Die einen werden von den Trümmern der einge-
ſtürzten Häuſer zerſchmettert, die andern von den wü-
thenden Wellen verſchlungen, andere unter umfallenden
Bäumen begraben werden. Ein freſſenders Feuer, als
jenes war, das Sodoma verzehrte, wird alles verheeren.

Nachdem dieſe ſo ſchreckbaren Vorgänge werden für-
über ſeyn, so wird Gott ſeine Engel ſenden mit Poſau-
nen und großer Stimme; dieſe werden in den Lüften
herumfliegen, und rufen: Stehet auf ihr Todten, und
kommet zu Gerichte. Dieſe Stimme wird in dem Ab-
grunde des Meeres, in dem Innerſten der Erde, in den
tiefeſten Höhlen und Klüften erſchallen; und im Augen-
blicke werden die Leiber aller Menſchen, die vom An-
fange der Welt bis an das Ende derſelben waren, aus der
Erde hervorgehen, ſich mit ihren Seelen vereinigen, und
in dem Thal Joſaphat erſcheinen, und auf die Ankunft
Jeſu warten. Wenn die Menſchen alle werden verſam-
melt ſeyn; wird das Zeichen des Menſchen Sohnes,
das Kreuz, jenes Zeichen unſerer Erlöſung am Himmel
erſcheinen, und man wird Chriſtum in den Wolken,
mit großer Macht und Herrlichkeit, in Begleitung aller
Engel vom Himmel kommen ſehen. Mit ſolcher Macht
und Herrlichkeit wird die Ankunft Chriſti am jüngſten Tage
begleitet ſeyn. O! wie überaus ſchrecklich wird der
Tag des Herrn ſeyn, und wer wird ihn aushalten
können? Joel 2, 11. Warum aber wird Jeſus an die-

ſem Tage mit ſolcher Macht wieder kommen? Darum, weil er kommen wird, die Welt zu richten.

Warum wird Jeſus am jüngſten Tage wieder kommen?

Jeſus wird an dem jüngſten Tage wieder kommen, um alle Menſchen, die Lebendigen und die Todten zu richten.

Jeſus Chriſtus der Gottmenſch vertritt in Anſehung unſer eine dreyfache Stelle: die Stelle eines Erlöſers, die Stelle eines Fürſprechers und die Stelle eines Richters. Er iſt es, von dem der Engel ſagt: Er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden. Matth. 1, 21. Er iſt es, von dem der heilige Johannes ſchreibet: Wenn jemand ſündiget; ſo haben wir einen Fürſprecher bei Gott, Jeſum Chriſtum, der gerecht iſt. 1. Joh. 2, 1. Er iſt es, dem der Vater die Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum, daß er des Menſchen Sohn iſt. Joh. 5, 27. Dem Amte eines Erlöſers hat er ein vollkommenes Genüge geleiſtet, da er für uns gelitten, und uns durch ſeinen Tod von dem ewigen Tode erlöſet hat. Das Amt eines Fürſprechers verwaltet er itzt in dem Himmel, wo er zur Rechten ſeines Vaters ſitzet, wo er als der hohe Prieſter nach der Ordnung Melchiſedek ihm ohne Unterlaß das Opfer ſeines Todes für uns darſtellet, welches er am Kreuze vollendet hat. Das Amt eines Richters übet er alſobald aus, als der Menſch ſtirbt: denn in dem Augenblicke, da ſich die Seele des

Menſchen von ſeinem Leibe trennet, muß ſie vor dem Richterſtuhle erſcheinen, und Jeſu Chriſto als ihrem Richter vorgeſtellet werden. Von dieſem Gerichte redet der heilige Paulus, wenn er ſchreibet: Es iſt allen Menſchen geſezt, einmal zu ſterben, darnach iſt das Gerichte. Hebr. 9, 27. Dieſes Gerichte nennet man das beſondere Gericht, weil vor demſelben alle Menſchen insbeſondere erſcheinen müſſen, und weil es in geheim zwiſchen Gott und der Seele wird gehalten werden. Jeſus Chriſtus wird aber ſein richterliches Amt auf eine feyerlichere Art bei dem allgemeinen Gerichte ausüben, wo alle Menſchen zugleich vor ihm werden verſammelt werden, und wo er alle, die Lebendigen und die Todten, richten wird.

Welche verſteht man unter den Lebendigen, welche unter den Todten?

Man verſteht unter den Lebendigen die Gerechten, unter den Todten die Sünder.

Man redet nach der Schrift, wenn man die Gerechten die Lebendigen, die Sünder aber die Todten nennet: denn ſie bedienet ſich ſehr oft dieſer Redensart, und heißt die Gerechtigkeit das Leben; die Sünde aber den Tod. Eine Art zu reden, die ſich für die eine ſowohl, als für die andere ſchicket: denn der Gerechte hat, indem er ſich in dem Stande der Gnade befindet, das Leben, jenes koſtbare Leben, welches die Liebe Gottes iſt: der Sünder aber, da er dieſe Liebe nicht hat, iſt todt.

Indem

Indem Jeſus Chriſtus die unendliche Gerechtigkeit iſt: ſo wird er die Lebendigen ſowohl, als die Todten nach der ſtrengſten und heiligſten Gerechtigkeit richten, das heißt:

Wie wird Jeſus am jüngſten Tage die Menſchen richten?

Jeſus wird die Menſchen, nachdem ſie Gutes oder Böſes gethan haben, richten; er wird die Gerechten mit dem ewigen Leben in dem Himmel belohnen, und die Sünder ewig in der Hölle ſtrafen.

Laſſet uns die anbethungswürdige Gerechtigkeit Jeſu Chriſti, womit er an jenem großen Tage ſein richterliches Amt ausüben wird, aus der Art ſelbſt, auf welche er daſſelbe ausüben wird, erkennen. Nachdem Jeſus Chriſtus von allen himmliſchen Heerſchaaren begleitet, auf einer glänzenden Wolke wird erſchienen ſeyn, wird er ſich auf den Thron ſeiner Majeſtät ſetzen, und ſeinem Gerichte den Anfang machen. Er wird die Frommen und die Böſen von einander ſcheiden, gleichwie ein Hirt die Schafe von den Böcken ſcheidet. Matth. 25, 32. Er wird die Schafe, welche die Gerechten ſind, zu ſeiner Rechten; die Böcke aber, welche die Sünder ſind, zur Linken ſtellen. Ebend. V. 33. Dieſe Abſönderung wird die Sünder kennbar machen. Wie groß wird nicht alsdann die Scham ſeyn, womit dieſe laſterhaften Seelen werden bedecket werden, wenn ſie allen

Kreaturen werden bekannt gemacht werden, und wenn alle ihre geheimſten Laſter öffentlich an das Licht kommen werden? Jene Laſter, welche zu verbergen, ſie ſich auf der Welt ſo viele Mühe gegeben haben? Wie groß wird aber auch ihr Schmerz ſeyn, den ſie bei dieſer Abſönderung empfinden werden? Wie peinlich wird es ſeyn, wenn der Vater ſich von ſeinem Kinde, das Kind von ſeinem Vater, ein Bruder von dem andern, ein Freund von dem andern, der Ehegatte von ſeiner Ehegattinn wird getrennet ſehen, auf ewig getrennet ſehen?

Wenn dieſe Abſönderung wird geſchehen ſeyn; ſo wird alsdann Jeſus über die einen ſowohl, als über die andern das Urtheil fällen: er wird ſich zuerſt zu den Frommen wenden, und zu ihnen ſagen: Kommet her ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt bereitet iſt. Denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habet mich geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habet mich getränket: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habet mich beherberget: ich bin nackend geweſen, und ihr habet mich gekleidet: ich bin krank geweſen, und ihr habet mich beſuchet: ich bin gefangen geweſen, und ihr ſeyd zu mir gekommen. Denn wahrlich ſage ich euch, was ihr einem aus dieſen meinen geringſten Brüdern gethan habet, das habet ihr mir gethan. Matth. 25, 34. Hernach wird er ſich auch

zu den Böſen wenden, und zu ihnen ſagen: Gehet hin von mir ihr Vermaledeyten in das ewige Feuer, das dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt: denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habet mich nicht geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habet mich nicht getränket: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habet mich nicht beherberget: ich bin nackend geweſen, und ihr habet mich nicht gekleidet: ich bin krank und gefangen geweſen, und ihr habet mich nicht beſuchet. Denn wahrlich ſage ich euch, was ihr einem unter dieſen Geringſten nicht gethan habet, das habet ihr mir auch nicht gethan. Matth. 25, 41.

Dieſe Urtheile, welche Gott entweder zur ewigen Seligkeit der Frommen, oder zum ewigen Unglücke der Sünder wird ausgeſprochen haben, wird er niemals mehr ändern; weil ſie alsdann nicht mehr auf dem Wege ſeyn werden, auf welchem ſie ſeine Gnade verlieren, oder erhalten können; ſondern weil ſie das Ziel werden erreichet haben, wo man weder ſündigen, noch etwas verdienen kann. Es werden dahero dieſe göttlichen Urtheile, ſobald ſie werden ausgeſprochen ſeyn, ſogleich vollzogen werden: die Böſen werden in die Hölle geſtürzet werden; die Frommen aber werden mit Jeſu und ſeinen Engeln in das ewige Reich des Himmels eingehen. Schreckliches Urtheil, welches Gott über die Sünder an jenem Tage ausſprechen wird! Iſt es aber nicht

eben

eben dasjenige Urtheil, meine geliebten Pfarrkinder, welches wir würden zu gewarten haben, wenn wir in dem Zuſtande, in welchem wir uns wirklich befinden, vor dem Gerichte Gottes erſcheinen müßten? Ein Gedanke den ihr niemals vergeſſen, ſondern euch auf das nachdrücklichſte einprägen ſolltet. Und damit ihr ſeinen Eindruck deſto beſſer empfinden möget: ſo därfet ihr euch nur vorſtellen, daß, wenn ihr wirklich vor dem Throne der Gerechtigkeit ſtehen müßtet, ihr dieſen ſchrecklichen Fluch über euch würdet ergehen hören: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyten. Welcher Donnerſchlag! ich ſoll mich von meinem Gott hinwegbegeben! ich ſoll in alle Ewigkeit meines Gottes beraubet ſeyn! Mein Gott legt ſeinen Fluch, ſeinen ganzen Fluch auf mich, ohne daß ich ihn in Zukunft beſänftigen kann, oder die geringſte Hoffnung habe, ihn jemals wieder zu finden und zu beſitzen! Folget, meine geliebten Pfarrkinder, allen den Bewegungen, welche eine ſo traurige und betrübte Vorſtellung in euern Herzen hervorbringen kann. Sie werden es dahin bei euch bringen, daß ihr, vermöge eines ganz neuen Verhaltens, alſo leben werdet, daß dieſe Vorſtellung in Anſehung euer niemals zur Wirklichkeit kommen wird.

Nunmehro müſſen wir noch eine Frage erörtern, welche dariun beſteht, warum Chriſtus an dem Ende der Welt dieſes allgemeine Gerichte halten wird, da er doch ſchon jeden Menſchen gleich nach ſeinem Tode gerichtet

hat. Es werden verſchiedene Urſachen hievon angegeben, von denen wir einige vernehmen wollen. 1. Die Tugenden und die Laſter erreichen nicht allemal mit dem Tode ihr Ende; ſondern ſie pflanzen ſich durch die gegebenen Lehren, Beiſpiele, Schriften und Bücher noch nach ihrem Tode unter ihren Kindern, Schülern und Nachfolgern fort; aber am Ende der Welt nehmen ſie gewiß ihr Ende: und alſo können ſie auch nur am Ende der Welt erſt vollkommen nach ihrem ganzen Umfange beurtheilet und gerichtet werden. 2. Es geſchieht auch oft, daß fromme Leute um ihre Ehre und guten Namen kommen, ohne daß ihre Unſchuld, ſo lang ſie leben, an den Tag kömmt; desgleichen geſchieht es oft, daß Leute, die ſich zu verſtellen wiſſen, für fromm gehalten werden, da ſie doch im Grunde ſehr laſterhaft ſind, ohne daß ihre Heichelei, ſo lang ſie leben, entdecket wird. Was iſt billiger, als daß den einen die ſchuldige Ehre, und den andern die ſchuldige Schmach zugeſtellet werde? Wann aber kann dieſes beſſer geſchehen, als in einem allgemeinen Gerichte, wo alle Anſchläge der Herzen werden kund gemacht werden, wo ein jeder an ſeinen Platz wird geſtellet werden, den er verdienet hat, wo der verleumdete Gerechte gegen ſeinen Verleumder öffentlich wird gerechtfertiget, der verſtellte Sünder aber im Angeſichte aller Frommen zu ſchanden gemacht werden? 3. Was die Frommen und die Böſen in ihrem Leben thun, das thun ſie nicht ohne ihre Leiber; es haben die Leiber ihren Antheil an den guten

und böſen Handlungen; es iſt alſo auch billig, daß die Leiber an der Belohnung, oder an der Strafe ihren Antheil nehmen; dieß kann aber nicht geſchehen, wenn die Leiber nicht auferſtehen, und wenn nicht ein ſolches allgemeines Gericht gehalten wird. Dahero ſchreibt der heilige Paulus: Wir müſſen alle vor dem Richterſtuhle Chriſti geoffenbaret werden, damit ein jeder ſeines eigenen Leibes Lohn empfange, nachdem er Gutes oder Böſes gehandelt hat. 2. Kor. 5, 10. 4. Endlich wird auch Chriſtus in dem allgemeinen Gerichte die Vorſehung und Gerechtigkeit Gottes rechtfertigen, womit er die Welt regieret hat, welche ein unerforſchliches Geheimniß iſt, und gegen welche ſogar viele ſich unterfangen zu murren. An dieſem großen Tage wird alles klar und offenbar werden, was wir itzt nicht begreifen können. Wir werden ſehen, warum Gott die Sachen auf der Welt juſt ſo, und nicht anders habe gehen laſſen; warum er ſo viele Dinge habe geſchehen laſſen, die nach unſern ſchwachen Einſichten nicht hätten geſchehen ſollen.

Lehren.

Wenn, meine geliebten Pfarrkinder, das Licht des Glaubens in uns noch nicht gänzlich erloſchen iſt, und wenn unſere Herzen noch einer heilſamen und chriſtlichen Furcht fähig ſind; ſo muß ſie bei dem Glauben an die Wahrheit des Gerichtes in uns rege werden, und uns erſchüttern. In der That, wenn wir daran gedenken, daß Jeſus Chriſtus uns richten wird, daß er uns über

alles Rechenſchaft abfodern wird, was wir lebenslänglich Böſes gethan, geredet, gedacht und begehret haben, und was wir Gutes unterlaſſen haben; wenn wir daran gedenken, daß er am Ende der Welt, wo alle Bosheit ihr Ende wird erreichet haben, kommen wird, um uns, wenn wir als Sünder vor ihm erſcheinen werden, öffentlich zu Schanden zu machen, und wider uns ein unwiderrufliches Urtheil der Verdammung auszuſprechen; wenn wir, ſage ich, an alles dieſes gedenken, werden wir uns nicht fürchten? Wit wiſſen von großen Heiligen, von einem Hieronymus, von einem Hilarion und andern, daß ſie über dieſe Wahrheit in Furcht gerathen ſind. Wenn ſich dieſe Männer, welche Muſter und Wunder der Heiligkeit waren, vor dem göttlichen Gerichte gefürchtet haben; wie ſollen wir uns davor fürchten, die wir Sünder, und vielleicht mit Laſtern überhäufte Sünder ſind? Laſſet uns alſo uns vor dem göttlichen Gerichte fürchten.

Wir ſollen es aber nicht dabei bewenden laſſen, daß wir uns vor demſelben fürchten: ſondern wir ſollen dieſe Furcht anwenden die Irrthümer unſeres Verſtandes zu beſſern, die Leidenſchaften unſeres Herzens zu mäßigen, den Anfällen der ſinnlichen Lüſte nnd Begierden zu widerſtehen, uns von den nichtigen Ergötzlichkeiten loszureiſſen, mit einem Wort, die Sünde zu fliehen, und die Tugend auszuüben. Wenn wir uns in gefährlichen Umſtänden befinden; ſo laſſet uns denken, Gott

ſieht

ſieht uns, und er wird in dem Augenblicke, in dem ich in die Sünde einwillige, das Urtheil über mich fällen. Wenn wir in Verſuchung gerathen, und merken werden, daß unſer Wille waukelmüthig wird; ſo laſſet uns mit dieſem Gedanken uns waffnen, und uns fragen: Was würde ich wohl wünſchen gethan zu haben, wenn ich werde vor dem Richterſtuhle Gottes erſcheinen müſſen? Laſſet uns vor dem göttlichen Gerichte uns fürchten, und dieſe Furcht müſſe uns aufmuntern und bewegen, unſere begangenen Sünden herzlich zu bereuen, demüthig zu beichten, eiferig abzubüßen, und ernſtlich zu beſſern. Laſſet uns vor dem göttlichen Gerichte uns fürchten, und dieſe Furcht ſolle uns antreiben, Gott durch Ausübung guter Werke, beſonders der Werke der Liebe zu dienen: denn wenn Chriſtus an jenem Tage die Frommen zu ſich in das Reich ſeiner Herrlichkeit aufnehmen, die Sünder aber ewig von ſich in die Hölle verſtoßen wird, ſo wird es darum geſchehen, weil die einen die Werke der Barmherzigkeit ausgeübet, die andern aber dieſelbige vernachläſſiget haben. Laſſet uns endlich uns vor dem göttlichen Gerichte fürchten; aber laſſet uns nicht ſäumen, alles dasjenige ohne Verzug auszuüben, wozu uns dieſe Furcht ermahnet. Denn da wir die Zeit nicht wiſſen, wenn das Gericht wird gehalten werden, ſo müſſen wir beſtändig auf unſerer Hute ſeyn, immer wachen, und in täglicher Bereitſchaft ſtehen: Dazu ermahnet uns der Heiland, wenn er ſaget: Hütet euch, daß euere Herzen nicht mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen

dieſes Lebens beſchweret werden, und dieſer Tag ſchnell über euch komme; denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So wachet nun allezeit, und bethet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſem allem, was geſchehen ſoll, und daß ihr vor des Menſchen Sohn beſtehen möget. Luk. 21, 34. Amen.

Dreyzehnte Abhandlung.

§. 8.

Von dem achten Glaubensartikel:

Ich glaube an den heiligen Geiſt.

Wir haben euch, meine geliebten Pfarrkinder, in den bishero gehaltenen Abhandlungen unterrichtet, was ihr von den zwey erſten göttlichen Perſonen, dem Vater, als dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, und ſeinem eingebohrnen Sohne Jeſu Chriſto, unſerem Erlöſer zu wiſſen und zu glauben habet. Nunmehro müſſen wir euch auch Unterricht geben, was ihr von der dritten göttlichen Perſon, welche der heilige Geiſt iſt, zu wiſſen und zu glauben habet. Von dieſer dritten göttlichen Perſon handelt der achte Glaubensartikel, welcher alſo lautet:

Wie

Wie lautet der achte Glaubensartikel?

Ich glaube an den heiligen Geiſt.

Wenn wir, indem wir das Bekenntniß unſeres Glaubens herſagen, dieſe Worte ſprechen: Ich glaube an den heiligen Geiſt; ſo wollen wir hiemit bekennen, daß wir das Daſeyn einer dritten göttlichen Perſon, welche der heilige Geiſt genannt wird, für wahr und gewiß halten. Damit ihr aber über dieſen ſo wichtigen Glaubenspunkt etwas ausführlicher unterrichtet werden möget; ſo bitte ich euch auf meinen Vortrag aufmerkſam zu ſeyn.

Welche göttliche Perſon iſt der heilige Geiſt?

Der heilige Geiſt iſt die dritte göttliche Perſon; er iſt wahrer Gott.

Dieſe dritte göttliche Perſon wird nicht deswegen ein Geiſt genannt, als wenn der Vater und der Sohn nicht auch Geiſt wären: ſondern man nennet ſie ſo aus Mangel eines andern Wortes, mit welchem man dieſe Perſon bemerken kann. Von dieſer dritten Perſon, dem heiligen Geiſte, müſſen wir gewiß und ungezweifelt halten, daß er wahrer Gott iſt; denn wir ſind in einem Namen, der ſowohl dem Vater, und dem Sohne, als dem heiligen Geiſte eigen iſt, getaufet worden; und der heilige Johannes ſchreibet: Drey ſind, die Zeugniß geben im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt, und dieſe drey ſind eins. 1. Joh. 5, 7.

Von wem geht der heilige Geiſt aus?

Der heilige Geiſt geht vom Vater und Sohne zugleich aus.

Er geht von dem Vater aus: dieſes lehret uns Jeſus Chriſtus, wenn er ſagt: Wenn aber der Tröſter kommen wird, welchen ich euch vom Vater ſenden werde, den Geiſt der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird von mir zeugen. Joh. 15, 26. Er geht auch von dem Sohne aus; denn ſonſt könnte ihn der Sohn nicht ſenden. Der heilige Geiſt iſt alſo eine von dem Vater und Sohne zugleich ausgehende, und folglich eine von beyden unterſchiedene Perſon, die aber deswegen nicht jünger, noch geringer iſt, als ſie; ſondern mit dem Vater und dem Sohne der einzige, der wahre, ewige, unendlich vollkommene Gott iſt. Dieſe dritte göttliche Perſon wird der heilige Geiſt genannt, nicht deswegen, als wenn nicht auch der Vater und der Sohn heilig wären; ſondern weil ihr die Heiligung der Menſchen beſonders zugeeignet wird, gleichwie dem Vater die Erſchaffung, und die Erlöſung dem Sohne zugeeignet wird. Wir treffen in dem Evangelium verſchiedene Stellen an, in welchen das Werk unſerer Heiligung dem heiligen Geiſte zugeeignet wird; ſo ſchreibet der heilige Paulus: Ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerechtfertiget in dem Namen unſeres Herrn Jeſu Chriſti, und in dem Geiſte unſeres Gottes. 1. Kor. 6, 11. Und an einem andern Orte ſchreibet eben dieſer

Apoſtel: Die Liebe Gottes iſt ausgegoſſen in unſere Herzen durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt. Röm. 5, 5.

Wo heiliget uns der heilige Geiſt?

Der heilige Geiſt heiliget uns. 1. In der heiligen Taufe. 2. In dem Sakramente der Buße. 3. So oft wir die übrigen heiligen Sakramenten würdig empfangen.

Wie heiliget uns der heilige Geiſt?

Er heiliget uns, indem er uns durch die Eingießung der heiligmachenden Gnade zu Kindern Gottes machet, oder die heiligmachende Gnade in uns vermehret.

Von dieſer Heiligung, welche das Werk des heiligen Geiſtes iſt, und welche er vermittelſt der heiligen Sakramente in uns wirket, werden wir in dem vierten Hauptſtücke ausführlicher handeln, wo die Rede von den heiligen Sakramenten ſeyn wird.

Unſere Heiligung iſt das vornehmſte und merkwürdigſte, was der heilige Geiſt in uns durch ſeine Gnade wirket; ſie iſt aber nicht das einzige, was er in uns wirket.

Was wirket der heilige Geiſt noch mehr durch ſeine Gnade in uns?

Der heilige Geiſt erleuchtet auch unſern Verſtand, er lehret und beweget uns nach dem Willen Gottes zu handeln, er verleihet uns ſeine Gaben.

Wenn uns ein übernatürliches Kenntniß mitgetheilet wird, wodurch unſer Verſtand erleuchtet wird, das Gute zu erkennen; wenn wir einen innerlichen Trieb in uns empfinden, der unſern Willen beweget, das erkannte Gute auszuüben; ſo kömmt dieſes von dem heiligen Geiſte her, der dieſe Dinge durch ſeine Gnade in uns wirket. Wenn ihr, meine geliebten Pfarrkinder, indem ihr ein geiſtliches Buch leſet, eine rührende Stelle antreffet, die euch erleuchtet, erſchüttert und beweget; wenn ihr, indem ihr eine Predigt anhöret, euch getroffen findet; wenn ihr zu gewiſſen Zeiten über den Zuſtand, in dem ihr euch in Anſehung eueres Heils befindet, ſeufzet; wenn euch bei unangenehmen Zufällen, bei Widerwärtigkeiten, die euch begegnet ſind, eine heimliche Stimme geſagt: Gott fienge an, euch zeitlich zu ſtrafen, um euch noch vor der ewigen Strafe zurückzuhalten; wenn euch ein plötzlicher Todesfall, der um und neben euch geschehen iſt, unter Leuten von euerer Bekanntſchaft, von euerem Umgange, welche in eben dem ſündlichen Zuſtande, in dem ihr ſeyd, gelebet haben, und die ein unverſehener Tod hinweggeriſſen hat, ohne ihnen Zeit zu laſſen, ſich mit Gott zu verſöhnen, in großen Schrecken

ſetzet, und ihr bei einem ſolchen Vorfalle die Gefahr einſehet, in der ihr euch befindet, in eueren Sünden zu ſterben, und ewig zu Grund zu gehen; wenn ihr manchesmal einen guten Gedanken faſſet, eine gute Entſchließung machet; ſo wiſſet, daß alles dieſes Bewegungen, Erleuchtungen, Erſchütterungen ſind, die von dem heiligen Geiſte kommen, der euch dadurch bewegen will, von euerem böſen Leben abzuſtehen, und zu Gott zurückzukehren: wiſſet, daß es Wirkungen der Gnade dieſes göttlichen Geiſtes ſind, die ihr nicht verachten ſollet, und woran alles gelegen iſt, daß ihr dieſelbe euch zu Nutze machet.

Dem heiligen Geiſte werden auch noch einige andere beſondere Eigenſchaften in der heiligen Schrift beigeleget, beſonders dieſe, daß er unſer Lehrer, unſer Tröſter, und unſer Fürſprecher iſt.

Er iſt unſer Lehrer, weil er der Lehrer der Kirche iſt, der er bis an das Ende der Welt beiſtehen wird, damit ſie in ihrer Lehre nicht fehle, und durch welche er uns unterrichtet, was wir zu glauben haben; er iſt unſer Lehrer, weil er uns ein gelehriges und geneigtes Herz giebt, die Lehre der Kirche, und derjenigen, die von ihr geſetzet ſind, das Lehramt zu verwalten, gern anzuhören, ihnen Beifall zu geben, und ihnen zu folgen; er iſt unſer Lehrer, weil er uns innerlich durch ſeine Einſprechungen und Erleuchtungen in den heilſamſten Dingen unterrichtet, die wir erfüllen ſollen, die wir aber leider! gar

oft verachten, und uns dadurch den erſchrecklichen Vorwurf aufladen, daß wir als unbeſchnittene am Herzen, und als Ungelehrige und Hartnäckige ihn nicht anhören wollen, und daß wir mit Verachtung ſeiner Eingebungen, keinen andern Wegweiſer und Lehrer folgen, als dem verführeriſchen und lügenhaften Geiſte der Welt, der uns verderbet und in das Unglück ſtürzet: **Ihr Hartnäckigen und Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerſtrebet allezeit dem heiligen Geiſte.** Apoſt. Geſchicht. 7, 51.

Der heilige Geiſt iſt auch unſer Tröſter. Die heilige Salbung ſeines Troſtes iſt es, welcher man die Freude, und das Frohlocken zuſchreiben muß, welche wir an den heiligen Märtyrern in ihren größten Leiden wahrnehmen. Dieſe Salbung iſt es, welche noch täglich ſo viele Chriſten innerlich ſo kräftig tröſtet, daß ſie in ihren Drangſalen ein unausſprechliches Vergnügen finden, die in den größten Widerwärtigkeiten, womit ſie beladen ſind, eben ſo ruhig und vergnügt leben, als wenn ſie der ſüßeſten Wohlfahrt genößen, die weder durch die heftigſten Schmerzen der Krankheit, noch durch die Unbequemlichkeiten der Armuth, noch durch die Unbilden, Schmach und Verachtung ihrer Feinde aus ihrer Ruhe und aus der Verfaſſung eines fröhlichen Gemüthes gebracht werden können. Möchten wir doch auch in den vielfältigen Leiden, wovon unſere Tage ohne Unterlaß begleitet ſind, bei dieſem göttlichen Tröſter Troſt ſuchen!

Gewiß,

Gewiß, wir würden bei ihm mehr Troſt finden, als bei den Menſchen, als bei der Welt, als bei Luſtbarkeiten, als bei allem dem, wo die Menſchen gemeiniglich Troſt zu ſuchen pflegen. Leiden wir an unſerem Vermögen Schaden; ſo wird er uns dieſen Schaden mit weit koſtbarern Schätzen des Himmels erſetzen. Sind wir krank: ſo wird er in unſer Herz eine heilſame Salbung eingießen; wenn uns unſere Freunde verlaſſen; ſo wird er ſelbſt unſer Beſchützer ſeyn.

Der heilige Geiſt iſt auch unſer Fürſprecher, weil er durch ſeine Gnade in ins wirket, daß wir kräftig, ſtandhaftig, und mit Vertrauen zu Gott bethen; und weil er ſelbſt für uns bittet, wie der heilige Paulus ſchreibet: Der Geiſt ſelbſt bittet für uns mit unausſprechlichem Seufzen. Röm. 8, 26.

Dem heiligen Geiſte werden auch beſondere Gaben zugeeignet, von denen der Prophet Iſaias am eilften Kapitel redet; es ſind folgende:

Welche ſind die Gaben des heiligen Geiſtes?

1. Die Gabe der Weisheit. 2. Des Verſtandes. 3. Des Rathes. 4. Der Stärke. 5. Der Wiſſenſchaft. 6. Der Gottſeligkeit. 7. Der Furcht des Herrn.

Die Gabe der Weisheit iſt eine Leichtigkeit uns bei einem beſſern Endzwecke eher zu beruhigen, als bei einem andern, der nicht ſo gut iſt. Die Gabe des Verſtan-

des ſetzet uns in den Stand, das Gute von dem Bö-ſen zu unterſcheiden. Die Gabe des Rathes machet uns geſchickt, in beſchwerlichen und unvorgeſehenen Vorfällen nach Erforderniß der gegenwärtigen Umſtände die beſten und zur Erreichung des vorgeſetzten Zieles tauglichſten Mittel zu wählen. Die Gabe der Stärke machet uns Muth, das, was wir uns Gutes vorgenommen haben, ungeachtet aller dabei vorkommenden Beſchwerlichkeiten, auszuführen. Die Gabe der Wiſſenſchaft giebt uns von den Vollkommenheiten Gottes ein helleres Licht. Die Gabe der Gottſeligkeit flößt uns eine tiefe Ehrerbietigkeit gegen Gott ein, und lehret uns, die Urtheile Gottes anzubethen, ob wir ſie gleich nicht begreifen. Die Gabe der Furcht des Herrn machet, daß wir die Hoffart, die Vermeſſenheit und die Eitelkeit fliehen. Um dieſe ſo fürtreffliche Gaben ſollen wir den heiligen Geiſt inſtändig bitten.

Der heilige Apoſtel Paulus thut auch von gewiſſen Früchten des heiligen Geiſtes Meldung, die er in den Menſchen wirket, und aus denen man abnehmen kann, daß dieſer göttliche Geiſt in den Menſchen, der dieſe Früchte hat, wohnet. Dieſe Früchte, die der heilige Paulus in ſeinem Sendſchreiben an die Galater am fünften Kapitel erzählet, ſind folgende zwölf. 1. Die Liebe Gottes des höchſten Gutes, und des Nächſten wegen Gott. 2. Freude, die aus dem inneren Zeugniſſe eines guten Gewiſſens herrühret. 3. Friede, ver-

mittels deſſen man in der Liebe Gottes eine ſolche Ruhe und Zufriedenheit der Seele findet, die ſich durch keine unordentliche Neigungen ſtören läßt, und vermittelſt deſſen man auch mit allen Menſchen friedlich lebet. 4. Geduld, die alle, auch die größten Drangſalen mit einem ruhigen, ſtarken und ſtandhaften Gemüthe überträgt. 5. Freundlichkeit oder Annehmlichkeit in dem Betragen mit andern. 6. Gütigkeit, die beſliſſen iſt, jedermann Gutes zu thun. 7. Langmuth, welche die langwierigſten Uebel geduldig überträgt. 8. Sanftmuth, die ſich über erlittene Unbilden nicht zürnet. 9. Glauben, der das Verſprochene treulich hält. 10. Mäßigkeit, 11. Abbruch. 12. Reinigkeit, welche drey Früchte den Menſchen abhalten, daß er an erſchaffenen Dingen keinen unordentlichen Wohlluſt ſuchet.

Wenn nun aber dieſe Früchte des heiligen Geiſtes die Kennzeichen ſind, aus denen man abnehmen kann, ob dieſer göttliche Geiſt mit ſeiner Gnade in dem Menſchen wohne, und wenn ihr nach dieſen Früchten in Anſehung euer davon urtheilet, iſt wohl dieſer Geiſt bishero in euch geweſen? Wenn dieſer Geiſt bei und in euch wohnete; ſo würde man ſeine Früchte an euch wahrnehmen; da man aber dieſe an euch nicht wahrnimmt, ſo folget, daß er nicht bei euch iſt. In der That, meine geliebten Pfarrkinder, da ihr in der Liebe Gottes und des Nächſten ſo kaltſinnig ſeyd; da ihr Sklaven von euern böſen Leidenſchaften ſeyd; da ihr in Zank und

Hader

Hader lebet; da das geringſte Ungemach euch aufbringt; da ihr über alles, was euch Widriges begegnet, unmäſſig klaget, und dagegen murret, da ihr in euerem Betragen ungeſtümm und unartig ſeyd; da ihr andern ſo ungern Gefälligkeit erzeiget; da ihr bei der geringſten Unbild, die euch zugefüget wird, auf Rache gedenket; da ihr Leute ſeyd, auf deren Treue und Glauben man ſich nicht verlaſſen kann, und da euer Herz ganz an zeitlichen Dingen hängt: wie könnet ihr glauben, der heilige Geiſt ſey in euch?

Zur Erklärung dieſes Artikels gehöret noch dasjenige, was in den Geſchichten der Apoſtel am zweyten Kapitel von der Erſcheinung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel geſchrieben ſteht; und wodurch dasjenige, was wir bishero geſagt haben, in ein helleres Licht geſetzet wird. Wir haben an einem andern Orte geſagt, daß Jeſus, als er gen Himmel fuhr, den Apoſteln befohlen, ſich ſo lang zu Jeruſalem aufzuhalten, bis ſie den heiligen Geiſt würden empfangen haben. Dieſem Befehle zufolge blieben ſie nach der Himmelfahrt des Heilandes beſtändig zu Jeruſalem, ſie hielten ſich daſelbſt in einem Hauſe beiſammen auf, betheten, und warteten auf den Tag des ihnen verheißenen Tröſters, des heiligen Geiſtes. Als nun der Tag der Pfingſten angekommen war, welches eines von den drey großen Feſten war, die im Geſetze des Moyſes geboten waren, und an dem das Gedächtniß des Tages gefeyert ward, an welchem Moyſes in der Wüſte

von Gott die zehn Gebothe empfangen hatte: da geſchah auf einmal ein Schall vom Himmel, ein ſtarkes Geräuſche, wie das Brauſen eines heftigen und gewaltigen Windes, der das ganze Haus, wo ſie beiſammen waren, erfüllte; ſie ſahen feurige Zungen auf den Häuptern eines jeden unter ihnen ſitzen, und ſie wurden zu gleicher Zeit mit dem heiligen Geiſte erfüllet.

Wie groß war nicht das Wunder, welches in dieſem Augenblicke an den Apoſteln geſchah! Sie fiengen gähling an mit fremden Sprachen zu reden, und die herrlichen Thaten Gottes zu preiſen. Dieſes Wunder zog eine Menge von Leuten herbei, und man ſah ſowohl die einheimiſchen als fremden Juden, die damals aus allen Ländern zu Jeruſalem verſammelt waren, um das Pfingſtfeſt zu begehen, haufenweis herbei eilen, die ſich alle vor dem Hauſe, wo ſich die Apoſtel aufhielten, verſammelten. Einige erſtauneten, als ſie die Apoſtel in ſo verſchiedenen Sprachen reden höreten, von denen man wußte, daß ſie vorhin keine andere, als ihre Mutterſprache konnten; andere aber ſpotteten, und ſagten, ſie wären betrunken. Hierauf hielt der heilige Petrus an die Menge der Verſammelten eine Predigt, er ſagte zu ihnen, daß Jeſus, den ſie gekreuziget hätten, von den Todten wieder auferſtanden, in den Himmel zurückgegangen ſey, und daß er ihnen von da den heiligen Geiſt geſandt habe, der in ihnen dieſe Dinge, die ſie ſehen, wirke. Er bewies ihnen, daß Chriſtus, den ſie gekreuzi-

get hätten, der Meſſias wäre. Viele, die durch dieſe Predigt des heiligen Petrus gerühret wurden, bereueten ihre Sünden, und ließen ſich noch an demſelbigen Tage taufen: es waren ihrer an der Zahl bei dreytauſend. Apoſtelgeſch. 2.

Von dieſem Tage an ſchienen die Apoſtel ganz andere Menſchen zu ſeyn; ſie waren durchaus geändert; die Gaben des heiligen Geiſtes und die Früchte deſſelben zeigten ſich bei ihnen auf eine eben ſo vollkommene, als verwunderungswürdige Art. Sie waren vorhin Leute, die voll Mängel und Gebrechen waren, thöricht und langſam zu glauben; fleiſchliche Menſchen, welche die göttlichen Dinge nur nach den Sinnen beurtheileten; eigennützige Menſchen, die nichts für wahr hielten, was nicht mit ihren Begierden überein kam; unartige und ungeſtümme Menſchen, welche zu ertragen Jeſus vieles ausſtehen mußte; eiferſüchtige Menſchen, die ſich oftmals unter einander um den Vorzug ſtritten. Auf dieſe Art finden wir die Apoſtel in dem Evangelium abgeſchildert. Nachdem ſie aber den heiligen Geiſt empfangen hatten, war ihr Herz ganz von der Liebe Gottes erfüllet; ſie waren ganz geiſtliche Menſchen, die ſich von der Welt losgeriſſen haben, und von keinem Eigennuţe mehr etwas wußten; Menſchen, die in einer großen Vollkommenheit lebten, Menſchen, die ſich in nichts, als in dem Kreuze Jeſu Chriſti rühmten, die ſich erfreueten, wenn ſie um des Namens Jeſu willen vor Gerichte ſtehen,

Schmach

Schmach und Verachtung ausſtehen, und in den Gefängniſſen ſchmachten mußten; Menſchen, die alles Glück ſowohl, als alles Unglück dieſes Lebens, ja den Tod ſelbſt verachteten, um Jeſum Chriſtum überall zu verkünden.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder! möchte doch die Gnade des heiligen Geiſtes auch eine ſolche Veränderung in uns hervorbringen, dergleichen eine er in den Apoſteln hervorbrachte! Dieſes iſt, was wir von dieſem göttlichen Geiſte begehren und verlangen ſollen. Damit aber unſer Verlangen dieſfalls den Abſichten des heiligen Geiſtes gemäß ſeyn möge, ſo muß unſere beſtändige Sorgfalt dahin gerichtet ſeyn, daß wir alles, was in unſeren Gedanken, Begierden, Worten und Handlungen fleiſchliches iſt, verbeſſern und abſchaffen. Denn dieſer Geiſt kann nicht in fleiſchlichen Herzen wohnen: **Mein Geiſt, ſagt Gott, kann nicht im Menſchen bleiben: denn er iſt Fleiſch.** Gen. 6, 3. Dieſem Grundſatze zufolge, müſſen wir gewiſſen ſchädlichen Neigungen abſagen, welche unerſchöpfliche Quellen unſeres Unglückes, unſerer Abwege, und unſerer Ausſchweifungen ſind, wir müſſen gewiſſe Verbindungen aufheben, bei welchen unſere Reinigkeit in ſo großer Gefahr iſt, welche unſer Herz weichlich machen, und daſſelbe in Unordnung bringen, und welche uns ſogar dem Tadel der Welt ausſetzen, und Gelegenheit zu üblen Nachreden geben; wir müſſen die

Werke des Fleiſches in uns tödten, dergleichen Feindſchaft, Zank, Zorn, und Unreinigkeit ſind. Gal. 5, 19. Denn wenn wir allen dieſen Laſtern und Fehlern nicht abſagen; wenn wir noch eine bittere Galle wider den Nächſten hegen, und in demſelben nicht alle Rache erſticken; wenn wir nicht insgeſammt durch eine wahre und herzliche Liebe mit einander vereiniget ſind; ſo ſind wir noch fleiſchlich: nun hat aber Gott das Urtheil gefället, er wolle ſeinen Geiſt nicht bei den Menſchen wohnen laſſen, welcher nach dem Fleiſche lebete. Wir wollen demnach anfangen, die Werke des Fleiſches zu tödten; wir wollen den heiligen Geiſt um ſeine Gnade bitten, damit wir aufhören fleiſchlich zu ſeyn; wir wollen ihn anrufen, daß er unſere Herzen von jener verderblichen Liebe abziehe, die uns nur zu zergänglichen Dingen neiget, und lauter unordentliche Begierden in uns erwecket; wir wollen ihn flehen, daß er uns die Liebe zu allem, was gut, löblich, heilig, und erbaulich iſt, einflöße, einen Abſcheu vor allem, was bös iſt, in uns erwecke, uns durch ſeine Salbung die Tugend und alle unſere Pflichten leicht und angenehm mache, und uns jene Liebe verſchaffe, die uns an Gott heftet, uns mit ihm vereiniget, und die uns bereit machet, für Gott alles zu thun, ſeine Gebothe zu halten, und ſeinen Willen in allen Dingen zu vollbringen. Amen.

Vierzehnte Abhandlung.

§. 9.

Von dem neunten Glaubensartikel:

Eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen.

Der neunte Glaubensartikel, zu deſſen Erklärung wir heute der Ordnung nach ſchreiten, und welcher alſo lautet:

Wie lautet der neunte Glaubensartikel?

Eine heilige allgemeine chriſtliche Kirche, Gemeinſchaft der Heiligen.

Beſteht aus zween Theilen. Der erſte Theil handelt von der chriſtlichen Kirche; der andere von der Gemeinſchaft unter den Gliedern der Kirche. Damit ich euch, meine geliebten Pfarrkinder, nicht zu lange aufhalte, und euere Geduld nicht misbrauchen möge: ſo habe ich mir vorgenommen, heute nur den erſten Theil zu erklären, welcher von der Kirche handelt. Vernehmet mich mit Geduld.

a Von der Kirche.

Was iſt die heilige allgemeine chriſtliche Kirche?

Die heilige allgemeine chriſtliche Kirche iſt eine ſichtbare Verſammlung aller rechtgläubigen Chriſten

unter einem ſichtbaren Oberhaupte dem römiſchen Papſte, welche einerlei Lehre bekennen, und einerlei Sakramente brauchen.

Unter der Kirche verſteht man nichts anderes, als alle rechtglaubige Chriſten zuſammen, die Gott in der wahren, von ſeinem Sohne Chriſto Jeſu gelehrten Religion dienen, die ſich zu der von ihm geoffenbarten Lehre bekennen, die von ihm eingeſetzten Sakramenten brauchen, und den römiſchen Papſt für ihr ſichtbares Oberhaupt halten.

Giebt es auch ein unſichtbares Oberhaupt der Kirche?

Es giebt auch ein unſichtbares Oberhaupt der Kirche, und dieſes iſt Jeſus Chriſtus.

Jeſus Chriſtus hat nicht nur die chriſtliche Kirche geſtiftet; ſondern er hat auch, ſo lange er auf Erden lebte, dieſelbe ſelbſt ſichtbarer Weiſe regieret: da er aber nicht beſtändig auf der Welt zu bleiben hatte, ſondern nach vollendetem Werke unſerer Erlöſung zu ſeinem Vater in den Himmel, woher er gekommen war, zurückgieng; ſo hörte er auf, das ſichtbare Oberhaupt der Kirche zu ſeyn; doch blieb er allezeit, und iſt noch wirklich das unſichtbare Oberhaupt derſelben, indem er beſtändig, wiewohl unſichtbarer Weiſe bei ihr iſt, und bis an das Ende der Welt bleiben wird, nach ſeiner eigenen Verheißung, die er den Apoſteln bei ſeiner Himmelfahrt machte;

machte: Sieh, ich bin bei euch bis an das Ende der Welt. Matth. 28, 20.

Nebſt dem unſichtbaren Oberhaupte, welches Jeſus Chriſtus iſt, hat die Kirche auch noch ein ſichtbares Oberhaupt.

Wer hat das ſichtbare Oberhaupt der Kirche beſtellet?

Jeſus Chriſtus hat das ſichtbare Oberhaupt der Kirche beſtellet.

Er ſah als ein unendlich weiſer Gott ein, wie nothwendig es wäre, ein ſichtbares Oberhaupt der Kirche zu beſtellen. Und wie hätte es ſich geziemet, daß ein Körper, der aus ſichtbaren Gliedern beſteht, ohne ſichtbares Haupt ſeyn ſollte? würde ein ſolcher Körper nicht ungeſtaltet ſeyn? Und wie würde eine Vereinigung der ſichtbaren Glieder der Kirche ſeyn können, wenn ſie kein ſichtbares Oberhaupt hätte, in welchem ſie ſich als in dem Mittelpunkte der Einigkeit vereinigen könnten? Dafür hat nun Chriſtus ſelbſt geſorget, indem er, ob er zwar viele Apoſtel beſtellet, die er in alle Welt ausgeſendet, mit der Gewalt zu lehren, zu taufen, zu binden, zu löſen, dennoch einen derſelben allen übrigen vorgezogen, den er, anſtatt ſeiner zum ſichtbaren Oberhaupte beſtellet hat, auf daß dieſer nach ſeiner Himmelfahrt die Kirche ſichtbarer Weiſe regiere.

Wen hat Jeſus Chriſtus zum ſichtbaren Oberhaupte der Kirche beſtellet?

Jeſus Chriſtus hat Petrum zum ſichtbaren Oberhaupte der Kirche beſtellet.

Dieſes geſchah bei einer beſondern Begebenheit, die ſich in der Gegend der Stadt Zäſarea Philippi zutrug, die der heilige Evangeliſt Matthäus erzählet, und bei welcher der heilige Petrus ſich von den übrigen Apoſteln durch ſein von Jeſu abgelegtes Bekenntniß auszeichnete. Jeſus fragte ſeine Jünger, für wen ihn die Leute hielten? ſie gaben ihm zur Antwort, daß ihn einige für Johannes den Täufer, andere für den Elias, etliche für den Jeremias oder einen andern Propheten hielten. Er fragte ſie, wer ſie glaubeten, daß er wäre? Da nahm Petrus im Namen aller das Wort, und ſprach: Du biſt Chriſtus des lebendigen Gottes Sohn. Durch dieſes ſo herrliche Bekenntniß hat Petrus verdienet, dasjenige zu hören, was Jeſus von ihm ſagte: Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüſſel des Reichs der Himmel geben. Und alles, was du auf Erden binden wirſt, das ſoll auch in dem Himmel gebunden ſeyn; und alles, was du auf Erden löſen wirſt, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſeyn. Matth. 16, 18. 19. Dieſe Worte beweiſen, daß Chriſtus den Petrus zum Haupte ſeiner Kirche beſtellet.

In

In dieſer vorzüglichen Stelle eines ſichtbaren Oberhauptes der Kirche wurde Petrus bei einer andern Gelegenheit von Jeſu Chriſto beſtättiget. Dieß geſchah damals, als Jeſus nach ſeiner Auferſtehung von den Todten, ſeinen Jüngern am tiberiſchen Meere erſchien. Da fragte Jeſus den Petrus, ob er ihn mehr liebete, als alle übrigen? Petrus antwortete: Herr, du weißt, daß ich dich liebe. Da ſprach der Heiland zu ihm: Weide meine Lämmer. Jeſus fragte den Petrus zum andernmale, ob er ihn liebe, und als dieſer abermal antwortete: Herr, du weißt, daß ich dich liebe; ſagte Jeſus nochmals zu ihm: Weide meine Lämmer. Als Jeſus den Petrus auch noch zum drittenmale fragte, ob er ihn liebe, wurde dieſer Apoſtel traurig, und ſprach: Herr du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebe. Da ſprach Jeſus zu ihm: Weide meine Schafe. Joh. 21, 17. Der natürliche Verſtand dieſer Worte deutet klar an, daß Petrus zum oberſten Hirten der Kirche geſetzet, und daß er beſtellet worden, ſie zu regieren. Petrus war alſo das von Chriſto beſtellte ſichtbare Oberhaupt der Kirche.

Aber Petrus war ein ſterblicher Menſch, der nicht für beſtändig das ſichtbare Oberhaupt der Kirche bleiben konnte. Wer iſt denn nun das ſichtbare Oberhaupt der Kirche?

Wer iſt nach dem Petrus das ſichtbare Oberhaupt der Kirche?

Alle rechtmäßige auf einander folgende Päpſte ſind das ſichtbare Oberhaupt der Kirche, und Statthalter Jeſu Chriſti.

Der heilige Petrus hielt ſich nach der Himmelfahrt Jeſu Chriſti anfangs zu Jeruſalem auf, wo die chriſtliche Kirche auf dem Grunde der Synagoge gebauet wurde. Von da nahm er ſeinen Sitz zu Antochia, der Hauptſtadt von Syrien. In dieſer Stadt wurden die Jünger Chriſti zuerſt Chriſten genannt. Zuletzt gieng er nach Rom, wo er ſeinen ordentlichen Sitz aufrichtete, und wo er auch ſtarb. Derjenige nun, der nach dem Tode des Petrus Biſchof zu Rom geworden iſt, war auch der Nachfolger dieſes Apoſtels in der Stelle eines ſichtbaren Oberhaupts der Kirche. Dahero halten wir einen jeweiligen römiſchen Biſchof, den man zum Unterſchiede von andern Biſchöfen, den Papſt, welches ſo viel als Vater heißt, nennet, für den Nachfolger des Petrus in ſeinem Stuhle, in ſeinem Amte, und in ſeiner Würde; wir halten ihn für den Statthalter Chriſti auf Erden, für das ſichtbare Oberhaupt der Kirche; wir erkennen und ehren in ihm nach der Tradition der Kirche, und nach der Lehre der Väter, die Gewalt und Vorzüge, die Chriſtus dem heiligen Petrus verliehen hat.

Giebt

Giebt es mehr als eine wahre Kirche?

Es giebt nur eine wahre Kirche, außer welcher keine Seligkeit zu hoffen iſt.

Wir müſſen für gewiß halten, daß nur eine wahre Kirche iſt, und daß man ſich in dieſer Kirche befinden muß, wenn man die Seligkeit erlangen will. Chriſtus ſaget, daß diejenigen, welche der Kirche widerſpänſtig ſind, wie Heyden und Publikanen ſollen gehalten werden: *Wer die Kirche nicht höret, der ſey wie ein Heyd und Publikan.* Matth. 18, 17. Was ſoll man nun von denen halten, welche gar außer der Kirche ſind? Der heilige Zyprianus ſchreibet in dem Büchlein von der Einigkeit der Kirche: *Wer ſich immer von der Kirche abſöndert, und dieſelbe verläßt, der wird nicht zu den Belohnungen Chriſti gelangen. Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Gleichwie Niemand,* fährt dieſer heilige Lehrer weiter fort, *der ſich nicht in der Arche Noe befand, dem Sündfluſſe entrinnen können; ſo mag auch Niemand, der außerhalb der Kirche ſich befindet, durchkommen.* Und der heilige Auguſtinus ſchreibet: *Niemand kömmt zum Heile und zum ewigen Leben, denn nur derjenige, der Christum zum Haupte hat; Niemand aber wird Chriſtum zum Haupte haben können, denn nur derjenige, der in ſeinem Leibe, welcher die Kirche iſt, ſich befindet.*

Da es nur eine wahre Kirche giebt, in der man ſich nothwendiger Weiſe befinden muß, wenn man die Seligkeit erlangen will; ſo muß ſie forderſamſt ſichtbar ſeyn, damit ſich alle Völker zu derſelben verſammeln können: Sie muß beinebens auch von allen andern Kirchen, welche die wahre nicht ſind, erkennt und unterſchieden werden können. Sie muß demnach gewiſſe Merkmale und Kennzeichen an ſich haben. Dieſe Kennzeichen müſſen ihr ſo eigentlich zukommen, daß keine andere dieſelben haben kann, und daß ein Menſch, der ſich zur wahren Kirche begeben will; diejenige ſicher und ohne Gefahr, ſich zu betrügen, für die allein wahre halten kann, an der er dieſe Kennzeichen wahrnimmt.

Woraus erkennet man die wahre Kirche?

Die wahre Kirche erkennet man aus vier Merkmalen.

Vier Merkmale und Kennzeichen ſind es hauptſächlich, welche die wahre Kirche von allen andern, die ſich dieſes Namens unrechtmäßiger Weiſe anmaßen, unterſcheiden, weil ſie ſo beſchaffen ſind, daß ſie nur allein der wahren Kirche zukommen können.

Welche ſind die vier Merkmale der wahren Kirche?

Die vier Merkmale der wahren Kirche ſind: 1. Daß ſie einig. 2. Heilig. 3. Allgemein oder Katholiſch. Und 4. Apoſtoliſch ſey.

Zwey von dieſen Kennzeichen haben die Apoſtel ſelbſt in dem von ihnen verfaßten Glaubensbekenntniſſe feſtgeſetzet, nämlich daß die wahre Kirche heilig und allgemein ſeyn muß. Die zwey anderen, nämlich, daß ſie einig und apoſtoliſch ſeyn muß, ſind von dem zweyten allgemeinen Kirchenrathe, der im Jahre 381. zu Konſtantinopel, unter dem heiligen Papſte Damaſus, und unter dem Kaiſer Theodoſius dem ältern iſt gehalten worden, und welcher von allen Chriſten in ſo verſchiedenen Gemeinden in gleichen Ehren gehalten wird, feſtgeſetzet worden. Laſſet uns dieſe ſo wichtige Sache in ein helleres Licht ſetzen, und ſehen, ob und wie dieſe Kennzeichen der katholiſchen Kirche, die wir allein für die wahre halten, zukommen.

Ich habe oben geſagt, daß die wahre Kirche ſichtbar ſeyn muß: denn wie könnte man ſonſt wiſſen, wo ſie wäre? wie könnte man ſie finden? mit ihr ſprechen? Wie könnte ſie ſelbſt ihre Entſcheidungen vortragen? Iſt nun aber die katholiſche Kirche ſichtbar? Wer kann daran zweifeln? Ihr Oberhaupt, welches der römiſche Papſt iſt, iſt ſichtbar; ihre Glieder ſind ſichtbare Menſchen; die Sakramente, durch die man der Kirche einverleibet wird, und durch welche die Glieder untereinander verbunden werden, ſind ſichtbare Zeichen; der Gottesdienſt, der in der Predigt des Evangeliums, und in der Feyer der von Chriſto eingeſetzten Geheimniſſe beſteht, iſt ſichtbar; die Regierung der Kirche durch Vorgeſetzte,

ſetzte, und ihre Richterſtühle, wo man ſich hinwenden kann, ſind ſichtbar. Es iſt mithin gewiß, daß die katholiſche Kirche ſichtbar iſt. Eben ſo gewiß iſt es aber auch, daß ſie einig, heilig, allgemein, und apoſtoliſch iſt.

Wie iſt die wahre Kirche einig?

Die wahre Kirche iſt einig; 1. indem ſie ein Oberhaupt; 2. einerley Lehre hat; 3. und auch einerley Sakramente brauchet.

1. Alle Katholiſche, wo ſie ſich immer befinden, erkennen nur ein und das nämliche Oberhaupt, welches der römiſche Papſt, der Nachfolger des heiligen Petrus iſt. 2. So verſchieden die Völker, die Nationen und Reiche ſind, die ſich zu der katholiſchen Kirche bekennen, ſo unterſchieden ihre Lebensart, ihre Regierungsform, und ihre weltliche Gebräuche und Einrichtungen ſind; ſo ſind ſie doch alle in der Lehre des Glaubens einig. Man bekennet in allen Theilen der Welt, wo ſich katholiſche Chriſten befinden, einerley Glauben. 3. Aller Orten, wo Katholiſche ſind, brauchen ſie die nämlichen Sakramente. Dieſe ſo wunderbare Einigkeit der Kirche gründet ſich hauptſächlich auf den Grundſatz, daß der Papſt das Oberhaupt der ganzen Kirche, und der Mittelpunkt der Einigkeit iſt. Vermittelſt dieſes Grundſatzes ſind die Gläubigen in der Lehre einig mit ihren Pfarrern, die Pfarrer mit ihren Biſchöfen, die

Biſchö-

Biſchöfe mit dem Papſte, dem Haupte der ganzen Kirche und dem Mittelpunkte aller Einigkeit. Von dieſer Uebereinſtimmung und von dieſem Zuſammenhange der Glieder mit dem Haupte entſteht die allgemeine Uebereinſtimmung und Einigkeit, die in der Kirche herrſchet; von daher haben alle einen und ebendenſelben Glauben, ein jeder glaubet, was alle glauben; der Gelehrteſte glaubet nichts mehr, und der Einfältigſte glaubet eben ſo viel. Dieſer ſo verwunderungswürdigen Einigkeit der Kirche ſind die verſchiedenen Gebräuche, die man hin und wieder in derſelben antrifft, nicht zuwider; indem dieſe Gebräuche den Glauben ſelbſt und die Lehre der Kirche nicht betreffen.

Das zweyte Merkmal der wahren Kirche beſteht darinn, daß ſie heilig iſt.

Wie iſt die wahre Kirche heilig?

Die wahre Kirche iſt heilig: 1. Weil ihr Stifter Jeſus Chriſtus heilig iſt. 2. Weil ihre Lehre heilig iſt. 3. Weil ſie heilige Sakramente brauchet. 4. Weil ſie ihre Glieder zur Heiligkeit leitet. 5. Weil es in ihr immer Heilige giebt.

Auf ſo mancherlei Art zeichnet ſich die Heiligkeit der katholiſchen Kirche aus. 1. Ihr Stifter Jeſus Chriſtus iſt ausnehmend heilig, er iſt der Heilige aller Heiligen, er iſt die Quelle der Heiligkeit. 2. Sie iſt heilig in ihrer Lehre. Was iſt reiner, als ihre Lehre?

Was vollkommener, als ihre Satzungen? Mag man auch nur einen einzigen Punkt anführen, der nicht zur Tugend, zur Heiligkeit, zur Vollkommenheit anmahnet? Sie iſt die einzige, welche alle Geſetze und Uebungen, die zur wahren Heiligkeit führen, in ihrer ganzen Stärke erhält. 3. Was ſind die Sakramente, welche die katholiſche Kirche brauchet, als Geheimniſſe der Heiligkeit? als unerſchöpfliche Quellen der Gnade? als die kräftigſten Heilsmittel, durch die man die Gerechtigkeit erlanget, in derſelben geſtärket wird, und ein neues Wachsthum bekömmt, wenn man ſie würdig und mit gehöriger Vorbereitung empfängt? 4. Was für eine Kirche leitet ihre Glieder ſo kräftig und nachdrücklich zur Heiligkeit, als die Katholiſche? Was verlanget ſie durch ihre Satzungen, die ſie uns aufleget; durch die Sakramente, die ſie uns ausſpendet, durch die Unterrichte, die ſie uns durch ihre Diener geben läßt, anders, als daß wir fromm und heilig leben ſollen? 5. Und iſt es nicht dieſe Kirche, welche ſo viele chriſtliche Helden bildete und noch bildet, deren ausnehmende Heiligkeit wir bewundern? In der That man muß entweder ganz und gar die Geſchichte nicht kennen; oder offenbare Thatſachen vernichten, wenn man nicht zugeben will, daß ſich nur allein in dem Schooße der katholiſchen Kirche ſo viele Heilige gebildet haben, deren heroiſche Tugenden Gott durch die herrlichſten Wunder ſelig ſpricht. In was für einer Kirche lebeten die Apoſtel, und nach ihnen ſo viele Martyrer, ſo viele heilige Biſchöfe, heilige Jungfrauen, heilige

lige Kaiſer, Könige und Fürſten, ſo viele Heilige aus allen Ständen, aus jedem Geſchlechte, und aus jedem Alter? Alle, dieſe tugendhafte Menſchen hatten keinen andern Glauben, als den Glauben der katholiſchen Kirche, der allein das unwiderſprechliche Recht zukömmt, ſie als ihre Kinder und Zöglinge zu betrachten. Eben dieſe Kirche iſt es, in welcher man auch noch zu unſeren Zeiten ſehr viele aus allen Ständen antrifft, welche Gott eifrig dienen und heilig leben.

Es iſt, leider! zwar wahr, daß in der Kirche ſich viele und große Sünder befinden. Dieſes iſt aber der Heiligkeit der Kirche nicht nachtheilig. Es befand ſich unter den zwölf Apoſteln ein Verräther Judas, ohne daß deswegen die neuangehende Kirche einen Nachtheil an ihrer Heiligkeit litt. Die Kirche misbilliget die Aufführung ihrer ungehorſamen und ungerathenen Kinder; ſie ermahnet ſie beſtändig zur Beſſerung ihres Lebens; ſie biethet ihnen die kräftigſten Hülfsmittel dazu an. Wenn es demnach in der Kirche Sünder giebt, ſo rühret ſolches nur daher, weil ſie nicht nach der Lehre der Kirche leben. Gott duldet in ſeiner Kirche auch die Böſen, und ſie ſind, ſo lange ſie den Glauben noch beibehalten, und die Kirche nicht verlaſſen, Glieder derſelben. Er verhält ſich in dieſem Stücke, wie jener Hausvater in dem Evangelium, von welchem bei dem heiligen Matthäus am ſechszehnten Kapitel Meldung geſchieht. Dieſer Hausvater ſäete guten Waizenſamen auf ſeinen Acker:

in der Nacht gieng ein anderer, der ihm Feind war, hin, und ſäete Unkraut darunter. Da das Unkraut mit dem Waizen aufwuchs, wollten die Knechte des Hausvaters daſſelbe ausrotten: er verboth es ihnen aber und befahl, ſie ſollten das Unkraut bis zur Aernte ſtehen laſſen, wo es ſodann die Schnitter von dem Waizen abſöndern, in beſondere Büſchlein binden und verbrennen, den Waizen aber in ſeine Scheuern ſammeln ſollten. Alſo ſage ich, verhält ſich auch Gott: er hat ſeine Kirche geſtiftet, damit alle Menſchen in ihr heilig leben ſollten; er hat ſie um deswillen mit ſo vielen und ſo koſtbaren Hülfsmitteln zur Heiligkeit zu gelangen, verſehen: unterdeſſen, ob gleich viele in derſelben ein böſes Leben führen: ſo will er doch nicht, daß man ſie von der Kirche abſchneide; ſondern er will, daß man ſie dulden, zur Beſſerung ermahnen, und ihnen alle Hülfsmittel dazu anbiethen ſolle. Wollen ſie ſich dieſe nicht zu Nutze machen; ſo wird er ſie am Ende der Welt als ein unnützes Unkraut in das ewige Feuer werfen laſſen.

Das dritte Merkmal der wahren Kirche beſteht darinn, daß ſie allgemein, oder katholiſch iſt.

Wie iſt die wahre Kirche allgemein oder katholiſch?

Die wahre Kirche iſt allgemein, oder katholiſch: 1. Weil ſie Jeſus Chriſtus für alle Menſchen, 2. für alle Oerter, und 3. für alle Zeiten geſtiftet hat.

Jeſus

Jeſus Chriſtus hat ſeine Kirche nicht nur etwan für ein oder das andere Reich der Welt, ſondern für alle und jede Reiche der ganzen Welt geſtiftet; er hat ſie geſtiftet, damit alle Menſchen aller Reiche, und aller Nationen, ohne Unterſchiede des Standes, des Alters und des Geſchlechtes ſich in ihr ſammeln, und ihr einverleiben ſollen. Dahero befahl er den Apoſteln, daß ſie das Evangelium nicht nur in Judenland, ſondern aller Orten in der Welt verkündigen ſollen: **Gehet hin**, ſagte er zu ihnen, *in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Kreaturen.* Mark. 16, 15. Laſſet uns hierüber die Geſchichte vernehmen: ſie wird uns zeigen, wie genau das Merkmal der Allgemeinheit derjenigen Kirche zukomme, zu der wir uns bekennen.

Die Verſammlung der rechtgläubigen Chriſten oder die chriſtliche Kirche nahm ihren Anfang zu Jeruſalem. Nachdem die Apoſtel daſelbſt zu predigen anfiengen, fanden ſich in kurzer Zeit viele Juden, die an Jeſum Chriſtum glaubeten, ſich taufen und der chriſtlichen Kirche einverleiben ließen. An dem Tage der Pfingſten zählte man bei drei tauſend, die zu der Kirche Chriſti traten. Apoſtelgeſch. 2. Bei einer anderen Gelegenheit, die ſehr merkwürdig iſt, bekehrten ſich bei fünf tauſend: Petrus und Johannes giengen mit einander in den Tempel. An der Thüre des Tempels ſaß ein elender Menſch, der ganz lahm war, und der ſie um ein Almoſen anſprach. Petrus ſagte zu ihm, daß er weder Gold noch

Silber in ſeinem Vermögen habe; doch wolle er ihm geben, was er habe, und befahl ihm im Namen Jeſu von Nazareth aufzuſtehen: hierauf ſtund der Lahme auf und war geſund. Apoſtelgeſch. 3. Das Volk, ſo gegenwärtig war, und den vorhin lahmen Menſchen ganz geſund daher gehen ſah, erſtaunte ſich über deſſen ſo wunderbare Geneſung. Und als es erfuhr, daß Petrus und Johannes dieſes Wunder an ihm gewirket; ſo lief es haufenweis zu ihnen, und ſah ſie mit Verwunderung an. Als Petrus ſo vieles Volk um ſich und den Johannes verſammelt ſah, bediente er ſich dieſer Gelegenheit, eine Predigt zu halten, worinn er zeigte, daß Jeſus, den ſie getödtet hatten, der Sohn Gottes ſey. Die Frucht ſeiner Predigt war die Bekehrung von fünf tauſend Menſchen. Apoſtelgeſch.

Auf ſolche Art nahm die Zahl der Gläubigen zu Jeruſalem täglich zu. Sie lebten alle in einer vollkommenen Einigkeit. Es war unter der zahlreichen Menge ſo vieler Gläubigen nur ein Herz und eine Seele. Sie höreten die Lehren der Apoſtel mit großer Begierde an, und befolgten ſie mit aller Treue. Sie trachteten nach keiner zeitlichen Glückſeligkeit; ſondern ließen ſich nur angelegen ſeyn, das himmliſche Reich zu erwerben. Diejenige, welche Häuſer und Aecker hatten, verkauften ſolche, und legten das daraus gelößte Geld zu den Füßen der Apoſtel, die einem jeglichen nach ſeinen Bedürfniſſen gaben; und wodurch geſchah, daß keiner unter ihnen

war, der einen Mangel hatte. Sie trugen gegen einander eine wahrhaft brüderliche Liebe; Aufrichtigkeit und Redlichkeit zeigten ſich in ihrem ganzen Betragen gegen einander. Ebend. 4. Ein beſonderer Zufall, den ich nicht umgehen kann, flößete ihnen zu dieſen ſo ſchönen und in der menſchlichen Geſellſchaft ſo nothwendigen Tugenden, eine neue und ſtärkere Liebe ein. Ein ſicherer Ananias verkaufte auch einen Acker, den er hatte, und verſtand ſich mit ſeinem Weibe, einen Theil des Geldes, das er dafür bekommen hatte, zurückzuhalten, und legte zu den Füßen der Apoſtel nur einen Theil, als wenn er den Acker nicht theurer verkauft hätte. Petrus, der aus Eingebung Gottes den Betrug des Ananias erkannte, ſprach zu ihm: Ananias! warum hat ſich dein Herz vom Teufel verführen laſſen, dem heiligen Geiſte zu lügen, und einen Theil des Werthes von deinem Acker zu verheelen? Stund es dir nicht frei, den Acker zu behalten, und wareſt du nicht Herr vom Gelde, nachdem du ihn verkauft hatteſt? Warum haſt du dann dieſen Gedanken gefaſſet? Du haſt nicht den Menſchen, ſondern Gott gelogen. Da Ananias dieſe Worte hörete, fiel er nieder, und gab ſeinen Geiſt auf. Einige Jünglinge trugen ihn alſobald hinweg, und begruben ihn. Nach einiger Zeit kam des Ananias ſein Weib, Saphira zu dem Petrus. Sie wußte nichts von dem, was mit ihrem Manne vorgegangen war. Petrus fragte ſie, ob das Geld, ſo ihr Mann gebracht hätte, der ganze Werth des Ackers wäre?

Ja, gab ſie zur Antwort: Da erwiederte Petrus: Warum biſt du mit deinem Manne eins geworden, den Geiſt des Herrn zu verſuchen? Auf dieſe Worte fiel ſie zu den Füßen des heiligen Petrus todt zur Erde. Dieſer Vorgang verbreitete über die ganze Verſammlung der Gläubigen eine große Furcht. Ebend. 5.

Es geſchahen beinebens durch die Hände der Apoſtel viele Zeichen und Wunder im Volke; und die Menge der Gläubigen in dem Herrn nahm von Tage zu Tage mehr zu. Aber auf dieſen ſo herrlichen Anfang, den die Kirche in Jeruſalem hatte, folgten ſogleich auch große Verfolgungen, die ſie leiden mußte. Die Sekte der Saducäer, welche die mächtigſte unter den Juden war, weil der Hohepriеſter auf ihrer Seite war, widerſetzte ſich mit allen Kräften den Apoſteln; ſie warfen einige aus ihnen in das Gefängniß. Aber der Engel des Herrn öffnete des Nachts die Thüre des Gefängniſſes, führte ſie heraus, und befahl ihnen, auf ein neues aufzutretten, und zu predigen. Sie wurden deshalben vor Gerichte zur Verantwortung gezogen, gegeißelt, und bekamen das Verbot, daß ſie nicht mehr in dem Namen Jeſus reden ſollten. Sie aber giengen fröhlich von dem Angeſichte des Rathes hinweg, daß ſie würdig geweſen um des Namens Jeſu willen Schmach zu leiden. Und ſie höreten nicht auf, alle Tage in dem Tempel, und in den Häuſern zu lehren, und das Evangelium von Jeſu Chriſto zu predigen. Apoſtelgeſch. 5.

Die Anzahl der Gläubigen vermehrte ſich täglich zu Jeruſalem. Hierzu trug nebſt den Apoſteln der heilige Stephanus vieles bei. Er that große Wunder, und ſchaffte durch ſeine Predigten viel Nutzen. Er wurde deswegen von den Juden verſteiniget, und ſtarb alſo als der erſte Martyrer oder Zeuge des Evangeliums. Ebendaſ. 6, 7.

Bei dieſer Gelegenheit erhub ſich eine ſtarke Verfolgung wider die Kirche zu Jeruſalem, ſo, daß alle Jünger, die Apoſtel ausgenommen, in Judäa und Samaria auseinander geſtreuet wurden. Unter andern war ein junger Mann, mit Namen Saulus, der wider die neue Kirche Chriſti eine gewaltige Verfolgung anrichtete. Er ließ ſich von dem Hohenprieſter einen ſchriftlichen Befehl geben, die Chriſten zu verfolgen. Er gieng in die Häuſer, wo er wußte, daß ſich Chriſten befanden, und zog Männer und Weiber mit Gewalt in das Gefängniß. Ebend. 9. Allein Gott machte aus dieſem hitzigen Verfolger der Chriſten einen der eifrigſten Vertheidiger derſelben. Da er nicht weit mehr von der Stadt Damaskus war, bis wohin er die Chriſten zu verfolgen entſchloſſen war, ſo umleuchtete ihn auf einmal ein außerordentliches Licht vom Himmel, ſo ihn zu Boden warf, und ihn blind machte. Zu gleicher Zeit hörete er eine Stimme, die zu ihm ſprach: Saul, Saul, was verfolgeſt du mich? Saul ſprach: Herr, wer biſt du? Der Herr ſprach: Ich bin Jeſus, den du verfolgeſt.

Hierauf ſagte Saulus mit Zittern und Schrecken: Herr, was willſt du, daß ich thun ſoll? Der Herr gab ihm die Anweiſung, ſich zu einem heiligen Manne, mit Namen Ananias, der zu Damaskus wohnete, zu begeben. Saulus richtete ſich von der Erde, auf der er noch immer lag, auf, und ließ ſich, weil er blind war, von ſeinem Reißgefährte bei der Hand nach Damaskus führen. Er war daſelbſt drey Tage lang, daß er nichts ſah, nichts aß, und nichts trank. Nach dreyen Tagen beſuchte ihn Ananias, dem Gott hiezu den ausdrücklichen Befehl gab; er legte ihm die Hände auf, machte ihn ſehend, und ertheilte ihm die heilige Taufe. Nach einigen Tagen gieng Saulus, der ſich nunmehro Paulus nannte, in die Schulen der Juden, und predigte Chriſtum, und that ſehr viele und herrliche Thaten, zur Ehre des Namens Jeſu Chriſti, und zur Aufnahme der Kirche. Ebend. 9.

Unterdeſſen nahm die Anzahl der Chriſten auch in Judäa, Galiläa und Samaria zu; ſie wandelten in der Furcht des Herrn, und wurden mit Troſte des heiligen Geiſtes erfüllet. Ebend. 9.

Einige Zeit darauf kamen auch etliche aus dem Heydenthume zu der Kirche Jeſu Chriſti. Kornelius ein römiſcher Hauptmann war der erſte, der ſich, nebſt vielen von ſeinen Anverwandten und Freunden, von dem heiligen Petrus in der chriſtlichen Religion unterrichten und taufen ließ. Ebend. 10.

Nach-

Nachdem nun auch den Heyden die Thüre zur Kirche Chriſti war geöffnet worden; ſo giengen die Apoſtel in alle Welt aus, lehreten alle Völker, und taufeten ſie. Die meiſten Apoſtel predigten in den mittägigen und Morgenländern, und der heilige Thomas gieng nach dem gemeinen Dafürhalten bis in Indien, um daſelbſt den Glauben auszubreiten. Der heilige Jokobus blieb zu Jeruſalem, wo er der daſigen Gemeinde als Biſchof vorſtund. Der heilige Johannes predigte in Kleinaſien, vornämlich zu Epheſus, wo er ſich ordentlich aufhielt, und bis in ſein ſpätes Alter lebte. Der heilige Paulus predigte in Syrien, in Aſien, in Mazedonien und in Griechenland. Der heilige Petrus hat die vornehmſten Kirchen geſtiftet, zu Antiochia, der Hauptſtadt von Syrien und von dem ganzen Morgenlande, und zu Rom; und ſeinen Jünger den heiligen Markus ließ er auch die Kirche zu Alexandria, welches die Hauptſtadt von Aegypten war, ſtiften. Von Rom aus ſchickte der heilige Petrus ſeine Jünger, und ließ in ganz Italien und Sizilien Kirchen ſtiften. Die Nachfolger des heiligen Petrus, die römiſchen Päpſte fuhren beſtändig fort apoſtoliſche Männer dahin zu ſenden. Sie ſandten auch etliche nach Spanien, nach Frankreich, nach Deutſchland, ſogar nach Indien, damit überall die Kirche Chriſti ausgebreitet würde. Aus allem dem erhellet, daß der katholiſchen Kirche der Charakter der Allgemeinheit in Anſehung der Oerter auf eine vorzügliche Art zukömmt.

Dieſen Charakter hat ſie von dem Anfange ihres Aufkommens bis auf unſere Zeiten gehabt, und wird ihn auch bis zu aller Zeiten Ende behalten, denn Chriſtus hat ſie für alle Zeiten geſtiftet. Dieſe Kirche beſteht von den Zeiten der Apoſteln her auf eine allezeit ununterbrochene Weiſe. Sie beſteht von ſo langer Zeit her, ohne daß ſie durch ſo viele Anfechtungen, die ſie faſt zu allen Zeiten geliten hat, konnte zu Grunde gerichtet werden.

Gleich Anfangs mußten die Apoſtel, welche die erſten waren, die die Kirche in der Welt auszubreiten ſuchten, alle Gattungen von Verfolgungen leiden: man läſterte und verleumdete ſie; man führte ſie vor die Richter; man warf ſie in die Gefängniſſe, und legte ihnen Feſſeln an; man geißelte ſie öffentlich; alle litten auf verſchiedene Art den Martyrertod. So ergieng es drey hundert Jahre hindurch faſt allen denjenigen, welche den chriſtlichen Glauben predigten, oder ſich zu demſelben bekenneten. Man ſuchte ſie aller Orten auf, um ihnen die grauſamſten Qualen anzuthun; man ſpannte ſie auf die Folterbänke, und ſchlug ſie mit Ruthen; man zerriß ihre Leiber mit eiſernen Hacken, und oft, wenn ihre Körper ganz zerfleiſchet waren, legte man noch Feuer in die offenen Wunden, oder ſtreuete Salz darein; man hauete ihnen Hände und Füße ab; man riß ihnen die Augen aus; man zog ihnen die Haut vom Leibe herab; viele warf man den Hunden, Bären, Löwen und andern wilden Thieren vor; viele ſind in zer-

gangenem Bley oder in Oele geſotten worden. Dieſe Verfolgungen der Kirche dauerten dreyhundert Jahre lang, bis endlich dieſelbe unter dem Kaiſer Konſtantinus, der die chriſtliche Religion annahm, Friede bekam. Ohngeachtet die Kirche ſo lange Zeit die härteſten Verfolgungen ausgeſtanden: ſo hat ſie dennoch immer mehr zugenommen. Je mehr man Chriſten umbrachte, deſto größer wurde ihre Anzahl. Das Blut der Martyrer war ein fruchtbarer Samen, aus dem unzählig viele Chriſten aufwuchſen.

Nachdem die Kirche den Frieden zu genießen anfieng; ſo wurde ſie auf ein neues von verſchiedenen Ketzern verfolget, welche von Zeit zu Zeit entſtanden ſind. Obgleich aber dieſe ſich alle Mühe gaben, das Wachsthum der Kirche zu hemmen; ſo breitete ſich dieſelbe doch immer mehr und mehr aus. Und endlich obgleich heute zu Tage ſehr viele böſe Menſchen, die man Freygeiſter nennet, Leute die gar keinen Glauben und Religion haben, wider die Kirche aufſtehen, und durch ihre Schriften und Bücher den Glauben in der Welt auszurotten ſuchen; ſo beſteht doch der Glaube der Kirche noch immer, und er wird bis an das Ende der Welt beſtehen. Sie iſt jenes von dem Prophet Daniel vorgeſagte Reich, welches nicht wird zerſtöret werden: Der Gott des Himmels wird ein Reich erwecken, welches in Ewigkeit nicht wird zerſtöret werden. Dan. 2, 44.

Das

Das vierte und letzte Merkmal der wahren Kirche iſt, daß ſie apoſtoliſch iſt.

Wie iſt die wahre Kirche apoſtoliſch?

Sie iſt apoſtoliſch: 1. Weil ſie glaubet und lehret, was die Apoſtel geglaubet und gelehret haben. 2. Weil die Apoſtel kraft des Befehls Jeſu Chriſti ihre Lehre in der ganzen Welt verbreitet haben. 3. Weil ihre Biſchöfe Nachfolger der Apoſtel ſind.

Die Lehre der katholiſchen Kirche iſt keine andere, als die Lehre der Apoſtel; ſie glaubet und lehret alles, was die Apoſtel geglaubet und gelehret haben, ſie hat das bekannte Glaubensbekenntniß der Apoſtel ſo, wie es von ihnen iſt verfaſſet worden, allezeit rein und unverfälſcht bewahret und erhalten. Und was ſind unſere Biſchöfe in Anſehung ihres Amtes anders, als Nachfolger der Apoſtel? Wo die Apoſtel anfänglich Kirchen geſtiftet haben, da haben ſie Biſchöfe beſtellet, um die Häupter dieſer beſondern Kirche zu ſeyn: und ſo gieng es von den Apoſteln her bis auf den heutigen Tag in einer beſtändigen und ununterbrochenen Ordnung fort.

Wie nennet man die wahre Kirche noch anders?

Man nennet die wahre Kirche auch die römiſche; weil die Kirche von Rom das Haupt aller übrigen, und der Mittelpunkt der Einigkeit iſt.

Man

Man hat zu allen Zeiten den Biſchof der römiſchen Kirche, den Papſt, für das Oberhaupt der allgemeinen Kirche gehalten. Er iſt der Oberhirt der Lämmer und der Schafe, mit dem man in Gemeinſchaft ſtehen muß, wenn man ein Glied der wahren Kirche Chriſti ſeyn will. Darum nennet man die wahre Kirche die römiſche, um dadurch zu erkennen zu geben, daß alle die beſondern Kirchen, die mit der römiſchen nicht vereiniget ſind, und den Papſt nicht für ihr Oberhaupt anſehen, die wahren nicht ſind. Wenn gleich die wahre Kirche nicht gleich anfangs die Römiſche ausdrücklich genannt wurde, ſondern dieſen Namen erſt in ſpätern Zeiten annahm; ſo war ſie doch in der Sache ſelbſt allezeit die Römiſche, weil ſie allezeit mit der römiſchen Kirche, als ihrem Oberhaupte und dem Mittelpunkte der Einigkeit, in genauer Verbindung ſtund. So ſchreibet der Apoſtel Paulus an die Römer: Ich danke meinem Gott durch Jeſum Chriſtum für euch alle, dieweil euer Glaube in der ganzen Welt verkündiget wird. Röm 1, 8.

Lehren.

Unſterblichen Dank müſſet ihr, meine geliebten Pfarrkinder, dem Herrn ſagen, daß er euch in Mitte ſeiner Kirche hat laſſen gebohren werden, jener katholiſchen, apoſtoliſchen, römiſchen Kirche, welche allein die wahre iſt, welche die Säule der Wahrheit iſt, und welche alle Mächte der Hölle niemals überwältiget haben, weder jemals überwältigen werden. Glückſelig, wenn

ihr vermittelſt eines Lebens, welches dem göttlichen Unterrichte und den Grundſätzen dieſer Kirche gemäß iſt, euch ſo aufführet, daß ihr, nachdem ihr das Glück gehabt habet, hier auf Erden in das Reich Jeſu Chriſti, welches ſeine Kirche iſt, angenommen zu werden, auch verdienet, in das Reich ſeiner Herrlichkeit aufgenommen zu werden.

Fünfzehnte Abhandlung.

b Von der Gemeinſchaft der Heiligen.

In der wahren Kirche, von welcher wir in der letzten Abhandlung das Nöthige erkläret haben, haben die rechtgläubigen Chriſten unter einander eine gewiſſe Gemeinſchaft, welche ſehr koſtbar iſt. Dieſe Gemeinſchaft befiehlt uns der zweyte Theil des neunten Glaubensartikel zu glauben, welcher alſo lautet: Gemeinſchaft der Heiligen. Laſſet uns erklären, was wir von dieſem Glaubenspunkte zu wiſſen haben.

Wie haben rechtgläubige Chriſten unter einander Gemeinſchaft?

Rechtgläubige Chriſten haben unter einander Gemeinſchaft wie die Glieder eines Leibes.

Damit man die Gemeinſchaft, die ſich unter den rechtgläubigen Chriſten befindet, recht verſtehen und begreifen möge; ſo muß man ſich die rechtgläubigen Chriſten als Glieder vorſtellen, die miteinander einen Leib ausma-

ausmachen. Gleichwie ein jedes Glied des menſchlichen Leibes, ob es gleich ſeine beſondere Verrichtung hat, auf die Erhaltung des ganzen Körpers zielet; und gleichwie ein jedes Glied von dem, was ein anderes zum Beſten des ganzen Körpers thut, ſeinen Nutzen hat: alſo verhält ſich gewiſſermaßen die Sache auch mit den rechtgläubigen Chriſten, welche alle Glieder eines Leibes, welcher die Kirche iſt, ſind. Die Verrichtungen der rechtgläubigen Chriſten in der Kirche ſind verſchieden: einige unterrichten und lehren, als die Pfarrer; andere regieren, als die Biſchöfe; andere gehorchen, als die Layen; aber alle haben einen und eben denſelben Endzweck, die Erhaltung des ganzen Leibes. Der heilige Apoſtel Paulus erkläret dieſes ſehr ſchön in ſeinem Sendſchreiben an die Epheſer: Laſſet uns, ſagt er, in der Liebe thun, was recht iſt, und in allen Dingen in ihm, nämlich in Chriſto, der das Haupt iſt, wachſen, aus welchem der ganze Leib zuſammen gefüget, und miteinander durch alle Gelenke verknüpfet iſt, dadurch ein Glied dem andern dienet, nach der Wirkung eines jeglichen Gliedes nach ſeiner Maaß, und machet, daß der Leib zur Erbauung ſeiner ſelbſt aufwächſt. Epheſ. 4, 15. 16. Und wiederum in ſeinem Briefe an die Römer, wo er ſchreibet: Gleichwie wir in einem einzigen Leibe viele Glieder haben, und alle dieſe Glieder nicht einerley Verrichtung haben: alſo ſeyn wir viel in Chriſto, die wir mit ihm nur einen Leib ausmachen. Röm. 12, 4. 5.

Wie

Wie wird die Gemeinſchaft unter den rechtgläubigen Chriſten genannt?

Die Gemeinſchaft unter den rechtgläubigen Chriſten wird die Gemeinſchaft der Heiligen genannt.

Warum wird die Gemeinſchaft unter rechtgläubigen Chriſten die Gemeinſchaft der Heiligen genannt?

Deßwegen wird die Gemeinſchaft unter rechtgläubigen Chriſten die Gemeinſchaft der Heiligen genannt, weil alle zur Heiligkeit berufen, und weil alle Chriſten durch das Sakrament der Taufe geheiliget ſind.

Der Beruf aller rechtgläubigen Chriſten iſt, daß ſie heilig leben ſollen, wie der heilige Petrus ſchreibet: Seyd gebildet nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, auf daß ihr in allem euern Wandel auch heilig ſeyd. 1. Petr. 1, 15. Alle Chriſten erlangen, ſo bald ſie durch die Taufe in die Kirche eingehen, die Heiligkeit: indem ſie, wie Paulus ſchreibet, darinn abgewaſchen, geheiliget, und gerechtfertiget werden in dem Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti, und in dem Geiſte unſers Gottes. 1. Kor. 6, 11. Um dieſer Urſachen wegen wird die Gemeinſchaft der rechtgläubigen Chriſten die Gemeinſchaft der Heiligen genannt.

Worinn

Worinn beſteht die Gemeinſchaft der Heiligen?

Die Gemeinſchaft der Heiligen beſteht in dem, daß alle Glieder der Kirche an den geiſtlichen Gütern Theil nehmen.

Wie fürtrefflich iſt nicht dieſe Gemeinſchaft? Wie ſchätzbar ſoll ſie uns nicht ſeyn? Um dieſe Gemeinſchaft ſo, wie ſichs gebühret, hochſchätzen zu lernen; ſo betrachtet und bedenket, meine geliebten Pfarrkinder, die Koſtbarkeit derjenigen Güter, welche unter den Gliedern der Kirche gemein ſind.

Welche ſind die geiſtlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen?

Die geiſtlichen Güter, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen, ſind: 1. Die heiligen Sakramente. 2. Das heilige Meßopfer. 3. Das Gebeth. 4. Gute Werke. 5. Die Verdienſte der Gläubigen.

Wie koſtbar ſind nicht alle dieſe Güter! und welchen reichen Schatz machen ſie in der ganzen Kirche nicht aus? Stellet euch, wenn ihr könnet, die Menge derjenigen heiligen Menſchen aus allen Ständen vor, die ſich ſo oft und vielmal in einem würdigen Stande bei den heiligen Geheimniſſen unſerer Religion einfinden. Denket, wie vielmal täglich in der ganzen Chriſtenheit das heiligſte Opfer der Meſſe verrichtet wird: wie viele tauſend und tauſend Menſchen aller Orten mit der größten

Inbrunſt des Geiſtes zu dieſem geheimnißvollen Opfer herbei eilen, und demſelben mit der tiefeſten Demuth und zärtlichſten Andacht beiwohnen. Stellet euch all das Gebeth, und alle die heiligen Lobgeſänge vor, welche in der ganzen Kirche, an ſo viel tauſend Orten der Welt bei dem öffentlichen Gottesdienſte verrichtet werden. Stellet euch das ſtille Gebeth und die heimlichen Seufzer vor, die von ſo vielen Millionen Menſchen täglich zu Gott gegen Himmel geſchickt werden. Stellet euch alle die guten Werke und alle die verſchiedenen Tugenden vor, die in allen Ständen von frommen Menſchen ausgeübet werden. Stellet euch ſo viele Große der Welt, ſo viele Potentaten und Fürſten vor, die ihre von Gott ihnen anvertrauten Unterthanen durch kluge und weiſe Geſetze regieren, und wahre Väter derjenigen ſind, die ihnen dienen. Stellet euch ſo viele gelehrte Männer vor, die durch ihre fürtrefflichen Schriften die Welt in der Wiſſenſchaft des Heils und der Religion, und in andern nützlichen Kenntniſſen unterrichten. Stellet euch ſo viele Reiche der Welt vor, welche durch ihre Wohlthätigkeit ſo vielen Armen zu Hilfe kommen. Stellet euch ſo viele fromme Biſchöfe, Seelſorger und Prieſter vor, die, indem ſie ihrem Amte wohl vorſtehen, unzählig viel Gutes thun. So viele fromme Ordensleute beiderlei Geſchlechts, die alles, was ihnen die Welt anbiethet, verlaſſen, um Jeſu nachzufolgen; die die mehreſte Zeit ihres Lebens mit Bethen und Betrachten zubringen, und den Weg der evangeliſchen Räthe wandeln.

So

So viele gottesfürchtige Eheleute, die auf eine erbauliche und Gott gefällige Weiſe beiſammen leben, und alle Pflichten ihres Standes nach der Vorſchrift des Evangeliums genau erfüllen. So viele geringe Menſchen, die mit ihrem niedern Stande zufrieden, Gott in der Einfalt ihres Herzens dienen. Stellet euch, ſage ich, ſo viele fromme und gerechte Menſchen vor, die ſich in der ganzen Kirche in allen Ständen befinden, und ſtellet euch hernach all die guten Werke vor, die ſie verrichten, und alle die Verdienſte, die ſie ſammeln. Welchen Vorrath, welche Menge, und welchen reichen Schatz von geiſtlichen Gütern machen ſie nicht aus? Nun machen dieſe geiſtlichen Güter den Schatz der Kirche aus, den Gott bei ihr hinterleget, und an dem er alle Glieder dieſer Kirche Theil nehmen läßt.

Welche ſind die Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinſchaft haben?

Glieder der Kirche, die unter einander Gemeinſchaft haben, ſind: 1. Die Gläubigen auf der Erde. 2. Die Heiligen in dem Himmel: und 3. Die Seelen der Verſtorbenen, welche in dem Fegfeuer ſind.

Es giebt eine dreyfache Kirche, oder dreyerlei Glieder einer und eben derſelben Kirche. Die eine gehören zur ſtreitenden, die andern zur triumphirenden, und die dritten zur leidenden Kirche. Die ſtreitende Kirche befindet ſich hier auf der Erde, und beſteht aus den recht-

gläubigen Chriſten, die ſich noch hierunten auf der Erde beim Leben befinden. Dieſe Kirche heißt die ſtreitende, dieweil wir, ſo lange wir uns auf derſelben befinden, ohne Unterlaß wider allerlei ſowohl ſichtbare als unſichtbare Feinde unſeres Heils zu ſtreiten haben. Die andere Kirche iſt die triumphirende; dieſe iſt in dem Himmel und beſteht aus den Heiligen und Auserwählten dieſes himmliſchen Reiches. Sie wird die triumphirende genannt, weil diejenigen, die ſich darinn befinden, mit Gott in dem Reiche ſeiner ewigen Herrlichkeit herrſchen, und die Früchte des Sieges genießen, den ſie auf der Welt durch ritterliches Streiten über die Feinde ihres Heils erfochten haben. Die dritte Kirche iſt die leidende; dieſe machen die Seelen der Verſtorbenen im Fegfeuer aus. Wir nennen dieſe Kirche die leidende, weil das Fegfeuer der Ort iſt, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche ſie im Leben nicht abgebüßet haben. Nun iſt zu wiſſen, daß unter den Gliedern der ſtreitenden, der triumphirenden, und der leidenden Kirche eine Gemeinſchaft obwaltet; das heißt, die Gläubigen auf Erden haben nicht nur unter ſich, ſondern auch mit den Heiligen im Himmel, und mit den Seelen der Verſtorbenen in dem Fegfeuer eine Gemeinſchaft. Laſſet uns aus der Lehre des Glaubens vernehmen, worinn dieſe Gemeinſchaft beſtehe.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinſchaft unter einander?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinſchaft unter einander, indem ihr Gebeth, und der Verdienſt ihrer guten Werke einander zu gut kommen.

Die Gemeinſchaft, welche die auf der Erde ſich befindenden, noch lebenden rechtgläubigen Chriſten unter ſich haben, beſteht darinn, daß das Gute, was ein jeder thut, allen übrigen, und was alle thun, einem jeden zu gut kömmt, dergeſtalten, daß ein jeder, der ein Glied der wahren Kirche iſt, mit dem David ſagen kann: Ich bin theilhaftig aller deren, die dich fürchten, und deine Gebothe halten. Pſal. 118, 63. Hier iſt nothwendig zu erinnern, welches ich euch wohl zu merken bitte, daß, wenn wir an dem Guten, das andere Gläubigen thun, völligen Antheil haben wollen, wir uns in dem Stande der Gnade befinden müſſen. Wir ſind, wenn wir uns in dem Stande der Ungnade Gottes befinden, zwar noch immer Glieder der Kirche, aber wir ſind todte Glieder: nun können wir aber in dem Zuſtande des Todes weder ſelbſt etwas Verdienſtliches thun, noch an dem, was andere thun, Theil nehmen. Doch kömmt das Gute, welches in der Kirche geſchieht, den Sündern in ſo weit auch zu, daß Gott in Anſehung des Gebethes der frommen und gerechten Gläubigen ſich ihrer erbarmet, und ihnen ſeine Gnade mittheilet, damit ſie ſich von ihren Sünden losreißen mögen.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinſchaft mit den Heiligen im Himmel?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinſchaft mit den Heiligen in dem Himmel, indem die Gläubigen auf der Erde die Heiligen verehren, und um ihre Fürbitte anrufen; die Heiligen im Himmel aber für die Gläubigen auf der Erde bei Gott bitten. Hievon werden wir ausführlicher an einem andern Orte handeln.

Was haben die Gläubigen auf der Erde für eine Gemeinſchaft mit den Seelen der Verſtorbenen in dem Fegfeuer?

Die Gläubigen auf der Erde haben Gemeinſchaft mit den Seelen der Verſtorbenen in dem Fegfeuer; indem die Gläubigen auf der Erde für die Seelen der Verſtorbenen in dem Fegfeuer bei Gott bitten, und ihnen mit ihrem Gebethe, mit guten Werken, und vornämlich damit helfen, daß ſie die heilige Meſſe für ſie aufopfern, die Seelen der Verſtorbenen aber aus Dankbarkeit für die Gläubigen auf der Erde bei Gott bitten. Auch hievon wird an ſeinem Orte ausführlicher gehandelt werden.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, wie tröſtlich muß euch dasjenige ſeyn, was ich euch nach den Grundſätzen des

Glau-

Glaubens von der Gemeinſchaft, die ſich unter den recht- gläubigen Chriſten befindet, erklärt habe? Welche Freude ſollet ihr nicht daraus in euern Herzen ſchöpfen, daß ihr Glieder einer Kirche ſeyd, welche ihre Kinder ſo herr- liche Vortheile genießen läßt? Welchen Dank ſollet ihr nicht dem Allerhöchſten ſagen, der euch ohne euer Ver- dienſt, aus lauterer ſeiner Erbarmniſſe und Gnade zu ei- ner Kirche berufen hat, welche dieſe ſo fürtreffliche Eigen- ſchaft hat, daß, wenn man ein Glied derſelben iſt, man an allem Guten, was die andern thun, theilhaftig wird? Laſſet euch dieſes einen ſtarken Antrieb ſeyn, euch feſt an dieſe Kirche zu halten, und euch niemals von ihr zu trennen. Es ſoll euch aber auch kräftig antreiben, dem Guten deſto ämſiger und eifriger obzuliegen: denn je mehr ihr ſelbſt Gutes thun werdet, um ſo größern Antheil werdet ihr an dem Guten der andern nehmen. Haupt- ſächlich ſoll die Gemeinſchaft, die ihr mit allen übrigen Gliedern der Kirche in Anſehung der guten Werke habet, euch zu einer vollkommenen Liebe und Einigkeit unter ein- ander aufmuntern, die unter euch herrſchen ſollen. Ihr ſeyd ja alle Glieder eines und deſſelben Leibes, Glieder der Kirche; ſeyd alſo auch einig unter einander, und lie- bet einander in Aufrichtigkeit des Herzens. **Es iſt ein Leib und ein Geiſt, gleichwie ein Herr, ein Glaube, eine Taufe iſt, wie wir auch berufen ſind in einer Hofnung unſers Berufs. Epheſ. 4, 4. in der Gemein- ſchaft Jeſu Chriſti und ſeiner Kirche. Alſo laſſet uns alle mit einander einerley Rede führen, daß unter**

uns keine Trennungen ſeyn, ſondern daß wir vollkommen ſeyn in einem Sinne und in einer Meinung; 1. Kor. 1, 10 auf daß wir alle einander entgegen kommen in Einigkeit des Glaubens, und wachſen durchaus in allen Stücken in Chriſto unſerm Haupte. Epheſ. 4, 13. Endlich machet, daß ihr allezeit lebendige Glieder der Kirche bleibet: damit ihr würdig ſeyn möget, dermaleinſt Glieder der im Himmel triumphirenden Kirche zu werden. Amen.

Sechszehnte Abhandlung.

§. 10.

Von dem zehnten Glaubensartikel.

Ablaß der Sünden.

Wie gut iſt nicht, meine geliebten Pfarrkinder, der Gott, dem wir dienen? wie väterlich ſorget er nicht für alle unſere Bedürfniſſe? Sogar, wenn wir geſündiget und ihn beleidiget haben, finden wir bei ihm wieder Gnade, und Nachlaß unſerer Sünden. Von dieſer ſo tröſtlichen Wahrheit handelt der zehnte Glaubensartikel, welcher alſo lautet:

Wie lautet der zehnte Glaubensartikel?

Ablaß der Sünden.

Vernehmet den Unterricht, den ich euch über dieſen Glaubensartikel zu geben habe, mit Geduld und Aufmerkſamkeit.

Was

Was lehret uns der zehnte Glaubensartikel?

Der zehnte Glaubensartikel lehret uns, daß Chriſtus ſeiner Kirche Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulaſſen.

Wenn wir in dem zehnten Glaubensartikel ſagen: Ablaß der Sünden; ſo glauben und bekennen wir mit dieſen Worten, daß Jeſus Chriſtus der von ihm geſtifteten Kirche die Macht und Gewalt gegeben hat, die Sünden nachzulaſſen, und daß wir folglich in ſeiner Kirche die Nachlaſſung und Verzeihung unſerer Sünden erlangen können. Jeſus Chriſtus, unſer Erlöſer und Heiland hat die Macht auf Erden Sünden nachzulaſſen. Er hat dieſe Gewalt in verſchiedenen Gelegenheiten auch wirklich ausgeübet, indem er vielen ihre Sünden vergeben hat. Und, als die Phariſäer ſich darüber ärgerten, daß er die Sünden nachlaſſe; ſo bewies er durch augenſcheinliche Wunder, daß er die Gewalt habe, dieſes zu thun. Matth. 9. Da aber unſer Heiland nicht beſtändig auf Erden blieb, ſo hinterließ er die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, ſeiner Kirche. Dieß geſchah damals, als der Heiland vor ſeiner Himmelfahrt ſeinen Apoſteln in dem Speisſaale zu Jeruſalem erſchien, und wo er zu ihnen ſagte: Gleichwie mich der Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch. Und da er das ſagte, blies er ſie an, und ſprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geiſt. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſind ſie vergeben. Und welchen ihr ſie behaltet,

denen ſind ſie behalten. Joh. 10, 21. 23. Der natürliche Verſtand dieſer an ſich ſelbſt ſo deutlichen Worte giebt klar zu erkennen, daß der Heiland den Apoſteln als den Vorſtehern der Kirche eine wahre Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, gegeben hat.

Wenn uns aber der Glaube lehret, daß Jeſus Chriſtus die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen, der Kirche gegeben hat; ſo iſt dieſes nicht alſo zu verſtehen, als wenn dieſe Gewalt allen und jeden Gliedern der Kirche gemein wäre, und als wenn in der Kirche jedermann ohne Unterſchied die Sünden vergeben könne.

Wer hat in der Kirche die Gewalt, Sünden nachzulaſſen?

In der wahren Kirche haben die Biſchöfe und Prieſter die Gewalt, die Sünden nachzulaſſen.

Chriſtus Jeſus hat die Gewalt, Sünden nachzulaſſen nur den Apoſteln gegeben. Nur die Apoſtel giengen die oben angeführten Worte des Heilandes an; denn nur ſie waren in dem Speisſaale zugegen, als er dieſelben ſprach. Jedoch war die von Chriſto den Apoſteln ertheilte Gewalt die Sünden nachzulaſſen, ihnen nicht ſo eigen, daß dieſelbe nach ihrem Tode in der Kirche aufhörte. Da Chriſtus wollte, daß ſeine Kirche bis an das Ende der Welt dauern ſollte, ſo wollte er auch, daß in derſelben die Gewalt Sünden nachzulaſſen, zu allen Zeiten verbleiben ſollte: er hat alſo auch gewollt, daß dieſe Gewalt von den Apoſteln auf ihre Nachfolger kom-

men ſollte, nämlich auf die Biſchöfe und auf die Prieſter. Die Biſchöfe und Prieſter ſind alſo diejenigen, welche allein in der Kirche die Sünden nachlaſſen können.

Hier iſt zu erinnern, daß die Gewalt, welche Chriſtus ſeiner Kirche gegeben hat, Sünden nachzulaſſen, eine unbegränzte Gewalt iſt, welche weder auf eine gewiſſe Gattung, noch auf eine gewiſſe Anzahl der Sünden eingeſchränket iſt. Die Worte des Heilandes, vermittelſt derer er der Kirche die Gewalt, Sünden nachzulaſſen gab, ſind allgemein, und behalten nichts vor: Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen ſind ſie vergeben. Joh. 20, 23. Dieſes deuten noch klärer diejenigen Worte an, die er ein andersmal zu ihnen ſprach: Alles, was ihr löſen werdet auf Erden, ſoll auch gelöſet ſeyn im Himmel. Matth. 18, 18. Wir müſſen demnach glauben, daß wir in der Kirche die Nachlaſſung aller Sünden erlangen können, wenn ſie gleich an ſich ſelbſt noch ſo groß, und an der Zahl noch ſo viel ſind; es müßte nur ſeyn, daß wir ſelbſt der Kirche eine Hinderniß in den Weg legen, in Anſehung deſſen ſie ihre Gewalt nicht ausüben könnte; welches alsdann geſchieht, wenn wir die zur Nachlaſſung der Sünden eingeſetzten Mittel nicht auf die gehörige Art gebrauchen.

Wo werden die Sünden nachgelaſſen?

Die Sünden werden im Sakramente der Taufe und im Sakramente der Buſſe nachgelaſſen.

Welche

Welche Sünden werden durch die Taufe, und welche durch die Buſſe nachgelaſſen?

Die Erbſünde, und alle wirkliche vor der Taufe begangene Sünden werden durch die Taufe nachgelaſſen; durch die Buſſe aber jene Sünden, die nach der Taufe ſind begangen worden.

Von dieſen beyden Sakramenten wird ausführlicher in dem vierten Hauptſtücke gehandelt werden. Hier iſt noch ein wichtiger Punkt zu beobachten, den ich nicht unterlaſſen darf, euch vorzutragen. Er beſteht darinn, daß, wenn wir in der Kirche die Nachlaſſung der Sünden erlangen, dieſes nicht anders, als durch Jeſum Chriſtum geſchieht. Wenn uns Gott die Sünden nachläßt, ſo beweget ihn hiezu nichts anders, als Jeſus Chriſtus, ſein eingebohrner Sohn, unſer Herr und Heiland, welcher uns durch ſein Leiden und Sterben am Kreuze von der Sünde erlöſet, und ſeinem himmliſchen Vater für uns genug gethan hat. Gott hat in dem Rathe ſeiner ewigen Weisheit beſchloſſen, den Menſchen ihre Sünden nicht anders, als in Anſehung der Verdienſte ſeines Sohnes, des Gottmenſchen nachzulaſſen.

Weiter iſt hier zu wiſſen, daß, wenn uns Gott die Sünden erläßt, er uns zugleich heiliget, und zu einer neuen Kreatur machet, und dieſe Erneuerung nennet man die Rechtfertigung, von welcher wir nach der Lehre des Glaubens folgendes zu wiſſen haben. Unter dem Worte **Rechtfertigung** verſtehen wir nicht nur allein die

die Nachlaſſung der Sünden, ſondern auch die Heiligung und Erneuerung des innern Menſchen durch die Liebe und andere Gaben, die durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben wird, in unſere Herzen ausgegoſſen werden, ſo, daß der Menſch aus einem Sünder ein Gerechter, aus einem Feinde Gottes ein Freund wird, damit er Erbe nach der Hoffnung des ewigen Lebens ſey; auf dieſe Art beſchreibt der große Weltapoſtel Paulus die Rechtfertigung, indem er ſchreibet: Gott hat uns nach ſeiner Barmherzigkeit beſeliget, durch das Abwaſchen der Widergeburt, und Erneuerung des heiligen Geiſtes, welchen er reichlich durch Jeſum Chriſtum unſern Heiland über uns ausgegoſſen hat, auf daß wir durch deſſelben Gnade gerechtfertiget, Erben ſeyn der Hoffnung nach, des ewigen Lebens. Tit. 3, 5. 6. 7. Der unendlich barmherzige Gott rechtfertiget uns ohne alle unſere Verdienſte; er hat dabei keine andere Abſicht, als ſeine Ehre, und uns ſelig zu machen; hiezu beweget ihn nichts anders, als Jeſus Chriſtus, ſein eingebohrner Sohn unſer Herr, welcher uns durch ſein Leiden und Tod die Rechtfertigung verdienet, und dem himmliſchen Vater für uns genug gethan hat: Wir ſind, ſchreibet der heilige Paulus, umſonſt gerechtfertiget durch die Gnade Gottes, die in Chriſto Jeſu iſt, welchen Gott zur Ausſöhnung durch den Glauben in ſeinem Blute vorgeſtellet hat zur Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit in Erlaſſung der Sünden. Röm. 3, 24. 25. Die Sakramente der Taufe

und

und der Buſſe ſind die Werkzeuge unſerer Rechtfertigung. Es kömmt aber die Rechtfertigung auf folgende Weiſe in uns zu Stande, wie es die berühmte Kirchenverſammlung von Trient anzeiget: Das erſte, was dabei vorkömmt, iſt die Gnade Gottes, welche der unendlich gütige Gott, von dem Elende des Sünders gerühret, aus der Fülle ſeiner Barmherzigkeit ihm zuerſt ertheilet. Dieſe Gnade muß den Anfang machen, den Sünder aus ſeinem Verderben herauszuziehen. Dieſe iſt der erſte Stral des Lichtes, der den Sünder aufweckt, und ſeinem Verſtande ſein Elend zeigt; dieſe iſt die erſte Erſchütterung, die das Herz des Sünders empfindlich machet, und ermahnet, ſich aus ſeinem gefährlichen Zuſtande zu entfernen: ohne dieſe Gnade bleibt der Sünder ewig in den Finſterniſſen und dem Verderben. Zweytens iſt vonnöthen, daß der Sünder glaubet, wenn er gerechtfertiget werden will. Dieſes iſt die ausdrückliche Lehre des Weltapoſtels, die er an die Hebräer ſchreibet: **Wer zu Gott hinzutreten will, der muß glauben.** Hebr. 11, 6. Und was? dieſes, fährt der Apoſtel fort, **daß er iſt, und daß er denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter iſt.** Ebend. Er muß glauben, daß wirklich ein Gott iſt, denn wie ſollte er denn zu ihm hinzutreten können oder wollen, wenn er ſein Daſeyn nicht glaubte? Er muß aber beſonders glauben, daß Gott ein Vergelter iſt denjenigen, die bös handeln, zur Strafe, denjenigen, die Gutes thun, zur Belohnung; er muß glauben, daß er durch die Gnade und die Verdienſte Jeſu Chriſti könne

gerechtfertiget werden. Drittens muß der Sünder ſich als einen Sünder erkennen, und anfangen, den allweiſſenden und gerechten Gott wegen den verdienten Strafen zu fürchten. Dieſe Furcht muß ihm die ſchrecklichen, aber allezeit gerechten Gerichte Gottes vorſtellen; ſie muß ſeine Seele in dem Innerſten erſchüttern, ſie muß ihn mit Schrecken erfüllen, und ihn antreiben, alles anzuwenden, um ſich mit ſeinem beleidigten Gott auszuſöhnen. Viertens muß der Sünder ſich zu der unendlichen Barmherzigkeit Gottes wenden, als welcher den Tod des Gottloſen nicht will, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ezech. 33, 11. und mit feſtem Vertrauen auf die unendlichen Verdienſte Jeſu Chriſti hoffen, Gott werde ihm um Chriſti willen gnädig ſeyn. Fünftens muß der Sünders anfangen, Gott, als die Quelle aller Gerechtigkeit zu lieben, und ſein ſündhaftes Leben zu verabſcheuen und zu bereuen. Endlich muß er ſich vornehmen, die Sakramente, als die von Chriſto zu unſerer Heiligung eingeſetzten Mittel zu empfangen, ſein Leben zu ändern, forthin nach dem Willen Gottes zu leben, und ſeine Gebothe zu halten. Empfängt nun der Sünder mit dieſer Vorbereitung die heiligen Sakramente, ſo wird er von dem grundgütigen Gott gerechtfertiget, nicht nur, daß er dafür gehalten wird, ſondern daß er es auch wirklich iſt. Dieſe itzt beſagten Stücke muß der Sünder erfüllen, wenn er von Gott gerechtfertiget werden will, nicht zwar, als wenn er dadurch die Rechtfertigung verdienen könnte, ſondern weil ſeine Mit-

wir-

wirkung ein Bedingniß iſt, ohne welches Gott ihn nicht zu Gnaden annimmt. Die Rechtfertigung des Sünders iſt allemal das Werk Gottes, wenn gleich der Sünder durch die Erfüllung der obigen Bedingniſſe dazu mitwirket. Denn ſeine Mitwirkung iſt ſelbſt ein Werk der Gnade und des Beiſtandes Gottes, ohne welchen er weder glauben, weder ſich vor der göttlichen Gerechtigkeit auf eine heilſame Weiſe fürchten, weder zu der Barmherzigkeit Gottes ſeine Zuflucht nehmen und auf die Verdienſte Chriſti ſein Vertrauen ſetzen, weder Gott lieben, weder ſeine Sünden bereuen, noch den Vorſatz, die Sakramente zu empfangen, machen kann. Denn wir ſind nicht vermögend, etwas von uns, als aus uns ſelbſt, zu gedenken, ſondern unſer Vermögen iſt aus Gott. 2. Kor. 3, 5. Alſo werden wir umſonſt gerechtfertiget durch die Gnade Gottes und durch die Erlöſung, die in Chriſto Jeſu iſt, welchen Gott zur Ausſöhnung durch den Glauben in ſeinem Blute vorgeſtellet hat zur Erweiſung ſeiner Gerechtigkeit in Erlaſſung der Sünden, die zuvor geſchehen ſind. Röm. 3, 24. 25.

Lehren.

Wie viele Urſachen haben wir nicht abermal Gott zu danken, daß er uns in ſeiner Kirche hat laſſen gebohren werden, in welcher man den unbeſchreiblich großen Vortheil der Nachlaſſung der Sünden zu genießen hat? Wie tröſtlich und ermunternd muß uns dieſe Wahrheit nicht ſeyn! denn, wenn wir nicht glaubten, daß wir in der Kirche

Jeſu

Jeſu Chriſti die Nachlaſſung unſerer Sünden erlangen könnten, was könnte uns wohl in Betrachtung unſerer vielen Sünden, in die wir täglich fallen, vor der Verzweiflung erhalten? Nun haben wir in dem Glauben, daß Jeſus Chriſtus den Apoſteln, und in ihnen allen ordentlichen Prieſtern der Kirche die Gewalt Sünden nachzulaſſen, gegeben hat, einen zuverläßigen Grund des Troſtes, wenn wir geſündiget haben. Danken wir aus der ganzen Inbrunſt unſerer Herzen dem grundgütigen Gott, der unſerer Schwachheit, die ſo groß iſt, und die uns täglich in Sünden fallen machet, auf eine ſo liebreiche Art hat wollen zu Hilfe kommen. Vor was wir uns aber ſorgfältig hüten ſollen, iſt, daß wir aus dieſer Glaubenswahrheit kein vermeſſenes Vertrauen zu ſündigen ſchöpfen. Denn was für eine verabſcheuungswürdige Undankbarkeit würde es nicht von uns ſeyn, wenn wir eine der größten göttlichen Wohlthaten wider ihn misbrauchen, und ihn deswegen um ſo frecher beleidigen wollten, weil wir uns in ſeiner Kirche befinden, welche die Gewalt hat, uns die Sünden nachzulaſſen? Nein, das ſey ferne von uns! ſondern wenn wir das Unglück gehabt in Sünden zu fallen; ſo ſollen wir eine chriſtliche Hoffnung faſſen, Verzeihung zu erlangen: von dieſer Hoffnung ermuntert, ſollen wir uns zu den Prieſtern der Kirche begeben, uns ihrem Gerichte unterwerfen, und durch eine wahre Buße von ihnen die Losſprechung von unſern Sünden zu erhalten ſuchen. Sind wir dieſes Glückes theilhaftig geworden, ſo müſſen wir Gott dafür danken, der es

durch ſeine Gnade in uns gewirket hat, und uns in der Gnade der Rechtfertigung, die er uns aus Barmherzigkeit ertheilet hat, mit ſeinem Beiſtande durch ein frommes Leben zu erhalten ſuchen, damit wir jenes himmliſche Reich, deſſen Erben wir durch die Rechtfertigung geworden ſind, erlangen mögen. Amen.

Siebenzehnte Abhandlung.

§. 11.

Von dem eilften Glaubensartikel.

Auferſtehung des Fleiſches.

Es iſt unter allen Glaubensartikeln der chriſtlichen Religion, wie der heilige Auguſtinus dafür hält, keinem mehr widerſprochen worden, als demjenigen, den ich heute erkläre, und welcher alſo lautet:

Wie lautet der eilfte Glaubensartikel?

Auferſtehung des Fleiſches.

Die gottloſen Menſchen, die von einer ewigen Zukunft, vor welcher ſie ſich fürchten, nichts wiſſen wollen, haben die Wahrheit der Auferſtehung der Todten zu allen Zeiten beſtritten, und wiewohl vergebens geſucht, dieſelbe zu zernichten. Für uns, die wir rechtgläubige Chriſten ſind, muß dieſe Wahrheit die Grundurſache des angenehmſten Troſtes, zugleich aber auch eine der Hauptregeln ſeyn, unſer Verhalten darnach einzurich-

zurichten. Laſſet uns demnach ausführlich vernehmen, was wir von dieſem wichtigen Punkt zu glauben haben. Darinn beſteht der Inhalt der gegenwärtigen Abhandlung, die ich euch mit aller Aufmerkſamkeit anzuhören bitte.

Was verſteht man unter der Auferſtehung des Fleiſches?

Unter der Auferſtehung des Fleiſches verſteht man, daß Gott am jüngſten Tage die Verſtorbenen erwecken werde, und daß die Menſchen mit ihrem Fleiſche, das iſt: mit eben den Leibern, die ſie im Leben gehabt haben, auferſtehen werden.

Gott hat anfänglich den Menſchen unſterblich erſchaffen; aber durch die Sünde hat er, wie der Apoſtel lehret, dieſen ſo koſtbaren Vortheil der Unſterblichkeit verlohren, und iſt zur Strafe dem Tode unterworfen worden. Durch einen Menſchen den Adam, den Stammvater, und das Haupt des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, iſt die Sünde in die Welt gegangen, und durch die Sünde der Tod. Röm. 5, 12. Wenn Adam nicht geſündiget hätte; ſo würden wir niemals haben ſterben dürfen, nun ſind wir aber durch ſeine Sünde um dieſes ſo koſtbare Glück gekommen. Wir werden demnach einmal ſterben, das iſt, unſere Seele, die ein unſterblicher Geiſt, wird ſich eines Tags

von unſerm Leibe trennen; und dieſe Trennung wird dem Leibe ſein Tod ſeyn: dieſer Leib wird ſodann zur Erde zurückkehren, von welcher er genommen iſt, er wird verweſen, eine Speiſe der Würmer, Staub und Aſche werden. Allein dieſe Trennung der Seele von dem Leibe wird nicht ewig währen; ſondern es wird eine Zeit kommen, der jüngſte Tag, wo ſich die Seelen aufs neue mit ihren Leibern vereinigen, und die verſtorbenen und zu Aſche gewordenen Leiber wieder zum Leben werden hergeſtellet werden.

Wir haben nicht Urſache zu zweifeln, ob dieſe Auferſtehung der Todten zu einem neuen Leben geſchehen könne, und auch geſchehen werde. Daß ſie durch die Wirkung der unumſchränkten und allmächtigen Kraft Gottes geſchehen kann, daran dürfen wir nicht zweifeln, ohne dieſer höchſten göttlichen Macht Schranken zu ſetzen. Wenn Gott durch ſeine Allmacht die Menſchen aus Nichts gemacht hat, warum ſollte er nicht auch das Vermögen haben, die Leiber der Menſchen aus dem Staube herzuſtellen, in welchen ſie ſind aufgelöſet worden? Wer wird ihn hindern können, dasjenige was ſchon war, wieder herzuſtellen, da er dasjenige hat machen können, was niemals geweſen war? Alle Geſchöpfe legen uns dieſe Auferſtehung recht deutlich vor die Augen, und machen uns dieſelbe begreiflich. Ein Samenkorn ſtirbt in dem Schooße der Erde, dieſer Vergleichung bedienet ſich der heilige Paulus.

1. Kor. 15. und dieſes kleine Körnlein muß wirklich verfaulen und ſterben. Sehen wir es aber nicht hernach von neuem wiederum hervorkommen? Stimmet nicht dieſe Auferſtehung mit den Grundſätzen der Natur vollkommen überein, welche wegen der gegenſeitigen Neigung des Körpers zu der Seele, und der Seele zu dem Körper, und wegen der genauen Verbindung, in welcher ſie mit einander ſtehen, verlanget, daß ſie in alle Ewigkeit mit einander vereiniget ſind? Iſt nicht dieſe Auferſtehung eine von den allgemeinſten und bekannteſten Begriffen, die ſich in der Welt ausgebreitet haben? Man hat nicht nur bei den Chriſten und Juden geglaubet, daß die Menſchen wieder auferſtehen werden; ſondern man hat es auch ſogar bei den barbariſchſten Völkern geglaubet. Können wir wohl die Möglichkeit dieſer Auferſtehung in Zweifel ziehen, nachdem uns die göttliche Schrift ſo viele Beyſpiele wirklich geſchehener Auferſtehungen von den Todten liefert? Hat nicht Jeſus Chriſtus den einzigen Sohn jener Wittwe von Naim, den man bereits zum Grabe trug, wiederum vom Tode zum Leben auferſtehen gemacht? Luk. 7. Hat nicht eben dieſer Gottmenſch den Lazarus, den Bruder der Martha und Magdalena zum Leben erwecket, nachdem er ſchon vier ganzer Tage todt war, und ſchon den Geruch der Fäulniß von ſich gab? Joh. 11. Wurde nicht jener Mann, der in das Grab des Propheten Eliſäus geleget wurde, wieder lebendig, ſobald er die todten Gebeine deſſelben anrührte? 4. B. Kön. 13.

Hat nicht das Gebeth des Elias gemacht, daß die Seele des Sohnes jener Wittwe wiederum in ihn zurück kam, und er lebendig würde? 3. Kön. 17. Warum ſollte wohl Gott das, was er an einigen Todten wirklich gethan hat, nicht bei allen thun können?

Wird er es aber auch thun? Werden wirklich alle Menſchen dem Leibe nach wieder von den Todten auferſtehen? Ohne Zweifel; davon überzeugen uns ſehr viele Stellen aus dem alten und neuen Teſtamente. Der Erzvater Job ſagt dreytauſend Jahre vor, als Chriſtus auf die Welt kam, daß er nach den Mühſeligkeiten dieſes Lebens, und wenn er die Schuld der Natur werde bezahlt haben, in ſeinem eigenen Fleiſche wieder auferſtehen werde: Ich weiß, ſind ſeine Worte, daß mein Erlöſer lebt, und ich werde am lezten Tage von der Erde auferſtehen, und werde darnach wieder mit dieſer meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleiſche Gott ſehen. Job. 19, 25. 26. Hätte dieſer von Gott erleuchtete Mann von der Auferſtehung deutlicher reden können, als er wirklich davon in den angeführten Worten redete? Eben ſo deutlich und ausdrücklich redet davon der heilige Johannes: Die Stunde wird kommen, in welcher alle diejenigen, die in den Gräbern liegen, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden. Joh. 5, 28. Dieſe Stimme des Sohnes Gottes wird in den tiefeſten Abgründen des Meeres, in dem Innerſten der Erde,

in den tiefeſten Hölen und Klüften, und in den dunkelſten und verborgenſten Oertern der Welt erſchallen, und die Uiberbleibſel von den Menſchen, die der Tod zerſtöret hat, werden ſich ſammeln und wieder lebendig werden. Der heilige Paulus hält die Auferſtehung der Todten für eine ſo gewiſſe Sache, daß er ſie als eine nothwendige Folge von der Auferſtehung Chriſti anſieht und behauptet, daß, wenn Chriſtus von den Todten auferſtanden iſt, man die allgemeine Auferſtehung der Todten nothwendiger Weiſe annehmen müſſe: So nun Chriſtus geprediget wird, daß er von den Todten auferſtanden ſey, wie ſagen dann etliche unter euch, es ſey keine Auferſtehung von den Todten? 1. Kor. 15, 12. Es iſt alſo gewiß, daß alle Menſchen von dem Tode durch die Allmacht Gottes wiederum werden erwecket und mit eben den Leibern, die ſie itzt haben, auferſtehen werden.

Warum werden die Menſchen mit ihren Leibern auferſtehen?

Die Menſchen werden mit ihren Leibern auferſtehen, damit die Leiber mit den Seelen entweder ewig belohnet, oder ewig beſtrafet werden.

Was wir in unſerm Leben thun, das thun wir nicht ohne unſere Leiber; dieſe ſind die Werkzeuge, deren ſich die Seele zum Guten und zum Böſen bedienet, ſie haben an den guten und böſen Handlungen, die wir ausüben, ihren Antheil: es iſt alſo auch billig, daß ſie an

der Belohnung oder an der Strafe der Seele Theil nehmen. Dieſes kann aber nicht geſchehen, wenn ſie nicht auferſtehen und zum Leben erwecket werden. Dieſes giebt uns der heilige Apoſtel Paulus zu erkennen, wenn er ſchreibt: Wir müſſen alle vor dem Richterſtuhle Chriſti geoffenbaret werden, auf daß ein jeglicher empfange, wie er in ſeinem Leibe gehandelt hat, Gutes oder Böſes. 2. Kor. 5, 10.

Es werden zwar alle Menſchen mit ihren Leibern auferſtehen, aber nicht alle Leiber der Auferſtandenen werden einander gleich ſeyn: Der heilige Paulus lehret, daß wir zwar alle auferſtehen, aber daß wir nicht alle werden verändert werden. 1. Kor. 15, 51. Aus dieſem iſt abzunehmen, daß mit den Leibern der Frommen und Gerechten eine wunderbare Veränderung vorgehen wird, welche darinn beſteht, daß ſie ſehr herrliche Eigenſchaften haben werden, welche ſie itzt im Leben nicht haben. Der obbeſagte Apoſtel Paulus thut von vier Eigenſchaften Meldung, welche die Leiber der Gerechten bei ihrer Veränderung in der Auferſtehung annehmen werden, und die ihnen Gott mittheilen wird: Es wird, ſchreibt er, in der Verweſung geſäet, und es wird auferſtehen in der Unverweslichkeit. 1. Kor. 15, 42. Es wird geſäet in der Unehre, und wird auferſtehen in der Herrlichkeit. Ebend. 43. Es wird in der Schwachheit geſäet, und es wird auferſtehen in der Kraft. Ebend. Es wird ein thieriſcher Leib geſäet, und es wird ein geiſt-

geiſtlicher Leib auferſtehen. Ebend. 44. Aus dieſen Worten des Apoſtels ſchließen die heiligen Väter, daß die Leiber der Gerechten, nachdem ſie werden auferſtanden ſeyn, unſterblich, und alles Schmerzens unfähig ſeyn werden, daß ſie glänzen werden, daß ſie ſehr beweglich ſeyn werden, und daß ſie ſehr ſubtil, und in ihren Wirkungen geiſtig ſeyn werden. In dieſen Eigenſchaften beſteht die wunderbare Erneuerung der Leiber der Gerechten, und die Gleichförmigkeit, die ſie mit dem verklärten Leibe Jeſu Chriſti haben werden, und von welcher der heilige Paulus ſchreibt: **Chriſtus wird den Leib unſerer Niedrigkeit wiederum erneuern, und ſeinem verklärten Leibe gleichförmig machen.** Phil. 3, 21. Jetzo ſind es Leiber, die der Verweſung und der Fäulniſſe unterworfen ſind; jetzo ſind es Leiber, die zerbrechlich und dem Tode unterworfen ſind; jetzo ſind ſie ein grobes, geringes und verächtliches Fleiſch; aber alsdann, wenn ſie wiederum zum Leben werden erwecket werden, werden ſie alles Leidens unfähig, unverwesliche, unſterbliche, feine, ſubtile, klare, und hellglänzende Leiber ſeyn.

Allein was wir hier zu unſerm Unterrichte zu bemerken haben, iſt, daß dieſe ſo koſtbaren Eigenſchaften, welche die Leiber der Gerechten bei ihrer Auferſtehung annehmen werden, eine Belohnung ſeyn werden, welche ſie dadurch verdienet haben, daß ſie ihre Leiber in dieſem Leben durch die Tödtung ihres Fleiſches und die chriſt-

liche Buſſe zu heiligen geſucht haben. Dahero werden die Leiber der Gottloſen zwar auch auferſtehen, aber weil es Leiber ſind, denen man geſchmeichelt, die man auf eine abgöttiſche Weiſe verehret, denen man alles, was eine ſinnliche Begierde verlangte, zugeſtanden, und aus welchen man ſündige Leiber gemacht hat, ſo werden ſie zwar auch unſterblich ſeyn, aber nicht der Schmerzen unfähig: ſie werden zu ihrer Peine unſterblich ſeyn, ſie werden an der ewigen Marter ihrer Seelen, denen ſie zur Sünde gedienet haben, Theil nehmen, und ewig mit ihnen gepeiniget werden.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, es iſt gewiß, daß wir dermaleinſt am jüngſten Tage mit unſern Leibern auferſtehen werden. Was iſt das nicht für eine wichtige Wahrheit! glückſelig iſt der Chriſt, der ſie glaubet, und der ſie zur Richtſchnur ſeines Lebens machet. Welchen angenehmen Troſt wird er nicht darinn in den vielfältigen Leiden ſeines Lebens finden? Mit dem Glauben dieſer Wahrheit tröſtete ſich der fromme Job, damit ermunterte er ſich in ſeinem Elende. Am ganzen Leibe mit Wunden geſchlagen, ſitzt er ganz gelaſſen auf einem Miſthaufen, er ſieht ſeinen Leib mit ruhigem Gemüthe in Stücke zerfallen: **Ich weiß, ſpricht er, daß mein Erlöſer lebet, und er wird mich am jüngſten Tage wieder auferwecken.** Dieſe angeneh-

me

me Hoffnung iſt in meinem Herzen verborgen. Job 19. Und gewiß, man hat bei allen ſeinen Widerwärtigkeiten, wenn ſie auch gleich noch ſo groß ſind, keinen andern, als dieſen Troſt vonnöthen. Möchtet ihr euch doch denſelben zu Nutze machen, ihr, die ihr, auf dieſer Welt ein ſo hartes Leben habet: wenn ihr krank ſeyd, und Schmerzen zu leiden habet, wenn euch bei euern ſchweren Arbeiten die nöthige Ruhe abgeht, wenn ihr alle Unbequemlichkeiten einer rauhen Witterung, Hitze und Kälte ertragen müſſet; ach! ſo denket, daß ihr es nicht vergeblich thut; denket, daß euere Leiber für alles, was ſie Beſchwerliches zu ertragen haben, durch eine herrliche Auferſtehung reichlich werden belohnet werden. Es wird keine Arbeit ſo hart, keine Beſchwerlichkeit ſo groß ſeyn, die euch dieſer Gedanke nicht erleichtern wird. Amen.

Achtzehnte Abhandlung.

§. 12.

Von dem zwölften Glaubensartikel:

Ein ewiges Leben.

Nachdem die Menſchen an dem jüngſten Tage von den Todten werden auferſtanden ſeyn, ſo werden ſie hernach nicht mehr ſterben. Es wird alsdann der letzte Stand der Menſchen folgen, und dieſer wird ewig währen.

ren. Dieſe Wahrheit ſtellet uns der zwölfte Glaubensartikel vor, welcher alſo lautet:

Wie lautet der zwölfte Glaubensartikel?

Ein ewiges Leben.

Laſſet mich dieſe ſo wichtige Wahrheit des Glaubens erklären, und vergönnet mir dazu euere Aufmerkſamkeit.

Was glauben und bekennen wir mit den Worten des zwölften Glaubensartikels?

Wir glauben und bekennen mit den Worten des zwölften Glaubensartikels eine ewige, immerwährende Seligkeit, welche das Verlangen der Heiligen und Auserwählten vollkommen erfüllen wird.

Wenn die Frommen dieſes kurze Leben werden vollbracht haben, ſo werden ſie ein ewiges Leben antreten, wo ſie für die Mühſeligkeiten, welche ſie für Gott ausgeſtanden haben, reichlich werden belohnet werden, indem ſie eine höchſte Glückſeligkeit genießen werden. Eine vollkommene Glückſeligkeit, weil ihr Verlangen dadurch vollkommen wird erfüllet ſeyn.

Wie wird das Verlangen der Heiligen und Auserwählten erfüllet werden?

Das Verlangen der Heiligen und Auserwählten wird vollkommen erfüllet werden, weil ſie Gott ewig anſchauen, lieben und genießen.

Eine vollkommene Glückſeligkeit, welche das Verlangen des Menſchen vollkommen erfüllet, heißt jener Stand, wo der Menſch nichts mehr von allen dem, was zu ſeiner Glückſeligkeit beitragen kann, zu verlangen hat, und wo er nichts mehr von allem dem, was ſeine Glückſeligkeit verwirren, und ſie endigen kann, zu fürchten hat. Nun aber iſt die Seligkeit der Heiligen und Auserwählten ein ſo beſchaffner Stand: Sie beſitzen Gott, und in Gott finden ſie ihre vollkommenſte Ruhe, und den Zuſammenfluß aller Güter; die vollkommenſte Ruhe, weil Gott ihr letztes Ziel iſt, und weil ein jegliches Weſen, wenn es zu ſeinem Ziele gelanget iſt, daſelbſt als in dem Mittelpunkte ausruhet: den Zuſammenfluß aller Güter, weil Gott allein das Gute iſt, und weil er allein ihnen anſtatt aller Sachen dienet. Sie werden Gott, der die Quelle und der Urſprung aller Güte, Schönheit und Vollkommenheit iſt, anſchauen, und ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, wie er iſt. 1. Kor. 13, 12. Aus dieſer Anſchauung und aus dieſem Genuſſe Gottes wird ſich eine ſolche Freude, und ein ſo vollkommenes Vergnügen in die Seelen und Leiber der Heiligen ergießen, die, wie der heilige Paulus ſchreibt, über alles dasjenige weit erhaben ſind, was

das Aug des Menſchen jemals geſehen, das Ohr des Menſchen jemals gehöret, und der Verſtand des Menſchen jemals begriffen hat. 1. Kor. 2, 9. Durch dieſe Anſchauung und dieſen Genuß Gottes werden die Begierden der Heiligen dergeſtalt erfüllet werden, daß ihnen nichts zu wünſchen übrig bleiben wird. Die Heiligen werden auch nichts von allem, was ihre Glückſeligkeit verwirren oder endigen könnte, zu fürchten haben; denn ihre Glückſeligkeit wird ohne Ende ſeyn, und ſie wird ſie vor allen Abwechslungen und Veränderungen ſicher ſtellen. Sie werden bey Gott verſammelt, ewig Gott lieben, und von Gott geliebet werden: und in dieſer gegenſeitigen und unverletzlichen Liebe werden ſie ewig den Uiberfluß eines unzerſtörlichen Friedens, des vollkommeneſten Vergnügens, und der reineſten Wollüſten genießen.

Dieſe ewige Seligkeit, welche Gott den Heiligen ertheilen wird, iſt eine Belohnung, die ſie verdienen müſſen. Man bekömmt demnach dieſelbe nicht, wenn man ſie nicht verdienet. Und man bekömmt ſie nicht, als inſoferne man ſie verdienet. Ich ſage, man bekömmt dieſe Belohnung nicht, wenn man ſie nicht verdienet. Gott könnte ſie uns zwar wohl, weil er Herr über ſeine Güter iſt, umſonſt geben, ohne daß es uns einige Mühe koſtete; er hat aber nicht gewollt. Und es muß, vermöge der von ihm gemachten Ordnung, von dieſen beyden Dingen eines geſchehen; entweder wir müſſen dieſe Belohnung verdienen, oder wir müſſen derſel-

ben entſagen. Es iſt gewiß, und ein Grundſatz der Religion, daß wir an dem ewigen Erbe Gottes niemals Theil haben werden, wenn wir im Tode von den Verdienſten entblößet ſind, um welcher willen wir, wie das Evangelium ſagt, einen rechtmäßigen Anſpruch darauf machen können. Kommet her, wird Jesus Chriſtus am jüngſten Tage zu ſeinen Auserwählten ſagen, wenn er ſie in das Reich der Seligkeit eingehen heißen wird: Kommet her, ihr Gebenedeyten meines Vaters, beſitzet das Reich, das euch bereitet iſt. Matth. 25, 34. Warum will er ihnen dieſes Reich geben? Merket wohl, was er hinzuſetzen wird? denn ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mir zu eſſen gegeben. Ebend. 35. Die Heiligen werden alſo in das Reich Gottes eingehen, weil ſie ſolche Dinge gethan, die Gott vermöge ſeiner Gerechtigkeit und Treue für belohnungswürdig hält.

Man bekömmt alſo die Belohnung der ewigen Seligkeit nicht, wenn man ſie nicht verdienet. Aber man bekömmt ſie auch nur inſoferne, als man ſie verdienet. Dahero, ob zwar die Heiligen alle Gott anſchauen, und alle ihre Begierden vollkommen werden erſättiget ſeyn; ſo wird doch der eine mehr belohnet werden, als der andere; und der eine wird einen höhern Grad der Herrlichkeit erlangen, als der andere, weil einer mehr Verdienſte, als der andere hat, weil einer den andern an Liebe und guten Werken übertrifft. Es giebt Menſchen, die nicht nur ſchlechterdings hin fromm ſind,

ſondern die ein vollkommenes Leben führen; Menſchen, welche die größten und heldenmüthigſten Tugenden ausüben, welche aus Liebe Gottes die ſchwerſten Verfolgungen übertragen, die in Erfüllung ihrer Pflichten nach der erhabeneſten Vollkommenheit trachten, welche in der Heiligkeit große Helden und fürtreffliche Muſter ſind. Dieſe nun werden in dem Reiche Gottes einen höhern Grad der Seligkeit erlangen, als jene, die ihnen an Verdienſten nicht beikommen. Gott wird alle ſeine Auserwählten in der Wagſchaale, aber in der Wagſchaale des Heiligthums abwägen. Er wird alle ihre Verdienſte unterſuchen, und er wird eines jeden Herrlichkeit nach dem Maaße der Verdienſte entſcheiden, eintheilen, und einrichten. Dieſes vortreffliche Verhältniß zwiſchen der Beſchaffenheit der Verdienſte, und der vorzüglichſten Stelle, welche die Heiligen in der Seligkeit einnehmen werden, wird uns in der heiligen Schrift angezeiget. Der heilige Paulus ſchreibt: Ein jeglicher wird ſeinen eigenen Lohn nach ſeiner Arbeit empfangen. 1. Kor. 3, 8. Nachdem alſo die Arbeit, das iſt, das Verdienſt größer oder kleiner iſt, nachdem wird auch die Erhöhung größer oder geringer ſeyn. In meines Vaters Hauſe, ſagt der Sohn Gottes, ſind verſchiedene Wohnungen. Joh. 14, 2. Allein dieſe Wohnungen ſind, wie der heilige Bernhardus anmerket, nur deßwegen verſchieden, weil es verſchiedene Verdienſte giebt, die man mit ſich dahin bringt. Fünf Talente Verdienſte werden auch fünf Talente Ehre und Herrlichkeit erlangen, gleichwie

zwey

zween Talente Verdienſte auch nur zween Talente Herrlichkeit erlangen, ſo daß die Verſchiedenheit der Verdienſte alles unterſcheidet, und die Regel des heiligen Geiſtes gilt: **Einem jeglichen nach dem Verdienſte ſeiner Werke.** Sir. 16, 15. Unterdeſſen dårfen wir doch nicht glauben, daß dieſer Unterſchied der Graden der Herrlichkeit unter den Heiligen Neid, Traurigkeit, Unruhe, Misvergnågen und Unzufriedenheit erregen wird. Nein, alles dieſes wird nicht ſeyn, noch ſeyn können. Ein jeder wird mit der ihm zu Theile gewordenen Herrlichkeit vollkommen zufrieden ſeyn, weil alle deutlich überzeuget ſeyn werden, daß ſie nach dem Maaße ihrer Verdienſte belohnet ſind.

Wenn gleich aber die Seligkeit eine Belohnung iſt, die wir verdienen müſſen; ſo dårfen wir doch nicht glauben, als wenn es nur von uns abhienge, ſelig zu werden, oder als wenn unſere gute Werke an und für ſich ſelbſt ſo verdienſtlich wären, daß Gott dadurch könnte bewogen werden, uns dafür mit der ewigen Seligkeit zu belohnen, ſondern wir müſſen wiſſen, daß wir nichts Gutes thun können, es ſey denn, daß uns Gott innerlich erleuchte, rühre, und bewege, das Gute zu wollen, und daß er uns durch ſeinen Beiſtand helfe, es auszuüben; daß unſere gute Werke ihren Werth ganz und gar von den Verdienſten Jeſu Chriſti haben, und mit unſern guten Werken verbunden werden, wenn wir ſie in der Gnade Gottes und wegen Gott verrichten. Die

unendlichen Verdienſte Jeſu Chriſti machen, daß unſere gute Werke zur ewigen Seligkeit gedeylich ſind. Wenn alſo Gott die Heiligen belohnet, ſo krönet er ihre Verdienſte. Weil aber ihre Verdienſte ſeine Gaben ſind; ſo krönet er, indem er ihre Verdienſte krönet, ſeine eigenen Gaben in ihnen. Dieſes ſchönen Ausdruckes bedienet ſich der heilige Auguſtinus. Hieraus folget, daß wir, wenn wir gleich noch ſo viel Gutes thun, doch ſagen müſſen: Wir ſind unnütze Knechte. Luk. 17, 10. weil wir aus uns nichts Gutes thun können; weil unſere gute Werke Gaben Gottes ſind. Es folget, daß wir nicht Urſache haben, uns wegen unſern guten Werken zu rühmen; ſondern daß wir allen Ruhm davon Gott, der die Quelle davon iſt, geben müſſen: Wer ſich rühmet, der rühme ſich im Herrn. 1. Kor. 1, 31. Dieſes iſt, meine geliebten Pfarrkinder, was ihr von dem ewigen Leben der Heiligen und Auserwählten Gottes zu wiſſen habet. Nun laſſet uns auch noch etwas von dem ewigen Leben der Verdammten melden.

Werden denn nicht auch die Teufel und Gottloſen ein immerwährendes und ewiges Leben haben?

Die Teufel und die Gottloſen werden ein immerwährendes, das iſt: ewiges, aber zugleich höchſt unglückſeliges Leben haben, indem ſie für ihre Sünden ewige Strafen in der Hölle leiden werden.

Die

Dieſes unglückſelige ewige Leben iſt eben ſo gewiß, als das glückſelige, von dem wir oben geredet haben, weil wir in eben demſelben Evangelium, wo wir leſen, daß es ein ewiges glückſeliges Leben für die Frommen gebe, auch leſen, daß es für die Gottloſen ein ewiges unglückſeliges Leben gebe. Dieſes ewige und immerwährende unglückſelige Leben der Gottloſen iſt in jenem ewigen Feuer, welches dem Teufel und ſeinem Anhange bereitet iſt, und wohin auch die Gottloſen von Gott werden verſtoßen werden: **Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt.** Matth. 25, 41. Dieſes unglückſelige Leben der Gottloſen beſteht darinn, daß ſie auf ewig von Gott, ohne einige Hoffnung mit ihm jemals ausgeſöhnet zu werden, verſtoßen ſind; daß ſie an Leib und Seele unſägliche Quaal und Schmerzen vom hölliſchen Feuer, in welchem ſie ewig brennen werden, auszuſtehen haben; und daß ſie den Wurm des Gewiſſens empfinden werden, welcher ihr Herz mit ſeinem Stachel ohne Aufhören durchſtechen, und es unmitleidiger Weiſe, ohne es zu verzehren, durchnagen wird; jenen Wurm, **welcher nicht ſtirbt,** Mark. 9, 43. weil die Sünde, woher er entſteht, nicht ausgelöſchet, und ihr Andenken nicht vertilget wird. Wie die Frommen nach dem Maaße ihrer guten Werke werden belohnet werden; ſo werden die Gottloſen nach dem Maaße ihrer böſen Werke gepeiniget werden: Denn es

ſteht geſchrieben: Wie viel ſie in Lüſten geweſen iſt, ſo viel Quaal und Leid thut ihr an. Offenb. 18, 7.

Lehren.

Meine geliebten Pfarrkinder, laſſet uns den Glaubens eines ewigen Lebens beſtändig vor Augen haben. Aber indem wir glauben, daß nach dieſem Leben ein ewiges Leben ſeyn wird, welches keine Zeiten einſchränken werden; indem wir glauben, daß wir entweder im Himmel ewig und allezeit glückſelig, oder in der Hölle ewig und allezeit unglückſelig leben werden; ſo laſſet uns auch itzt alſo leben und handeln, als ob wir davon überzeuget wären. Wenn die Blindheit unſeres Verſtandes noch nicht ſo groß iſt, daß wir uns ganz und gar vergeſſen haben; was ſollen wir uns mehr angelegen ſeyn laſſen, als uns vor einem ſo betrübten Schickſale, als jenes der Gottloſen in der Ewigkeit iſt, zu bewahren, hingegen ein ſo erwünſchtes Glück, als jenes der Frommen iſt, zu erlangen? Nun iſt aber, um ſowohl dem einen zu entgehen, als das andere zu erhalten, kein anderes Mittel, als die Vermeidung der Sünde, die Verläugnung einer verführeriſchen Welt, der Dienſt Gottes, die Beobachtung des göttlichen Geſetzes, die Erfüllung unſerer Pflichten, und alle die chriſtliche Uebungen, die uns vor Gott heiligen, und in der Gnade Gottes erhalten: Laſſet uns

alſo

alſo dieſe nöthigen Mittel mit allem Ernſte ergreifen, und anwenden. Laſſet uns öfters einen Blick in die Ewigkeit werfen, ſteigen wir mit unſeren Gedanken hinab in die tiefen Abgründe, betrachten wir den Schmerz, das Betrübniß, die Troſtloſigkeit, die Wuth und die Verzweiflung ſo vieler Unglückſeligen, welche der ſchreckliche Fluch des Herrn getroffen, und in dieſe Tiefe geſtürzet hat: fragen wir uns ſelbſt, indem wir dieſe Verworfenen leiden ſehen, ob wir im Stande ſind, ihr Schickſal zu ertragen? **Wer wird bey einem verzehrenden Feuer, und bey der ewigen Glut wohnen können?** Iſa. 33, 14. Laſſet uns erwägen, daß dieſe Verdammten, deren Zuſtand uns ſo beklagenswürdig vorkommt, in ihrem Leben nicht ſchlimmer, als wir, ja daß ſogar viele nicht einmal ſo böſe, als wir, geweſen ſind. Laſſet uns bedenken, daß, wenn vielleicht Manche aus uns in dem Zuſtande, in dem ſie ſich wirklich befinden, ſterben würden, ſie in eben denſelben Abgrund ſinken würden. Bei dieſen ſchrecklichen Betrachtungen werden wir, wenn wir nicht in die äußerſte Verſtockung gefallen ſind, ſchwerlich ungerührt bleiben können. Sie werden einen Eindruck in uns machen, ſie werden uns erſchrecken, und antreiben, daß wir uns über unſere Seele erbarmen und uns hüten, ſie in ein ſo entſetzliches Verderben zu ſtürzen. Steigen wir aber auch mit unſern Gedanken in die Höhe, in die ewigen Hütten der Auserwählten. Hier ſollen wir ſagen, indem wir unſere Augen an den Him-

mel heften, hier iſt der Ort, wo unſer Schatz, unſer Ziel, unſer Troſt, unſere Ruhe und unſere Glückſeligkeit iſt. Entzücket von der Glückſeligkeit der Heiligen, die ſich dort befinden, ſollen wir wünſchen und verlangen bei ihnen zu ſeyn. Dieſes brünſtige Verlangen wird unſern Eifer ermuntern, und machen, daß wir aus allen Kräften nach derſelben ſtreben werden. Amen.

Ende des erſten Theiles.

Verzeichniß

der in dieſem erſten Theile enthaltenen merkwürdigen Materien.

A.

Ablaß der Sünden, was wir durch dieſe Worte des zehnten Glaubensartikel bekennen, 233. ſ. Sünden ꝛc.

Altväter, wer ſie waren. 155.

Ananias und Saphira, ihr Verbrechen, und Straf wird erzählt. 213. 214.

Apoſtel, die, erfreuen ſich, um des Namen Jeſu willen Schmach zu leiden, 214. gehen in alle Welt aus, lehrten alle Völker, und tauften ſie. 217.

Auferſtehung des Fleiſches, was man darunter verſtehe. 143. An ihrer Möglichkeit läßt ſich nicht zweifeln. 244. Daß ſie gewiß geſchehen werde, überzeugen uns ſehr viele Stellen aus dem alten, und neuen Teſtament. 246. Warum die Menſchen mit ihren Leibern auferſtehen werden. 247. Eigenſchaften, ſo die Leiber der Gerechten bei ihrer Auferſtehung haben werden, 248. ſind eine Belohnung der Abtödtung, und Heiligung dieſer Leiber im Leben, 249. mit der wir uns in unſern Widerwärtigkeiten tröſten müſſen, 250. 251.

B.

Bibel, was ſie ſeye. 13. 14. Beſteht aus zwey Haupttheilen. 15. Woher man wiſſe, daß ſie Gottes Wort enthalte. ebend.

C.

Chriſt, katholiſcher, was ihm zu wiſſen geboten. 29.

D.

Dreyfaltigkeit, allerheiligſte, iſt für den Menſchen das unbegreiflichſte, 51. für Gott das herrlichſte Geheimniß. 52. Wird nebſt andern Orten bei dem heil. Johannes geoffenbaret. 51. Wodurch ſelbes der katholiſche Chriſt bekenne. 52.

E.

Eltern haben die ſtrengſte Pflicht, ihren Kindern, ſobald ſie zur Vernunft kommen, die nothwendigſten Glaubenswahrheiten öfters vorzuſagen, 26. 27. wie auch ſelbe in den zu wiſſen gebotenen Stücken frühzeitig zu unterrichten. 29.

Engel, wann ſie erſchaffen worden. 65. Was ſie ſeyen. ebend. und 66. Warum ſie Gott erſchaffen. ebend. Ob alle in der Gnade Gottes verblieben. 68. Wie Gott die hoffärtigen Engel beſtrafet. 69. Was wir daraus zu lernen haben. ebend. Die neun Chöre der Engel. 71. Wie wir die Güte Gottes wegen ihrem Schutz preiſen, und ſelben uns zu Nutzen machen ſollen. 72.

Erſchaffen, wer alles habe. 60. Was das Wort: Erſchaffen, heiße. 61. Erzählung Moyſes davon. 62. 63. u. w.

F.

Fegfeuer, iſt der Ort, wo die Seelen zeitliche Strafen für die Sünden leiden, welche ſie im Leben nicht abgebüſſet haben. 228.

G.

Geiſt, heiliger, welche göttliche Perſon er ſeye. 181. Wird nicht deßwegen ein Geiſt genannt, als wenn der Vater, und Sohn nicht auch ein Geiſt wäre. ebend. Von wem er ausgehe. 184. Wo, und wie er uns heilige. 185. Was er noch mehr durch ſeine Gaben in uns wirke. 186. Er iſt unſer Lehrer, 187. unſer Tröſter, 188. unſer Fürſprecher. 189. Seine Gaben, 189. und Früchten 190. zeigen, ob er in uns

wohne. 191. Deſſen merkwürdige Erſcheinung an dem heiligen Pfingſttag zu Jeruſalem, 192. 193. und daraus erfolgte Aenderung der Apoſtel, 194. die auch wir von dem heiligen Geiſt begehren, und verlangen ſollen. 195.

Gemeinſchaft, die ſich unter den rechtgläubigen Chriſten befindet, wie ſie recht zu verſtehen, und zu begreifen ſeye. 222. 223. Wird von dem heiligen Apoſtel Paulus an mehrern Orten erklärt. ebend. Wird die Gemeinſchaft der Heiligen genannt, und warum ſie alſo genannt werde. 224. Worinn ſie beſtehe, und welches die geiſtlichen Güter ſeyen, an welchen alle Glieder der Kirche Theil nehmen. 225. Welche Glieder der Kirche untereinander Gemeinſchaft haben. 227. Gemeinſchaft der Gläubigen auf Erde untereinander. 229. Gemeinſchaft derſelbigen mit den Heiligen im Himmel, und den Verſtorbenen im Fegfeuer, 230. muß uns zur Freude, zum Dank, zur Liebe, und Einigkeit untereinander aufmuntern. 231.

Gericht, letztes, iſt deutlich vorgeſagt. 169. Wie es werde gehalten werden. 171. 172. Welche unter den Lebendigen, welche unter den Todten verſtanden werden. 173. Die Frommen, und Böſen werden voneinander abgeſöndert werden, 174. und ein jeder wird gerichtet werden, nachdem er Gutes, oder Böſes gethan, 175. und zwar durch einen unveränderlichen, aber eben darum ſchrecklichen Ausſpruch. 176. 177. Warum dieſes allgemeine Gericht werde gehalten werden. 178. Wir müſſen uns dafür fürchten, und dieſe Furcht muß in uns Buß über das Vergangene, und heilſame Entſchließungen für das Zukünftige herfürbringen. 180. 181.

Glauben eines katholiſchen Chriſten, was er ſeye. 3. Man muß ſelben durch die Werke zeigen. 6. 7. und wenn es nöthig iſt, mit dem Munde bekennen. 8. Selben verleugnen, iſt niemals erlaubt. 9. Blindheit der Voreltern Deutſchlands aus Abgang des Glaubens. 11. Darum wir dem Vater der Lichter für die koſtbareſte Gabe des Glaubenslichtes danken müſſen. 13. Ohne ihn kann ein vernünftiger Menſch nicht ſelig werden, 14. noch Gott gefallen. 15.

Glauben chriſtkatholiſch was es heiße. 5. Glauben im Herzen, was Gott geoffenbaret hat, iſt zur Seligkeit nicht genug.

genug. 6. Warum man glauben müſſe, was Gott geoffenbaret hat. 10. Was man glauben müſſe. 13. Was ein jeder Menſch, wenn er zum Gebrauch der Vernunſt kömmt nothwendig wiſſen, und glauben müſſe, um ſelig zu werwerden. 25.

Glaubensbekenntniß, apoſtoliſches, wie es laute. 30. Warum es das apoſtoliſche genennt werde. 31. Wie viel Theile, oder Artikel ſelbes enthalte. ebend.

Gnade, göttliche, was ſie ſeye. 28. Ohne ſie kann der Menſch nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken. ebend. Kann nicht verdienet, nur mit inſtändigem Flehen erbittet werden. 29.

Gott kennen, iſt die größte aller Wiſſenſchaften. 33. Sein Daſeyn lehret ſchon die Vernunft, und das ſichtbare Weltall, am deutlichſten aber überzeugt uns der Glaube davon. 36. Iſt nur einer, und können nicht mehrere ſeyn, ebend. wie es mehrere Stellen der heiligen Schrift deutlich darthun. 37. Er iſt ein von ſich ſelbſt allervollkommeneſtes Weſen. 38. Eine ſeiner vorzüglichſten Eigenſchaften iſt, daß er ſeye ein purer Geiſt; und die heilige Schrift iſt im verblümten Verſtande zu nehmen, wenn ſie ihm körperliche Glieder zuzueignen ſcheint, 40. deßwegen er auch im Geiſte anzubeten iſt, 41. welches was es heiße, erkläret wird. ebend. Seine andere Eigenſchaften ſind, daß er ſeye allwiſſend, 42. höchſt weiſe, und allmächtig, 43. höchſt vorſichtig, allgegenwärtig, 44. heilig, 45. höchſt wahrhaft, getreu, gut, 46. barmherzig, gerecht, 47. unveränderlich. 48. Die Erkenntniß dieſer Eigenſchaften, darf nicht leer, und müſſig ſeyn, ſondern muß unſre Ehrfurcht, und Liebe gegen ihn anfeuern. 49.

H.

Hölle, was unter dieſem Wort in dem apoſtoliſchen Glaubensbekenntniß verſtanden werde. 151. Ob es mehrere ſolcher verborgenen Oerter gebe, die man Hölle nennet, und in welche Jeſus Chriſtus hinabgeſtiegen. 152. Warum er in die Vorhölle hinabgeſtiegen. 153.

J.

Jeſus iſt der von Gott verheißene, und von den Propheten beſchriebene Meſſias. 91. Wer er ſeye, was dieſer Namen heiße, warum er der Heiland genannt werde. ebend. Wird auch Chriſtus, das ſo viel iſt, als der Geſalbte genannt, welcher Name Niemand ſo eigentlich als ihme zukömmt. 92. 93. Warum er der eingebohrne Sohn Gottes genennt werde. 94. Wie er Gott und Menſch zugleich ſeye. 95. 96. Iſt ſeinem himmliſchen Vater als Gott in allem gleich, als Menſch aber ihm nicht gleich, ſondern minder. 97. Er iſt unſer Herr, ebend. Geſetzgeber, und Lehrmeiſter. 98. 99. Warum er Menſch geworden. 100. 101. Welche Verbindlichkeiten wir dadurch auf uns haben. ebend. und 102. — Verläßt den Thron ſeiner Herrlichkeit, 103. und wird für uns Menſch, obwohl nicht auf eine gleiche Art, wie wir. 104. Hat als Gott den himmliſchen Vater, als Menſch keinen, da Joſeph blos ſein Nährvater war. ebend. Als Gott hatte er keine Mutter, wohl aber als Menſch die ſeligſte Jungfrau, 105. die ihn von dem heiligen Geiſt empfangen, 106. wodurch ſie zur höchſten Hoheit erhoben ward, 107. der ſie ſich durch ihre Tugenden würdig machte, 108. welchen, wenn auch wir folgen, wir in den Augen Gottes groß ſeyn werden. 109, Sie geſchah in ihr dieſe Empfängniß, nachdem ſie der Engel gegrüßt, und ihr die Kraft, und wunderbare Wirkung des heiligen Geiſtes erkläret hatte. 109. 110. Er ward zu Bethlehem gebohren, wie es aus Lukas erzählet wird, 111. und zwar in der größten Armuth um Arme zu tröſten, und die Habſucht der Reichen zu verdammen. 112. Wie ſeine Geburt verkündet worden, durch Engel den Hirten, 113. durch Simeon, und Anna dem Volke, 115. durch einen Stern den Weiſen, und durch dieſe dem Herodes, und Schriftgelehrten. 116. Er läßt ſich aus freyer Wahl beſchneiden, und bringet Gott die Erſtlinge ſeines anbetungswürdigen Blutes dar, 114. bleibt zwölfjährig im Tempel zurück, 118. und bringt dreißig Jahr in der Stille, und im Verborgenen zu, 119. wodurch er uns lehrt, daß die gröſte, und vollkommeneſte Heiligkeit darinn beſteht, wenn man thut, was Gott verlangt, und es deßwegen thut, weil er es verlangt. 120. — Ungefähr im

dreißigſten Jahr fängt er ſein Predigtamt an, 121. läßt ſich von Johannes taufen, 122. 123. faſtet vierzig Tage und Nächte; wo er von dem Satan verſuchet ward. ebend. Warum er ſolches zugelaſſen, und die Weiſe der Verſuchung. 124. Prediget überall geheimnißvolle Wahrheiten, die man glauben, die ſchönſten Tugenden, die man ausüben ſollte. 125. Wirket viele Wunder, 126. und legt dem Volk ein vollkommnes Beiſpiel der ſchönſten Tugenden in ſeiner Perſon vor die Augen, 127. 128. vornämlich der Liebe, 129. 130. und eben dieſes Leben unſeres Heilandes muß das Muſter des unſrigen ſeyn, 131. welches wir immer vor Augen haben ſollen. 132. — Er wollte ſogar für uns leiden und ſterben, 133. nicht zwar als Gott, denn ſo konnte er nicht leiden, ſondern als Menſch, 134. und als ein ſolcher hat er wirklich, 136. an ſeiner Seele, 136. und an ſeinem Leibe gelitten. 137. Seine Leidensgeſchichte wird erzählet, 138. 139. 140. 141. 142. bis er auf dem Kalvarieberg auf die ſchimpflichſte Weis gekreuziget worden, 143. und am Kreuze geſtorben. 144. Obſchon bei dem Sterben ſeine Seel ſich von dem Leib trennete, blieb doch die Gottheit mit dem Leibe, und der Seele vereiniget. 145. Er ſtarb freywillig, ohne daß es nöthig war, ſo vieles zu leiden, das er nur that, um uns von ſeiner Liebe zu überzeugen, und zur Gegenliebe zu bewegen, und er ſtarb für alle. 146. Wer ſeinen Leib begraben, und wohin er begraben ward. 147. Lehren, ſo aus ſeinem Leiden und Tod für uns fließen. 143. Nur ſeine Seele ſtieg in die Hölle hinab, während ſein Leib im Grabe lag. 150. Warum er in die Vorhölle geſtiegen. 153. Seine Auferſtehung wird beſchrieben. 154. 155. 156. Warum er von den Todten auferſtanden. 157. 158. 159. 160. Was wir daraus zu lernen haben. 161. Wenn, und wie er in den Himmel gefahren. 163. Was es heiße, ſitzen zur rechten Hand Gottes des himmliſchen Vaters. 166. Ermahnet uns, alle unſere Gedanken dahin zu richten, und unſere ganze Hoffnung. 166. Wird am jüngſten Tage von dem Himmel wieder kommen. 169. Wie, 169. 170. 171. und warum er am jüngſten Tag wieder kommen werde. 172. Wie er die Lebendigen, und Todten richten werde, ebend. nachdem ſie Gutes oder Böſes gethan haben.

haben. 174. Warum er am Ende der Welt dieſes allgemeine Gericht halten werde. 178.

K.

Katechismus, und katechiziren, was es heiße. 1. Ein jedes Bißthum hat ſeinen eigenen. 2. Worinn die in zerſchiedenen Bißthümern eingeführte unterſchieden ſind. ebend. Wie viel Hauptſtücke er in ſich enthalte. ebend.

Kirche, katholiſche, entſcheidet, welche Bücher aus Gottes Offenbarung geſchrieben ſeynd, oder nicht, und man iſt verbunden, ſich ihren Entſcheidungen zu unterwerfen. 18. Warum ihr der katholiſche Chriſt glaube, wenn ſie etwas zu glauben vorſtellt. 22. Iſt in ihren Entſcheidungen unfehlbar, gemäß den feyerlichen Verheißungen, ſo ihr Jeſus Chriſtus gethan. 23. Ob es ein unſichtbares Oberhaupt der Kirche gebe, und wer es ſeye. 197. Es war auch ein ſichtbares Oberhaupt derſelben nothwendig, 199. zu welchem Jeſus Chriſtus Petrum beſtellet hat, 200. und, weil dieſer ein ſterblicher Menſch war, 201. alle rechtmäßige aufeinander folgende Päpſte. 202. Ob es mehr, als eine wahre Kirche gebe. 203. Woraus man die wahre Kirche erkenne, und welches die Merkmale derſelben ſeyen. 204. Die wahre, das iſt, die katholiſche Kirche, iſt ſichtbar, 205. einig, 206. heilig, 207. 208. welcher Heiligkeit es nicht ſchadet, daß auch Sünder in ihr ſind. 209. Sie iſt allgemein, oder katholiſch; 210. denn Jeſus hat ſie für alle Menſchen, und für alle Oerter geſtiftet, 211. wie es die Geſchichte ihrer Entſtehung, ebend. und ihre Fortpflanzung bezeugt. 212. Chriſtus hat ſie auch für alle Zeiten geſtiftet, 218. und weder die Verfolgungen, weder die Ketzereyen haben ſie bishero ausrotten können, noch werden ſie es jemals vermögen. 219. Sie iſt apoſtoliſch, da ſie die Lehre der Apoſtel, und deren Nachfolger der Biſchöfe allezeit beibehalten hat. 220. Man nennt ſie auch die römiſche und warum? ebend. und 221. Wir müſſen Gott danken, daß er uns derſelben einverleibet hat, ebend. aber auch ihren Grundſätzen gemäß leben. 222.

Kornelius war der erſte aus den Heyden, der ſich nebſt den Seinigen von dem heiligen Petrus unterrichten, und taufen ließ. 216.

Kreuzzeichen, was der katholiſche Chriſt dadurch bekenne. 52. Der Urſprung davon iſt in den erſten Zeiten der Kirche zu ſuchen. 53. Was die Kirche bewogen, ſelbes anzunehmen, und einzuführen. 53. 54. Iſt eine löbliche, und heilige Gewohnheit, die man nicht verachten darf. ebend. Die Art, und Weiſe ſelbes zu machen, ſollen die Eltern ihre Kinder frühzeitig lehren. 55. Die Worte, ſo wir dabei ausſprechen, ſind ſo erhaben, daß ſie bei allen Sakramenten des Gnadenbundes gebrauchet werden, 56. und wir, wenn wir ſie allezeit mit Ehrerbietigkeit ausſprechen würden, viele Gnaden von Gott erlangen könnten, 57. da wir entgegen, wenn wir ſelbige ohne Aufmerkſamkeit ausſprechen, die drey göttliche Perſonen beleidigen. 58. Endliche Ermahnung, ſie mit einer tiefern Ehrfurcht, größerer Andacht, und Innbrunſt auszuſprechen. 59.

L.

Leben, ewiges, der Gerechten wird in einer vollkommenen Glückſeligkeit beſtehen, 252. die ihr Verlangen vollkommen erſättiget. 253. Iſt eine Belohnung, die man verdienen muß, 254. und nur in ſo fern bekömmt, als man ſie verdienet; 255. deßwegen ſie zwar ungleich, 256. doch für einen jeden befriedigend ſeyn wird. 257. Hängt nicht von uns ab, ebend. weil unſere gute Werke Gaben Gottes, und ihm allein zuzuſchreiben ſind. 258.
— — ewiges, der Gottloſen wird höchſt unglückſelig und eines jeden böſen Werken angemeſſen ſeyn. 59. Dieſem zu entgehen, und jenes zu erhalten muß unſere einzige Bemühung ſeyn; 260. deßwegen wir uns des einen, und des andern öfters lebhaft erinnern ſollen. 261. 262.

M.

Maria, die ſeligſte Jungfrau iſt eine wahre und natürliche Mutter Jeſu, den ſie vom heiligen Geiſt empfangen, 106. und wodurch ſie zur höchſten Hochheit erhoben worden. 107. Warum ſie Gott aus ſo vielen auserwählt, ebend. und was wir daraus zu lernen. 108. Die Geſchichte ihrer Verkündigung. 109. 116. Wo ſie Jeſum gebohren. ebend.

Martern,

Martern, mit denen man die Gläubigen durch dreyhundert Jahre verfolgt, 218. haben ihre Anzahl nicht nur nicht vermindert, ſondern ſogar vermehrt. 219.

Menſchen, die, ſind nach den Engeln die merkwürdigſten Geſchöpfe Gottes. 72. Beſtehen aus einem Leibe, und aus einer Seele, 73. dero Unſterblichkeit erwieſen wird. ebend. und 74. Warum ſie Gott erſchaffen. 75. Die Geſchichte ihrer Schöpfung wird erzählet. 76. Nebſt den natürlichen ſowohl, als übernatürlichen Kenntniſſen hatten ſie die urſprüngliche Gerechtigkeit, 78. woraus die erhabneſte Wahrheiten, und wichtigſte Unterrichte für uns fließen. 79. 80. Allein ſie ſündigten durch den Ungehorſam, 81. deſſen Art weitſchichtiger erkläret wird, 82. 83. ſammt den übeln Folgen deſſelben, 83. 84. 85. durch die ſie allen ſchadeten, die von ihnen abſtammen. 86. 87. Doch Gott, der den Engeln nicht verſchonet, erbarmete ſich der Menſchen, und verſprach zur Rettung derſelben einen Erlöſer. 88. Was wir daraus zu lernen. 89.

Mirakel, was ſie ſeyen. 16. Wahre kann nur Gott wirken, ebend. Beweiſen die Göttlichkeit der heiligen Schrift. 18.

N.

Nachlaſſung der Sünden, daß es in der Kirche gebe, wied erprobt. 233. ſ. Sünden.

P.

Perſonen, göttliche, ſind drey, wie uns die Schrift lehrt. 49. Wie ſie heißen. 50. Wie ſie voneinander unterſchieden ſeyn. ebend. Was für Werke jeder göttlichen Perſon zugeeignet werden. ebend. Wie die drey göttlichen Perſonen zuſammen genennet werden. ebend.

R.

Rechtfertigung, was man darunter verſtehe. 236. Geſchieht ohne alle unſere Verdienſte. 237. Wie ſie nach der Lehre des tridentiniſchen Kirchenraths in uns vorgehe. 238. 239. Sie iſt allemal das Werk Gottes, wenn gleich der Sünder durch die Erfüllung gewiſſer Bedingniſſe dazu mitwirken muß. 240.

S. Sau-

S.

Saulus, ſein Verfolgungsgeiſt, und Bekehrung. 215. Nimmt den Namen Paulus an. 216.

Schöpfung. S. Erſchaffen, und Welt.

Schrift, heilige, wie hoch ſie zu ſchätzen, und zu verehren ſeye, wird aus dem Beiſpiele der erſten Chriſten gezeigt. 32. 33.

Sünden nachzulaſſen hat Chriſtus ſeiner Kirche den Gewalt gegeben. 233. Wer in der Kirche den Gewalt, ſie nachzuſaſſen habe. 234. Wo ſie nachgelaſſen werden. 235. Welche durch die Taufe, und welche durch die Buße nachgelaſſen werden. 236. Dieſes muß uns Troſt, aber kein vermeſſenes Vertrauen zu ſündigen einflößen. 241.

T.

Tradition, oder mündliche Uebergabe, was ſie ſey, wird durch Beiſpiele erklärt. 20. Iſt nicht minder Gottes Wort, als das geſchriebene Wort Gottes. 21. Wird in der katholiſchen Kirche allein beſtändig, getreu, unverfälſcht bewahrt. ebend.

V.

Verfolgungen begleiteten den Anfang der Kirche, 214. 215. 218. und dauerten dreyhundert Jahre hindurch. 218.

Vorhölle, S. Hölle.

W.

Weiſſagungen, von welchen die heilige Schrift voll iſt, und welche ſind erfüllet worden, beweiſen, daß ſie Gottes Wort ſeye. 15. 16.

Welt, ihre Schöpfung zeichnet die Macht, und Weisheit Gottes auf das ſichtbarſte aus. 60.

Wort Gottes, geſchriebenes, was es ſeye. 13. ſ. Bibel. Ungeſchriebenes, was darunter verſtanden werde. 18. ſ. Tradition.

Ende.

S.

Saulus, ſein Verfolgungsgeiſt, und Bekehrung. 215. Nimmt den Namen Paulus an. 216.

Schöpfung. S. Erſchaffen, und Welt.

Schrift, heilige, wie hoch ſie zu ſchätzen, und zu verehren ſeye, wird aus dem Beiſpiele der erſten Chriſten gezeigt. 32. 33.

Sünden nachzulaſſen hat Chriſtus ſeiner Kirche den Gewalt gegeben. 233. Wer in der Kirche den Gewalt, ſie nachzu⸗laſſen habe. 234. Wo ſie nachgelaſſen werden. 235. Welche durch die Taufe, und welche durch die Buße nachgelaſſen werden. 236. Dieſes muß uns Troſt, aber kein vermeſſenes Vertrauen zu ſündigen einflößen. 241.

T.

Tradition, oder mündliche Uebergabe, was ſie ſey, wird durch Beiſpiele erklärt. 20. Iſt nicht minder Gottes Wort, als das geſchriebene Wort Gottes. 21. Wird in der katho⸗liſchen Kirche allein beſtändig, getreu, unverfälſcht bewahrt. ebend.

V.

Verfolgungen begleiteten den Anfang der Kirche, 214. 215. 218. und dauerten dreyhundert Jahre hindurch. 218.

Vorhölle, S. Hölle.

W.

Weiſſagungen, von welchen die heilige Schrift voll iſt, und welche ſind erfüllet worden, beweiſen, daß ſie Gottes Wort ſeye. 15. 16.

Welt, ihre Schöpfung zeichnet die Macht, und Weisheit Gottes auf das ſichtbarſte aus. 60.

Wort Gottes, geſchriebenes, was es ſeye. 13. ſ. Bibel. Un⸗geſchriebenes, was darunter verſtanden werde. 18. ſ. Tra⸗dition.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lang, Johann Nepomuk

Johann Nepomuck Langs, Pfarrers zu Marlen in der K. K. Landvogtey Ortenau, Erklärungen über den großen Katechismus in den Kaiserlich-Königlichen Staaten hauptsächlich zu dem Unterrichte des Landvolks eingerichtet, und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen
Bd.: 1

Augsburg 1794

Catech. 825 i-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390394-6
VD18 90090802